



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Leben im Exil in Frankreich“

Eine vergleichende Analyse der autobiographischen Exil- und
Widerstandsdarstellungen im Werk der Autorinnen Lisa Fittko und
Hertha Pauli

Verfasserin

Sylvia Pötscher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Deutsch und UF Psychologie und Philosophie

Betreuer:

Ao. Univ.- Prof. Dr. Murray G. Hall

Lisa Fittko hat in vielen Ländern gelebt – leben müssen und doch, trotz aller Anfechtungen, nie sich selbst verloren – und andren das Leben gewonnen.¹

Lisa Fittkos Erinnerungen bleiben aktuell als bewegendes Zeugnis menschlicher Haltung²

An solchen Mut zu erinnern, zu zeigen, wie man ihn lebt, ist in unserer Zeit immer noch nötig.³

¹ Stephan **REINHARDT**: Ein uralter Schmugglerweg in den Pyrenäen. Lisa Fittkos Erinnerungen »Mein Weg über die Pyrenäen«. In: Communale Nr. 41 (10.10.1985).

² Konstanze **CRÜWELL**: Route F., der rettende Weg und das leere Haus. Zwei Geschichten aus dem besetzten Frankreich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (24.10.1992).

³ Frederik **HETMANN**: Vorwort. In: Lisa FITTKO: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. Ravensburg: Maier 1994² (Ravensburger Taschenbuch 4090), S. 11.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Forschungsinteresse	7
3. Das Exil – Annäherung an eine veränderte Lebenssituation	10
3.1. Grundsätzliche terminologische Abklärung zur Exilliteratur.....	10
3.1.1. Exil- vs. Emigrationsbegriff	10
3.1.2. Definitionsversuch „Exilliteratur“	10
3.2. Daten und Fakten zum politischen und literarischen Exil in der NS-Zeit	12
3.3. Frauen im Exil	15
3.3.1. Forschungsstand und –problematik.....	15
3.3.2. Exilforschung in Österreich	16
3.3.3. Forschungsliteratur zum Thema Frauen und Exil	18
3.3.4. Lebensbedingungen im Exil	20
4. Exil in Frankreich	25
4.1. Historischer Kontext	25
4.2. Auswege aus der Falle Frankreich	32
4.2.1. Varian Mackey Frys Emergency Rescue Committee.....	33
4.2.2. Fluchtweg Pyrenäenpassage	37
5. Autobiographisches Schreiben im Exil	40
5.1. Allgemeines	40
5.2. Charakteristika autobiographischen Schreibens im Exil.....	42
5.3. Kennzeichen „weiblichen Schreibens“ in den Autobiographien?	46
5.4. Einfluss des Entstehungszeitpunkts	52
5.5. Faktizität vs. Fiktionalität in der Exilautobiographie	54
5.5.1. Resümee zum Wahrheitsanspruch autobiographischen Schreibens ...	59
6. Die Autorin Lisa Fittko	60
6.1. Biographisches	62
6.2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Fittkos autobiographischen Texten	63
6.2.1. Entstehungsgeschichte.....	63
6.2.2. Publikationsgeschichte	67

6.3. Selbstwahrnehmung der Autorin Lisa Fittko	69
6.4. Wahrnehmung Lisa Fittkos in den deutschsprachigen Printmedien	72
6.4.1. Resümee zur Rezeptionsgeschichte.....	77
6.5. Nachlass von Lisa Fittko.....	78
6.5.1. Allgemeines zum Nachlass	78
6.5.2. Bestandsüberblick.....	79
6.5.2.1. Audiovisuelle Medien	80
6.5.2.2. Korrespondenzen	80
6.5.2.3. Lebensdokumente/Sachakten	86
6.6. Werkanalyse von Fittkos Autobiographien	87
6.6.1. <i>Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41</i>	87
6.6.1.1. Aufbau und Struktur	87
6.6.1.2. Zum Inhalt	88
6.6.2. <i>Solidarität unerwünscht. Erinnerungen 1933-1940</i>	90
6.6.2.1. Aufbau und Struktur	90
6.6.2.2. Zum Inhalt.....	91
6.7. Analyse des Hörbuchs <i>Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte</i>	93
6.7.1. Entstehungsgeschichte	93
6.7.2. Struktur, Aufbau und Inhalt	94
6.8. Thematische Schwerpunkte in den Autobiographien und im Hörbuch	96
6.8.1. Ein Zeichen setzen: Ein Leben im Untergrund für den Widerstand	96
6.8.2. Widerstandsgedanke und Solidaritätsanspruch als Richtwerte für das Leben in der Extremsituation	100
6.8.3. Frankreich im Jahre 1940 – Fremdenhass, Internierung und Flucht .	104
6.8.3.1. „Die Hölle von Gurs“	107
6.8.4. Gefangen im Exilland.....	110
6.8.5. Fluchthilfe über die Pyrenäen: Walter Benjamin und seine Aktentasche	111
6.8.6. Exil nach dem Exil: Leben in Kuba und der Neuanfang in den USA..	114
7. Die Autorin Hertha Pauli	116
7.1. Biographisches	116
7.2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Paulis Autobiographie	119
7.3. Selbstwahrnehmung der Autorin Hertha Pauli.....	122

7.4. Wahrnehmung Hertha Paulis in den deutschsprachigen Printmedien	126
7.4.1. Resümee zur Rezeptionsgeschichte.....	129
7.5. Werkanalyse von Paulis Autobiographie <i>Der Riss der Zeit geht durch mein Herz</i>	130
7.5.1. Aufbau und Struktur	130
7.5.2. Zum Inhalt	131
7.6. Thematische Schwerpunkte in der Autobiographie Paulis	135
7.6.1. Schreiben als Überlebensmöglichkeit und literarischer Widerstand ..	135
7.6.2. Ausschnitte aus dem literarischen Emigrantenalltag im französischen Exil	139
7.6.3. Clairac – Liebeserfahrung im Exil	143
7.6.4. Solidarität und Freundschaft als prägende Komponente der Exilerfahrung: Hertha Pauli und Carl Frucht	146
7.6.5. Frankreichbild und Flucht – Untergangsstimmung und Kriegsschilderungen	152
8. Stilistischer Vergleich der Autorinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli	155
8.1. Resümee und Forschungsfrage.....	167
9. Schlussbemerkung	169
10. Literaturverzeichnis	170
10.1. Primärliteratur.....	170
10.2. Sekundärliteratur	171
10.2.1. Zeitschriften und Zeitungen	178
10.2.2. Quellen aus dem Internet.....	180
10.2.3. Dokumente/Unterlagen aus dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main	184
10.2.4. Medien	186

1. Vorwort

Ein „Exil“ stand nirgendwo bereit, sondern mußte erkämpft, erkauf, erschlichen werden und ist doch selbst eine besondere Form des Widerstandes.⁴

Diese von **Siglinde Bolbecher** stammende Feststellung beschreibt eine Erfahrung, welche die beiden Autorinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli - trotz aller Unterschiede – gleichermaßen machen mussten. Für beide Frauen sollte ihre Exilerfahrung zu einer, sie prägenden Komponente ihres Lebens werden. Frankreich, jenes Land dem sie, wie viele andere intellektuelle Emigranten ihr Vertrauen geschenkt hatten, sollte nur zu einer weiteren Exilstation werden, der es so rasch wie möglich zu entfliehen galt.

Frankreich, unser Gastland, war uns zur Falle geworden. Frankreich mußte sich ergeben; der Waffenstillstandsvertrag – der Schandvertrag – gab die Emigranten aus Deutschland ihrer ehemaligen Heimat preis [...]. Doch wir, sagten wir, wir ergeben uns nicht. Wir haben eine Aufgabe. Unsere Aufgabe ist jetzt, aus dieser Falle zu entkommen. Wir müssen uns selber retten ... wir müssen versuchen, uns gegenseitig zu retten. Damit wir dabei sein und helfen können, Europa und die Welt von der Barbarei zu befreien. Und was dann? Was dann kommt, wird sicher nicht immer glatt gehen. Es wird in den Händen künftiger Generationen liegen.⁵

In ihrem relativ spät erscheinenden, autobiographischen Werk, welches aus den zwei Büchern *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41* und *Solidarität unerwünscht. Erinnerungen 1933-1940* besteht, gibt die Antifaschistin Lisa Fittko Einblick in die Widerstandsarbeit innerhalb und außerhalb Deutschlands und beschreibt auf eindringliche Weise ihre Flucht durch Europa. Die Autorin schildert in ihren Büchern, ihre eigenen beeindruckenden Leistungen nie in den Vordergrund rückend, ihr Engagement gegen den Faschismus und ihre Arbeit als Grenzfürerin in Frankreich, durch die eine Vielzahl an höchst gefährdeten Personen gerettet werden konnten.⁶

⁴ Siglinde **BOLBECHER**: Vorbemerkung. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. der Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9), S. 9.

⁵ Lisa **FITTKO**: *Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1994. S. 214-215.

⁶ In dieser Diplomarbeit wird bei der Analyse und zur Darstellung auf folgende Ausgaben zurückgegriffen: Lisa **FITTKO**: *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*. München: dtv 2004. / Lisa **FITTKO**: *Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1994.

Auch das Leben der Autorin Hertha Pauli ist von Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime und der Flucht durch Europa geprägt. Ihre Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*⁷ wird schon, zusammen mit Anna Seghers berühmten Exilroman *Transit*, als ein Klassiker der Exilliteratur betrachtet.⁸ Pauli leistete ebenfalls Widerstand, auch wenn dieser in ihrer Autobiographie kaum Erwähnung findet und nur zwischen den Zeilen herauslesbar ist. Gemeinsam mit ihrem Vertrauten und Freund Carl Frucht gründete die junge Schauspielerin und Autorin eine literarische Agentur, die „Österreichische Korrespondenz“⁹, in welcher die Beiden „mit bescheidensten Mitteln, österreichische und deutsche Autoren im Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu fördern“¹⁰ versuchten. Nach der Machtübernahme der Nazis in Österreich musste die junge Autorin, welche gerade Erfolg zu haben begann, fliehen. In Paris angekommen schrieb sie für das „Spartakusmitglied“¹¹ Klaus Gröhl antifaschistische Texte, die diese nach Deutschland brachte.¹²

Pauli gibt in ihren Erinnerungen sehr detailliert Einblick in die Schwierigkeiten, welche das Exil in Frankreich mit sich brachte und zeigt, wie sie selbst und ihre Freunde und Weggefährten, literarische Größen ihrer Zeit wie Alma Mahler-Werfel, Ödön von Horváth, Walter Mehring, Franz Werfel, Joseph Roth u.a. das Exil in Frankreich erlebten, wie sie es bewältigten oder daran scheiterten. Besonders bemerkenswert ist ihre realistische Darstellung des Exilantendaseins in der Stadt Marseille, welche für die Emigranten und

⁷ Zur Darstellung werden folgende zwei Auflagen herangezogen: Hertha **PAULI**: *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Erlebtes - Erzähltes*. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein Taschenbuch 1990 (Die Frau in der Literatur, 30243). / Hertha **PAULI**: *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz. Ein Erlebnisbuch*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1970.

⁸ Vgl. Carl **FRUCHT**: Nachlass Hertha Pauli. In: *Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekare* 43/1 (1990) S. 63. (Dst. Z2:Mitteilungen VÖB)

⁹ Annemarie **STOLTENBERG**: Nachwort. In: Hertha **PAULI**: *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Erlebtes - Erzähltes*. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein Taschenbuch 1990 (Die Frau in der Literatur 30243), S. 273.

¹⁰ Ebd., S. 273.

¹¹ Der von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg 1915 gegründete **Spartakusbund**, stellte eine Splittergruppe der *Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* dar. Diese schloss sich später der *Kommunistischen Partei Deutschlands* an und setzte sich größtenteils aus Intellektuellen (wie z.B. Walter Mehring) zusammen. Das Sprachrohr des Spartakusbundes war die Zeitung die *Rote Fahne*.

Vgl. Gruppe Internationale / Spartakusbund. 1918-33.

<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/revolution/spartakus/index.html> (20.03.09).

¹² Vgl. Annemarie **STOLTENBERG**: Nachwort. In: **PAULI**: (1990), S. 273-274.

Emigrantinnen zum Hoffnungs- und Schicksalsort wurde, da sich hier oftmals entschied, ob eine Flucht aus Europa noch möglich wurde.¹³

Im Verlaufe der Darstellungen in dieser Diplomarbeit wird Lisa Fittkos Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41* in Bezug zu Hertha Paulis *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* gesetzt, wodurch stilistische und thematische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Exilschilderungen in Frankreich herausgearbeitet werden sollen. Zur Darstellung der Wahrnehmung beider Autorinnen in den deutschsprachigen Medien wird hierbei vorwiegend (insbesondere bei Lisa Fittko) auf den Zeitschriftenbestand der **Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur des Literaturhauses Wien** zurückgegriffen.

Stellt man die Frage, was die Autorinnen eint, so erkennt man, dass beide mehrere Jahre in Wien verbrachten. Beide Autorinnen sahen sich dazu gezwungen, ihre vertrauten Lebensbedingungen - Fittko musste aus Deutschland und Pauli aus Österreich fliehen - aufzugeben und aus ihrer Heimat zu flüchten. Ihnen drohte aufgrund ihrer politischen Ansichten, ihrer Religionszugehörigkeit und ihrer gegen das Regime gerichteten Tätigkeiten von den Nationalsozialisten schlimmste, die Gefährdung ihres Lebens inkludierende Maßnahmen.

Eine weitere Übereinstimmung findet sich in der Wahl ihres Exillandes. Die in dieser Diplomarbeit behandelten Autorinnen entschieden sich ob der Bedrohungen durch das NS-Regime für eine Flucht ins Exiland Frankreich. Hierfür hatten sie jedoch **unterschiedliche Motivationen**, auf welche im Folgenden noch näher eingegangen werden soll. Für beide sollte Frankreich nur eine Zwischenstation auf ihrem Weg ins endgültige Exil nach Amerika darstellen.

Die Autorinnen verbindet auch die bewusste Entscheidung, ihre Exilerfahrungen in der Gattung der Autobiographie festzuhalten, wobei neben der allgemeinen Fragestellung, wodurch sich die große Bedeutung der Autobiographie als

¹³ Vgl. PAULI (1990), S. 203-332.

Medium für die Exilliteraten und –literatinnen begründen lässt, auch auf Faktoren wie **Motivation und Schreibzeitpunkt** eingegangen werden soll.

Die Darlegung der in der Forschung schon eingehend betrachteten, historischen und sozialen Faktoren des Lebens im Exil soll durch individuelle Erfahrungen der Autorinnen untermauert und verdeutlicht werden.

Die Diplomarbeit will aufzeigen, wo **Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Exilerfahrungen von Frauen in Frankreich** zu finden sind. Hierbei wird insbesondere Exilerfahrungen von Frauen sowie ihrer literarischen Aufarbeitungen besonderer Raum eingeräumt.

2. Forschungsinteresse

Eine erste Beschäftigung mit der Thematik Exil erweckte den Eindruck, dass generell ein, nach dem Jahre 2000 stattfindender Rückgang der Präsenz der von Frauen verfassten Exilliteratur in der Öffentlichkeit zu bemerken ist.

Bei dieser Feststellung müssen die sehr intensiven Bemühungen vieler Institutionen wie der **Exilbibliothek** im Literaturhaus Wien, der **Österreichischen Nationalbibliothek**, der **Gesellschaft für Exilforschung**, dem **Deutschen Exilarchiv 1933-1945** der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt sowie dem **Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands** ausgenommen werden, welche Exilliteratur durch Ausstellungen und Lesungen an ein breiteres Publikum herantragen wollen.

Seit Mitte der 90er Jahre existiert im wissenschaftlichen Fachbereich eine intensivere Auseinandersetzung mit der Exilliteratur von Frauen, was insbesondere durch eine verstärkte Behandlung dieser Thematik in diversen Diplomarbeiten und Dissertationen deutlich wird.¹⁴

¹⁴ Beispiele hierfür sind folgende, sich u.a. mit Hertha Pauli auseinandersetzende Diplomarbeiten:

Birgit **SUCHY**: Gelebte oder nicht gelebte Zeit? Komponenten der Exilerfahrung in den Erinnerungsbüchern von Elisabeth Freundlich („Die fahrenden Jahre“), Hertha Nathorff („Das Tagebuch der Hertha Nathorff“), Hertha Pauli („Der Riß der Zeit geht durch mein Herz“) und Hilde Spiel („Die hellen und die finsternen Zeiten“). Diplomarbeit. Univ. Wien 1996.

Susanne **KAINHOFER**: Berufs- und Karrieremuster jüdischer Autorinnen im Exil. Ein Beitrag zur Exilforschung an Hand der Autobiographien von Elisabeth Freundlich, Hertha Pauli, Gina Kaus und Hilde Spiel. Diplomarbeit. Univ. Wien 2006.

Ursula **GABL**: Vergangenes beleben - Trennendes verbinden - Zerstörendes überbrücken. Leben und Wirken der Schriftstellerin Hertha Pauli unter besonderer Berücksichtigung ihrer amerikanischen Exilzeit. Diplomarbeit. Univ. Wien 2007.

Zu Lisa Fittko existieren derzeit noch keine Diplomarbeiten oder Dissertationen.

Trotz dieser Bemühungen, Leben und Werk von Exilautorinnen vor dem Vergessenwerden zu bewahren, droht vielen dieser bemerkenswerten Persönlichkeiten genau dieses unverdiente Schicksal. Dies könnte damit begründet werden, dass die literarischen Werke einer Vielzahl von Exilautorinnen nicht mehr in neuen Auflagen erscheinen. Großteils sind Bücher von Exilantinnen wie Lisa Fittko, Hertha Pauli, Lilli Körber, Ruth Tassoni und Elisabeth Freundlich nur unter erschwerten Bedingungen zugänglich. Ein interessiertes Publikum muss auf Bibliotheken und Antiquariate zurückgreifen, da die Bücher im regulären Buchhandel nicht mehr oder schwer erhältlich sind. Doch auch hier werden Leser nicht immer fündig. Die in dieser Diplomarbeit behandelten Bücher der Autorinnen waren in einer Vielzahl an gut sortierten Buchhandlungen nicht präsent und auch nicht bestellbar, was ein Vergessenwerden der Autorinnen natürlich begünstigt.

Anders als bei bekannteren Namen der Exilliteratur wie z.B. Stefan Zweig oder Thomas Mann, deren literarisches Werk durch neu erscheinende Gesamtausgaben wieder in Erinnerung gerufen wird und dadurch auch neues Rezeptionspublikum gewinnen kann, bleibt die Veröffentlichung von eher unbekannteren Literatinnen die Ausnahme und beschränkt sich zumeist auf einzelne Werke. Lisa Fittkos vom Deutschen Taschenbuchverlag neu aufgelegte Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* kann hierfür als Beleg genannt werden, da der Verlag nur dieses eine Buch Fittkos führt.¹⁵

Dies bringt jedoch eine weitere Problematik mit sich. Gesamtausgaben würden durch diverse Rezensionen in den Printmedien und im TV in das Bewusstsein der LeserInnen gerückt werden. Fehlen diese, werden lesenswerte, aber außerhalb des Kanons stehende Schreibende zu denen Lisa Fittko, Hertha Pauli aber auch Varian Fry und Paulis Weggefährte Carl Frucht zählen, immer mehr zu Autoren und Autorinnen, die in Vergessenheit geraten.

Wie die Diplomarbeit an späterer Stelle verdeutlichen soll, ist generell ein steter Rückgang an Meldungen zu Fittko und Pauli in den Zeitungen zu vermerken. Auch das Medium Internet wäre für die Bewahrung der Lebensgeschichten der

¹⁵ Vgl. Homepage Deutscher Taschenbuchverlag. Lisa Fittko. http://www.dtv.de/home_3.html?wohin=/katalog/ergebnis_schnellsuche_2008.cfm (30.03.09).

Autorinnen für kommende Generationen durchaus geeignet, allerdings bietet es im Falle von Hertha Pauli nur einen sehr eingeschränkten Überblick über ihr Leben und Werk, während man bei Lisa Fittko durchaus umfangreiche Informationen finden kann.¹⁶

Diese Diplomarbeit möchte einen Beitrag zur Vergegenwärtigung der literarischen Leistungen zweier ins Exil vertriebener Frauen leisten und Einblick in ihr Leben und Werk geben, wobei mehreren Fragestellungen nachgegangen werden soll. Der Schwerpunkt liegt auf der **kontrastiven Gegenüberstellung der autobiographischen Exildarstellungen** der Autorinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli, wobei **sprachliche und stilistische Ähnlichkeiten und Unterschiede** offensichtlich werden sollen.

Generell lassen sich anhand der Texte der Autorinnen auch sehr gut **Übereinstimmungen und Unterschiede in der Wahrnehmung des Exillandes** Frankreich verdeutlichen. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Vorgeschichte haben sich völlig andere Voraussetzungen für das Leben und Überleben im Exil ergeben, auf die im Verlaufe dieser Diplomarbeit einzugehen sein wird, da sich diese auch in den Werken widerspiegeln.

In den letzten Jahren erschien eine Vielzahl an Literatur, die sich mit den Themenschwerpunkten der autobiographischen Verarbeitung des Exils sowie mit dem Themenschwerpunkt des Exils von Frauen auseinandersetzt. Diese Diplomarbeit versucht, aufgrund der Relevanz beider Themenbereiche für die weiterführenden Werkanalysen, einen kurzen Einblick in den **Stand der vorhandenen Forschungsliteratur zum Thema „Frauen und Exil“** und den verwirklichten **Forschungsschwerpunkten in Österreich** zu geben, wobei dieser keinen Anspruch auf Vollständigkeit erfüllen kann.

Des weiteren stellt die Diplomarbeit die **Veränderungen autobiographischen Schreibens im Verlaufe der Zeit** in den Fokus und versucht in der vergleichenden, stilistischen Analyse der Autobiographien der beiden Autorinnen der Frage nachzugehen, ob eine schon früher erfolgte literarische

¹⁶ Beispiele hierfür sind die Homepages von: Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. <http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/lisa/fittko.html> (30.03.09).
Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko (eigtl. Elizabeth Ekstein) Schriftstellerin und Widerstandskämpferin. <http://www.exil-archiv.de/html/biografien/fittko.htm> (30.03.09).

Aufarbeitung der Exilerfahrung eine stilistische Auswirkung auf später verfasste und publizierte Werke hat.

Die am Ende der Stilanalyse zu überprüfende Arbeitshypothese dieser Diplomarbeit lautet, dass das Exil eine derart determinierende Konstante in den Lebenserfahrungen der Autorinnen darstellt, dass es nur wenige stilistische Unterschiede in den spät erscheinenden Autobiographien von jenen Schreibenden (wie Hertha Pauli) gibt, die sich während der traumatischen Ereignissen damit literarisch auseinandergesetzt haben und jenen Autorinnen (wie Lisa Fittko), die dies erst zu einem relativ späten Zeitpunkt erstmalig tun.

3. Das Exil – Annäherung an eine veränderte Lebenssituation

3.1. Grundsätzliche terminologische Abklärung zur Exilliteratur

3.1.1. Exil- vs. Emigrationsbegriff

Wie bei **Claudia Schoppmanns** Darstellung zum Exil deutschsprachiger Schriftstellerinnen werden auch in dieser Arbeit die beiden Termini „Exil“ und „Emigration“ gleichgesetzt, da beide Begriffe in der bestehenden Forschungsliteratur gleichermaßen zur Beschreibung der Flucht vor dem NS-Regime Verwendung finden. An dieser Stelle soll jedoch auf den eigentlichen Unterschied beider Begriffe hingewiesen werden. Korrekter wäre ein konsequenter Gebrauch des Wortes „Exil“, da in diesem die, der Auswanderung anhaftende Unfreiwilligkeit, unmittelbarer deutlich wird, wohingegen dieser Aspekt im Begriff der „Emigration“ nicht enthalten ist, da hierunter auch eine freiwillige Auswanderung gemeint sein könnte.¹⁷ Generell ist die notwendige Flucht der in dieser Arbeit thematisierten Autorinnen aufgrund ihrer Dringlichkeit und der unmittelbaren Lebensbedrohung dem Exilbegriff zuzuordnen.

Ein ebenso wesentlicher Begriff ist jener der „Exilliteratur“, auf den im Folgenden näher eingegangen werden soll.

3.1.2. Definitionsversuch „Exilliteratur“

Die Auseinandersetzung mit Exilliteratur führt unweigerlich zu definitorischen Problemen, derer sich auch die bestehende Forschungsliteratur gewidmet hat.

¹⁷ Vgl. Claudia **SCHOPPMANN** (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil Berlin: Orlando 1991 (Der andere Blick. Frauenstudien in Wissenschaft & Kunst), S. 31.

Die sich in diesem Kontext ergebenden Fragen lauten, unter welchen Umständen man von Exilliteratur sprechen kann, wie und ob sich diese Literatur zeitlich eingrenzen lässt und wann man von einem Exilautor bzw. einer Exilautorin sprechen kann. Hinsichtlich unterschiedlichster, bestehender Ansichten in der Forschungsliteratur, sei an dieser Stelle auf **Joseph Strelkas** Buch *Exilliteratur* verwiesen, in dem die verschiedenen Ansätze verdeutlicht werden. Diese Arbeit orientiert sich an der zutreffenden, aber durchaus nicht uneingeschränkt gültigen und auch in der Forschungsliteratur kritisch hinterfragten Aussage: „**Exilliteratur ist Literatur, die im Exil geschrieben wurde.**“¹⁸

Die Entscheidung für diese Beschreibung begründet sich darin, dass dadurch die Differenzierung zwischen jener Literatur möglich ist, die nach der Vertreibung durch die Nationalsozialisten im Exil geschrieben wurde und jenen Texten, die von AutorInnen verfasst wurden, welche, in den besetzten Ländern lebend, gegen das NS-Regime und deren Ideologie eingestellt waren. Schriften letzterer Beschreibung können mit der Begrifflichkeit der „Literatur der inneren Emigration“ konkretisiert werden.

Die Entscheidung für diese Definition führt jedoch unweigerlich zu zwei Fragen. Ist es möglich das „Exil“ zeitlich zu konkretisieren und kann man dem Exilliteraturbegriff auch das Werk von AutorInnen wie Lisa Fittko, Hertha Pauli, Carl Frucht u.a. zuordnen, welche ihre Exilerfahrungen erst spät zu Papier gebracht haben, insbesondere wenn das Exil – wie dies bei Carl Frucht der Fall ist – nur einen Teil der Lebenserinnerungen ausmacht?¹⁹

Bei näherer Betrachtung spricht vieles dafür, den Terminus Exilliteratur weiter zu fassen. Für einen Großteil der Exilanten war das Gefühl des Exils nach der Flucht aus Europa von Dauer und begleitete sie sogar bis an ihr Lebensende. **Christine Backhaus-Lautenschläger** betont, dass die Exilerfahrung oftmals eine ein Leben lang andauernde Empfindung darstellte, welche z.B. das

¹⁸ Joseph **STRELKA**: *Exilliteratur. Grundprobleme der Theorie. Aspekte der Geschichte und Kritik*. Bern, Frankfurt am Main u.a.: Lang 1983, S. 25.

¹⁹ Vgl. Karl **FRUCHT**: *Verlustanzeige. Ein Überlebensbericht*. Wien: Kremayr & Scheriau 1992. S. 139-180.

Aufkommen eines Heimatgefühls in der Fremde schwierig bis unmöglich machte.²⁰

In dieser Diplomarbeit soll die obig erwähnte Definition weiter gefasst werden, da darunter auch jene Literatur verstanden werden kann, in welcher die Exilthematik erst viel später aufgearbeitet wurde. So steht das Exil auch bei Carl Frucht, bei welchem dieses nur einen Teil der Erinnerungen ausmacht doch im Vordergrund und prägte sein weiteres Leben, was eine Zuordnung zur Gattung „Exilliteratur“ rechtfertigen würde.

Im Folgenden sollen zwei Bereiche des Exils näher betrachtet werden, nämlich das literarische Exil, dem Hertha Pauli zugeordnet werden kann, und das politische Exil, dem Lisa Fittko angehörte.

3.2. Daten und Fakten zum politischen und literarischen Exil in der NS-Zeit

Nach der Machtergreifung Adolf Hitlers sahen sich 130.000 ÖsterreicherInnen dazu gezwungen ins Exil zu gehen, wobei der Großteil dieser Flüchtenden der jüdischen Bevölkerung zuzuordnen war.²¹

Gilbert Badia weist in seinem Artikel zur deutschen und österreichischen Emigration darauf hin, dass es schwierig ist, eindeutige Zahlen über die Anzahl von Personen zu gewinnen, welche zwischen 1933 und 1939 aus Deutschland flüchten mussten. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Teilweise verließen die Emigranten ihre Länder heimlich, zum Teil scheitert die Forschung an ungenauen Daten, da die Emigrationsländer nur mangelhafte Daten zur Emigration vorweisen konnten. Die Gründe für die Flucht nach Frankreich waren hierbei durchaus unterschiedlich. Entschieden sich viele Schriftsteller für Frankreich, da es die wesentlichen Werte der „Liberté, Fraternité et Égalité“ vertrat und da ihnen das Land aufgrund früherer Aufenthalte bekannt war, so hatten die politische Emigration andere Motive. Die Sozialdemokraten und

²⁰ Vgl. Christine **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER**: ...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Pfaffenweiler: Centaurus-Vlgsgesellschaft 1991 (Forum Frauengeschichte 8), S. 154.

²¹ Vgl. Ingrid **STROBL**: „Fräulein, warum sprechen Sie so gut deutsch?“ Österreichische jüdische Exilantinnen in der Résistance. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. d. Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9), S. 118.

Kommunisten hofften auf die Unterstützung durch ihre jeweiligen französischen Gesinnungsgenossen.²²

Rita Thalmann nennt hinsichtlich des Exils in Frankreich folgende, ebenfalls als Schätzung anzusehende Zahlen:

Schätzungsweise waren es ca. 55.000 Personen, die zwischen 1933 und 1940 aus Deutschland, der Saar, Österreich, der Tschechoslowakei, auch nach einem vorübergehenden Aufenthalt in einem benachbarten Land legal oder illegal in Frankreich Zuflucht fanden.²³

Hiervon verblieb der Großteil der Personen in den Jahren zwischen 1933 und 1944 nur für kurze Zeit in Frankreich, da sie sich aus mehreren Gründen, auf die an späterer Stelle noch eingegangen werden soll, zur Flucht nach Übersee oder in ein anderes Land gezwungen sahen.²⁴ So gelang Hertha Pauli relativ rasch die Flucht nach Amerika, wo sie im September 1940 ankam.²⁵ Lisa Fittko hingegen blieb länger, genauer gesagt bis zum 5. April 1941 in Frankreich, um gefährdete Personen über die Grenze zu führen.²⁶

Hinsichtlich der sich im Jahre 1935 und 1936 in Paris aufhaltenden politischen Emigration gehen **Fabian und Coulmas** von 3.000 sozialdemokratischen und ca. 3.000 bis 5.500 kommunistischen Exilanten aus. Weitere 500, sich in Paris befindende Personen hatten eine demokratische oder pazifistische Einstellung.²⁷

Generell kann die Fluchtbewegung aus Österreich und Deutschland in vier große Wellen eingeteilt werden. Erstere vollzog sich als Reaktion auf den 12. Februar 1934, wobei einige tausend politisch engagierte Mitglieder der Arbeiterschaft Österreich verließen. Ein großer Teil der politischen Flüchtenden

²² Vgl. Gilbert **BADIA**: Deutsche und österreichische Emigranten in Frankreich 1933-1942. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25), S. 16-17.

²³ Rita **THALMANN**: Soziale und politische Selbstbehauptung deutschsprachiger Emigrantinnen in Frankreich 1933-1940. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. der Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9), S. 138.

²⁴ Vgl. Ruth **FABIAN** / Corinna **COULMAS** (Hg.): Die deutsche Emigration in Frankreich nach 1933. München, New York u.a.: K.G. Saur 1978. S. 15.

²⁵ Vgl. Annemarie **STOLTENBERG**: Nachwort. In: **PAULI** (1990), S. 277.

²⁶ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 220.

²⁷ Vgl. **FABIAN** / **COULMAS** (1978), S. 54.

hatte Deutschland schon in den Jahren 1933/1934 verlassen. Die zweite Flüchtlingswelle erfolgte 1935 im Anschluss an die Saarabstimmung. Die zwei letzten großen Emigrationsschübe erfolgten nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 und nach der Okkupation des Sudetengebiets im Oktober 1938. Hierbei existieren für die nach dem 12. März 1938 erfolgte österreichische Emigration keine genaueren Zahlen. Die politischen Emigranten entschieden sich dafür, sich nach der Flucht in der Tschechoslowakei (dies war in den ersten Jahren des NS-Regimes der bevorzugte Ort), in Frankreich (hier vollzog sich die Emigration hauptsächlich zwischen der Zeitspanne 1937/38 bis zum Kriegsausbruch) oder in Großbritannien (nach dem Kriegsausbruch) niederzulassen.²⁸ „Die Flucht aus Deutschland war oft genug äußerst schwierig [...], bis sie im Oktober 1941 durch die Auswanderungssperre unmöglich wurde.“²⁹

In sozialer Hinsicht stammten die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich in ihrer überwältigenden Mehrheit aus der Mittelschicht und der gehobenen Mittelschicht. Außerdem finden wir einen starken Prozentsatz von Intellektuellen, Künstlern und Wissenschaftlern [...].³⁰

Unter den aus Österreich und Deutschland nach Frankreich flüchtenden AutorInnen fanden sich – wie Hertha Paulis Autobiographie zeigt – u.a. literarische Größen wie Joseph Roth, Franz Werfel, Ödön von Horváth, Hans Natonek und Leonhard Frank.³¹

Das Exil selbst war jedoch keine geschlossene Gesinnungsgemeinschaft. Auch innerhalb des literarischen und des politischen Exils existierten eine Vielzahl an unterschiedlichen Meinungen. Literarische und politische Exilanten einte jedoch die Absicht, im Ausland ihre Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Regime zum Ausdruck zu bringen.³²

²⁸ Vgl. Hartmut **MEHRINGER**: Der deutsche Widerstand im Ausland: Vom antifaschistischen zum antitotalitären Konsens. In: Daniel **AZUÉLOS** (Hg.): Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941. Bern, Berlin u.a.: Lang 2006 (Jahrbuch für Internationale Germanistik 76), S. 24-25.

²⁹ **SCHOPPMANN** (1991), S. 12.

³⁰ Ebd., S. 18.

³¹ Vgl. Pauli (1990), S. 45-208.

³² Vgl. Werner **BERTHOLD**: Zur Anlage der Ausstellung und des Katalogs. In: Exil-Literatur 1933-1945. Ausstellung der Deutschen Bibliothek. Frankfurt am Main. Mai-August 1965. Frankfurt am Main: Weisbecker 1965 (Sonderveröffentlichung der Deutschen Bibliothek 1), S. 11.

Im Fokus des folgenden Abschnitts der Diplomarbeit steht der Themenschwerpunkt „Frauen im Exil“, wobei neben den Exilforschungsbemühungen in Österreich und der bestehenden Forschungsliteratur auch die Bedingungen des Exils für Frauen betrachtet werden sollen.

3.3. Frauen im Exil

3.3.1. Forschungsstand und -problematik

Christine Backhaus-Lautenschläger betont in ihrer Abhandlung *...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933*, dass die Forschung das Ergehen weiblicher Emigrierender lange Zeit, nämlich bis in die 80er Jahre vernachlässigt hat.³³ Ab diesem Zeitpunkt standen die Exilerfahrungen der Emigrantinnen im Zentrum vieler Disziplinen wie „[...] der feministischen Literaturwissenschaft, [...] den Kunst-, Geschichts- und Sozialwissenschaften [...]“³⁴. In den Anfängen der Exilforschung hingegen lag der Fokus der Forschung größtenteils auf dem Schicksal berühmter, hauptsächlich männlicher Exilanten wie den Brüdern Mann und Franz Werfel. Ein Blick in die Standardwerke zur Exilforschung zeigt, wie wenig das Ergehen der ins Exil getriebenen Frauen bzw. ihre literarischen Aufarbeitungen Beachtung fanden. Berücksichtigt wurden nur Autorinnen wie Anna Seghers, Irmgard Keun u.a., welche sich schon vor Kriegsausbruch einen Namen machen konnten.³⁵

Die größtenteils fehlenden Forschungsergebnisse sind jedoch nicht nur mit einem Desinteresse am weiblichen Schicksal zu erklären. Wie **Gabriele Mittag** betont, gelangte ein Großteil der autobiographischen und literarischen Aufarbeitung des Exils von Frauen erst mit einer 40-50jährigen Verzögerung an die Öffentlichkeit, da viele Frauen generell mit Verzögerung oder nur für nichtöffentliche Kreise bestimmt schrieben.³⁶ Seit den 80er Jahren standen

³³ Vgl. **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 1.

³⁴ Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND**: Vorwort. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): *Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung*. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11), S. 7.

³⁵ Vgl. **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 183.

³⁶ Vgl. Gabriele **MITTAG**: *Erinnern, Schreiben, Überliefern*. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): *Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung*. Hg. im

primär die „[...] Lebensgeschichten und –bedingungen [...]“³⁷ im Vordergrund der Erforschung. **Sabine Rohlf** betont: „Fragen nach Alltagsbewältigung, antifaschistischem Engagement und Zeitzuginnenschaft sind bis auf wenige Ausnahmen die zentralen Themen in der Auseinandersetzung mit dem weiblichen Exil und seiner Literatur.“³⁸

Verschiedene Institutionen und Gruppen in Österreich arbeiten derzeit daran, dass in Zusammenarbeit mit den wenigen noch lebenden Zeitzeugen auch andere Themenschwerpunkte aufgearbeitet werden und dadurch auch dem Vergessen von ExilantInnen gegengewirkt wird. Diese sollen an dieser Stelle erwähnt werden.

3.3.2. Exilforschung in Österreich

Im Jahre 1963 entstand mit der Gründung des **Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes** (DÖW) eine Institution, an der Unterlagen von österreichischen ExilantInnen und Widerstandsleistenden einsehbar gemacht werden.³⁹ Das DÖW gestaltet neben der Veröffentlichung diverser Publikationen auch „eine Fülle von Veranstaltungen, Tagungen, Vorträgen, Lesungen, Buchpräsentationen“⁴⁰ u.ä.

1983 kam es zur Gründung der **Theodor Kramer Gesellschaft**, welche sich vergessenen oder unberücksichtigt gebliebenen AutorInnen widmet.⁴¹ Im Rahmen der Forschung entstand die, vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *Zwischenwelt* sowie seit dem Jahre 1990 das gleichnamige Jahrbuch der Theodor Kramer Gesellschaft.⁴²

Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11), S. 56.

³⁷ Sabine **ROHLF** (Hg.): Exil als Praxis – Heimatlosigkeit als Perspektive? Lektüre ausgewählter Exilromane von Frauen. München: edition text + kritik 2002. S. 39.

³⁸ Ebd., S. 39.

³⁹ Vgl. Konstantin **KAISER**: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich – skizziert am Skandal der Exilliteratur. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 26.

⁴⁰ Wolfgang **NEUGEBAUER**: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 50.

⁴¹ Vgl. Siglinde **BOLBECHER**: Das Potential der Exilliteratur am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 113.

⁴² Vgl. Ebd., S. 116-117.

Eine weitere in Österreich bedeutende Institution, ist die 1993 in Wien unter der Leitung von Ursula Seeber-Weyrer entstehende **österreichische Exilbibliothek**.⁴³

Das in den Jahren 1998 und 1999 am **Institut für Wissenschaft und Kunst** durchgeführte Projekt „Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich“⁴⁴ stellte Auswanderung, Rückkehr und österreichische Wissenschaftsgeschichte in den Fokus. Als Ergebnis entstand das Lexikon *Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken*. Dieses Projekt wurde nachfolgend ein Teil des Projekts „biografiA“⁴⁵, welches sich „die umfassende historisch-biografische Aufarbeitung österreichischer Frauenpersönlichkeiten zum Ziel“⁴⁶ gesetzt hat.

„Es umfasst derzeit rund 12.000 frauenbiografische Datensätze, zahlreiche Einzelprojekte sowie eine eigene Schriftenreihe.“⁴⁷

Diese beiden Projekte sind nur ein Ausschnitt aus der großen Bandbreite von Forschungsschwerpunkten des Instituts, in denen häufig frauenspezifische Themen aufgegriffen werden. Die Ergebnisse der Forschungen wurden in zahlreichen Publikationen festgehalten.⁴⁸

Eine weitere, sich dem Leben von Exilantinnen widmende Einrichtung ist die „Arbeitsgruppe „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung“⁴⁹. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Schicksal, die Leistungen sowie die literarische Umsetzungen von Frauen im Widerstand, kirchlichem Umfeld, Internierungs- und Konzentrationslagern bekannt zu machen. Im Jahre 1991 kam es zu einem ersten Treffen von dreißig, in den unterschiedlichsten

⁴³ Vgl. Erika **WEINZIERL**: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 40.

⁴⁴ Ilse **KOROTIN**: Das Lexikon österreichischer Wissenschaftlerinnen und die Erforschung des Exils österreichischer Frauen. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 269.

⁴⁵ Ebd., S. 269.

⁴⁶ BiografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen. Projektbeschreibung. <http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/frame.htm> (23.03.09).

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. Institut für Wissenschaft und Kunst. Buchpublikationen von IWK-Veranstaltungen und IWK-Projekten. <http://www.univie.ac.at/iwk/publ.html> (01.04.09).

⁴⁹ Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG**: Frauen im Exil – Frauen in der Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003 S. 344.

Bereichen zum Exil forschenden WissenschaftlerInnen, welche sich ab diesem Zeitpunkt regelmäßig austauschen. Diese Teilnehmerzahl wuchs stetig an, da neben den ForscherInnen auch immer mehr Exilantinnen ihre Erfahrungen und ihr Wissen einzubringen bestrebt waren. Eine 1995 in Wien stattfindende Tagung führte dazu, dass auch österreichische Exilantinnen in den Fokus der Forschung gerückt wurden.⁵⁰ An dieser Stelle soll auch die Homepage der Gesellschaft für Exilforschung erwähnt werden, da diese einen Unterpunkt zur AG-Frauen enthält, unter dem die generellen Forschungsanliegen dargestellt werden.⁵¹

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über, für das Themenfeld Frauen und Exil relevante Forschungsliteratur gegeben werden.

3.3.3. Forschungsliteratur zum Thema Frauen und Exil

Einen besonderen Stellenwert in diesem Bereich nimmt **Siglinde Bolbechers** und **Konstantin Kaisers** aus dem Jahre 2000 stammendes *Lexikon der österreichischen Exilliteratur*⁵² ein, da dieses neben bekannten auch sehr viele unbekannte LiteratInnen vorstellt. Es würdigt in seinen 700 Eintragungen neben klassischen „ExilliteratInnen“ auch in Konzentrationslagern ermordete SchriftstellerInnen, Schreibende der ‚Inneren Emigration‘, aus den ehemaligen Kronländern Habsburgs entstammende LiteratInnen und Schreibende, deren Publikationen erst nach 1945 erschienen sind,⁵³ wodurch ein breiter Überblick gegeben wird.

Backhaus-Lautenschläger gibt in ihrem Buch *...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933* einen Überblick über eine Vielzahl an Exilantinnen, die Europa verlassen und nach Amerika emigrieren konnten. Es gelingt ihr hierbei, ein äußerst differenziertes Bild davon zu zeichnen, wie unterschiedlich Exilerfahrungen von Frauen sein konnten. Sie berücksichtigt in ihrer Darstellung sowohl schon vor

⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 344-347.

⁵¹ Vgl. Österreichische Gesellschaft für Exilforschung.
<http://www.exilforschung.ac.at/pdocs/ziele.php> (14.03.09).

⁵² Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Hg. v. Siglinde **BOLBECHER** / Konstantin **KAISER**. München: Deuticke 2000.

⁵³ Vgl. Johann **HOLZER**: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003. S. 74-75.

Kriegsausbruch literarisch tätige und bekannte Autorinnen wie Hertha Pauli und Elisabeth Freundlich, als auch Frauen wie Ruth Tassoni und Lisa Fittko, die erst seit relativ kurzer Zeit in den Fokus der Forschung gerückt sind.⁵⁴

Gabriele Kreis hat sich im Jahre 1984 erstmals mit ihrem Buch *Frauen im Exil* mit dem Schicksal der Emigrantinnen beschäftigt.⁵⁵ Eine weitere fundierte Quelle zu diesem Schwerpunkt stellt **Renate Walls** zweibändiges *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil* dar, in welchem sie auch die Lebensgeschichten unbekannter Literatinnen rekonstruiert.⁵⁶

Waltraud Kannonier-Finster und **Meinrad Ziegler** beschäftigen sich in dem 1996 erscheinendem Band *Frauen-Leben im Exil. Biographische Fallgeschichten* mit dem Schicksal dreier Exilantinnen, denen die Flucht von Wien nach Großbritannien gelang. Hierbei werden auch allgemeine Fakten zu Biographien im Exil erwähnt.⁵⁷

Claudia Schoppmann publiziert ihren Beitrag zur Erforschung der Exilerfahrungen von Frauen im Jahre 1991 unter den Titel *Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil*. Sie widmet sich darin Exilautorinnen wie Hilde Rubinstein, Ruth Landshoff-York, Anna Siemsen, Lessie Sachs, Erika Mann, Ilse Losa u.a.⁵⁸

Claus-Dieter Krohn gibt im Jahre 1993 für die *Gesellschaft für Exilforschung* einen Band zum Thema *Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung* heraus, welcher heute bereits als Standardwerk der Exilliteratur gilt.⁵⁹

⁵⁴ Vgl. **BACKHAUS-LAUTENSCHLAGER** (1991).

⁵⁵ Vgl. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG**: Frauenexilforschung. Spurensuche und Gedächtnisarbeit. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): *Frauen im Exil*. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. d. Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9), S. 16.

⁵⁶ Vgl. *Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945*. Hg. v. Renate **WALL**. Überarb. u. aktual. Aufl. Gießen: Haland & Wirth 2004.

⁵⁷ Vgl. Waltraud **KANNONIER-FINSTER** / Meinrad **ZIEGLER**: *Frauen-Leben im Exil. Biographische Fallgeschichten*. Wien, Köln u.a.: Böhlau 1996 (Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek 33).

⁵⁸ Vgl. **SCHOPPMANN** (1991).

⁵⁹ Vgl. Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): *Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung*. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

Und auch **Andreas Lixl-Purcell** gibt in seinen *Erinnerungen deutsch-jüdischer Frauen 1900-1990* einen Überblick über, bis zu diesem Zeitpunkt unveröffentlicht gebliebene autobiographische Aufzeichnungen, welche die Vorkriegszeit, die Zeit der Verfolgung durch das NS-Regime, Exilerfahrungen und den Holocaust umreißen.⁶⁰

Die 2004 von **Susanne Blumesberger** herausgegebene Anthologie *Frauen schreiben gegen Hindernisse* enthält u.a. Aufsätze zu den Themen der Fremdheitserfahrung nach der Rückkehr vom Exil und der Funktion des Schreibens zur Bewältigung von traumatischen Erfahrungen.⁶¹

Im 2007 veröffentlichten Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Exilliteratur *Zwischenwelt 9. Frauen im Exil* wird das Exilschicksal diverser Wissenschaftlerinnen beleuchtet, wobei es der Herausgeberin **Siglinde Bolbecher** gelingt, einen sehr breit gefächerten Gesamteindruck der unterschiedlichen Exilerfahrungen von bekannten und unbekanntem Autorinnen, Künstlerinnen, Pädagoginnen, Psychoanalytikerinnen u.a. zu geben.⁶²

3.3.4. Lebensbedingungen im Exil

Exil und Emigration bedeuteten für jeden, dem dieses Schicksal aufgezwungen war, einen tiefen Lebenschnitt. Alles war ins Wanken geraten, vertraute Lebenszusammenhänge wurden erschüttert: die materielle Existenz, die soziale Kommunikation, familiäre Bindungen, kulturelle Werte, nationale Überzeugungen. Emigrantinnen verloren ihre nationale Identität auf der Reise ins Exil, ohne sie je wiederzuerlangen.⁶³

Diese Erfahrungen mussten auch die beiden Exilantinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli machen.

Wie das Exil in Frankreich von den ExilantInnen empfunden wurde, hing von mehreren Aspekten ab. So bestimmte der Zeitpunkt der Flucht, ob und wie viel Geld man hatte mitnehmen können und wie man vom jeweiligen Exilland

⁶⁰ Vgl. Andreas **LIXL-PURCELL** (Hg.): *Erinnerungen deutsch-jüdischer Frauen 1900-1990*. Leipzig: Reclam 1992 (RUB 1423).

⁶¹ Vgl. Susanne **BLUMESBERGER** (Hg.): *Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang*. Wien: Edition Präsens 2004.

⁶² Vgl. **BOLBECHER** (2007).

⁶³ **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 151.

aufgenommen wurde.⁶⁴ Das anschließende Kapitel zum Exil in Frankreich wird verdeutlichen, dass es ein großer Unterschied war, ob ExilantInnen während der Regierungszeit León Blums oder jener Pétains nach Frankreich emigrierten. Ebenso wesentlich war der Aspekt des ge- oder missglückten Anschlusses an andere Emigranten bzw. an Gruppierungen bei den politischen Flüchtenden.⁶⁵ Generell bedeutete das Exil für alle Exilantinnen eine große Veränderung und stellte eine, für den Einzelnen auf unterschiedliche Weise zu bewältigende Belastung dar.

Mit dem Verlust der vertrauten Kultur und Sprache ging vielfach auch die damit einhergehende gefühlsmäßige Verbindung verloren, was sich in einem Gefühl des Heimatverlustes äußerte. Die Reaktionen der Emigrantinnen variierten hierbei von dem Versuch, die eigene Muttersprache neben dem Erlernen der Fremdsprache zu bewahren bis zur völligen Ablehnung der deutschen Sprache als Medium des Nationalsozialismus.⁶⁶ Hertha Pauli schildert, wie sie in Frankreich plötzlich die Erinnerungen an die Wiener Heimat übermannen, welche für sie in der gekannten Form nicht mehr existieren kann.

Auf meinem Lieblingsplatz, mitten auf der Bogenbrücke, blieb ich stehen. Unter mir flüsterten die Wellen im Schilf und kräuselten sich um spitze, herausragende Steine. [...] In fließendem Wechsel aus Schatten und Licht formten sich Bilder, Erinnerungen, und zerrannen wieder ... Der Strom rauscht unter der Nußdorfer Brücke. Trotzig steil erhebt sich der Leopoldsberg am Donauufer, freundlich breit grüßt der Kahlenberg herüber. In den Anblick der Heimat versunken, freue ich mich an ihrem Besitz und weiß doch zugleich, daß alles nur ein Trugbild ist. Unzertrennlich mit ihr verbunden, scheint sie doch für immer verloren. Ich bin nicht nur auf einer Reise, nein, ich kann, darf nicht mehr zurück. [...] Nichts und niemand konnte diese Kluft überbrücken. Nie mehr?⁶⁷

Ein Großteil der Emigrantinnen kämpfte im französischen Exil damit, überhaupt einer Arbeit nachgehen zu dürfen. Dieses Vorhaben gestaltete sich deshalb so schwierig, da die wenigen ausgestellten Aufenthaltsgenehmigungen den Vermerk „carte de non travailleur“⁶⁸ trugen.⁶⁹ Viele konnten deshalb nicht mehr

⁶⁴ Vgl. Sigrid **SCHMID**: Schriftstellerinnen im Exil – Zuständig fürs Überleben. Aspekte des Exils von Schriftstellerinnen. S. 1. http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5038_1.html (06.09.2008).

⁶⁵ Vgl. Ebd.

⁶⁶ Vgl. **SCHOPPMANN** (1991), S. 21-22.

⁶⁷ **PAULI** (1970), S. 99-100.

⁶⁸ Gilbert **BADIA**: Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE - TEXTE – MATERIALIEN 48), S. 33.

in ihren bisher ausgeführten Berufen tätig werden und mussten das Überleben durch andere Beschäftigungen sichern. Dies bedeutete jedoch, zumeist auf schlecht bezahlte oder unregelmäßige Arbeit zurückgreifen zu müssen.⁷⁰

Lisa Fittko schildert in ihrer Autobiographie, wie sie in Paris angekommen, durch die Vermittlung eines Emigranten-Hilfskomitees ihre erste Arbeit erhielt. Für Kost und Logis, sollte sie den Haushalt führen und ihr Mann Hans täglich ca. 1000 Adressen schreiben. Die Kündigung der sich rasch als Ausbeutung entpappenden Tätigkeit brachte jedoch Existenznöte mit sich.⁷¹

Die sprachliche Fähigkeit wurde für die EmigrantInnen rasch zur existenzbestimmenden Voraussetzung für das Leben in den Exilländern.⁷² Für die Verfolgten und die Personen im Widerstand waren Anpassung und Unauffälligkeit überlebensnotwendig, wodurch rasch Sitten, Gebräuche und Sprache der Exilländer übernommen werden mussten.

Lisa Fittko gibt in ihrer Autobiographie Einblick in das Leben in den verschiedenen Exilländern, in denen sie vor ihrem Aufenthalt in Frankreich lebte. So machte es das anonyme Leben im niederländischen Exil notwendig, dass sich Fittko rasch die als Kind erworbenen Fähigkeiten der holländischen Sprache ins Gedächtnis zurückrief.

Unsere Gastgeber sprachen kein Deutsch, und so war es am Anfang schwer, sich zu verständigen. Ich hatte es leichter als Hans, denn nach kurzer Zeit war ich wieder ganz in der Sprache, die ich als Kind über ein Jahr lang gesprochen hatte. Damals war ich mit einem Schub hungriger Wiener Kinder nach Holland verschickt und dort in Apeldoorn von einer Familie aufgefüttert worden. [...] Wie wichtig es jetzt war, daß mein Holländisch keinen deutschen Akzent hatte! Hans sprach nie auf der Straße. Was immer zu sagen war, übernahm ich.⁷³

Insbesondere im Schweizer Exil hatte die Übernahme von als „typisch“ geltenden Verhaltensweisen einen hohen Stellenwert. Hierbei weist Fittko auf die Differenz von geschlechtsspezifischen Erwartungen an Emigranten und Emigrantinnen hin.

⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 33.

⁷⁰ Vgl. Julia **FRANKE**: „Von Haien umgeben“. Existenzhaltung jüdischer Emigranten in Paris. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48), S. 69.

⁷¹ Vgl. **FITTKO** (1994), S. 161-163.

⁷² Vgl. **SCHOPPMANN** (1991), S. 21.

⁷³ **FITTKO** (1994), S. 154.

Lydia und ich verstanden uns gut. Sie war eine der wenigen, bei denen ich nicht das Gefühl hatte, daß ihr etwas an mir nicht paßte, wenn sie mich ansah. »Ich habe so lange in Deutschland gelebt«, sagte sie, »da kann ich mir vorstellen wie schwer es für euch sein muß, sich an unsere Lebensweise zu gewöhnen. Man merkt es.« Das gab mir zu denken. »Sicher sind wir anders«, sagte ich zu Hans. »Sie nehmen es einem wohl übel?« Er sagte, daß wir eben versuchen müßten uns anzupassen. »Sie haben ihre eigene Art, und danach beurteilen sie einen... das mag uns manchmal kleinlich erscheinen, doch sind sie nicht, eben auf ihre Art, auch großzügig? Sie verstecken uns, nehmen uns auf, sorgen für uns. Und sie helfen uns, den Faschismus aus unserem Land zu vertreiben. Ist das nicht großzügig? Und mutig?« »Trotzdem ist es oft schwer, besonders für uns Frauen unter den Emigranten« sagte ich. »Sie sehen mich an, die Schweizerinnen, und sagen: >Es kann nicht liesmen<. >Es<, das bin ich, und >liesmen< heißt stricken. Stimmt, ich kann nicht stricken, ich wollte nie stricken lernen, aber ich wußte nicht, daß das so anstößig ist. Dir nimmt man es bestimmt nicht übel, daß du nicht >liesmen< kannst. Du darfst auch anders sein als die Männer hier. Wenn du rauchst, gehört es sich so. Bei mir ist es ungehörig.«⁷⁴

In welcher Intensität der Aspekt der Sprachfähigkeit zum Tragen kam, hing u.a. auch von den Berufen ab, in welchen die Exilantinnen zuvor tätig waren. Spielte die sprachliche Fähigkeit bei der Ausübung handwerklicher Berufe nur eine sekundäre Rolle und war deshalb auch eine leichtere Anpassung an das Exilland möglich, so war diese bei Berufen wie jener der Autorin oder Schauspielerin ein ungleich größeres Hindernis, da diese einer komplexeren sprachlichen Ausdrucksfähigkeit bedurften.⁷⁵

Insbesondere für Autorinnen wie Hertha Pauli, welche sich in Deutschland und Österreich einen deutschsprachigen Leserkreis aufgebaut hatten, war die Exilsituation schwierig, da sie diesen nun verloren hatten. Von diesem Schicksal betroffene AutorInnen reagierten unterschiedlich. Einige, wie Hertha Pauli, versuchten auf die neue Sprache auszuweichen und sich somit an ein mögliches neues Lesepublikum anzupassen⁷⁶, anderen gelang dies nicht.

Viele andere Autorinnen scheiterten bei dem Versuch in den Exilländern als Schreibende Fuß zu fassen, wofür mehrere Faktoren ausschlaggebend waren.

⁷⁴ Ebd., S. 117-118.

⁷⁵ Vgl. Sigrid **SCHMID**: Schriftstellerinnen im Exil – Zuständig fürs Überleben. Aspekte des Exils von Schriftstellerinnen. S. 1. http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5038_1.html (06.09.2008).

⁷⁶ Vgl. Ebd.

Zunächst erschwerte die Exilsituation das Schreiben generell, da primär die Existenzsicherung im Vordergrund stehen musste.⁷⁷ **Susanne Bock** nennt für das Schreiben notwendige Rahmenbedingungen wie „[...] Zeit zum Nachdenken, zur Konzentration, zum Einstimmen auf das Thema, zur Forschung und zur Ausführung schriftstellerischer Vorhaben [...]“⁷⁸ und betont, dass für Frauen generell schwierigere Rahmenbedingungen bestanden, da diese sich, neben der Berufsausübung, zur Übernahme täglicher Arbeiten wie der Haushalts- und Familienversorgung verpflichtet sahen und so das Schreiben in den Hintergrund gedrängt wurde.⁷⁹ Dieser auch noch für die heutige Zeit gültige Umstand wog in Zeiten des Exils noch schwerer, da die extremen und unkontinuierlichen Lebensumstände der Exilantinnen der literarischen Tätigkeit noch weniger Raum boten. Zusätzlich schränkten die politischen Veränderungen die Möglichkeiten zur Publikation immer mehr ein.

Für die meisten AutorInnen fiel mit der Emigration nicht nur der reichsdeutsche Buchmarkt weg, sondern – spätestens ab 1938 – auch der österreichische und ab 1939 auch der deutschsprachigen Minderheit in der Tschechoslowakei.⁸⁰

Die stark eingeschränkten Publikationsmöglichkeiten beschränkten sich im Exil auf wenige Exilverlage wie **Querido** und **Allert de Lange** in Amsterdam, welche jedoch primär Literatur nur weniger Frauen - hauptsächlich waren dies schon zuvor bekannte Schriftstellerinnen wie Anna Seghers, Vicki Baum, Gina Kaus, Adrienne Thomas, Irmgard Keun und Erika Mann - veröffentlichten.⁸¹ Unbekannte Autorinnen hatten es in der Kriegssituation schwerer Verlage zu finden.

In ihren schlussendlichen Zielländern angekommen, übernahmen z.B. Autorinnen in den USA auch Tätigkeiten mit schlechterer Reputation, wie das Schreiben von Drehbüchern. In Folge führten sie ein ambivalentes Leben.

⁷⁷ Vgl. **SCHOPPMANN** (1991), S. 23.

⁷⁸ Susanne **BOCK**: Heimgekehrt und fremd geliebt. In: Susanne **BLUMESBERGER** (Hg.): Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang. Wien: Edition Präsenz 2004. S. 36.

⁷⁹ Vgl. Ebd. S. 36.

⁸⁰ **SCHOPPMANN** (1991), S. 24.

⁸¹ Vgl. Ebd., S. 24.

Einerseits drohte ihnen von den BerufskollegInnen Verachtung, doch andererseits sorgten diese Tätigkeiten für eine finanzielle Unabhängigkeit.⁸²

Das Exil brachte jedoch nicht nur für die schriftstellerisch tätigen Frauen Veränderungen mit sich. Durch die neuen Anforderungen des Exillebens bedingt, wandelten sich auch zuvor übliche Rollengefüge, wovon der Großteil aller Frauen betroffen war. Entgegen der üblichen Rollenaufteilung übernahmen Frauen aller Schichten nun die Funktion als Familienerhalterin⁸³, wobei sie, um das Überleben ihrer Familien sichern zu können, auch ungewohnte Wege gingen. Sie übernahmen Tätigkeiten beim Rundfunk, arbeiteten als Sprachlehrerinnen oder machten Übersetzungen.⁸⁴

Waltraud Kannonier-Finster betont, dass trotz aller negativen Seiten des Exils in der möglichen Überwindung von traditionellen Einschränkungen durch Rollenbilder auch ein positiver Aspekt bestand.⁸⁵ Die Dringlichkeit im fremden Land zu überleben, erforderte von den Frauen Selbstinitiative und Entschlossenheit. Dies zeigt sich auch bei der Auseinandersetzung mit Paulis und Fittkos Texten. Der von Kannonier genannte positive Aspekt soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, welche große psychische und physische Belastung das Exil für die Exilanten bedeutete.

4. Exil in Frankreich

4.1. Historischer Kontext

Kristina Schewig-Pfoser und Ernst Schwager betonen in der Einleitung ihrer Darstellung zu österreichischen Exilanten im Frankreich der Jahre 1938-1945 die Ambivalenz der Rolle Frankreichs hinsichtlich der Flucht aus der ehemaligen Heimat.

Wirkte das Land in den Augen der Exilanten als Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit der Heimat, so entwickelte es unter der Vichy-Regierung zur

⁸² Vgl. Sigrid **SCHMID**: Schriftstellerinnen im Exil – Zuständig fürs Überleben. Aspekte des Exils von Schriftstellerinnen. S. 3. http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5038_3.html (06.09.2008).

⁸³ Vgl. **SCHOPPMANN** (1991), S. 18.

⁸⁴ Vgl. Heike **KLAPDOR**: Überlebensstrategie statt Lebensentwurf. Frauen in der Emigration. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11), S. 18.

⁸⁵ Vgl. **KANNONIER-FINSTER** (1996). S. 16-24.

Falle, der es, um das Überleben sichern zu können, zu entfliehen galt. Generell hatte Frankreich seit dem 19. Jahrhundert den Status ein „klassisches Asylland“⁸⁶ zu sein.⁸⁷ Die Hauptstadt Paris galt hierbei als Anziehungspunkt für Personen unterschiedlichster Nationen wie Armenien, Polen, Russland, Italien, Spanien und auch Deutschland.⁸⁸ Das Recht auf Asyl galt selbst in der ab dem Jahre 1938 entstehenden Phase des höchsten Fremdenfremdenhasses als anerkennenswerte Größe.⁸⁹

Was bewog viele Exilanten, so auch die Autorinnen, die Gegenstand dieser Diplomarbeit sind, dazu, Frankreich als Exilland auszuwählen? Ein wesentlicher Faktor lag im Status, den Paris inne hatte. **Anne Saint Sauveur-Henn** betont, dass diese Stadt schon früher als „intellektuelle Metropole der Welt, als Stadt der Menschenrechte, der Freiheit und Brüderlichkeit“⁹⁰ galt.

Bereits im Jahre 1933 floh ein Großteil der Emigranten aus Deutschland nach Frankreich. Ende des Jahres wählten sogar die Hälfte aller Flüchtenden, dies waren ca. 25.000-30.000 Personen, diese Destination. Die Hauptstadt entwickelte sich zum Mittelpunkt der künstlerischen Emigration und bildete hierbei auch das Zentrum der deutschen und österreichischen emigrierten Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Dort lebten Alfred Döblin, Anna Seghers, Bertolt Brecht, die Brüder Mann, Walter Benjamin u.v.m. In Paris wurden auch sehr bald für die Entstehung einer Exilantenkultur wesentliche Strukturen geschaffen. So entstand im Sommer 1933 der „Schutzverbands deutscher Schriftsteller (SDS)“⁹¹. Aufgrund des Entstehens einer Vielzahl an Exilzeitungen hatte Paris auch für die Publizistik einen hohen Stellenwert. Beispiele hierfür waren „das *Neue Tagebuch* ab 1933, die *Neue Weltbühne* ab 1938, die *Zukunft*

⁸⁶ Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil- Frankreich 1938 - 1945. In: Ulrich **WEINZIERL** (Bearb.): Frankreich 1938-1945. Hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österreichischer Bundesvlg, Jugend und Volk 1984 (Österreicher im Exil. Eine Dokumentation), S. 6.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 5-6.

⁸⁸ Vgl. Anne **SAINT SAUVEUR-HENN**: Vorwort. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48), S. 9.

⁸⁹ Vgl. Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil - Frankreich 1938-1945. In: **WEINZIERL** (1984), S. 6.

⁹⁰ Anne **SAINT SAUVEUR-HENN**: Paris in den dreißiger Jahren: Mittelpunkt des europäischen Exils? In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48), S. 14.

⁹¹ Ebd., S. 24.

ab 1938, das *Pariser Tageblatt* bzw. *Pariser Tageszeitung* ab Dezember 1933

„92 93

Auch für das österreichische Exil wurde Paris ab 1938 zum Lebens- und Schaffenszentrum. Dort debattierten namhafte Politiker der diversen politischen Gruppen sowie eine Vielzahl bekannter Künstler und Schriftsteller über die Lage und dort verhandelte man auch über die Bildung einer Exilregierung Österreichs.⁹⁴ Deren Entstehung scheiterte jedoch am Aufbau einer Gesamtvertretung des Exils.

Da renommierte Schriftsteller wie Joseph Roth, Elisabeth Freundlich, Franz Werfel u.a. in Paris tätig waren, sprach vieles für die Gründung eigenständiger kultureller Gruppierungen. Im Jahre 1938 entstanden deshalb die „Ligue de l'Autriche Vivante“⁹⁵ und der „Cercle Culturel Autrichien“⁹⁶.

Im Jahre 1933 war Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten von der Unterstützung durch französische Intellektuelle gekennzeichnet.⁹⁷ Zu Beginn des Jahres 1934 stellte sich jedoch ein Wandel in der Wahrnehmung der Emigranten ein. Generell war aufgrund der hohen Arbeitslosenquote in Frankreich schon im Jahre 1933 eine restriktivere Haltung gegenüber Emigranten zu bemerken, welche sich in einer Einschränkung bei der Vergabe von Einreisevisen, Arbeitsbewilligungen und Geschäftsniederlassungsbewilligungen äußerte. Dies führte dazu, dass sich insbesondere politische Emigranten zu einem Leben in der Illegalität gezwungen sahen.⁹⁸ Erst im Jahre 1936 konnten die Emigrierten wieder Hoffnung schöpfen, da erstmalig die Linksparteien an die Macht gelangten. Die unter Léon Blum entstehende Regierung versprach sich der illegal in Frankreich lebenden Exilanten anzunehmen und deren fatale Lage zu verbessern.⁹⁹ Diese

⁹² Ebd., S. 24.

⁹³ Vgl. Ebd., S. 23-24.

⁹⁴ Vgl. Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil - Frankreich 1938-1945. In: **WEINZIERL** (1984), S. 5.

⁹⁵ Elisabeth **FREUNDLICH**: Der große Exodus. Wo Österreich am Leben blieb. In: Kristian **SOTRIFFER** (Hg.): Das größere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart. Wien: Edition Tusch Buch- und Kunstvlg 1982. S. 339.

⁹⁶ Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil - Frankreich 1938-1945. In: **WEINZIERL** (1984), S. 22.

⁹⁷ Vgl. Gilbert **BADIA**: Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten zwischen 1933 und 1940. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (2002), S. 29.

⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 32-34.

⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 34-35.

positive Stimmung währte jedoch nicht lange und es kam zu einer ganz Frankreich erfassenden Streikwelle, mittels derer die Forderungen von Gewerkschaften und Arbeitern durchgesetzt werden sollten. Die Unternehmer verstärkten wiederum den Druck auf die Regierung und so wurde die Parole „Lieber Hitler als die Volksfront“¹⁰⁰ laut. Der im Jahre 1937 auftretende Wandel zum rechten Lager, der in weiterer Folge auch zur Regierungsablösung führte, brachte auch eine Verschlechterung der Lage für die EmigrantInnen mit sich. Die neue Regierung unter Ministerpräsident Chautemps bemühte sich um eine Zusammenarbeit mit Hitler. Die Folgen dieser Entwicklungen waren Zunahmen von Aufenthaltserweiterungen und Ausweisungen.¹⁰¹ Schon zuvor erwies es sich als schwierig, eine „Aufenthaltsgenehmigung (carte d'identité)“¹⁰² zu erhalten. Diese konnte den ExilantInnen trotz Vorliegen aller notwendigen Papiere verweigert werden. Galt der/die Beantragende als eine unerwünschte Person, konnte der Ausweis sogar ohne Begründung verwehrt oder nach erfolgter Bewilligung wieder entzogen werden. Mit der Weltwirtschaftskrise verschlechterte sich die Situation der Ansuchenden weiter und die „carté d'identité“ wurde kaum noch gewährt.¹⁰³

Personen, die gegen die Aufenthaltsregelungen verstießen, drohten Geld- und Freiheitsstrafen und auch die Beihilfe zum illegalen Grenzübertritt wurde mit Sanktionen geahndet. Die Emigranten mussten somit ständig mit der Ausweisung rechnen. Diese konnte auf zweierlei Art erfolgen.¹⁰⁴

Die mildere Form war der Aufenthaltsentzug („refoulement“), bei dem der Emigrant Frankreich innerhalb einer bestimmten Frist, die verlängert werden konnte, verlassen mußte; zahlreiche Flüchtlinge lebten Mitte der Dreißigerjahre mit einem „ordre de refoulement“ als einzig gültigem Ausweis. [...] Im Falle einer „expulsion“ [...] wurde der Ausländer von der Polizei über die Grenze abgeschoben, die Wiedereinreise war verboten.¹⁰⁵

Die Problematik dieser restriktiven Klassifizierung bestand darin, dass die Einteilung größtenteils der Willkür der polizeilichen Organe oblag. Neben der Angst, nicht im Land bleiben zu dürfen, war auch das Überleben der

¹⁰⁰ Ebd., S. 35.

¹⁰¹ Vgl. Ebd., S. 35-36.

¹⁰² **FABIAN / COULMAS** (1978), S. 30.

¹⁰³ Vgl. Ebd., S. 30-31.

¹⁰⁴ Vgl. Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil - Frankreich 1938-1945. In: **WEINZIERL** (1984), S. 6.

¹⁰⁵ Ebd., S. 6-7.

Emigranten bedroht, da sie oftmals keine Arbeitserlaubnis erhalten können.¹⁰⁶ Diese Verweigerung des Zugangs zum Arbeitsmarkt war hierbei keine für das Emigrationsland Frankreich spezifische Vorgangsweise. Die auf der Weltwirtschaftskrise basierende, angespannte wirtschaftliche Situation sowie die Überlegung, nicht einem ev. möglichen Abrüstungsabkommen mit Hitler-Deutschland im Weg zu stehen, führte zu einer einschränkenden Vorgehensweise der Länder gegenüber den Exilanten.¹⁰⁷

Die generell spürbare Ablehnung der Exilanten durch die Bevölkerung basierte auch darauf, dass die Exilanten zu fast achtzig Prozent dem jüdischen Glaubensbekenntnis angehörten und im Frankreich dieser Zeit starke antisemitische Tendenzen vorherrschten.¹⁰⁸ Die Tagespresse tat, indem sie die Gefährlichkeit der Fremden und Flüchtenden betonte, das Ihrige, um die Einstellung der breiten Öffentlichkeit in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die fremdenfeindlichste Wochenschrift „*Gringoire*“¹⁰⁹, welche von 500.000 Franzosen gelesen wurde, bezeichnete Fremde, aus dem Ausland stammende Juden und Heinrich Mann als Hauptfeinde Frankreichs. (Letzterer hatte eine Warnung vor dem Kriegswillen Deutschlands ausgesprochen.)¹¹⁰

Lisa Fittko berichtet in ihrer Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* vom überhandnehmenden Fremdenhass.

Ihr macht euch keine Vorstellung von der Fremdenpsychose. Wir deutschen Emigranten sind jetzt der Feind, wir sind Spione und Agenten Hitlers – sonst wären wir doch nicht eingesperrt. Wir sind die Fünfte Kolonne und wir springen sogar mit Fallschirmen ab. In Paris hatten die Zeitungen Schlagzeilen wie: FALLSCHIRMSPRINGER ÜBER DER OPER – FÜNFTE KOLONNE IN NONNENTRACHT.¹¹¹

Diese aus der Luft gegriffenen Annahmen und die ständige Propaganda führte jedoch in weiterer Folge dazu, dass für die Bevölkerung Antifaschisten und Nazis gleichgestellt wurden und, dass der Hass auf die Emigranten geschürt wurde.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 6-7. Siehe auch: Vgl. **FABIAN / COULMAS** (1978), S. 32.

¹⁰⁷ Vgl. **FABIAN / COULMAS** (1978), S. 21-22.

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 26.

¹⁰⁹ Gilbert **BADIA**: Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten zwischen 1933 und 1940. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (2002), S. 37.

¹¹⁰ Vgl. Ebd., S. 37.

¹¹¹ **FITTKO** (2004), S. 45.

Unter der französischen Bevölkerung wurde die Angst vor dem Krieg immer deutlicher spürbar, da die Erinnerung an die hohen Verluste während des Ersten Weltkrieges noch sehr präsent war. Die vor den kriegerischen Intentionen Hitlers warnenden Stimmen der Emigranten wurden als Versuch bewertet, einen Keil zwischen die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands zu treiben. Erst die Besetzung Polens zwang die Regierung unter Daladier dazu, Hitlerdeutschland den Krieg zu erklären.¹¹²

Für die Emigranten war es ein harter Schlag, dass sie, die sie Frankreich vor dem Tun Hitlerdeutschlands zu warnen versucht hatten und hierfür ignoriert und sogar verachtet worden waren, plötzlich als „Angehörige eines feindlichen Staates“¹¹³ betrachtet, und in Lager interniert wurden.¹¹⁴

Hierbei machte man keinen Unterschied zwischen österreichischen und deutschen Emigranten. Alle ausländischen, aus dem „Deutschen Reich“ stammende Personen, die sich zu Kriegsbeginn in Frankreich aufhielten und als staatenlos galten, wurden als „feindliche Ausländer“¹¹⁵ betrachtet.¹¹⁶ Nach der Internierung der Männer, entstand im Januar 1939 das erste Sammellager für Frauen. Von dort ausgehend wurden die ausländischen Frauen in, über ganz Frankreich verteilte Internierungslager gebracht.¹¹⁷

Am 10. Mai 1940 erfolgte der Angriff Hitler-Deutschlands gegen Holland und Belgien. Ende Mai sah sich das belgische Heer zur Kapitulation gezwungen, wodurch Frankreich den Norden des Landes verlor. Der am 14. Juni stattfindende Einmarsch der Wehrmacht in Paris führte zur Flucht der Menschen in den Süden. Die Regierung Frankreichs verließ Paris und der damalige Vizepremierminister Marschall Henri Philippe Pétain trat in Verhandlungen mit Hitlerdeutschland. Der schlussendlich unterzeichnete Waffenstillstandsvertrag sollte den Anfang einer „politischen und ideologischen

¹¹² Vgl. Gilbert **BADIA**: Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten zwischen 1933 und 1940. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (2002), S. 36-38.

¹¹³ Ebd., S. 38.

¹¹⁴ Vgl. Ebd., S. 38.

¹¹⁵ Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil - Frankreich 1938-1945. In: **WEINZIERL** (1984), S. 6.

¹¹⁶ Vgl. Ebd., S. 6.

¹¹⁷ Vgl. **SCHOPPMANN** (1991), S. 13-14.

Kollaboration von Pétain mit Hitler“¹¹⁸ bedeuten. Neben der Zweiteilung Frankreichs in die bis 1942 nicht besetzte südliche Zone und die von den Deutschen besetzte Zone, enthielt der schlussendlich unterzeichnete Vertrag auch den, für die Emigranten fatalen „Artikel 19“^{119,120} Dieser besagte, dass „alle in Frankreich sowie den französischen Besitzungen befindlichen Deutschen, die von der deutschen Reichsregierung namhaft gemacht werden konnten, auf Verlangen auszuliefern“¹²¹ waren. Hierdurch befanden sich alle internierten Personen, insbesondere jedoch politische Emigranten wie Lisa Fittko in massiver Gefahr.

Für die Emigranten wurde die Situation immer schwieriger. Jene Flüchtenden, die in der besetzten Zone lebten, mussten, versteckt oder mit gefälschten Papieren lebend, die Auslieferung an die Vichy-Polizei sowie an die deutschen Besatzer fürchten.

Den politischen Emigranten wurde durch neu entstandene und schwer geahndete Gesetze, wie z.B. die Untersagung der Verbreitung von „dem Reiche schädlichen Zeitungen und Druckschriften“¹²² die Hände gebunden.¹²³ Weiters ging der Vichy-Staat gegen die jüdische Bevölkerung, Vertreter der politischen Linken und gegen Freimaurer vor. In der Folge verloren jene ausländischen Flüchtenden, denen inzwischen die französische Staatsbürgerschaft zugesprochen worden war, diese wieder. Diese Maßnahme betraf 15.000 Flüchtende, hiervon 6000 Juden.¹²⁴

Auf den österreichischen und deutschen Literaten lastete die Niederlage im Jahre 1940 wie ein Schock. In den Jahren vor der Flucht und nun im Exil hatten sie, trotz aller Schwierigkeiten, eine enge Bindung zu Frankreich aufgebaut, welches sie auch als neue Heimat betrachtet hatten. Die rasche Niederlage wurde nicht erwartet und traf sie deshalb doppelt. Abermals wurden sie unter

¹¹⁸ Michel **CULLIN**: «An uns glaubt niemand mehr.» Zur Situation des deutschsprachigen Exils in Frankreich 1940. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008. S. 21.

¹¹⁹ Ebd., S. 21.

¹²⁰ Vgl. Ebd., S. 18-21.

¹²¹ Barbara **VORMEIER**: Einige Aspekte zur Lage der Ausländer, Juden und Emigranten in Vichy-Frankreich (Juni 1940-Sommer 1942). In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008. S. 44.

¹²² Michel **CULLIN**: „An uns glaubt niemand mehr.“ In: **WERFEL** (2008), S. 24.

¹²³ Vgl. Ebd., S. 21-24.

¹²⁴ Vgl. Ebd., S. 28.

Vichy-Frankreich zu Ausgegrenzten. Die diese Zeit thematisierenden Werke sind Zeugnisse ihrer Verzweiflung.¹²⁵

Die Aberkennung der französischen Staatsbürgerschaft sollte jedoch erst der Beginn der Juden- und Ausländerfeindlichen sowie Menschenrechte verachtenden Politik Vichy-Frankreichs sein, in dessen Folge der Großteil der politischen und jüdischen Emigranten jeglicher Rechte beraubt wurde. Wenn die Flucht aus Frankreich nicht geglückt war oder ein Untertauchen durch die französische Bevölkerung nicht gedeckt wurde, wie dies bei Lisa Fittkos jüdischen Eltern der Fall war¹²⁶, drohte den Emigranten „Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager“^{127, 128}.

Ab 1940 versuchte der Großteil der Emigranten der Falle, zu der sich Frankreich entwickelt hatte, zu entfliehen. Zur Unterstützung der Exilanten bildeten sich in Frankreich eine große Anzahl von Organisationen, die sich für ihre spezifischen Personengruppen, wie z.B. jüdische Intellektuelle, Frauen, Kinder, Familien u.v.a. einsetzten.¹²⁹ Neben dem im nächsten Kapitel beschriebenen *Emergency Rescue Committee* gab es eine Vielzahl anderer Organisationen, deren Arbeit und Funktion darzustellen, jedoch den Rahmen dieser Diplomarbeit bei weitem sprengen würde, weshalb hiermit auf **Renée Dray-Bensousans** Artikel *Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941* in **Ruth Werfels** Sammelband *Gehetzt* verwiesen sei.¹³⁰

4.2. Auswege aus der Falle Frankreich

Die von den Behörden erschwerten Ausreisebedingungen machten die Flucht aus Frankreich fast unmöglich. Die großteils mittellosen Exilanten sollten Geld aufbringen und Dokumente aufweisen, die immer wieder innerhalb kürzester

¹²⁵ Vgl. Heike **WUNDERLICH**: «Feindliche Ausländer» – Literaten in Frankreich auf der Flucht. In Ruth **WERFEL** (Hg.): *Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil*. München: Fink 2008. S. 53-54.

¹²⁶ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 294.

¹²⁷ Bernhard **BRUNNER**: *Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland*. Göttingen: Wallstein 2004 (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 6), S. 31.

¹²⁸ Vgl. Barbara **VORMEIER**: Einige Aspekte zur Lage der Ausländer, Juden und Emigranten in Vichy-Frankreich (Juni 1940-Sommer 1942). In: **WERFEL** (2008), S. 48.

¹²⁹ Vgl. Renée **DRAY-BENSOUSAN**: *Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941*. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): *Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil*. München: Fink 2008. S. 126-130.

¹³⁰ Vgl. Ebd., S. 125-144.

Zeit ihre Gültigkeit verloren. Alleine konnten sie diesen großen bürokratischen und finanziellen Aufwand nicht mehr tragen und auch die regulären Hilfskomitees waren in ihrem Agieren stark eingeschränkt.

4.2.1. Varian Mackey Frys Emergency Rescue Committee

Die in Übersee lebenden Intellektuellen beobachteten die sich in Europa und insbesondere in Frankreich immer weiter verschärfende Situation mit Sorge. Diese fand durch die Unterzeichnung der Waffenstillstandsvereinbarung und des darin enthaltenen Artikel 19.2., der die willkürliche Auslieferung von namentlich bekannten Emigranten an Nazi-Deutschland bedeutete, ihren Höhepunkt.¹³¹

Ohne große Hoffnung auf Erfolg, aber mit dem Willen ein Zeichen zu setzen, setzten die Schriftsteller **Hertha Pauli**, **Ernst Weiss**, **Walter Mehring** und **Hans Natonek** gemeinsam ein Schreiben auf, mittels dessen sie sich, stellvertretend für alle gefährdeten Exilanten an **Thomas Mann** wendeten und seine Hilfe erbaten. Dieses Fernschreiben war schließlich für das Eingreifen Amerikas ausschlaggebend.¹³²

Die Geschehnisse waren am 25. Juni 1940 Auslöser zur Gründung des **Emergency Rescue Committee**. Als vor Ort agierenden Organisator wählte man den in Harvard ausgebildeten, sprachlich versierten sowie kulturell und politisch gebildeten Journalisten **Varian Fry**.¹³³ Thomas und Erika Mann erstellten mit weiteren Helfern für Fry Namenslisten von Personen, die sich in Frankreich in unmittelbarer Gefahr befanden.¹³⁴ Trotz seiner fehlenden Kenntnisse hinsichtlich der Arbeit im Untergrund und bei der Organisation von Fluchthilfe entschied sich Fry, die schwierige Aufgabe zu übernehmen, wofür er in seiner Autobiographie *Auslieferung auf Verlangen* mehrere Gründe nennt. Neben seiner politischen Überzeugung, durch die er sich zu „demokratischer

¹³¹ Vgl. Ebd., S. 130.

¹³² Vgl. Evelyne **POLT-HEINZL** (Hg.): »[...] man vergisst doch nie, worüber man zu allererst gestolpert ist«. Hertha Pauli (1909-1973). In: Zeitlos. Neun Portraits. Von der ersten Krimiautorin Österreichs bis zur ersten Satirikerin Deutschlands. Wien: Milena 2005 (Dokumentation 30), S. 151-152.

¹³³ Vgl. Rolf **SCHNEIDER**: Hilfe in den Jahren des Chaos. Wie Varian Fry 1940/41 in Marseille viele deutschen Emigranten vor den Nazis rettet. In: Die Zeit (19.09.1986).

¹³⁴ Vgl. Hans-Albert **WALTER**: Internierung, Flucht und Lebensbedingungen im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart: Metzlersche Vlgsbuchhandlung 1988 (Deutsche Exilliteratur 1933-1950 3), S. 320.

Solidarität“¹³⁵ verpflichtet sah und seiner Wertschätzung der Tätigkeit der sozialistischen Parteien in Österreich und Deutschland, nennt er auch starke Sympathie für jene KünstlerInnen und SchriftstellerInnen, die er zwar nur durch ihre Werke kannte, denen er sich aber durch ihr Schaffen verpflichtet fühlte.¹³⁶ Durch Eleanor Roosevelts Intervention erhielt Fry rasch die benötigten Papiere und die finanziellen Mittel um ca. 200 Gefährdete zu unterstützen und ihnen bei der Ausreise zu helfen.¹³⁷

Nach seiner Ankunft in Marseille versuchte er, mit seinen „Klienten“ Kontakt aufzunehmen, was sich aufgrund ihres notwendigen Versteckhaltens äußerst schwierig gestaltete.¹³⁸ Bald musste er das Ausmaß der Not der Emigranten erkennen. Den zumeist staatenlosen Menschen fehlten sowohl gültige Ausweise, als auch finanzielle Rücklagen um überleben zu können.¹³⁹ Fry schildert seine mühsame Tätigkeit:

Jeden Morgen um 8 Uhr ging die Plackerei von vorne los, und jeder Tag war ein bißchen schlimmer als der vorherige – immer mehr Leute, die um Hilfe baten, immer schrecklichere Geschichten, die man anhören, und immer unmöglichere Entscheidungen, die man treffen mußte. Die Entscheidung, wem geholfen werden sollte und wem nicht, war die größte Belastung.¹⁴⁰

Fry erhielt den Auftrag herauszufinden, wie die örtlichen und bürokratischen Bedingungen aussehen und wie die Gefährdeten aus Europa herauszuführen wären. Zudem sollte er vor Ort für dieses Unterfangen Mithelfer akquirieren, welche ihm bei der Information und Rettung der Gefährdeten helfen sollten. Zudem forderten seine Auftraggeber, wenn möglich eine enge Zusammenarbeit mit wohlgesonnenen Behörden einzugehen, die ihm bei der Befreiung von Internierten helfen sollten. All diese Aufgaben sollte Fry innerhalb eines Monats bewältigen können. Bald stellte sich jedoch heraus, dass sich seine Tätigkeit nicht auf diese wenigen Punkte beschränken ließ und die Situation vor Ort viel

¹³⁵ Varian **FRY**: Auslieferung auf Verlangen. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseille 1940/41. Hg. von Wolfgang **ELFE** / Jan **HANS**. München, Wien: Hanser 1986. S. 10.

¹³⁶ Vgl. Ebd., S. 10-11.

¹³⁷ Vgl. Renée **DRAY-BENSOUSANS**: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941. In: **WERFEL** (2008), S. 130.

¹³⁸ Vgl. **FRY** (1986), S. 17.

¹³⁹ Vgl. Angelika **MEYER**: Varian Fry: »This is the story of the most intense experience of my life.« In: Angelika **MEYER** (Red.): Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York. Hg. v. **AKTIVES MUSEUM**. Faschismus und Widerstand in Berlin. Berlin: Aktives Museum 2007. S. 24. (Dst. E8:21:Frankreich:14).

¹⁴⁰ **FRY** (1986), S. 44.

komplexer war, als dies die Initiatoren der Rettungsaktion in New York erwartet hätten.¹⁴¹ In relativ kurzer Zeit konnte Fry eine Gruppe von tatkräftigen Mitarbeitern gewinnen, darunter „die Kunsthistorikerin Miriam Davenport und [...] Albert O. Hirschmann, der für Fry innerhalb kurzer Zeit einer von dessen engsten Vertrauten wurde.“¹⁴²

Frys Fluchthilfe basierte zudem auf der Zusammenarbeit mit „europäischen Antifaschisten“¹⁴³, wie Lisa Fittko und ihrem Mann. Hierbei sah er sich mit der Bestechlichkeit und Fahrlässigkeit der Behörden sowie mit ständig wechselnden bürokratischen Anforderungen konfrontiert. Seine offen durchgeführte Arbeit erweckte bald das Misstrauen der Behörden, wodurch die Errichtung eines offiziellen Büros, des „Centre Américain de Secours (CAS)“¹⁴⁴ notwendig wurde. Dieses gewährte legale Unterstützungen, doch die primäre Aufgabe Frys bestand weiterhin darin, illegale Hilfe bei der Flucht anzubieten. Er und sein Team organisierten echte und gefälschte Dokumente und brachten die Emigranten auf Schmuggler- oder Seewegen in Sicherheit.¹⁴⁵

Das allgemeine Chaos der ersten Zeit nach dem Waffenstillstandsabkommen erleichterte Frys Agieren, wodurch erste Erfolge wie die Flucht der Autorin und Schauspielerinnen Hertha Pauli, sowie jene des Autors Leonhard Frank und anderer Gefährdeter erreicht werden konnten. Später wurde die Fluchthilfe schwieriger und Fry sah sich gezwungen auch auf illegale Mittel, wie die Fälschung von Papieren und die Zusammenarbeit mit der Unterwelt Marseilles zurückgreifen zu müssen.¹⁴⁶

Dass dies auch Risiken mit sich bringen konnte, veranschaulicht Lisa Fittkos Schilderung der Zusammenarbeit mit Frys Organisation. Die Kooperation mit nicht zuverlässigen Personen, welche Dokumente grob fahrlässig fälschten,

¹⁴¹ Vgl. **WALTER** (1988), S. 321-322.

¹⁴² Marion **NEUMANN**: Ohne zu zögern – Die Fluchthilfe des »Centre Américain de Secours« (CAS). In: Angelika **MEYER** (Red.): Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York. Hg. v. **AKTIVES MUSEUM**. Faschismus und Widerstand in Berlin. Berlin: Aktives Museum 2007. S. 159. (Dst. E8:21:Frankreich:14).

¹⁴³ Rolf **SCHNEIDER**: Hilfe in den Jahren des Chaos. Wie Varian Fry 1940/41 in Marseille viele deutschen Emigranten vor den Nazis rettet. In: Die Zeit (19.09.1986).

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd.

¹⁴⁶ Vgl. Renée **DRAY-BENSOUSANS**: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941. In: **WERFEL** (2008), S. 132.

hätte beinahe für einige Flüchtende ein massives Risiko beim Grenzübertritt dargestellt.¹⁴⁷

Durch Frys unermüdlichen Einsatz konnten viele Menschenleben bewahrt werden. Sechshundertzwei Rettungen wurden schriftlich festgehalten, doch mehr als tausend Personen wurden vom ERC auf andere Weise unterstützt.¹⁴⁸ Neben prominenten Literaten wie „Lion Feuchtwanger, Franz Werfel, Heinrich Mann, Leonhard Frank, Hertha Pauli, Walter Mehring und Franz Schonenberger“¹⁴⁹ konnten durch Frys Organisation auch viele Unbekannte gerettet werden.¹⁵⁰

Die ursprünglich für einen Monat geplante Rettungsaktion dauerte schließlich dreizehn Monate, nach denen Fry zur Rückkehr gezwungen wurde. Er verließ Frankreich mit dem Wissen, dass noch unzählige Menschen Hilfe bedurften.¹⁵¹ Frys bemerkenswerter Einsatz endete jedoch nicht mit seiner Rückkehr in die USA. Wie sich an Lisa Fittkos im *Deutschen Exilarchiv 1933-1945* der *Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main* befindendem Nachlass zeigt, hat Fry auch den Fittkos bei ihrer rasch notwendigen Ausreise aus Kuba mittels eines Leumundszeugnisses und dem Nachweis ihrer Fluchthilfe zu helfen versucht.¹⁵²

In seiner Heimat erfuhr Fry aufgrund seiner Kritik an der mangelnden Aufnahmebereitschaft seines Landes Ablehnung und konnte nicht mehr in sein altes Leben zurückfinden. Erst nach seinem Tod fanden seine Taten die angemessene Würdigung,¹⁵³ die ihm während seines Lebens nur von den geretteten Emigranten zuteil wurde. Hertha Pauli widmet ihrem selbstlosen Helfer die letzten Worte ihrer Autobiographie: „Wir gedenken Deiner, Varian

¹⁴⁷ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 203-208.

¹⁴⁸ Vgl. Renée **DRAY-BENSOUSANS**: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941.

In: **WERFEL** (2008), S. 135.

¹⁴⁹ Angelika **MEYER**: Varian Fry: »This is the story of the most intense experience of my life.« In: **MEYER** (2007), S. 25. (Dst. E8:21:Frankreich:14)

¹⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 25.

¹⁵¹ Vgl. **FRY** (1986), S. 11.

¹⁵² Vgl. Varian **FRY**: To whom it may concern. Brief v. 21.01.1947. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-C.04.0007.

¹⁵³ Vgl. Wieland **FREUND**: Nationalsozialismus. Der Fluchthelfer der Dichter und Denker. In: Welt Online Kultur (22.11.2007).

http://www.welt.de/kultur/article1387312/Der_Fluchthelfer_der_Dichter_und_Denker.html (02.01.08).

Fry. Wir gehören zusammen für immer. Denn Du hast uns über die Brücke geführt.“¹⁵⁴.

4.2.2. Fluchtweg Pyrenäenpassage

Nachdem Paris besetzt worden war, flüchteten die Emigranten in den unbesetzten Teil Frankreichs.¹⁵⁵ Die Exilanten wollten der Falle entfliehen, die Europa für sie geworden war. Nach der Kriegserklärung Frankreichs existierten nur noch wenige Wege, um nach Amerika zu gelangen. Hierbei setzten die Flüchtenden ihre Hoffnungen auf die zwei Häfen Marseille und Lissabon. Marseille entwickelte sich ab dem Jahre 1940 zu einem Knotenpunkt für die Emigranten, da sich der Großteil der Flüchtenden, der nicht in Lagern interniert waren, dort aufhielt.¹⁵⁶

Lisa Fittko schildert den gewonnenen ersten Eindruck der Stadt mit den Worten:

Alles drängte nach Marseille. Die Stadt war vollgepfropft mit Flüchtlingen, darunter Scharen von deutschen Emigranten. Der große Hafen – vielleicht war dort ein Ausweg aus der Falle. [...] Leute wie wir, ohne Verbindungen, Papiere und Geld, wohin konnten wir gehen, wo uns alle neutralen Länder wie die Pest mieden?¹⁵⁷

Auch **Hertha Pauli** hielt sich längere Zeit in Marseille auf und schildert auf sehr eindringliche Art die bedrückende Atmosphäre der Stadt, in der sich die Flüchtenden täglich mit neuen Gerüchten über die immer näher kommenden Nazis, ihrer Sorge, das eigene Überleben finanziell sichern zu können sowie über neue Fluchtrouten und Helfer, die sich oftmals als Fehlinformationen herausstellten, konfrontiert sahen.¹⁵⁸

Die Masse der Heimatlosen drängte sich immer dichter in der Mausefalle Marseille.¹⁵⁹

Bei dem Unterfangen Frankreich auf dem Weg über Marseille zu verlassen, trafen die EmigrantInnen jedoch auf große Widerstände.

In der Zeit zwischen dem Waffenstillstand und Frühjahr 1941 war es unmöglich, Marseille zu verlassen, da die Schiffsverbindungen zwischen

¹⁵⁴ **PAULI** (1970), S. 267.

¹⁵⁵ Vgl. Heike **WUNDERLICH**: «Feindliche Ausländer» – Literaten in Frankreich auf der Flucht. In: **WERFEL** (2008), S. 61-62.

¹⁵⁶ Vgl. Gilbert **BADIA** (1998): Deutsche und österreichische Emigranten in Frankreich 1933-1942. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (1998), S. 22-23.

¹⁵⁷ **FITTKO** (2004), S. 125.

¹⁵⁸ Vgl. **PAULI** (1990), S. 203-234.

¹⁵⁹ Ebd., S. 204-205.

Frankreich und Amerika noch nicht wiederhergestellt waren. Und von Dezember 1942 an, als Deutschland und Italien den USA den Krieg erklärt hatten, konnte kein Handelsschiff mehr den Kontinent verlassen.¹⁶⁰

Zudem erschwerten enorme bürokratische Hürden die Ausreise. Hertha Pauli schildert das trostlose Dasein in Marseille, welches von Warten und endlosen Versuchen, notwendige Papiere zu beschaffen, geprägt war.

Aus allen Ländern, die unter Hitlers Joch geraten waren, fanden sich hier die Vertriebenen ein. Zu dieser Bettlertruppe gehörten auch wir. Das Almosen, um das wir baten, bestand nicht in Geld, und keiner konnte es kaufen. Wir begehrten Einlaß nicht nur in das Schloß, sondern in das Land der Verheißung, wohin die marmornen Stufen in unseren Sehnsuchtstraum zu führen schienen: in die Vereinigten Staaten von Amerika. Doch der Traum zerbrach schon am Tor. Ein Portier wachte eisern davor, und links und rechts von den Doppeltüren stand in französischer und englischer Sprache zu lesen:

Quotenübertragungen aus Paris gesperrt
Anmeldungen aus Mitteleuropa geschlossen
Schiffsplätze aus Lissabon ausverkauft

Nur diese offizielle Botschaft erreichte uns. Sie galt für uns alle. Es gab keine Antwort auf unsere Fragen. Die Marmorstufen führten ins Nichts.¹⁶¹

Die Voraussetzungen für die Ausreise bestanden in einer von den USA bewilligten Einreiseerlaubnis, einer bezahlten Fahrkarte für die Schiffsüberfahrt und einer durch die Vichy-Behörden genehmigten Ausreisebestätigung, welche wiederum nur mit einer Bestätigung der Freigabe aus einem Lager zu erhalten war.¹⁶²

Nachdem die Ausreise immer schwieriger bis unmöglich wurde, verlagerten die EmigrantInnen ihre Bemühungen auf eine Ausreise über Spanien und Portugal,¹⁶³ doch auch hier war eine legale Ausreise an bürokratische Bedingungen geknüpft.

Um Vichy-Frankreich verlassen zu können, benötigte man ein Ausreisevisum, ein „visa de sortie“. Dieses erhielt man nur bei Vorlage eines spanischen Transit-Visums, ein solches wiederum nur bei Vorlage eines portugiesischen Transit-Visums und dieses wiederum nur bei Vorlage des Einreisevisums eines Landes in Übersee. Vielfach war eines

¹⁶⁰ Gilbert **BADIA** (1998): Deutsche und österreichische Emigration in Frankreich 1933-1942. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (1998), S. 22.

¹⁶¹ **PAULI** (1970), S. 203-204.

¹⁶² Vgl. Gilbert **BADIA**: Deutsche und österreichische Emigration in Frankreich 1933-1942. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (1998), S. 22.

¹⁶³ Vgl. Patrik **von zur MÜHLEN**: Fluchtweg Spanien – Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933-1945. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25), S. 50.

der Visen längst abgelaufen, bevor man das letzte der Papiere hatte beantragen können.¹⁶⁴

Die Autobiographien der Autorinnen sind Zeugnis der psychischen Belastungen, welche ein solcher bürokratischer Hürdenlauf mit sich bringen musste. Für Lisa Fittko und ihren Mann war die Gültigkeit ihrer Papiere zunächst ein Grund zu überlegen, ob sie Gefährdete überhaupt über die Grenze bringen könnten, da sie dadurch die Gültigkeit ihrer Papiere riskierten.

Ein unverantwortlicher Leichtsinn, jetzt unsere Ausreisepläne einfach fallen zu lassen. [...] Die Gelegenheit zur Schaffung einer Grenzstelle jedoch konnten wir uns nicht entgehen lassen.¹⁶⁵

Die Emigranten waren mit ständig variierenden Bedingungen konfrontiert. Immer wenn ein Land seine Grenzen ein wenig öffnete, verlagerte sich der Andrang der vielen Emigranten so stark, dass dieser Weg wieder verschlossen wurde.¹⁶⁶ Nebenbei waren auch Faktoren wie vorhandene oder fehlende finanzielle Mittel, Glück und Unterstützung von wohlmeinenden Personen für den Erwerb der so dringend benötigten Dokumente erforderlich. Fehlten gültige französische Papiere oder wurden die Flüchtenden von der Gestapo verfolgt, blieb oftmals nur noch der illegale Weg über die Pyrenäen.¹⁶⁷ Insbesondere nach der Schließung der spanischen Grenzen ab 1940 gewannen die illegalen Fluchtrouten eine besondere Bedeutung.¹⁶⁸ Auch Varian Frys Organisation griff für die Rettung von hoch gefährdeten Personen wie **Golo Mann, Heinrich und Nelly Mann** sowie **Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel** auf Fluchtwege über die Pyrenäen, wie jenen von „Cerbère nach Port Bou“¹⁶⁹ zurück.¹⁷⁰

Auch Lisa Fittko nützte eine unbekannte Schmugglerroute, um Flüchtenden den Grenzübertritt nach Spanien zu ermöglichen. Die von ihr und ihrem Mann verwendete Route verlief von „Banyuls ins katalanische Port Bou“¹⁷¹.

¹⁶⁴ Ebd., S. 52.

¹⁶⁵ FITTKO (2004), S. 160.

¹⁶⁶ Vgl. Patrik **von zur MÜHLEN**: Die Flucht über die Pyrenäen und der Exodus aus Europa. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008. S. 153.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 153-156.

¹⁶⁸ Vgl. Renée **DRAY-BENSOUSANS**: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941. In: **WERFEL** (2008), S. 138.

¹⁶⁹ Patrik **von zur MÜHLEN**: Die Flucht über die Pyrenäen und der Exodus aus Europa. In: **WERFEL** (2008), S. 159.

¹⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 159.

¹⁷¹ Ebd., S. 159.

Fittko erfuhr von Azéma, dem Bürgermeister von Banyuls, dem letzten Ort vor der Grenze, von diesem geheimen Weg. Durch mehrmalige Begehung dieses, später aufgrund ihrer Tätigkeit als „F-Route“¹⁷² bezeichneten Weges, sollten die Fittkos innerhalb ihres sechsmonatigen Aufenthalts etwa 200 Flüchtende sicher über die spanische Grenze führen können.¹⁷³ Erst als sich die politische Situation immer weiter zuspitzte und die Vichy-Regierung in Folge allen Ausländern die Anwesenheit an den Grenzen strikt untersagte, sahen sich die Fittkos dazu gezwungen, ihre Tätigkeit als „Grenzfürer («passeurs»)“¹⁷⁴ einzustellen und mussten sich um ihre eigene, sich schwierig gestaltende Ausreise kümmern.¹⁷⁵

Hinsichtlich der Bedeutung der Pyrenäenpassage betont **Patrik von zur Mühlen**:

Zwischen der Besetzung Südfrankreichs im November 1942 und August 1944, der Befreiung Frankreichs, sollen aber insgesamt immer noch geschätzte 7500 Flüchtlinge – möglicherweise sogar mehr – illegal die Pyrenäengrenze überquert haben.¹⁷⁶

5. Autobiographisches Schreiben im Exil

5.1. Allgemeines

Man könnte fälschlicherweise annehmen, dass eine die Existenz bedrohende Zeit wie das Exil und die traumatischen Erfahrungen des Verlustes von Familienmitgliedern und Freunden zu einem Verstummen der AutorInnen und zu einem Hintanstellen jeglicher kultureller und literarischer Tätigkeiten hätte führen können. Dies war jedoch nicht der Fall. Die große Vielfalt an nach 1945 erscheinenden literarischen Aufarbeitungen der Exilzeit zeigt, dass die eigene literarische Betätigung ein Stück Normalität in einer Zeit völliger Unstrukturiertheit bedeuten konnte. Dennoch unterscheiden sich die zumeist autobiographischen Darstellungen von jenen früherer Zeiten.

¹⁷² Renée **DRAY-BENSOUSANS**: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941. In: **WERFEL** (2008), S. 141.

¹⁷³ Vgl. Ebd., S. 141.

¹⁷⁴ Patrik **von zur MÜHLEN**: Die Flucht über die Pyrenäen und der Exodus aus Europa. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008. S. 159.

¹⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 159.

¹⁷⁶ Ebd., S. 162.

[...] Autobiographien, die während des Exils oder kurz danach geschrieben wurden, sind Dokumente meist seelisch wie auch materiell höchst schwieriger Umstände.¹⁷⁷

Diese von **Richard Critchfield** stammende Aussage beschreibt eines der wesentlichen Charakteristika autobiographischen Schreibens im Exil, welches durchaus auch auf später erschienene, das Exil thematisierende Bücher ausgeweitet werden kann.

Generell finden sich viele autobiographische Zeugnisse des Exils, die in sich aber sehr unterschiedlich sind. Dies ist damit zu begründen, dass sich 1933 und auch 1938 eine Vielzahl an unterschiedlichen Personen des kulturellen Bereichs als Vertriebene wiederfanden. Die aus „Autoren, Publizisten, Künstler, Musiker, Architekten, Philosophen, Wissenschaftler, Pädagogen, Filmemacher, Verleger, Buchhändler, Literatur-, Film- und Musikagenten“¹⁷⁸ bestehenden Exilanten brachten deshalb auch ihre Erfahrungen im Exil auf unterschiedliche Weise zu Papier. Auffällig ist hierbei, dass sich bemerkenswert viele Personen beim Bestreben das Erlebte festzuhalten für die Gattung der Autobiographie bzw. autobiographisch gefärbte Texte entscheiden haben. Diese variieren

vom Erlebnisbericht zur Darstellung der beruflichen Laufbahn bis zur Gesamtdarstellung des eigenen Lebens und der miterlebten geschichtlichen Epoche, von der Ich-Erzählung und der romanhaften Erzählung in der dritten Person bis zum Tagebuch und zur Folge von Briefen.¹⁷⁹

Ebenso wie die Personen, welche ihre Exilerfahrungen zu Papier bringen wollten, variierten auch die Schreibmotive für die Memoiren und Autobiographien.

„Trauer um die Opfer des Faschismus, der Verlust der alten Heimat und der Wunsch, sich der Geschichte nicht sprachlos auszuliefern“¹⁸⁰ sind nur einige Motivationen der Schreibenden.

¹⁷⁷ Richard **CRITCHFIELD**: Autobiographie als Geschichtsdeutung. In: Wulf **KOEPKE** / Michael **WINKLER** (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur. Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930 bis 1960. Bonn: Bouvier Grundmann 1984 (Studien zur Literatur der Moderne 12), S. 239.

¹⁷⁸ Wulf **KOEPKE**: Die Selbstdarstellung des Exils und die Exilforschung. Ein Rückblick. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Autobiographie und wissenschaftliche Biografie. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 2005 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 23), S. 13.

¹⁷⁹ Ebd., S. 13.

¹⁸⁰ **LIXL-PURCELL** (1992), S. 26.

Autorinnen wie Lisa Fittko ging es darum, verloren gegangenes Wissen um einen vorhandenen Widerstand in Erinnerung zu rufen und der Nachwelt etwas zu hinterlassen, wodurch die Exilzeit für diese verständlich werden kann.¹⁸¹

Richard Critchfield betont, dass - wie **Hertha Paulis** Autobiographie veranschaulicht - „das autobiographische Schreiben auch die Momente der zerrissenen und verlorenen Zeit überbrücken“¹⁸² kann.

5.2. Charakteristika autobiographischen Schreibens im Exil

Die Exilautobiographien unterscheiden sich hierbei deutlich von zeitlich zuvor oder danach formulierten Autobiographien. Wie **Michaela Holdenried** in ihrer Darstellung zur Autobiographie betont, sind jedoch die formalen Parameter der Autobiographie trotz ihrer historischer Divergenzen gleichbleibend.¹⁸³

Ein Mensch beschreibt sein eigenes Leben, in der Regel von den ersten Erinnerungen bis zum Schreibzeitpunkt oder zu einem anderen zäsurbildenden Zeitpunkt.¹⁸⁴

Viele ExilautobiographInnen schenken jedoch, anders als dies bei den früher oder später erschienenen Autobiographien der Fall war, den frühen Jahren kaum Beachtung und fassten diese auf wenigen Seiten in geraffter Form zusammen, oder ließen die Schilderung direkt bei für sie markanten Stellen einsetzen. Auch **Christiane Backhaus-Lautenschlager** weist darauf hin, dass viele Autobiographien „das Ende der Normalität, [...] die Extremsituation von Flucht und Neuanfang“¹⁸⁵ in den Mittelpunkt ihrer Darstellung stellten. Seltener sind hingegen Schilderungen der Schwierigkeiten bei der Eingliederung in die neue Gesellschaft, sowie der Rückkehr in die ehemalige Heimat zu finden. Viele Jahre finden sich in den Autobiographien von Autorinnen wie Lisa Fittko

¹⁸¹ Vgl. Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. Gespräch mit Lisa Fittko, Chicago, 14. Dezember 1992. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11), S. 237.

¹⁸² Richard **CRITCHFIELD**: Einige Überlegungen zur Problematik der Exilautobiographik. In: Thomas **KOEBNER** / Wulf **KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2), S. 51.

¹⁸³ Vgl. Michaela **HOLDENRIED**: Autobiographie. Stuttgart: RUB 2000 (Literaturstudium 17624), S. 12.

¹⁸⁴ Ebd., S. 12.

¹⁸⁵ **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 9.

und Hertha Pauli auf wenigen Seiten zusammengefasst, oder bleiben generell unberücksichtigt.¹⁸⁶

Wie unterschiedlich die Exilautobiographien hinsichtlich ihres Aufbaus sind, kann ein Querschnitt durch die Anfangssequenzen diverser Autobiographien verdeutlichen. **Lisa Fittkos** Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* gibt nur wenig Einblick in ihre frühe Kindheit. Die Autorin hat sich bewusst dafür entschieden, ihre Schilderung mit dem Beginn ihrer Widerstandstätigkeit anzusetzen, wodurch in der Autobiographie generell ein Schwerpunkt auf diese Zeit gelegt wird. Ein Rückblick in ihre Kindheit erleichtert dem Rezipienten das Verständnis der Entwicklung ihrer politischen Ansichten.¹⁸⁷

Hertha Pauli lässt ihre Autobiographie an einem wesentlichen zäsurbildenden Punkt einsetzen, dessen Bedeutung sich erst im Rückblick richtig deuten lässt. Sie schildert in ihrer Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*, wie sie bei einem Kaffeehausbesuch Seyß-Inquart, der Kontaktperson Österreichs zum Dritten Reich, begegnet.¹⁸⁸

Andere Autobiographien, wie jene von Herta Paulis Freund **Carl Frucht** bleiben dem traditionellen Aufbau verpflichtet. Seine *Verlustanzeige* beginnt mit der Schilderung seiner Geburt und führt durch sein weiteres Leben bis ins hohe Alter. Die Beschreibung des Lebens im Exil nimmt – trotz ausführlicher Darstellung der Kindheit und Jugend - einen großen Teil ein,¹⁸⁹ weshalb diese Autobiographie durchaus der Gattung der Exilautobiographie zuzuordnen ist.

Michael von Engelhardt weist in seiner Untersuchung zum mündlichen biographischen Erzählen auf einen Aspekt hin, der auch für die schriftliche Form festgehaltener Exilerfahrungen von Bedeutung ist. Er betont die Bedeutung der Geschwindigkeit sich verändernder sozialer und kultureller Umstände für das autobiographische Erzählen.

Biographien, die in traditionellen Verhältnissen verankert sind oder zu Zeiten eines langsamen sozialen und kulturellen Wandels ablaufen, sind durch die weitgehende Abwesenheit einer in der Lebenswelt direkt erfahrbaren Gesellschaftsgeschichte gekennzeichnet. Demgegenüber bildet zu Zeiten beschleunigter sozio-kultureller Umbrüche und in Phasen

¹⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 9.

¹⁸⁷ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 7-11.

¹⁸⁸ Vgl. **PAULI** (1970), S. 9-16.

¹⁸⁹ Vgl. **FRUCHT** (1992), S. 11-285.

historischer Großereignisse die Gesellschaftsgeschichte einen unmittelbaren Bestandteil der Biographie.¹⁹⁰

Die hohe Relevanz der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen, welche in den Autobiographien Fittkos und Paulis großen Raum einnehmen, verdeutlicht die Wichtigkeit der Rahmenbedingungen für das Leben der ExilantInnen. Waren doch insbesondere sie von den auf sie prallenden politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Veränderungen intensiver betroffen, als andere Personen ihrer Zeit.

Generell zeigt ein Vergleich der Exilautobiographien, dass für die AutorInnen mehr die Schilderung ihrer Vielzahl an „subjektiven Eindrücken und Wertungen“¹⁹¹ im Vordergrund stand, als dass sie von „bewußten, schöpferischen Kalkülen her bestimmt waren“¹⁹². **Kleinschmidt** bewertet die sich an der Vergangenheit orientierenden, autobiographischen Leistungen der Schreibenden dieser Zeit als kaum innovativ und betont, dass die ExilautobiographInnen eine „konventionelle Lebensbeschreibung mit ihrem panoramahaften Grundzug“¹⁹³ bevorzugten.

Eine genauere Betrachtung der Exilautobiographien veranschaulicht, dass hier tatsächlich kein neuer Stil entwickelt wurde, sondern die Autoren und Autorinnen in Aufbau und Formalem eher auf bestehende literarische Traditionen zurückgriffen.

Neben den klassischen Exilautobiographien finden sich zur Exilzeit viele literarische Texte, die als autobiographisch gefärbt bezeichnet werden können. **Helmut Koopmann** geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er darauf hinweist, dass für ihn fast alle in der Exilzeit entstandenen Romane

¹⁹⁰ Michael von **ENGELHARDT**: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens im 20. Jahrhundert. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Max Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85), S. 378.

¹⁹¹ Erich **KLEINSCHMIDT**: Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur. In: Thomas **KOEBNER** / Wulf **KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2), S. 26.

¹⁹² Ebd., S. 26.

¹⁹³ Ebd., S. 35.

unterschiedlich stark auffällige autobiographische Elemente enthalten.¹⁹⁴ Ein Beispiel stellt **Anna Seghers** autobiographischer Roman *Transit* dar, in welchem sie viel von ihrer eigenen Exilzeit in Frankreich literarisch verarbeitet.¹⁹⁵

Auch hinsichtlich des Aufbaus ähneln sich die Werke der ExilautorInnen. So lassen sich mit Koopmanns Einschätzung von **Walter Hasenclevers** im Jahre 1939/40 entstandenem autobiographischen Roman *Die Rechtlosen* auch Lisa Fittkos Autobiographien charakterisieren. Koopmann betont, Hasenclevers Roman „endet mit der Beschwörung längst verschütteter Werte: Hilfsbereitschaft, Vertrauen, Altruismus, Gläubigkeit, Toleranz, Liberalität“.¹⁹⁶ Diese Berufung auf wichtige Werte spiegelt sich auch in Fittkos Schlussworten wieder. Die Autorin lässt ihre Autobiographie *Solidarität unerwünscht* mit folgenden Worten enden:

Wir haben eine Aufgabe. Unsere Aufgabe ist jetzt, aus dieser Falle zu entkommen. Wir müssen uns selber retten ... wir müssen versuchen, uns gegenseitig zu retten. Damit wir dabei sein und helfen können, Europa und die Welt von der Barbarei zu befreien. Und was dann? Was dann kommt, wird sicher nicht immer glatt gehen. Es wird in den Händen künftiger Generationen liegen.¹⁹⁷

Die Suche nach gemeinsamen Charakteristika der Exilautobiographien führt für **Richard Critchfield** unweigerlich zu einem bedeutsamen autobiographischen Werk, Johann Wolfgang Goethes *Dichtung und Wahrheit*. Wie auch Goethe tendierten die Exilautobiographen und -autobiographinnen dazu,

die eigene Entwicklung als repräsentativ ins Zeitalter eingeordnet und weniger die Einzigartigkeit der Persönlichkeit als ihre allgemeine Bedeutung im geschichtlichen Kontext“¹⁹⁸

zu betrachten. Auch Lisa Fittko stellt in ihrer ersten Autobiographie die geschichtlichen Fakten in das Zentrum. Individuelle Erlebnisse treten in den Hintergrund. Erst in der zweiten Autobiographie *Solidarität unerwünscht*

¹⁹⁴ Vgl. Helmut **KOOPMANN**: Von der Unzerstörbarkeit des Ich. Zur Literarisierung der Exilerfahrung. In: **KOEBNER / KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2), S. 18.

¹⁹⁵ Vgl. Anna **SEGHES**: *Transit*. Berlin: Aufbau TB 2007¹³.

¹⁹⁶ Helmut **KOOPMANN**: Von der Unzerstörbarkeit des Ich. Zur Literarisierung der Exilerfahrung. In: **KOEBNER / KÖPKE** (1984), S. 20.

¹⁹⁷ **FITTKO** (1994), S. 215.

¹⁹⁸ Richard **CRITCHFIELD**: Autobiographie als Geschichtsdeutung. In: **KOEPKE / WINKLER** (1984), S. 228.

bemerkt man als Rezipient eine merkliche Verlagerung zur Schilderung persönlicher Wahrnehmungen, Empfindungen und Gedanken, wodurch Fittko für den Leser wesentlich greifbarer wird.

Auf ein weiteres, in sich durchaus problematisches Charakteristikum der Gattung Autobiographie weist **Ingrid Walter** in ihrer Diplomarbeit *Dem Verlorenen nachspüren. Autobiographische Verarbeitung des Exils deutschsprachiger Schriftstellerinnen* hin:

Autobiographien machen oft die fließenden Übergänge zwischen Realität und Fiktion sichtbar.¹⁹⁹

Die versteckte Problematik an dieser Aussage liegt darin, dass der Leser, der an den Geschehnissen selbst nicht teilgenommen hat, gewisse Zusammenhänge nur aus dem ihm vorliegenden Text entnehmen kann. Andere Aspekte sind allgemein bekannt, oder durch andere Autobiographien bestätigt. Die Autobiographie ist also in speziellen Situationen durchaus dazu in der Lage, Wirklichkeits- und Fiktionalitätsdifferenz aufzuzeigen, exakter wäre es jedoch die Formulierung, dass sich die Gattung der Autobiographie im Spannungsfeld zwischen Wirklichkeit und Fiktionalität bewegt, was zu einer Herausforderung für die Rezipienten zukünftiger Generationen werden kann.

Generell wird die Autobiographie, vielleicht stärker als andere literarische Gattungen, an ihrem Wahrheitsgehalt gemessen. Es entsteht eine Erwartungshaltung an den Text, der neben der Schilderung der Lebensgeschichte eines Menschen auch korrekte historische Schilderungen aufweisen soll. Ob und wie leicht dieser Anspruch in den Texten der zwei Autorinnen erfüllt werden kann, soll noch eingehender im Kapitel **Wahrheit vs. Fiktionalität in der Autobiographie** dargestellt werden.

5.3. Kennzeichen „weiblichen Schreibens“ in den Autobiographien?

Die Frage, ob sich autobiographisches Schreiben von Frauen im Exil von jenem von Männern unterscheidet und ob sich diese Unterschiede auch am Text festmachen lassen, ist keine unproblematische Fragestellung. Diese Diplomarbeit möchte Divergenzen aufzeigen und nicht eine wertende

¹⁹⁹ Ingrid **WALTER**: *Dem Verlorenen nachspüren. Autobiographische Verarbeitung des Exils deutschsprachiger Schriftstellerinnen*. Taunusstein: Driesen 2000 (Edition Wissenschaft. Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme), S. 13.

Klassifizierung zwischen den Texten von Exilautobiographinnen und -autobiographen vornehmen.

Magdalena Heuser betont, dass die Thematik des Geschlechts bei der Autobiographieforschung lange Zeit unbeachtet blieb, was jedoch zu fehlerhaften Ergebnissen führte.²⁰⁰ **Andreas Lixl-Purcell** weist bei seiner Untersuchung der Texte jüdischer Autorinnen auf eine grundlegende Tatsache bezüglich autobiographischen Schreibens von Frauen hin:

Autobiographien von Frauen sind als solche noch nicht feministisch, kritisch oder subversiv, das heißt, sie drücken keine unvermittelten Wahrheiten über Frauen aus.²⁰¹

Diese Diplomarbeit schließt sich in diesem Punkt seinem Denken an, dass es bei der Analyse von autobiographischen Texten der Exilantinnen weder das Ziel sein kann, ausgehend von den Texten auf eine in sich geschlossene Kultur der Frauen zu schließen oder – um es in Lixl-Purcells Worten zu formulieren – die Texte als „historische Dokumente der totalen Unterwerfung zu interpretieren“.²⁰² Ebenso wie bei Lixl-Purcell geht es hier vielmehr darum, auf den Faktor der enthaltenen Ideologiekritik hinzuweisen und zu zeigen, dass autobiographische Texte von Frauen, aber auch jene von Männern „Dichtung und Wahrheit“²⁰³ enthalten.²⁰⁴

Ein wesentlicher Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Schreiben besteht im Schreibanlass. Anders als bei männlichen Autobiographen sind bei Frauen oft die „Autobiographien die Folge intensiver Begegnungen mit fragenden Menschen oder anderer Impulse von *außen*“.²⁰⁵ Auch Lisa Fittko entschloss sich erst aufgrund einer Anregung durch einen Außenstehenden zur Formulierung ihrer Lebensgeschichte. In ihrem Fall war das Interesse von

²⁰⁰ Vgl. Magdalena **HEUSER**: Einleitung. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Max Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85), S. 3.

²⁰¹ **LIXL-PURCELL** (1992), S. 12.

²⁰² Ebd., S. 12.

²⁰³ Ebd., S. 12.

²⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 12-13.

²⁰⁵ Gabriele **MITTAG**: Erinnern, Schreiben, Überliefern. Über autobiographisches Schreiben deutscher und deutsch-jüdischer Frauen. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 55.

Walter Benjamins Nachlassverwalter Gershom Scholem ausschlaggebend,²⁰⁶ um die lange zuvor schon geplante Formulierung in die Tat umzusetzen.²⁰⁷

Dieser, als „geschlechtsspezifischer Aspekt der (Exil)Autobiographik“²⁰⁸ zu sehender Faktor geht mit einem weiteren wesentlichen Charakteristikum einher. Autobiographinnen verzichteten auch deshalb lange darauf, ihr Leben zu schildern, da ihnen dieses als zu wenig repräsentativ für das Exildasein erschien.²⁰⁹

In einem Interview betonte Lisa Fittko, dass sie zunächst nicht vorgehabt habe, ihre Lebensgeschichte in einem Buch zu fassen, sondern eher in Auszügen in Zeitschriften zu publizieren, da sie Ersteres als zu großspurig empfunden hätte.²¹⁰

Gabriele Mittag weist auf einen weiteren Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Schreibenden hin. Männliche Autobiographen beziehen selten das Ergehen ihrer Lebenspartnerinnen oder Ehefrauen mit ein, was bei Autobiographien von Frauen mit berühmten Männern hingegen sehr oft der Fall ist. Dadurch nehmen letztere Autobiographien oftmals sogar eher eine Zwischenstellung zwischen den Gattungen der Autobiographie und der Biographie ein.²¹¹ In Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* erfährt der Leser erstmals auf Seite 349, dass Zweig verheiratet ist. Seine Frau wird jedoch wie auch bei einer zweiten Erwähnung nur am Rande als seine Begleitung geschildert.²¹²

Die Betrachtung von Hertha Paulis Autobiographie zeigt die oftmalige Zurücknahme der eigenen Person bei gleichzeitiger Hervorhebung ihrer, sie in ihrem Leben begleitenden Freunde Ödön von Horváth, Walter Mehring und Carl Frucht. In Paulis Text offenbart sich die Bewunderung für die literarischen Größen ihrer Zeit. Lisa Fittkos Autobiographien hingegen entsprechen Mittags

²⁰⁶ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: John **SPALES** / Konrad **FEILCHENFELDT** u.a. (Hg.): USA. Teil II. Bern, München: Saur 2001 (Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 3), S. 123.

²⁰⁷ In ihrer Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* finden sich immer wieder Andeutungen, dass sie während ihrer Flucht schon darüber nachgedacht hat, ihre Erfahrungen schriftlich zu fixieren.

²⁰⁸ Gabriele **MITTAG**: *Erinnern, Schreiben, Überliefern*. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 55.

²⁰⁹ Vgl. **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 8.

²¹⁰ Gabriele **MITTAG**: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“. In: *Aufbau* Nr. 21 (09.10.1992).

²¹¹ Vgl. Gabriele **MITTAG**: *Erinnern, Schreiben, Überliefern. Über autobiographisches Schreiben deutscher und deutsch-jüdischer Frauen*. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 55.

²¹² Vgl. Stefan **ZWEIG**: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Frankfurt am Main: Fischer TB 2000³². S. 349.

These weitestgehend nicht, da trotz der Würdigung der Taten ihres Mannes Hans primär ihr Leben im Fokus steht, wodurch sich ihr Werk auch von anderen Autobiographinnen abhebt.

Hiltrud Häntzschel geht in ihrem Artikel mit der das bestehende Klischee schon vorwegnehmenden Überschrift *„Ich war mehr für die Emotionen zuständig – und ich lieferte die Fakten.“* Fragen nach geschlechtsspezifischen Modi des Erinnerns und Gedenkens der Frage nach, ob geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Erinnerns und des daraus resultierenden Umgangs mit dem selbst erlebten Exil existieren. Hinsichtlich der Bewältigung der Anforderungen im Exil und der übernommenen sozialen Rolle bejaht Häntzschel diese Fragestellung, betont jedoch, dass die Frage, ob dieser Unterschied auch bei der Erinnerung und der künstlerischen Umsetzung in literarischen Texten seine Gültigkeit aufweist, unbeantwortet bleiben muss, da diese bis heute noch zu wenig erforscht wurden.²¹³

Gabriele Mittag betont, dass sich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Schreiben in der Intention offenbart.

„Frauen haben [...] eine spezifische Schreibhaltung eingenommen: Sie wollten zwar ihre Geschichte überliefern, allerdings nicht an die Öffentlichkeit weitergeben.“²¹⁴

In der nach 1945 erscheinenden Forschungsliteratur zum Exil finden sich nur wenige Texte von Frauen, obwohl später publizierte Sekundärliteratur zeigt, dass Frauen durchaus nach ihrem Entkommen aus Frankreich autobiographische Texte verfassten.²¹⁵ „Autonome, weibliche Erfahrungsberichte“²¹⁶ erschienen erst in den 80er Jahren. Häntzschel bewertet den spät auftretenden Entschluss, die eigenen Erfahrungen zu Papier zu

²¹³ Vgl. Hiltrud **HÄNTZSCHEL**: „Ich war mehr für die Emotionen zuständig – und ich lieferte die Fakten.“ Fragen nach geschlechtsspezifischen Modi des Erinnerns und Gedenkens. In: Inge **HANSEN-SCHABERG** / Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** (Hg.): Frauen erinnern. Widerstand – Verfolgung – Exil 1933-1945. Berlin: Weidler 2000. S. 29.

²¹⁴ Gabriele **MITTAG**: Erinnern, Schreiben, Überliefern. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 55.

²¹⁵ Vgl. Ebd., S. 54.

²¹⁶ Hiltrud **HÄNTZSCHEL**: Fragen nach geschlechtsspezifischen Modi des Erinnerns und Gedenkens. In: **HANSEN-SCHABERG / SCHMEICHEL-FALKENBERG** (2000), S. 30.

bringen, als charakteristisches Kennzeichen für das weibliche Schreiben im Exil.²¹⁷

Generell ist der Einschätzung dieser Literaturwissenschaftlerinnen zuzustimmen, denn wie ein Blick auf den Entstehungszeitpunkt der erscheinenden Bücher zeigt, lassen sich nur wenige Autorinnen nennen, die ihre Erfahrungen während des Krieges oder direkt im Anschluss veröffentlichen konnten. Eine Ausnahme für eine literarische Verarbeitung des französischen Exils ist Anna Seghers, deren Roman *Transit* bereits im Jahre 1951 erschien.²¹⁸

Allerdings soll hier noch angemerkt werden, dass auch eine große Zahl von Autobiographien männlicher Schreibender erst mit großem zeitlichem Abstand zu den Geschehnissen veröffentlicht wurden. Exemplarisch kann hierfür **Carl Fruchts** Autobiographie *Verlustanzeige*²¹⁹ genannt werden. Dies lässt die Vermutung zu, dass dieses späte Schreiben nicht nur eine geschlechtsspezifische Eigenart darstellt, sondern auch auf der individuellen Bewältigung der Geschehnisse beruht.

Auch hinsichtlich der Darstellung der Exilautobiographien von Frauen und Männern zeigt sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied. Die Betrachtung der Autobiographien, welche von Männern verfasst wurden, lassen häufig das Resümee zu: „Ihr eigenes Leben wird [...] in den Kontext der Zeitgeschichte gestellt, den sie kommentieren.“²²⁰ Dieser Unterschied wird teilweise schon an den Titeln der jeweiligen Autobiographien greifbar. Als exemplarische Beispiele hierfür können Heinrich Manns *Ein Zeitalter wird besichtigt*, Klaus Manns *Der Wendepunkt* und Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers* genannt werden. Wesentlich geringer ist die Zahl an Autobiographinnen, „die als Vertreterinnen ihrer Generation schreiben“.²²¹ Ein Querschnitt der Titel von Autorinnen, die das französische Exil thematisiert haben, zeigt die bei den Autorinnen eher favorisierte subjektivistische Darstellungsweise. Beispiele hierfür sind Alma Mahler Werfels *Mein Leben*,

²¹⁷ Vgl. Ebd., S. 30.

²¹⁸ Vgl. Anna **SEGHERS**: *Transit*. Berlin: Aufbau Taschenbuch 2007¹³. Impressum.

²¹⁹ Vgl. **FRUCHT** (1992).

²²⁰ Gabriele **MITTAG** *Erinnern, Schreiben, Überliefern*. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S.

63.

²²¹ Ebd., S. 63.

Fittkos *Mein Weg über die Pyrenäen* und Paulis *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*.

Ein weiterer noch anzusprechender Unterschied zwischen dem weiblichen und männlichen autobiographischen Schreiben besteht in der Betonung des Gemeinschaftsgedankens. **Michael von Engelhardt** weist darauf hin, dass die subjektive Geschichte eines einzelnen Lebens immer mit „Kollektivgeschichten – die Geschichte der Familie und Verwandtschaft, der Ortsgesellschaft, der religiösen und kulturellen Gemeinschaften, der Arbeitskollegen und politische Gruppierungen“²²² verwoben ist.²²³ Der sich hierbei ergebende Unterschied besteht darin, dass Autorinnen oftmals dazu tendieren, das „Ich“ hinter dieses „Wir“ zu stellen.²²⁴ **Von Engelhardt** konkretisiert dies folgendermaßen:

Frauen erzählen ihre Lebensgeschichte als Teil von Wir-Geschichten, als Geschichten der Herkunftsfamilie und der eigenen Familie. Sie erzählen sehr viel öfter als Männer die Geschichten ihrer Geschwister, ihrer Freundinnen, ihrer Freunde und Ehemänner und die Geschichten ihrer Kinder und Enkelkinder.²²⁵

Diese Einschätzung trifft – in unterschiedlicher Ausprägung – auch auf die Autobiographien Fittkos und Paulis zu. Entsteht bei Fittko das Gefühl, dass sie trotz Einfließen der Erfahrungen ihrer Freunde, die Protagonistin ihrer Autobiographie bleibt, so entsteht bei Paulis Autobiographie die Wahrnehmung, dass sie eher eine Biographin als Autobiographin ist, da weniger ihr Empfinden als jenes ihrer Freunde im Zentrum ihrer Autobiographie steht.

Ein hinsichtlich des Ausnahmezustands „Exil“ bemerkenswertes Charakteristikum weiblichen Schreibens besteht – wie **Andreas Lixl-Purcell** betont - in einer grundsätzlich häufig in autobiographischen Texten zu erkennenden positiven und lebensbejahenden Grundstimmung.

Wie bei vielen Verfasserinnen liegt die Betonung nicht auf der Bedrohlichkeit und Einsamkeit des Exils, auch nicht auf Bitterkeit, Zynismus oder Resignation inmitten einer hoffnungslosen Lage. Die Schwerpunkte der Erinnerung liegen vielmehr auf der Darstellung menschlicher Stärken und Schwächen inmitten eines unmenschlichen

²²² Michael von **ENGELHARDT**: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens. In: **HEUSER** (1996), S. 380.

²²³ Vgl. Ebd., S. 380.

²²⁴ Vgl. **MITTAG**: Erinnern, Schreiben, Überliefern. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 65.

²²⁵ Michael von **ENGELHARDT**: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens im 20. Jh. In: **HEUSER** (1996), S. 382.

Krieges. Sachlichkeit und humanistisches Denken, nicht Zynismus und bittere Anklage gegen ihre Zeitgenossen bestimmen den Erinnerungsgehalt der Autobiographien.²²⁶

Diese Einschätzung trifft auch auf Lisa Fittkos und Hertha Paulis Autobiographien zu. Das literarische Werk dieser Exilantinnen veranschaulicht, dass beide Frauen angesichts der Extremsituation des Exils nicht resignierten, sondern auf die veränderten Lebensbedingungen aktiv reagierten und sich anzupassen versuchten.

Abschließend kann man sich **Michael von Engelhardt** anschließen, der betont, dass die Unterschiede zwischen dem autobiographischen Erzählen von Männern und Frauen nicht nur auf das Geschlecht reduzierbar sind, sondern dass auch andere Faktoren wie die „Zugehörigkeit zu sozialen Klassen und Milieus und den damit verbundenen Lebensverläufen“²²⁷ eine große Rolle spielen und deshalb zu berücksichtigen sind.

5.4. Einfluss des Entstehungszeitpunkts

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Exilautobiographien und autobiographischen Texten besteht im Entstehungszeitpunkt. Teilweise entstanden die Texte vor Kriegsbeginn, oder während des Exils, viele wurden jedoch erst nach Kriegsende in großem Ausmaß publiziert.²²⁸

Jene Autoren und Autorinnen, die ihre autobiographischen Texte während des Krieges schrieben und publizierten, sahen sich mit Zweifeln konfrontiert, ob das Formulieren ihrer Lebensgeschichte repräsentativ für das Leiden ihrer Rezipienten, der Mitemigranten, sein könne.²²⁹ Dies führte auf stilistischer Ebene zu Auswirkungen wie „indirekten, metaphorischen Aussagen“²³⁰. Diese finden sich auch bei literarischen Exilauflösungen, welche mit großem zeitlichen Abstand zu den Geschehnissen veröffentlicht wurden, was

²²⁶ LIXL-PURCELL (1992), S. 23.

²²⁷ Michael von **ENGELHARDT**: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens im 20. Jh. In: **HEUSER** (1996), S. 391.

²²⁸ Vgl. Richard **CRITCHFIELD**: Autobiographie als Geschichtsdeutung. In: **KOEPKE / WINKLER** (1984), S. 228.

²²⁹ Vgl. Wulf **KOEPKE**: Die Selbstdarstellung des Exils und die Exilforschung. Ein Rückblick. In: **KROHN / ROTERMUND** (2005), S. 16.

²³⁰ Ebd., S. 16.

insbesondere in der stilistischen Analyse nachfolgend noch eingehender betrachtet werden soll.

Lisa Fittkos Autobiographien und Carl Fruchts Autobiographie *Verlustanzeige* sind nur einige wenige Exempel für eine große Anzahl an Erinnerungsbüchern, die erst in den späten 90er Jahren entstanden und veröffentlicht wurden.

In ihrem Buch *Autobiographie* nennt **Michaela Holdenried** hierfür mehrere Gründe. Einerseits waren die Exilländer oftmals nicht an den Lebensgeschichten der Vertriebenen interessiert und andererseits war für die Exilanten verständlicherweise der Schreibprozess so kurz nach den Geschehnissen zu schmerzhaft.²³¹

Ob der Zeitpunkt der Verfassung einen stilistischen und thematischen Unterschied macht, soll im Analyseteil der Diplomarbeit genauer betrachtet werden. Richard **Critchfield** betont, dass jene AutorInnen, die vor oder kurz nach Kriegsende ihre Autobiographien formulierten, in einer Reduktion auf Persönliches in ihren Autobiographien keinen Nutzen für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus sahen. Widmeten sich diese Autoren und Autorinnen eher der Frage, wie es so weit kommen konnte, so hatten die Autorinnen später erschienener Autobiographien andere Motive. Ihr Bestreben lag darin, die Geschehnisse für nachfolgende Generationen nachvollziehbar zu machen und auf Existenz und Vorgehensweise des Widerstands gegen die Nazis hinzuweisen.²³²

Das nun folgende Kapitel widmet sich der Fragestellung, ob es möglich bzw. überhaupt sinnvoll ist, Fiktionales aus dieser Gattung verbannen zu wollen. Hierbei sollen verschiedene in der Forschungsgeschichte entstandene Ansätze vorgestellt und beleuchtet werden, wobei diese sehr komplexe Fragestellung sicher nicht mit einer simplen Bejahung oder Verneinung abschließbar sein wird.

²³¹ Vgl. **HOLDENRIED** (2000), S. 236-237.

²³² Vgl. Richard **CRITCHFIELD**: Autobiographie als Geschichtsdeutung. In: **KOEPKE / WINKLER** (1984), S. 229.

5.5. Faktizität vs. Fiktionalität in der Exilautobiographie

Eine immer wieder in der Autobiographieforschung aufgeworfene Fragestellung ist jene nach der Berechtigung des Wahrheitsanspruchs im autobiographischen Schreiben. So übt **Hans-Albert Walter** in seiner Reihe *Deutsche Exilliteratur 1933-1950* Kritik an der Unreflektiertheit und der fehlerhaften bzw. nicht ausreichend faktengetreuen Darstellung in Fittkos Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen*. Er kritisiert:

Gleich bei der ersten Erwähnung dieser Quelle sei der Leser gewarnt, allzuviel Gläubigkeit in sie zu investieren. Wie streckenweise das Buch Varian Frys, ist auch dieser Erlebnisbericht ganz unreflektiert abgefaßt worden. Bei Fry ist dies sehr gut zu verstehen: er schrieb schließlich in den vierziger Jahren, ohne daß er sich über die tatsächlichen Sachverhalte hätte Kenntnis verschaffen können. Lisa Fittko hat jedoch noch mehr als vier Jahrzehnte nach den Ereignissen genau jene panische Geistesverfassung reproduziert, die für die Haltung der Flüchtlinge in den Jahren 1940/1941 bezeichnend ist. Dabei ist ihr ein grundlegender Widerspruch entgangen. Wäre die Situation nämlich tatsächlich so gefahrenschwanger gewesen, wie sie sie dargestellt hat, so hätten sie und ihr Mann unmöglich über Monate die intensive Fluchthilfe betreiben können, die sie beschreibt.²³³

Diese Meinung zeigt die Problematik autobiographischen Schreibens. Die Frage, die sich stellt, lautet, worauf die Bewertung einer Autobiographie basieren soll. Ist es das Recht des Autobiographen seine subjektiven Erfahrungen auf ebenso individuelle Weise zu Papier zu bringen, oder verpflichtet die Gattung der Autobiographie zum dokumentarischen Festhalten von Geschehnissen?

Ruth Klüger, Literaturwissenschaftlerin und selbst Verfasserin zweier Autobiographien mit den Titeln *weiter leben* und *unterwegs verloren* hat hierzu eine klare Auffassung: „Autobiographie ist eine Art Zeugenaussage.“²³⁴ Klüger stellt sich somit bewusst gegen die in anderen Theorien zur Autobiographieforschung vertretene Ansicht, dass eine wirklichkeitsgetreue Abbildung in der Literatur

unmöglich sei. Hierbei ist ihr natürlich bewusst, dass diese Auffassung auch auf ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Holocaust basiert. Generell existiert für

²³³ **WALTER** (1988), S. 595-596.

²³⁴ Ruth **KLÜGER**: Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiographie. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85), S. 409.

Klüger die Tendenz insbesondere AutobiographInnen die Möglichkeit einer Realitätsabbildung abzusprechen, da sich das Subjekt, so die Argumentation, immer wieder neu deute. Klüger kritisiert dieses Denken. Sie trennt hierbei klar zwischen Autobiographie und autobiographischem Roman. In Ersterem sind die beschriebene Person und der/die Schreibende eine Person. Die Literaturwissenschaftlerin meint, dass die Autobiographie hierbei durchaus auch phantastische Elemente enthalten kann, dann liegt es aber in der Verantwortlichkeit des Autors/der Autorin diese auch nicht als Wahrheit zu deklarieren. Anders verhält es sich lt. Klüger beim autobiographischen Roman. In ihm ist durch die Fiktionalisierung auch zugleich eine Distanzierung zum Geschilderten möglich. Durch die Deklaration als autobiographischer Roman weiß der Leser, dass die geschilderten Figuren im autobiographischen Text teilweise etwas mit dem Autor/der Autorin gemeinsam haben können, dies an anderen Stellen jedoch nicht der Fall sein muss.²³⁵ Die Literaturwissenschaftlerin konkretisiert

Eine Autobiographie muß vom Anspruch, nicht vom Inhalt her, definiert werden, als ein Buch, in dem Autor und Erzähler nicht zu unterscheiden sind. Eine Autobiographie, in der Lügen stehen, ist noch immer eine Autobiographie, wenn auch eine verlogene, und kein Roman.²³⁶

Einen völlig anderen Standpunkt vertritt **Susanne Bock**. Sie betont, dass auch sorgfältig geforschte Biographien nicht jenen „Realitätswert“²³⁷ aufweisen, der bei den Autobiographien zu finden ist.²³⁸ Leider unterlässt sie es, diese Ansicht näher zu begründen.

Erich Kleinschmidt meint, dass „Wahrheitsanspruch und Realbezug“²³⁹ nicht nur das Rezeptionsverhalten der Leser, sondern auch den Vorgang des Schreibens selbst bestimmen. Bei allen literarischen Gattungen steht es Schreibenden offen, Fiktives einfließen zu lassen, bei der Autobiographie hingegen ist dies nicht so einfach, da hier der Rezipient die Wahrheit erwartet und Fiktives oft nur dann Akzeptanz erfährt, wenn es klar im

²³⁵ Vgl. Ebd., S. 405-409.

²³⁶ Ebd., S. 408.

²³⁷ Susanne **BOCK**: Heimgekehrt und fremd geliebt. In: **BLUMESBERGER** (2004), S. 39.

²³⁸ Vgl. Ebd., S. 38-39.

²³⁹ Erich **KLEINSCHMIDT**: Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur. In: **KOEBNER / KÖPKE** (1984), S. 28.

autobiographischen Kontext ersichtlich gemacht und somit als „Kunstmittel der Darstellung“²⁴⁰ gesehen werden kann.²⁴¹

Richard Critchfield weist darauf hin, dass jeder Autobiograph aus verschiedenen Gründen sein Leben anders beschreiben kann, als dies der Fall war.²⁴² Diese Einschätzung trifft auch auf die Exilautobiographie zu, wobei hier ein weiterer Aspekt hinzukommt: Für die Exilanten war es um ein Vielfaches schwieriger ihre traumatischen Erfahrungen 1:1 zu Papier zu bringen. Schließlich waren sie Menschen, die alles verloren, was für sie Bedeutung hatte, viele waren direkt mit dem Hass und dem Antisemitismus der Nationalsozialisten konfrontiert gewesen, trafen auf eine mehr oder weniger feindliche Umgebung in ihren Exilländern, mussten für Jahre um ihr eigenes Leben und das ihrer Angehörigen bangen und erfuhren schließlich im Exil von den Auswirkungen des Holocausts, der ihnen viele ihrer Familienangehörige, Freunde und Bekannte nahm.

Um all dies schildern zu können, war es unweigerlich notwendig, eine eigene Distanz zu den Geschehnissen aufzubauen, was das Miteinbeziehen von Fiktion begünstigte.

Beatrice Sandberg betont die Komplexität von Erinnerungen und Erzählvorgang, welche auch ein wahrheitsgetreues Schildern erschweren. Sie weist darauf hin, dass die Forschung gezeigt hat, dass Erfahrungen von Krieg, Flucht und Lebensgefahr zu Traumata werden können. Das menschliche Gehirn reagiert auf die daraus resultierende Bedrohung insofern, als es als Schutzfunktion für den Betroffenen ein Abrufen der traumatischen Erfahrungen in der Zukunft erschwert.²⁴³ Auch dies spricht dafür, dass ein absoluter Wahrheitsanspruch bei der Schilderung von Exilerfahrungen nicht einhaltbar ist.

Wie **von Engelhardt** betont, besteht ein weiterer, die Einhaltung eines Wahrheitsgebots erschwerender Faktor darin, dass autobiographisches

²⁴⁰ Ebd., S. 28.

²⁴¹ Vgl. Ebd., S. 28.

²⁴² Vgl. Richard **CRITCHFIELD**: Einige Überlegungen zur Problematik der Exilautobiographik. In: **KOEBNER / KÖPKE** (1984), S. 42.

²⁴³ Vgl. Beatrice **SANDBERG**: Der Zeitzeuge Fred Wander. Erinnerung zwischen Authentizität und Fiktionalität im Kontext der Holocaustliteratur. In: Christoph **PARRY** / Edgar **PLATEN** u.a. (Hg.): Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München: Iudicium 2007 (Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung 2) S. 61.

Schildern immer aus zweierlei Faktoren besteht: dem erzählbaren und dem nicht-sagbaren Bereich, welche aufeinanderprallen.²⁴⁴

Das Motiv einer möglichst schonungslosen Selbstoffenbarung gerät in Konflikt mit den verinnerlichten Normalitätsvorstellungen, mit der eigenen Scham und dem Bestreben, das eigene Gesicht nicht zu verlieren. So wird das autobiographische Erzählen von tabuisierten Themen begrenzt, die allerdings einem deutlichen soziokulturellen Wandel unterliegen: Liebe und Sexualität, aber auch Krankheit und Tod, Mißerfolge und Leid im beruflichen und privaten Bereich, die Verstrickung in politisch-gesellschaftliche Auseinandersetzungen als Täter, aber auch als Opfer, Kriminalität, Religiosität und Spiritualität – das sind die wichtigsten Tabubereiche des lebensgeschichtlichen Erzählens.²⁴⁵

Für die Exilanten und Exilantinnen war insbesondere die Bewältigung des Todes von ihnen nahestehenden Personen schwer in Worte zu fassen. So schildert Fittko den Mord an einem Freund relativ nüchtern, ohne, dass ihre eigene Betroffenheit erkennbar werden würde.

Erich Meier, der den Spandauer Selbstschutz organisiert hatte – seine Besonnenheit war allen ein Beispiel. [...] Er hielt es nicht mehr aus in der Isolation, er konnte es nicht ertragen, untätig zuzusehen, den Faschisten kampflos die Macht zu überlassen. Außerdem musste er sein Mädels wiedersehen ... Schließlich ist man ein Mensch, hatte Erich gesagt, so leicht können die mich nicht unterkriegen [...]. Mit dem Verräter hatte er nicht gerechnet. Das war noch im März. Über tausend Spandauer kamen zur Beerdigung.²⁴⁶

Erich Kleinschmidt beschreibt das autobiographische Schreiben mit Hilfe der Metapher des Bildes.

Das autobiographische Schreiben informiert scheinbar über das auktoriale Ich, faktisch entwirft es nur ein imaginäres Bild.²⁴⁷

Dies meint, dass im Schreibprozess nicht das Ich des auktorialen Erzählers 1:1 übertragen wird, sondern es entsteht vielmehr nur ein Bild mit all seinen Verzerrungen.

Auch **Gisela Brinkler-Gabler** arbeitet zur Beschreibung der autobiographischen Darstellung und ihres dazu notwendigen Spezifikums der

²⁴⁴ Vgl. Michael von **ENGELHARDT**: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens im 20. Jh. In: **HEUSER** (1996), S. 383

²⁴⁵ Ebd., S. 383-384.

²⁴⁶ **FITTKO** (1994), S. 48.

²⁴⁷ Erich **KLEINSCHMIDT**: Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur. In: **KOEBNER / KÖPKE** (1984), S. 31.

Erinnerung mit der Metapher des Bildes, exakter gesagt mit der des Spiegelbildes.

Ähnlich wie beim Künstler, der ein Selbstportrait malt und sich hierzu an seinem Spiegelbild orientiert, könnte man sagen, dass für den Autobiographen das „ständig wechselnde Erinnerungsbild“²⁴⁸ die Basis für die Textgenerierung darstellt. Brinkler-Gabler geht anders als Klüger davon aus, dass im Gefüge des autobiographischen Textes Fiktion und Wahrheit so eng miteinander verflochten sind, dass diese nicht mehr trennbar sind und sich deshalb die Frage nach Wahrheit und Fiktion auch nicht mehr beantworten lässt.

In ihrer die Problematik des Zusammenhangs zwischen Wahrheitsforderung und autobiographischen Schreibens sehr gut veranschaulichenden Darstellung, entwirft sie die Annahme, dass der autobiographische Schreibprozess an sich als „Doppelportrait“²⁴⁹ bzw. sogar als „Dreifachportrait“²⁵⁰ gesehen werden kann. Beim „Doppelportrait“ stellt sich die Frage nach der Beziehung zwischen Erinnerungsbild und dem subjektiven Bild, das im Text selbst entsteht. Unweigerlich werden während des Schreibprozesses manche Aspekte, die in der Erinnerung gesehen werden, betont, andere wiederum verdrängt. Beim „Dreifachportrait“ kommt eine weitere Ebene, nämlich jene der Erinnerung des Schreibenden in der Gegenwart, hinzu. Schlussendlich verbindet sich das Subjekt mit der Erinnerung, wodurch sich auch die Zeit- und Raumdimensionen vereinen.²⁵¹

Brinkler-Gabler legt letztlich in ihrem Artikel dar, warum ihrer Ansicht nach bei autobiographischen Texten die Wahrheitsfrage nicht gestellt werden kann und begründet dies mit der engen Verbindung von Fiktion und Fakten in der Gattung.

Es gibt nur das Hier des künstlerischen Ateliers bzw. Schreibtischs und das Jetzt der Produktion. Das Spiegelbild der Erinnerung (Ich war), der Blick auf den Künstler (Ich bin) und ein möglicher Seitenblick auf andere (sie waren) verbinden sich im Bild bzw. im Text im Prozeß, der dann in Zukunft für die Lesenden Vergangenes (Erinnerung und Erfindung) und Gegenwärtiges (Bedeutung) untrennbar zusammenhalten wird. Es ist

²⁴⁸ Gisela **BRINKLER-GABLER**: Metamorphosen des Subjekts. Autobiographie, Textualität und Erinnerung. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85), (1996), S. 402.

²⁴⁹ Ebd., S. 402.

²⁵⁰ Ebd., S. 403.

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 402-404.

nicht mehr auseinanderzureißen, etwa um dem Wahrheitstest unterzogen zu werden: Das sind die Fakten und das ist Erfindung.²⁵²

Diese unterschiedlichen Denkweisen sollten verdeutlichen, dass hinsichtlich der Beurteilung autobiographischen Schreibens eine Vielzahl an unterschiedlichen Meinungen existieren. Diese große Bandbreite reicht von dem unbedingt einzuhaltenden dokumentarischen Anspruch bis zur Unmöglichkeit objektiven Erzählens. Die zu Beginn dieses Kapitels erwähnte Kritik Walters an der Wirklichkeitstreue der bestehenden Gefahr Lisa Fittkos zeigt nur eine Ausgangsbasis zur Beurteilung. Walter bewertet die Qualität autobiographischen Schreibens an der enthaltenen Faktizität und misst deshalb der Autobiographie als Quelle keine Bedeutung zu. Diese Diplomarbeit teilt Walters Einschätzung in diesem Bereiche nicht, da die Gefahr meines Erachtens nach durchaus reell war, wie die tragischen Schicksale anderer AntifaschistInnen zeigen. Ein entdecktes Engagement für den Widerstand²⁵³, wie es auch Fittko aktiv betrieb, wurde von den Nationalsozialisten mit dem Todesurteil bestraft.

5.5.1. Resümee zum Wahrheitsanspruch autobiographischen Schreibens

Die wohl bedeutendste Quelle jeden autobiographischen Schreibens stellt die Erinnerung dar. Mögen manche AutorInnen auf anderes Quellenmaterial wie Tagebücher u.a. zurückgreifen können, so stellt sie doch den größten Fundus und zugleich auch einen Aspekt, der bei der Forderung eines Wahrheitsanspruches nicht unterschätzt werden sollte, dar. Hinsichtlich der Erinnerung ist jedoch Folgendes zu berücksichtigen:

Erinnerung ist nichts Feststehendes. Jeder Mensch überarbeitet seine biographischen Erinnerungen immer wieder. Dabei verändern sich die Gewichte, die er in seiner Lebenserzählung setzt in Abhängigkeit zu seiner jeweiligen Gegenwart. So können Ereignisse, die eine Zeit lang zur Selbstdefinition wichtig waren, an Bedeutung verlieren, andere, die im Heute nützlicher sind, treten schärfer hervor.²⁵⁴

²⁵² Ebd., S. 404.

²⁵³ Dies wird insbesondere in den, von Karin Nusko gesammelten Briefen von hingerichteten österreichischen Widerstandskämpferinnen deutlich. Siehe: Vgl. Karin **NUSKO**: Am Ende des Wege. Letzte Briefe von hingerichteten österreichischen Widerstandskämpferinnen im Landesgericht Wien (1941-1943). In: Susanne **BLUMESBERGER** (Hg.): Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang. Wien: Edition Präsens 2004. S. 93-103.

²⁵⁴ O.V.: Editorial. In: Zeitschrift für Museum und Bildung 65 (2006), S. 5.

Obwohl sich Autobiographien so wie keine andere literarische Gattung durch Faktizität auszeichnen, bleiben sie immer noch literarische Werke, denen man kaum Fiktivität absprechen kann. Einen vollkommenen Wahrheitsanspruch bei Exilautobiographien zu stellen, erscheint auch deshalb widersinnig, da jede Aufarbeitung subjektiven Erlebens trotz des Bemühens um Objektivität im Kern doch die individuellen Wahrnehmungen von Menschen widerspiegelt. Es erscheint zudem nicht sinnvoll, Autobiographien - trotz aller enthaltenen Fakten - auf ihre, zweifellos aber nicht ausschließlich enthaltene Berichtsfunktion zu reduzieren, da man den Facetten dieser Gattung sonst nicht gerecht werden würde. Die große enthaltene Authentizität bei den Schilderungen Fittkos und Paulis ist neben der Faktentreue sicher ein ebenso wesentliches Merkmal literarischer Qualität.

Abschließend soll festgehalten werden, dass meiner Meinung nach jeder Autor bzw. jede Autorin das Recht auf künstlerische Verwirklichung seiner/ihrer Erfahrungen besitzt.

6. Die Autorin Lisa Fittko

Lisa Fittko selbst hätte gegen diese Einschränkung auf ihre späte Berufsbezeichnung sicher Einwände erhoben, sieht sie sich doch primär – wie ein Interview mit Dorothea Dornhof offensichtlich macht - nicht als Schreibende, sondern als politisch verfolgte Antifaschistin, die aktiv Widerstand gegen den Faschismus leistet.²⁵⁵

Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll jedoch Fittkos autobiographisches Werk im Vordergrund der Analysen stehen. Lisa Fittkos Biographie kann und soll hierbei jedoch nicht zugunsten einer rein literarischen Analyse vernachlässigt werden. Dies wäre auch nicht umsetzbar, da bei dieser Autorin Leben und Werk in Form der autobiographischen Aufarbeitung eine intensive Verknüpfung erfahren.

Fittkos Hauptwerk besteht hierbei in ihren zwei, auf ihren Erfahrungen hinsichtlich ihres Widerstands in Deutschland und ihrem Exil beruhenden

²⁵⁵ Vgl. Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 231.

Autobiographien *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41* und *Solidarität unerwünscht. Erinnerungen 1933-1940*.

In ihnen schildert Fittko ihr Engagement gegen das nationalsozialistische Regime, ihr Leben in der Illegalität und wie sie aufgrund ihrer Tätigkeit im Widerstand, ihrer politischen Überzeugungen und – für sie nur ein sekundärer Faktor– wegen ihrer jüdischen Herkunft,²⁵⁶ schließlich zur Flucht vor den Nazis gezwungen ist. Ihre jahrelang andauernde Flucht, welche von Deutschland in die Tschechoslowakei, in die Schweiz, nach Frankreich, Kuba und schließlich nach Amerika führt, ist hierbei nur die Rahmenhandlung.²⁵⁷

Uneitel und unbeschönigt schildert sie, wie sie in ihrem zweiten Buch, der Autobiographie *Solidarität unerwünscht*, sagt, „[...] wie es wirklich war.“²⁵⁸ und nimmt sich sogleich zurück „Oder, sagen wir, so wie ich es sah.“²⁵⁹.

Fittkos Bücher offenbaren in vielen Passagen ihren furchtlosen Einsatz für ihre Ideale und den Mut von Einzelpersonen, sich gegen die Barbarei aufzulehnen und durch Zivilcourage Leben zu retten. So entschließt sich Fittko dazu, trotz der Gefahr für das eigene Leben, Flüchtende über die französische Grenze zu führen, wodurch in Folge die Rettung einer Vielzahl an Personen ermöglicht wird.²⁶⁰

Im Anschluss an die Darstellung der biographischen Daten Lisa Fittkos wird ihr autobiographisches Werk in den Fokus gestellt, wobei auch die Entstehungsgeschichte ihrer Autobiographien, thematische Schwerpunktsetzungen, stilistische Kennzeichen sowie Fittkos persönliches, sehr differenziertes Selbstbild als Autorin noch eingehender betrachtet werden sollen. Ein Schwerpunkt liegt auf Lisa Fittkos Nachlass, der im ***Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 der Nationalbibliothek in Frankfurt am Main*** aufliegt. Dieser ist in Form einer Bestandsaufnahme Teil der Diplomarbeit.

Die folgende Darstellung soll einen Einblick in das Leben und Werk der Widerstandskämpferin, Exilantin, Fluchthelferin und späteren Autorin Lisa Fittko

²⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 230

²⁵⁷ Vgl. FITTKO (2004), S. 7-303.

²⁵⁸ FITTKO (1994), S. 155.

²⁵⁹ Ebd., S. 155.

²⁶⁰ Vgl. FITTKO (2004), S. 160-218.

geben und somit einen Beitrag zur Würdigung und zur Steigerung des Bekanntheitsgrades dieser bemerkenswerten und vielschichtigen Autorin leisten.

6.1. Biographisches

Lisa Fittko wird am 23.08.1909 in Ungvár, in Ungarn als Tochter von Ignaz Ekstein und Julie Schalek geboren.²⁶¹ Ihre Familie entstammt dem deutschsprachigen, böhmischen Judentum und betrachtet sich als bürgerliche Intellektuelle. Ihr Vater, Ignaz Ekstein, ist während und nach dem Ersten Weltkrieg Mitherausgeber und späterer Besitzer der Antikriegszeitung *Die Waage*, welche ab 1918 in das bezeichnende, die revolutionäre Stimmung zum Ausdruck bringende *Wage!* umbenannt wird.²⁶² Ihre Kindheit verbringt Lisa Ekstein als Schülerin des Lyzeums des Wiener Frauenerwerbsvereins in Wien. 1922 erfolgt die Übersiedlung der Familie nach Berlin, wo sie ein Studium beginnt. Lisa Ekstein verbringt einige Zeit in Paris und ist als Fremdsprachenkorrespondentin in einer Bank tätig. Zudem engagiert sie sich in der „linken antifaschistischen Bewegung“²⁶³ und ist in Demonstrationen und Straßenkämpfe involviert.²⁶⁴ Nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland sieht sie sich aufgrund ihrer politischen Aktivität dazu gezwungen, aus der Illegalität heraus ihre politische Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, muss jedoch schon bald Deutschland verlassen. In Prag angekommen lernt sie den aufgrund seiner politischen Gesinnung und Tätigkeit verfolgten Hans Fittko kennen, den sie 1934 heiratet.²⁶⁵ Nach ihrer gemeinsamen Flucht von Prag nach Basel erstellt Fittko zusammen mit ihrem Mann antifaschistische Flugblätter für den Widerstand im Deutschen Reich. Nachdem ihre Kontaktpersonen in Deutschland verhaftet werden, flieht Fittko nach Paris, wo sie zur Sicherung ihres Überlebens Gelegenheitsjobs als Hausangestellte und Kindermädchen annimmt. 1939 wird Lisa Fittko wie viele andere Emigranten im südfranzösischen Lager Gurs interniert,²⁶⁶ kann dieses jedoch bevor die Deutschen das Lager erreichen verlassen.²⁶⁷ Es folgt das Leben im Untergrund

²⁶¹ Vgl. **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 198.

²⁶² Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALESK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 116.

²⁶³ **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 198.

²⁶⁴ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALESK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 116.

²⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 116-117.

²⁶⁶ Vgl. **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 198-199.

²⁶⁷ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 75-76.

in Marseille und an diversen Orten im französisch-spanischen Grenzgebiet. Dort macht sie einen Fluchtweg nach Spanien ausfindig, über den sie eine Vielzahl von Verfolgten schleust, was später in Kooperation mit Varian Frys Emergency Rescue Committee geschieht.²⁶⁸ Fry erwähnt als Erster die Bezeichnung „F-Route“²⁶⁹, ein Terminus, der auch heute noch gültig ist. Zwischen Oktober 1940 und April 1941 helfen Fittko und ihr Mann mehrmals in der Woche Flüchtenden über die Grenze.²⁷⁰

Nach einer Vielzahl erfolgreicher Grenzfürungen müssen auch Fittko und ihr Mann flüchten und gelangen im Jahre 1941 von Portugal nach Havanna, wo Lisa Fittko in einer „Ausbildungsstätte für deutschsprachige jüdische Flüchtlinge tätig“²⁷¹ ist. 1948 wird dem Ehepaar die Einreise in die USA gestattet, wo Lisa Fittko als Fremdsprachenkorrespondentin und in der Administration der Universität von Chicago tätig ist. Sie engagiert sich auch in den USA aktiv für die Friedensbewegung.²⁷² Bis zu ihrem Tode im Jahre 2005 lebt Lisa Fittko in Chicago.

6.2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Fittkos autobiographischen Texten

6.2.1. Entstehungsgeschichte

Lisa Fittko trifft erst im hohen Alter die Entscheidung sich schriftstellerisch zu betätigen. Wie ihre Nichte **Catherine Stodolsky**²⁷³ betont, ist die bereits 76 Jahre alte Lisa Fittko im Jahre 1985, also zum Zeitpunkt des Erscheinens ihres ersten Buches *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*, in Deutschland als Autorin völlig unbekannt.²⁷⁴ Dies ist mitunter auch ein Grund dafür, dass ihr Name und ihr Leben in einer Vielzahl der älteren Forschungsliteratur, die sich mit den ExilantInnen beschäftigt, nicht auffindbar ist.

²⁶⁸ Vgl. **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 199.

²⁶⁹ **FITTKO** (2004), S. 160.

²⁷⁰ Vgl. Cora **MOHR** / Regula **TSCHERRIG**: Wieder entdeckt: „Man muss wissen, wann es Zeit ist zum Wagen.“ Lisa Fittko: „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: „informationen“ 25/54 (Nov. 2001). Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45. <http://www.studienkreis-widerstand-1933-45.de/archiv/xxinfo/he54wied.html> (03.01.2008).

²⁷¹ **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 199.

²⁷² Vgl. Ebd., S. 199.

²⁷³ Diese, im Jahre 2009 verstorbene Wissenschaftlerin und Verwandte Lisa Fittkos bemühte sich in zahlreichen Publikationen und Vorträgen intensiv darum, das Leben und die Leistungen der Autorin einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.

²⁷⁴ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 115.

Trotz der späten Entscheidung, die persönlichen Erinnerungen zu Papier zu bringen, offenbart Fittkos zweite Autobiographie, dass sie schon während der Flucht durch Europa daran dachte, sich schriftstellerisch zu betätigen.

Ich bekam Lust zum Schreiben. Es waren meistens Schilderungen des Lebens in der Emigration, in der Illegalität, im Kampf gegen das Regime der Barbarei. Manchmal schrieb ich in Form eines Tagebuchs [...]. Jedes Detail sollte festgehalten werden. Ich wußte nicht, ob das, was ich schrieb, je veröffentlicht werden würde, aber das war mir in dem Moment egal. Vielleicht später einmal, wenn sich unsere Hoffnungen erfüllt hatten...²⁷⁵

Dass ihre Bücher trotz dieser Gedanken erst relativ spät an die Öffentlichkeit gebracht werden, basiert hauptsächlich auf pragmatischen Gründen. Aufgrund der Erkrankung ihres Mannes wird Fittko zur Hauptfamilienversorgerin, wodurch ihr sowohl für das Schreiben, als auch für politisches Engagement nur wenig Zeit bleibt. Ihr Schweigen bricht Fittko erst wieder bei ihrem intensiven Einsatz „für die Friedens- und Bürgerrechtsbewegung“²⁷⁶ in der Zeit des Vietnamkrieges.²⁷⁷

Bis zum Zeitpunkt ihrer ersten Publikation beschränkt sich Lisa Fittkos schriftstellerische Erfahrung auf die Korrespondenz mit Familienangehörigen, Freunden und auf das Verfassen eines Tagebuchs. Eine Ausnahme stellt ihre Widerstandstätigkeit gegenüber dem Nazi-Regime dar, wobei sie bei der Verbreitung von Flugblättern hilft und auch schreibend agiert, indem sie unter Lebensgefahr die (von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegründete, und von den Nationalsozialisten verbotene²⁷⁸) kommunistische Zeitschrift *Die Rote Fahne* abtippt und bei deren Verbreitung hilft.²⁷⁹

Der Anstoß für das Schreiben einer Autobiographie und somit der Beginn ihrer literarischen Tätigkeit kommt von Walter Benjamins Nachlassverwalter **Gershom Scholem**.²⁸⁰ Fittkos erster Flüchtende, den sie sicher über die Pyrenäen führte, war der Schriftsteller und Philosoph Walter Benjamin, mit dessen Flucht es eine besondere Bewandnis hatte. Lange Zeit wusste niemand, dass Lisa Fittko eine der letzten Personen war, die Walter Benjamin

²⁷⁵ FITTKO (1994), S. 155.

²⁷⁶ Catherine STODOLSKY: Lisa Fittko. In: SPALEK / FEILCHENFELDT (2001), S. 123.

²⁷⁷ Vgl. Ebd., S. 123.

²⁷⁸ Vgl. Zur Geschichte der Roten Fahne. <http://die-rote-fahne.eu/Geschichte/> (07.04.2009).

²⁷⁹ Vgl. Homepage of Dr. Catherine STODOLSKY. Lisa and Hans Fittko and Varian Fry.

<http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/lisa/ff.html> (23.06.2008).

²⁸⁰ Vgl. Catherine STODOLSKY: Lisa Fittko. In: SPALEK / FEILCHENFELDT (2001), S. 123.

lebend gesehen hat. Unbewusst wurde sie somit Zeugin der Existenz eines in einer Tasche aufbewahrten Manuskripts, welches nach Benjamins Tod intensiv gesucht, aber niemals gefunden werden sollte. In einem später stattfindenden Gespräch zwischen Lisa Fittko und **Chimon Abramsky**, einem „Londoner Judaistik-Professor“²⁸¹, erzählt sie von der Pyrenäenüberquerung und Walter Benjamins Tasche, welche ihm mehr als sein eigenes Leben wert zu sein schien.²⁸² Abramsky informiert Benjamins Freund und Nachlassverwalter **Gershom Scholem** über Fittkos Wissen und die Geschichte wird in Folge zur Sensation. Gershom Scholem stenographiert Lisa Fittkos Erzählung mit und fragt im Anschluss, ob sie einer Veröffentlichung zustimmen würde. Fittko beschließt jedoch, die Geschichte selbst zu formulieren, womit sie den Beginn ihrer schriftstellerischen Karriere einleitet.²⁸³

Die zunächst in englischer Sprache verfasste Passage über Walter Benjamins Flucht erscheint in deutscher Sprache in der Zeitschrift *Merkur*.²⁸⁴ Diese Episode wird später ein Teil von Fittkos erster Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*. Das Buch entsteht, da Fittko bei einem München-Aufenthalt von einer Freundin zum Aufsuchen des Hanser Verlages überredet wird. Der Verleger überzeugt Fittko, ihre Erinnerungen in einem Buch festzuhalten.²⁸⁵ Im Jahre 1985 veröffentlicht **Michael Krüger** die Autobiographie, deren Struktur Fittkos späterer Lektor **Christoph Buchwald** maßgeblich beeinflusst.²⁸⁶

Zunächst erscheint die Autobiographie in deutscher Sprache, wird jedoch ein Jahr später von **David Koblick** ins Englische übersetzt und unter dem Titel *Escape Through the Pyrenees* veröffentlicht.²⁸⁷

²⁸¹ Ursula **SEEBER-WEYRER**: „Mein Weg über die Pyrenäen“ Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25), S. 111.

²⁸² Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALESK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 123.

²⁸³ Vgl. Ebd., S. 123-124.

²⁸⁴ Vgl. Ursula **SEEBER-WEYRER**: „Mein Weg über die Pyrenäen“ Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (1998), S. 111.

²⁸⁵ Vgl. Gabriele **MITTAG**: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“. In: Aufbau Nr. 21 (09.10.1992).

²⁸⁶ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALESK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 124.

²⁸⁷ Vgl. Homepage of Dr. Catherine **STODOLSKY**. Lisa and Hans Fittko and Varian Fry. <http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/lisa/ff.html> (23.06.2008).

Schon ein Jahr nach der Veröffentlichung erhält Fittkos Autobiographie die Ernennung „zum besten politischen Buch des Jahres“²⁸⁸, worauf weitere Auszeichnungen wie „der Preis der Foundation FIAT-Institut de France“²⁸⁹ folgen.

Aufgrund des großen Erfolges ersucht der Verleger Lisa Fittko, eine zweite Autobiographie zu schreiben. Diese erscheint sieben Jahre später unter dem Titel *Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940*.²⁹⁰

Lisa Fittko betont, das zweite Buch deshalb verfasst zu haben, weil sie dem, sich entwickelten falschen Bild der historischen Geschehnisse gegen wirken wollte.

Jedesmal, wenn ich einen Hollywood-Film über Hitler-Deutschland gesehen habe, bin ich aufgestanden und habe gesagt: Ich schreibe ein Buch! Es war einfach nicht zum Aushalten. Diese Verkitschung und Versüssung. Das war alles so falsch. Und selbst mit den Leuten, die mir politisch nahestanden, habe ich mich immer in die Haare bekommen, weil sie die Existenz eines deutschen Widerstandes leugneten.²⁹¹

Auch dieses Buch wird zum Erfolg. Von Fittkos erster Autobiographie folgen Übersetzungen in die französische, englische, spanische, japanische und italienische Sprache.²⁹²

Dem Exil in Kuba, welchem in Fittkos Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* nur wenig Raum gegeben wird²⁹³, widmet sich die Autorin u.a. in diversen Kurzgeschichten mit den Titeln „«Charlie und Lola», «SS Colonial», «Tiscornia», «Prenatal», «The Wedding», «Brigadier», «Adria», «Nicolo» und «Die Blaue Donau»²⁹⁴. Diese sind jedoch, wie Catherine Stodolsky betont, bis auf eine Ausnahme, nämlich die in der Zeitschrift *Sinn und Form* veröffentlichte Erzählung «Le Grand Rabin», noch unveröffentlicht.²⁹⁵ Letztere schildert das Ergehen eines 50jährigen jüdischen Schneiders, der aufgrund des Exils und der Verfolgung der jüdischen Emigranten schließlich den Verstand verliert. Die

²⁸⁸ Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 115.

²⁸⁹ Ebd., S. 115.

²⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 115.

²⁹¹ Gabriele **MITTAG**: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“. In: Aufbau Nr. 21 (09.10.1992).

²⁹² Vgl. Homepage of Dr. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. <http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/index.html> (23.06.2008).

²⁹³ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 288-302.

²⁹⁴ Homepage of Dr. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. <http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/lisa/fittko.html> (22.06.2008).

²⁹⁵ Vgl. Ebd.

Erzählung veranschaulicht, welche Auswirkungen die ständige präsente Gefahr und die Ungewissheit, ob ein Überleben möglich sein wird, auf einen Menschen haben kann. Das weitere Ergehen des selbsternannten „Le Grand Rabin“ bleibt schlussendlich, wie das vieler anderen jüdischen Emigranten, ungewiss.²⁹⁶

Lisa Fittkos Leben widmen sich u.a. zwei Filme, nämlich „*Das letzte Visum. Passage unbekannt* (Varian Fry und das Emergency Rescue Committee). Ein Film von Karin Alles. Hessischer Rundfunk, 1987“²⁹⁷ und Constanze Zahns, im Jahre 1989 entstandener Film „*Wir, sachten wir, wir ergeben uns nicht...*“²⁹⁸.

6.2.2. Publikationsgeschichte

Beide Autobiographien werden nach der Erstpublikation von anderen Verlagen neu verlegt.²⁹⁹

Die Erstauflage von Fittkos *Mein Weg über die Pyrenäen* erfolgt im Jahre **1985** im **Hanser Verlag**. Hierbei adaptiert Fittko das ursprünglich in englischer Sprache formulierte Kapitel „Der alte Benjamin“. Wie dem Buch vorangestellt, folgt die Hanser-Ausgabe großteils der 1982 vorgenommenen Übersetzung von **Christoph Groffy**. **1992** erfolgt eine – inzwischen vergriffene - Neuauflage im **Ravensburger Buchverlag**.³⁰⁰ Dieses Buch enthält ein Vorwort von **Frederik Hetmann**, der die Eignung der Autobiographie als Jugendbuch hervorhebt und ihm eine Zusammenfassung des Inhalts voranstellt.³⁰¹ Die Adaption für den jugendlichen Leser führte hierbei zu diversen layouttechnischen Veränderungen am Buch, dessen Inhalt jedoch unverändert bleibt.

²⁹⁶ Vgl. Lisa **FITTKO**: Le Grand Rabin. In: Sinn und Form. Beiträge zur Literatur 50/3 (1998), S. 371-374.

²⁹⁷ Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 129.

²⁹⁸ Ebd., S. 129.

²⁹⁹ Für die Darstellung der Publikationsgeschichte liegen die beiden Autobiographien in folgenden Ausgaben vor:

Lisa **FITTKO**: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. München, Wien: Hanser 1985.

Lisa **FITTKO**: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. Ravensburg: Otto Maier 1994² (Ravensburger Taschenbuch 4090),

Lisa **FITTKO**: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. München: Dtv 2004.

Lisa **FITTKO**: Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940. München, Wien: Hanser 1992.

Lisa **FITTKO**: Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1994.

³⁰⁰ Vgl. **FITTKO** (2004), Impressum.

³⁰¹ Vgl. Frederik **HETMANN**: Vorwort. In: **FITTKO** (1994²), S. 9-11.

So wird die Autobiographie mit Überblickskarten zur deutschen Besetzung in Frankreich der Jahre 1940/41³⁰², mit einer Zeittafel, welche die wesentlichsten Daten³⁰³ aufzeigt sowie mit einem Verzeichnis zur Verdeutlichung wesentlicher Wörter und Aussprüche³⁰⁴ ergänzt. Eine Abweichung zur ersten Version stellen auch zwei kurze Abhandlungen dar. Erstere thematisiert die im Frankreich der Jahre 1939/40 vorherrschende Internierungstendenz, zweite geht näher auf die Tätigkeit des Emergency Rescue Committees ein und nennt weitere, für die Emigranten wesentliche Gruppierungen und Vereinigungen.³⁰⁵ Im Anschluss an diese Erklärungen finden sich die Kurzbiographien diverser im Buch angesprochener Verfolgter wie Walter Benjamin, Rudolf Breitscheid und Hannah Arendt³⁰⁶. Des Weiteren enthält das Buch Vorschläge für weiterführende Lektüren. Genannt werden Varian Frys *Auslieferung auf Verlangen*, Hertha Paulis *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz*, Hans Sahls *Die Wenigen und die Vielen* und Anne Seghers *Transit*. Auch Katrin Alles, in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk im Jahre 1987 produzierter Film *Das letzte Visum. Passage unbekannt (Varian Fry und das Emergency Rescue Committee)* wird zur Vertiefung der Thematik Exil empfohlen.³⁰⁷

Nachfolgend übernimmt der **Deutsche Taschenbuchverlag** Fittkos erstes Buch in sein Verlagsprogramm. Auch der Dtv stellt das Buch als **Jugendbuch** vor³⁰⁸ und übernimmt die, vom Ravensburger Verlag vorgenommenen Adaptionen teilweise auch in seine Ausgabe, verändert jedoch deren Positionierung im Buch.

Fittkos zweite Autobiographie wird ebenfalls vom Hanser Verlag veröffentlicht. Die Neuauflage erfolgt im Rahmen des **Fischer Taschenbuch Verlags**. Anders als bei Fittkos Erstlingswerk, ist die Autobiographie *Solidarität unerwünscht* schwerer zugänglich, da sie zwar noch direkt beim Hanser-Verlag bestellt werden kann³⁰⁹, sonst aber nur mehr über Antiquariate erwerbbar ist. Die

³⁰² Vgl. FITTKO (1994²), S. 286-287.

³⁰³ Vgl. Ebd., S. 288-293.

³⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 306-318.

³⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 293-297.

³⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 298-304.

³⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 305.

³⁰⁸ Vgl. Homepage Deutscher Taschenbuchverlag. http://www.dtv.at/home_3.html (18.01.2009).

³⁰⁹ Vgl. Homepage Hanser Verlag. <http://www.hanser.de/buch.asp?isbn=978-3-446-15188-8&area=Literatur> (18.01.2009).

Neuaufgabe des Fischer Taschenbuchverlags hingegen findet sich nicht mehr im Verlagsprogramm.³¹⁰

6.3. Selbstwahrnehmung der Autorin Lisa Fittko

Lisa Fittko nahm sich selbst, wie sie betonte primär als „politische Emigrantin“³¹¹ wahr. Wie ein Interview offenbart, war sie sich zwar darüber bewusst, dass ihr auch aufgrund ihrer jüdischen Herkunft Verfolgung drohte, sie traf jedoch für sich die Entscheidung, jüdische und politische Emigration von einander zu trennen. Fittko begründete dies dadurch, dass sie und ihre Gesinnungsgenossen ein anderes Selbstverständnis als die Mitglieder der diversen anderen, auch jüdischen Emigrantenkreise besaßen. Sie sahen sich als Teil der Widerstandsbewegung gegen Nazi-Deutschland. Hierbei betrachteten sie Antisemitismus und Rassismus nicht als eigenständig auftretende Phänomene, sondern als Ausprägungsformen des Faschismus, gegen den sie sich aktiv zur Wehr zu setzen wollten.³¹² Diese Aussage gibt Hinweise darauf, wie inhomogen die Gruppe der EmigrantInnen war.

Wie Fittko in einem autobiographischen Artikel schildert, spielte Religiosität in ihrer Familie eine untergeordnete Rolle, trotzdem war sie schon in ihrer Kindheit in Wien mit Antisemitismus von Mitschülern und Lehrern konfrontiert.³¹³

Im Interview mit Dorothea Dornhof wird die Autorin damit konfrontiert, dass ihre Aussagen den Eindruck vermitteln, dass sie, wenn sie von Juden spricht, zugleich eine Abgrenzung von diesen meint. Danach befragt, ob sie sich als eine außerhalb der jüdischen Gemeinschaft stehende Jüdin wahrnimmt, antwortet Fittko:

Ich bin Jüdin. Doch ich bin nicht religiös und habe eigentlich immer das Gefühl gehabt, daß es die Nazis waren, die mir zum Bewußtsein gebracht haben, daß ich Jüdin bin. In Berlin hat es ja vor 1933 nicht sehr viel Antisemitismus gegeben. Ich habe als Kind in Wien schon sehr früh den Antisemitismus gespürt, und meine Eltern haben mir beigebracht, daß das dumme Leute seien, die ihre Haßgefühle gegenüber einer

³¹⁰ Vgl. Homepage Fischer Taschenbuchverlag.

http://www.fischerverlage.de/page/suche?_titel=Fittko&x=0&y=0 (18.01.2009).

³¹¹ Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 231.

³¹² Vgl. Ebd., S. 230-231.

³¹³ Vgl. Lisa **FITTKO**: „Ich hab’ immer gefragt: Was sind wir? Jüdisch oder christlich?“ In: Adi **WIMMER** (Hg.): Die Heimat wurde ihnen fremd, die Fremde nicht zur Heimat. Wien: Vlg f. Gesellschaftskritik 1993 (Biographische Texte zur Kultur- und Zeitgeschichte 12), S. 45. (Dst. E8:Emigration:15:1993).

bestimmten Gruppe ausleben, aber es hat mich nicht dazu geführt, mich einer bestimmten Gruppe zugehörig zu fühlen, in diesem Fall der jüdischen. Erst durch den Holocaust ist mir bewußt geworden, daß es ja nicht von mir abhängt, ob ich Jüdin sein will oder nicht. Ich habe mich eigentlich nie um die Geschichte meiner jüdischen Vorfahren gekümmert, so daß ich eigentlich nicht richtig weiß, was es bedeutet, sich als Jude zu fühlen. Ich weiß nur, wenn man zu dieser Gruppe gehört, daß man unter bestimmten Umständen der Verfolgung und Vernichtung ausgesetzt ist. Aber das unterscheidet mich doch nicht als Menschen von allen anderen Menschen.³¹⁴

Durch die Verschriftlichung ihres Lebens möchte Fittko auf einen größeren Zusammenhang hinweisen und der nachfolgenden Generationen ins Bewusstsein rufen, dass es sehr wohl einen Widerstand der Gewerkschaften und der Sozialisten in Deutschland gegeben hat. Danach befragt, welche Wirksamkeit sie diesem beimisst, meint Fittko:

Faktisch war er es gar nicht: er hat das Dritte Reich nicht beenden, den Krieg nicht aufhalten und die Judenvernichtung nicht verhindern können. Moralisch, denke ich, hatte er Wirkung: als Beispiel für ein anderes Deutschland. 20 000 sind offiziell als Hitlergegner verurteilt und hingerichtet worden.³¹⁵

Lisa Fittko, die sich generell „als politische Schriftstellerin in der Tradition ihrer linksbürgerlichen intellektuellen Vorfahren“³¹⁶ betrachtet, schreibt auch um auf die Existenz und das Tun vieler Unbekannter hinzuweisen. Ihr eigenes Schicksal stellt sie hierbei hintan, da es ihr primär um die Würdigung der Tätigkeit aller Nazi-Gegner geht.³¹⁷

Diese Intention begründet auch Fittkos Tendenz, auf die **Ursula Seeber-Weyrer** in ihrem Beitrag *Mein Weg über die Pyrenäen. Autobiographisches Schreiben heute: Lisa Fittko* hinweist, sich selbst als „[...] zeitgeschichtliche Dokumentaristin [...]“³¹⁸ wahrzunehmen.

³¹⁴ Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 230.

³¹⁵ Barbara **SCHMITZ-BURCKHARDT**: Ein Pyrenäen-Buch. Lisa Fittko über ihre Fluchthilfe für Emigranten im nazibesetzten Südfrankreich. In: Frankfurter Rundschau (09.08.1986).

³¹⁶ Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 124.

³¹⁷ Vgl. Franz **LOQUAI**: Traum von Frieden und Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen an den antifaschistischen Widerstand. In: Fränkischer Tag (4.10.1985).

³¹⁸ Ursula **SEEBER-WEYRER**: „Mein Weg über die Pyrenäen. Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko. In: **SAINT SAUVEUR-HENN** (1998), S. 113.

Fittkos Zurücknahme der eigenen Person findet ihren Höhepunkt im Zweifel hinsichtlich der Berechtigung der persönlichen Autorschaft, was sich dadurch zeigt, dass sie anfänglich kein Buch, sondern nur einen Text für eine Zeitschrift schreiben wollte. „Ein ganzes Buch zu schreiben wäre ihr jedoch zu „großspurig“ vorgekommen.“³¹⁹ In einem englischsprachigen Interview betont sie, dass sie niemals mit dem großen Erfolg ihres ersten Buches gerechnet hätte.

I wrote the first book (Escape Through the Pyrenees) never thinking it would be a huge success. It was more a success than I had thought. Especially in Germany. All the literature that has come out was mostly written by victims. There was some Resistance literature but it was written as a report. [...] A style that didn't engage the reader. Documents. In this country the reception has been limited, but in Germany my books were successful.³²⁰

Auch ihre Texte scheinen immer auf etwas Übergeordnetes zu verweisen: auf die Solidarität unter den Flüchtenden, auf die Fluchthilfe, wie sie auch viele andere geleistet haben, auf politisches Engagement, welches in Fittkos Darstellungen so selbstverständlich erscheint.

Bei der Darstellung der Inhalte zählt Fittko jedoch nicht zu jenen Autorinnen, die den Leser mahnend auf etwas hinweisen wollen, vielmehr geht es ihr darum, dass ihre Bücher die LeserInnen dazu anregen, das Geschehen während der NS-Zeit selbstständig zu bedenken und zu hinterfragen und dieses Wissen auch in Beziehung zur aktuellen, gegenwärtigen Situation in Deutschland und Österreich zu stellen.³²¹

Nach ihrer Schreibintention befragt, zeugt Fittkos Antwort davon, dass ihr das Schreiben mehr als bloßes Medium zum Berichten ihres Lebens zu sein scheint.

Ich weiß nur, daß ich alles aufschreiben muß, was ich im Gedächtnis habe. Es sind nicht mehr viele, die sich erinnern.³²²

³¹⁹ Gabriele **MITTAG**: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“ Aufbau Nr. 21 (09.10.1992).

³²⁰ Warren **LEMING**: Resistance and Memory. An interview with Lisa Fittko. In: CONTEXT. An Arts Journal for Artist Activists in Community (Dez. 1995).

³²¹ Vgl. Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 229.

³²² Barbara **KÖNIG**: Brief aus Chicago. In: Sprache im technischen Zeitalter. Heft 81 (15.03.1982), S. 264.

6.4. Wahrnehmung Lisa Fittkos in den deutschsprachigen Printmedien

Betrachtet man die Rezeptionsgeschichte zu Lisa Fittkos Autobiographien³²³, gibt es einige Punkte, die einer Erwähnung bedürfen. Generell sind die diversen Rezensionen und Buchvorstellungen Sinnbild dafür, dass Fittkos *Mein Weg über die Pyrenäen* größeres mediales Interesse ausgelöst hat, als ihr zweites Buch *Solidarität unerwünscht*. Dies dürfte auf den im Buch enthaltenen Schwerpunkt zu Walter Benjamins Schicksal zurückzuführen sein.

Auffällig ist vor allem das Interesse deutscher Printmedien in der BRD und der DDR, während das mediale Echo in Österreich eher verhalten blieb. In Ersteren finden sich Buchbesprechungen zu Fittkos Büchern in auflagenstarken Zeitungen wie der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Zeit* und in eher linksgerichteten Zeitungen.

Der Großteil der Reaktionen wird unmittelbar nach dem Ersterscheinen von Fittkos *Mein Weg über die Pyrenäen* verfasst, wobei das Buch mehrfach mit Varian Frys Autobiographie *Auslieferung auf Verlangen* vorgestellt wird.³²⁴

Jochen Loreck betont hierbei eine in der Forschung noch unbeachtet gebliebene Gemeinsamkeit beider Bücher. Fry und Fittko hatten einen gemeinsamen Freund, der ebenfalls als Fluchthilfeleister fungierte: Den ehemaligen SPD-Mitarbeiter **Fritz Heine**, dessen uneigennütziges Handeln mehr als hundert Sozialdemokraten das Leben retten konnte. Sein Tun wird nur in Fittkos und Frys Autobiographien erwähnt, da er sich aus Bescheidenheit dazu entschlossen hat, kein eigenes Erinnerungsbuch zu verfassen.³²⁵

Bei den diversen Vorstellungen und Rezensionen von Fittkos Erstwerk *Mein Weg über die Pyrenäen* ist die häufige Betonung des Walter Benjamin-Kapitels auffällig, welches in fast jeder Buchbesprechung im Mittelpunkt steht.

³²³ Bei der folgenden Analyse greife ich auf den sehr umfangreichen Zeitungsausschnittsbestand zu Lisa Fittko der **Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur** im **Literaturhaus Wien** zurück.

³²⁴ Vgl. Jochen **LORECK**: Emigranten-Schicksale während des Weltkriegs. Die Menschenretter von Marseille. In: Vorwärts Nr. 30 (26.06.1986), S. 41.

Vgl. O.V.: Juden auf der Flucht vor Hitler. In: Neue Arbeiterzeitung. Tagblatt für Wien (12.07.1986). S. 27.

³²⁵ Vgl. **LORECK** (1986), S. 41.

Die *Neue Zürcher Zeitung* entnahm das Kapitel von Walter Benjamins Flucht für einen zwei Monate vor dem Erscheinen des Buches veröffentlichten Vorabdruck.³²⁶

Dies entbehrt nicht einer gewissen Zweischneidigkeit. Denn obwohl das Wissen um das verschollene Dokument fraglos eine Sensation und das Interesse nachvollziehbar ist, besteht doch die Gefahr, dass das Leben und die Leistung Fittkos dadurch in den Hintergrund gedrängt wird. Gleichwohl ist das Interesse an Walter Benjamin sicher auch für die Popularität der Autobiographien selbst förderlich.

Auch **Helmut Niemeyers** Rezension beginnt mit der Entstehungsgeschichte zur Passage über Walter Benjamin, stellt jedoch abschließend Lisa Fittkos Leben in den Fokus und bewertet ihre Autobiographie als einen „Beitrag zur Besichtigung des Zeitalters, der Aufmerksamkeit verdient“³²⁷.

Er betont, dass sich Fittkos Autobiographie bei den Schilderungen des Exils in Frankreich, des Daseins der Emigranten in den Lagern, der Untergrund- und Widerstandstätigkeit sowie der Flucht, was sie inhaltlich auch mit anderen Autoren und Autorinnen eint, durch eine hohe „menschliche und dokumentarische Qualität“³²⁸ des Geschilderten auszeichnet.³²⁹

Franz Loquai findet positive Worte über Fittkos bewundernswertes, nicht endendes und uneigennütziges Engagement und betont den Wert der Aufzeichnungen für junge Leser.³³⁰

Dieses Buch, so voller Leben und Tod, kann man gar nicht genug – vor allem jungen Lesern mit auf ihren Weg geben. Denn es zeigt, unaufdringlich und beispielhaft zugleich, wofür sich das Wagnis des Lebens lohnt.³³¹

Diese Bewertung spiegelt den grundsätzlich positiven Tenor einer großen Anzahl an Rezensionen wieder. Lediglich ein Schweizer Artikel findet harsche kritische Worte zu Fittkos *Mein Weg über die Pyrenäen*. Dieser stammt von

³²⁶ Vgl. O.V.: «Der alte Benjamin» Aus Lisa Fittkos Lebenserinnerungen «Mein Weg über die Pyrenäen». In: *Neue Zürcher Zeitung* (15./16.06.1985), S. 67-68.

³²⁷ Helmut **NIEMEYER**: Zeugnis der Emigration. Über den Berg. In: *Die Zeit* Nr. 42 (10.10.1986), S. 68.

³²⁸ Ebd., S. 68.

³²⁹ Vgl. Ebd., S. 68.

³³⁰ Vgl. Franz **LOQUAI**: Traum von Frieden und Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen an den antifaschistischen Widerstand. In: *Fränkischer Tag* (04.10.1985).

³³¹ Ebd.

Gustav Huonker, welcher Fittkos Autobiographie wenig schmeichelhaft als das „merkwürdigste aller Bücher“³³² zur Geschichte der Emigration bezeichnet. Huonker zweifelt sowohl am Wahrheitsgehalt als auch an der Authentizität der Aussagen Fittkos und begründet dies damit, dass ihr Name nicht in den Schriften anderer namhafter am Widerstand beteiligter Autoren zu finden sei. Als qualitativ hochwertig bewertet Huonker lediglich die Erzählung Fittkos über die ‚F-Route‘ und über die Flucht Walter Benjamins, Kritik übt er jedoch an der Schilderung der Erfahrungen im Lager Gurs, welche er bei der Autorin Gertrud Isolani eindrucksvoller geschildert sieht.³³³

Die aus dem Jahre 1986 stammende Kritik von **Barbara Schmitz-Burckhardt** *Ein Pyrenäen-Buch. Lisa Fittko über ihre Fluchthilfe für Emigranten im nazibesetzten Südfrankreich* beschäftigt sich bemerkenswerterweise nicht mit Fittkos berühmtestem Grenzgänger, sondern rollt Fittkos Lebensgeschichte von hinten auf, indem sie ausgehend von der Frage, warum sich die Autorin gegen eine Rückkehr nach Europa entschieden hat, deren Leben zusammenfasst.³³⁴

Rainer Stephan gibt in seiner Buchbesprechung in Form einer Zusammenfassung der wesentlichsten Stationen in Fittkos Leben einen Überblick über ihre Autobiographie. Er ist ähnlich wie Gustav Huonker – allerdings in weniger kritischer Form - der Ansicht, dass sich Fittkos Werk weniger wegen ihrer Schilderungen des Lagerdaseins in Gurs (diesbezüglich würde er andere Darstellungen vorziehen), sondern wegen der „lebendigen Schilderung der darauffolgenden dramatischen Odyssee zwischen Lourdes und Marseille und vor allem ihrer Hilfsaktion an der französisch-spanischen Grenze“³³⁵ auszeichnet. Auf dieser Einschätzung basiert sein abschließender Appell, man möge die Autorin für Lesungen nach Deutschland einladen, damit sie nachfolgenden Generationen aus ihrem Buch vortragen kann.³³⁶

³³² Gustav **HUONKER**: Lisa Fittkos Erlebnisbericht «Mein Weg über die Pyrenäen». Eine Helferin auf der Flucht. In: TAGES-ANZEIGER (19.10.1985).

³³³ Vgl. Ebd.

³³⁴ Vgl. Barbara **SCHMITZ-BURCKHARDT**: Ein Pyrenäen-Buch. Lisa Fittko über ihre Fluchthilfe für Emigranten im nazibesetzten Südfrankreich. In: Frankfurter Rundschau (09.08.1986).

³³⁵ Rainer **STEPHAN**: Auf der F-Route in die Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: Süddeutsche Zeitung (23./24.11.1985).

³³⁶ Vgl. Ebd.

Eine weitere Rezensentin, **Eva Michaelis-Stern**, die sich im Jahr 1986 mit Fittkos erster Autobiographie auseinandersetzt, betont insbesondere die Leistung der Autorin, ein Buch über Geschehnisse zu schreiben, die über 40 Jahren in der Vergangenheit liegen und in einer Zeit stattfanden, in der das Aufbewahren schriftlicher Notizen Lebensgefahr bedeuten konnte.³³⁷ Ihr Resümee zu *Mein Weg über die Pyrenäen* lautet:

Alles in allem ein lesenswertes Buch, das nicht nur persönlichen Mut unter lebensgefährlichen Umständen zeigt, sondern auch echte Menschlichkeit ausstrahlt.³³⁸

Für **Hermann Glaser** zählt Fittkos Buch zu den „wichtigsten authentischen Berichten aus einer furchtbaren Zeit“³³⁹. Er schildert die kurze Episode, die Fittko im Kapitel „Zweiundzwanzig alte Juden“ beschreibt. Diese vermag die Problematik der geleisteten Fluchthilfe in ihrer ganzen Dringlichkeit zu veranschaulichen.

Sein Resümee über das Tun und Buch Fittkos lautet:

Nach einem solchen Leben nicht zu resignieren, sondern für eine bessere Welt zu kämpfen, muß die größte Bewunderung hervorrufen. Die Erinnerungen sind ein Menetekel; es wäre schön, wenn sich viele Menschen durch ein solches Buch zu humanitärem Tun ermutigt fühlten.³⁴⁰

Eine der wenigen österreichischen Rezensionen erscheint in der Tageszeitung *Neue Arbeiterzeitung* und stellt der Autobiographie zwei weitere, diese Zeit beschreibende Bücher gegenüber: Frys Autobiographie und **David Wymans** *Das unerwünschte Volk*, welches die rigide Einreisepolitik der USA im Zweiten Weltkrieg kritisiert.³⁴¹

Auch in der österreichischen Zeitschrift **profil** findet sich eine kurze, neutral formulierte Darstellung von Fittkos Autobiographie, wobei auf das kollektive Moment ihrer Erfahrungen, auf die Flucht aufgrund ihrer jüdischen Herkunft und ihrer politischen Überzeugung und auf das Besondere ihres individuellen

³³⁷ Vgl. Eva **MICHAELIS-STERN**: Lichtblick in dunkler Zeit. In: Tribüne Nr. 100 (1986).

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Hermann **GLASER**: Pfad in die Freiheit – Lisa Fittkos Erinnerungen. In: Nürnberger Nachrichten (27.11.1985).

³⁴⁰ Ebd.

³⁴¹ Vgl. O.V.: Juden auf der Flucht vor Hitler. In: Neue Arbeiterzeitung. Tagblatt für Wien (12.07.1986), S. 27.

Schicksals, der geglückten Rettung vieler anderer Verfolgter in ihrer eigenen gefährdeten Lage, hingewiesen wird.³⁴²

Über Fittkos Erstlingswerk wird im Jahre 1992 erneut berichtet, als der Ravensburger Verlag eine Taschenbuchausgabe auf den Markt bringt. **Konstanze Crüwell** hebt Fittkos lebendige Schilderungen hervor. Sie betont, dass diese das Buch insbesondere für Jugendliche geeignet machen, da es ein differenziertes Bild der Zeit vermittelt.³⁴³ Auch **Birgitta Mogge** deutet in ihrer Rezension an, dass Fittkos erste Autobiographie für geschichtlich interessierte junge und jugendliche Leser prädestiniert ist und schließt, dass das Buch „ein Zeugnis für die unbezwingbare Kraft der Humanität“³⁴⁴ darstellt.

Bislang sind im österreichischen, deutschen und Schweizer Raum keine Kritiken zu Fittkos zweiter Autobiographie *Solidarität unerwünscht* erschienen. Lediglich im *Aufbau* findet diese Autobiographie Erwähnung. Grundsätzlich steht jedoch auch im Artikel von **Gabriele Mittag** die Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* und insbesondere das Walter-Benjamin-Kapitel im Vordergrund.³⁴⁵

Nach 1992 wird es still um die Autorin. Trotz ihres Engagements, ihrer Vorträge an Schulen in Deutschland, diversen entstandenen Filmen und einem Hörbuch scheint, bis auf eine Ausnahme - die Thematisierung von Fittkos Leben in der vom **Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45** herausgegebenen Zeitschrift *informationen* aus dem Jahre 2001³⁴⁶ - erst Lisa Fittkos Tod wieder die Erinnerung an die Leistungen der Autorin wachzurufen. Die Presse im In- und Ausland reagiert mit einer Vielzahl an Nachrufen, die neben ihrem Wirken

³⁴² Vgl. O.V.: Erinnerungen. F-Route in die Freiheit. In: profil (02.12.1985).

³⁴³ Vgl. Konstanze **CRÜWELL**: Route F., der rettende Weg und das leere Haus. Zwei Geschichten aus dem besetzten Frankreich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (24.10.1992).

³⁴⁴ Birgitta **MOGGE**: Weg in eine unbekannte Heimat. In: Rheinischer Merkur Nr. 19 (08.05.1992).

³⁴⁵ Vgl. Gabriele **MITTAG**: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“. In: Aufbau Nr. 21. (09.10.1992).

³⁴⁶ Vgl. Cora **MOHR** / Regula **TSCHERRIG**: Wieder entdeckt: „Man muss wissen, wann es Zeit ist zum Wagen.“ Lisa Fittko: „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: „informationen“ 25/54 (Nov. 2001). Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45. <http://www.studienkreis-widerstand-1933-45.de/archiv/xxinfo/he54wied.html> (03.01.08).

auch ihr schriftstellerisches Werk zu würdigen versuchen und die auch heute noch im Internet aufzufinden sind.³⁴⁷

6.4.1. Resümee zur Rezeptionsgeschichte

Generell entsteht der Eindruck, dass die Rezensionen, welche Fittkos erste Autobiographie kurz nach ihrem Erscheinen bewerten, kritischer sind, als jene Stimmen aus dem Jahre 1992, welche die Zweitaufgabe beurteilen. Der Gesamteindruck ist grundsätzlich sehr positiv. Alle RezensentInnen betonen die lebendigen Schilderungen und Darstellungen und sind sich einig, dass sich das Buch durch die hohe Qualität der geschilderten Flucht durch Frankreich auszeichnet.

Drei eher kritische Artikel weisen jedoch darauf hin, dass es andere Bücher gibt, die Fittkos Rekonstruktion des Lebens und Überlebens im Internierungslager Gurs zu bevorzugen sind, belassen diese Wertung jedoch unbegründet. Die Rezensenten nennen literarische Alternativen zu diesem Themenschwerpunkt, ohne explizit zu sagen, in welchen Belangen ihnen diese Bücher empfehlenswerter erscheinen.

In den jüngeren Rezensionen besteht Konsens darüber, dass die Zweitaufgabe in Taschenbuchform besonders für den jugendlichen Leserkreis geeignet ist. Leider hat das Buch in den österreichischen Medien relativ wenig Resonanz gefunden.

Fittkos *Solidarität unerwünscht* findet in der Presse kaum Beachtung, oder wird nur in Verbindung mit dem ihrer ersten Autobiographie, welches durch die neuen Ergebnisse über Walter Benjamin wohl als die Bedeutsamere betrachtet wurde, genannt. Dies ist sehr bedauerlich, da meines Erachtens nach die literarische Qualität dieses Buches Fittkos Erstwerk übertrifft und die Hintergründe zum Buch *Mein Weg über die Pyrenäen* besonders gut veranschaulicht.

³⁴⁷ Siehe u.a. Christoph **NEIDHART**: Nachruf II. Lisa Fittko (1909-2005). In: Die Weltwoche. Ausgabe 11/05. <http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=10402&CategoryID=66> (20.07.08). Widerstandskämpferin Lisa Fittko ist tot. In: Vienna Online – Wien Aktuell (14.03.2005). <http://www.vienna.at/engine.aspx?page=vienna-article-detail-print-page&articlename=vienna-news-omark-20050314-053340&displaycategory=om:vienna:wien-aktuell> (18.07.08). Manfred **FLÜGGE**: Nationalsozialismus. In: Welt-Online (26.03.2005). http://www.welt.de/print-welt/article561843/Lisas_Pfad.html (18.07.08).

Positive Besprechungen der Autobiographien finden oftmals Worte der Bewunderung, dass diese so viel „Menschlichkeit, [...] Mut, Witz und die Pffiffigkeit Lisa Fittkos“³⁴⁸ enthalten.

6.5. Nachlass von Lisa Fittko

6.5.1. Allgemeines zum Nachlass

Lisa Fittkos Nachlass befindet sich seit 2003 in der **Abteilung Deutsches Exilarchiv 1933-1945** der **Deutschen Nationalbibliothek** in **Frankfurt am Main**. Er ist Teil des mit „Nachlass Lisa und Hans Fittko“ betitelten Gesamtnachlasses. Die darin enthaltenen Teile sind online unter der Signaturnummer **EB 2002/027** im **Archivalienkatalog des Deutschen Exilarchivs** recherchierbar.

Hans Fittkos Nachlass wurde zeitgleich mit den Materialien zu Lisa Fittko - von der Autorin selbst koordiniert – der Bibliothek überlassen. Die Sortierung und die Aufnahme in das System hat Frau **Barbara Brunn** vorgenommen.³⁴⁹ In den Bereichen der Lebensdokumente sowie der Briefkorrespondenz ist der Nachlass relativ vollständig. Es fehlen jedoch Briefe, Manuskripte, Notizen oder Nachweise zur Publikationsgeschichte der Autobiographien, sowie englischsprachige Manuskripte, wie z.B. jenes zum Artikel „Der alte Benjamin“. Es ist anzunehmen, dass sich diese Teilbereiche des Nachlasses Fittkos im Eigentum ihrer Verwandten Catherine Stodolsky befinden, welche selbst bis vor kurzem aktiv zur Bekanntmachung von Fittkos Leben und Leistungen beitragen hat.³⁵⁰

Der umfangreiche Nachlass Fittkos weist trotz des Fehlens dieses Bereichs 119 Bestandteile unterschiedlichen Umfangs auf, die in Sammelmappen sortiert aufliegen. Es existiert eine grobe Unterteilung in vier Hauptkategorien, die sich

³⁴⁸ Cora **MOHR** / Regula **TSCHERRIG**: Wieder entdeckt: „Man muss wissen, wann es Zeit ist zum Wagen.“ Lisa Fittko: „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: „informationen“ 25/54 (Nov. 2001). Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45. Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45. <http://www.studienkreis-widerstand-1933-45.de/archiv/xxinfo/he54wied.html> (03.01.08).

³⁴⁹ An dieser Stelle möchte ich den Mitarbeitern der Nationalbibliothek Frankfurt, insbesondere Frau Karin Kokot, Frau Sylvia Asmus und Frau Barbara Brunn für Ihre Bemühungen, Hilfestellungen und Informationen meinen Dank aussprechen.

³⁵⁰ Dieser Punkt war auch den Mitarbeiterinnen des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 nicht bekannt.

wiederum unterteilen. Der Nachlass enthält neben „Audiovisuellen Medien“³⁵¹, welche im weitesten Sinne die beiden Werke Fittkos oder ihr Leben betreffen, auch eine umfangreiche Korrespondenz, privater und öffentlicher Natur. Die Briefe sind hierbei unterschiedlich gut erhalten. Die auf der Schreibmaschine getippten Briefe sind größtenteils – Ausnahme stellen einige der doppelseitig beschriebenen Exemplare dar – gut zu lesbar. Generell sind im Nachlass mehr Briefe an das Ehepaar Fittko erhalten, als deren briefliche Antworten.

In der Kategorie der „Lebensdokumente/Sachakten“³⁵² finden sich Lebensläufe, Urkunden, Fotografien, Würdigungen, Dokumente aus den Exiljahren in den div. Ländern sowie Materialien vom Leben in den USA.

Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle auch noch die im Nachlass enthaltenen „Sammlungen/Varia“³⁵³ Lisa Fittkos erwähnt werden, welche sich aus Dokumenten, Briefen und Unterlagen (wie z.B. Tagebücher und Publikationen) diverser Familienmitglieder zusammensetzen. Hingewiesen werden soll an dieser Stelle auch auf das enthaltene „Konvolut von Zeitungsartikeln mit Würdigungen sowie Veranstaltungshinweisen von/mit Lisa Fittko, 1998-2000“³⁵⁴ und das „Konvolut von Nachrufen auf Lisa Fittko, 2005“³⁵⁵.

6.5.2. Bestandsüberblick

Aus Übersichtlichkeitsgründen wird bei der Darstellung die vom Exilarchiv vorgenommene Unterteilung beibehalten und durch Details zum Inhalt ergänzt.

³⁵¹ Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. A.01. Audiovisuelle Medien. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=2/TTL=2/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-A.01%3F (03.02.2009).

³⁵² Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. C. Lebensdokumente/Sachakten. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=4/TTL=135/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-C%3F (03.02.2009).

³⁵³ Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. D. Sammlungen/Varia. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=18/TTL=15/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-D%3F (09.03.09).

³⁵⁴ Ebd.

³⁵⁵ Ebd.

6.5.2.1. Audiovisuelle Medien

Dieser Bereich enthält den 2003 durch **Barbara Hammer** entstehenden Filmbeitrag *Resisting Paradise*³⁵⁶, das 2006 von **Hanne und Hubert Eckart** produzierte Hörbuch *Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte: Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben*³⁵⁷, ein von Lisa Fittko auf Tonkassette aufgezeichnetes französischsprachiges **Interview mit Marie-Ange Rodriguez**³⁵⁸ und ein auf Tonkassette vorliegendes, deutschsprachiges **Interview** (2002) zwischen Lisa Fittko und der Germanistin Dr. **Anna-Katharina Gisbertz**, welches die Beziehungen zwischen Fittko und ihren KorrespondenzpartnerInnen aufzeigt.³⁵⁹ Auf letztere Daten soll nun bei der folgenden Darstellung der KorrespondenzpartnerInnen Fittkos zurückgegriffen werden.

6.5.2.2. Korrespondenzen

Diese unterteilen sich in „Briefe an Lisa und/oder Hans Fittko“³⁶⁰, „Briefe von Lisa und/oder Hans Fittko“³⁶¹ und „Briefe Dritter“³⁶². Die nun folgende Aufstellung ist keine vollständige Aufzählung, gibt aber einen Überblick über die wichtigsten KorrespondenzpartnerInnen und zeigt, in welcher Beziehung sie zu den Fittkos standen. Lisa und Hans Fittko unterhielten u.a. Briefkontakte zu:

NINA AUPROUX-EINSTEIN

Lisa Fittkos Publikation veranlasst die Tochter des Schriftstellers Carl Einstein am 24.04.1986 zur Kontaktaufnahme mit der Autorin. Der Brief verdeutlicht die enge Verbindung Nina Auproux-Einsteins zu Anja Pfemfert, auf deren Tod das Schreiben eingeht.³⁶³

³⁵⁶ Vgl. Barbara **HAMMER**: *Resisting Paradise*. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0004**.

³⁵⁷ Vgl. Hanne **ECKART** / Hubert **ECKART**: *Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte*. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0001**.

³⁵⁸ Vgl. Marie-Ange **RODRIGUEZ**: *Interview*. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0002**.

³⁵⁹ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: *Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens*. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁶⁰ Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. B. Korrespondenzen. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=1/TTL=1/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8633&SRT=BRF_xy&TRM=982320973 (14.03.09).

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Vgl. Nina **AUPROUX-EINSTEIN** an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0002**.

JOSEPH GURLAND

Wie aus der Briefkorrespondenz zwischen Lisa Fittko und Gershom Scholem hervorgeht, war die Autorin sehr bemüht zu Joseph Gurland Kontakt aufzunehmen, da er und seine Mutter Teil der ersten, von ihr geführten Flüchtlingsgruppe über die Pyrenäen war und somit etwas über den Verbleib von Benjamins Aktentasche hätte wissen können.³⁶⁴

Gurlands Mutter Henny Gurland gehörte einer linken Emigrationsgruppierung an. Außer dem gemeinsamen Wunsch rasch das Land zu verlassen, bestand jedoch vor der Grenzführung zwischen ihr und Walter Benjamin keine engere Bekanntschaft.³⁶⁵

Gurland nimmt in den 11 Briefen der Jahre 1985 bis 1998 Bezug auf Fittkos Autobiographien und einem Film mit dem Titel *Das Letzte Visum*. Der Brief vom 15.03.1989 thematisiert die letzten Stunden Walter Benjamins. Im Brief vom 09.09.1998 übermittelt Gurland den Lebenslauf seiner Mutter. Dem letzten Brief ist ein Text zu Gurlands Mutter beigelegt. Dieser mit „The story of my mother. Henny (Meyer) Gurland 1900-1952“ betitelte Ausschnitt enthält Zitate seiner Mutter, Daten zu ihrem Leben, Exil und zu Gurlands Verwandten Rafael (Thomas) Gurland, Walter Benjamin, Lisa Fittkos Beteiligung und dem Leben in N.Y.³⁶⁶

VARIAN FRY

Dieser Korrespondenzteil besteht aus drei englischsprachigen, auf 29.11.1946, 22.01.1947 und 03.07.1967 datierten und an die Fittkos adressierten Briefen.

Die ersten beiden Briefe beziehen sich auf die Ausstellung eines „moral affidavit“³⁶⁷ um ihre Einwanderung in die USA zu erleichtern. Im dritten Brief informiert Fry Lisa Fittko darüber, dass er ein Jugendbuch über seine Fluchthilfe schreiben will und bittet sie, ihn bei der Rekonstruktion der Sachverhalte ihrer eigenen Fluchthilfe, ihrer Arbeit in Banyuls und anderer beteiligter Personen zu unterstützen.³⁶⁸

³⁶⁴ Vgl. Lisa **FITTKO** an Gershom Scholem. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.02.0023**.

³⁶⁵ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁶⁶ Vgl. Joseph **GURLAND** an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0027**.

³⁶⁷ **FRY**, Varian an Fittko Lisa. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0022**.

³⁶⁸ Vgl. Ebd.

ARTHUR und GRETE KRULL³⁶⁹

Die Eheleute Arthur und Grete Krull waren Jugendfreunde von Hans Fittko und Mitglieder des Kreises um Franz Pfemfert. Nach 1933 riss die Verbindung der Freunde ab, wurde jedoch später wieder angeknüpft.³⁷⁰ Im Nachlass sind 12 teils handschriftlich, teils maschinengeschriebene Briefe enthalten, welche im Zeitraum zwischen 15.08.1948 und 31.12.1950 entstanden sind. Sie sind Zeugnisse der Härte der ersten Zeit der Fittkos im amerikanischen Exil und der Schwierigkeiten des Lebens in der englischen Besatzungszone Deutschlands. Neben dem Ergehen der Familienmitglieder tauschten sich die Freunde über die politische Lage in Deutschland, finanzielle Belastungen, das Arbeitsleben, Information in den Printmedien sowie über gelesene Literatur aus. Die Briefe verdeutlichen auch die Solidarität zwischen den Exilanten und den im Land gebliebenen Freunden, welche sie nach Kriegsende durch diverse Güter zu unterstützen versuchten. Im Brief vom 20.12.1948 findet sich ein interessantes Detail zu Hans Fittkos schriftstellerischer Tätigkeit, da darin auf ein lange geplantes und umgesetztes Buch angespielt wird.³⁷¹ Der Nachlass gibt jedoch keinen weiteren Hinweis, um welches Dokument es sich dabei gehandelt hat.

FRITZ LAMM

Der spätere Vorsitzende des Betriebsrats der *Stuttgarter Zeitung*, Fritz Lamm war zusammen mit Willy Brandt Gründungsmitglied der **Sozialistischen Arbeiterpartei SAP** und musste während der NS-Zeit aufgrund seines politischen Engagements und seines jüdischen Glaubens Verfolgung fürchten, weshalb er über die Tschechoslowakei nach Frankreich flüchtete.³⁷² Die Fittkos schlossen in Kuba Freundschaft dem ebenfalls durch Frys Komitee geretteten Lamm, der mit Hans Fittko für kurze Zeit einen „newsletter“ für Emigranten geschrieben hat. Die Verbindung blieb auch nach Lamms Rückkehr nach

³⁶⁹ Meine Recherche zum Ehepaar Krull hat leider trotz intensiver Recherchen keine Ergebnisse gebracht, weshalb hier keine Persönlichkeitsrechte geklärt werden konnten. Da die letzte Korrespondenz aus dem Jahre 1950 stammt, hoffe ich mit der Nennung der Daten, keine Persönlichkeitsrechtsverletzung zu begehen.

³⁷⁰ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁷¹ Vgl. Arthur **KRULL** / Grete **KRULL** an Lisa und Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027- **B.01.0032**.

³⁷² Vgl. Peter **GROHMANN**: Die Linke hat keine Heimat. Fritz Lamm - ein atemberaubendes Leben. In: Freitag v. 26.01.2007. <http://www.freitag.de/2007/04/07041801.php> (14.03.09).

Deutschland und Hans Fittkos Tod aufrecht.³⁷³ Der mit 09.05.1947 beginnende und mit 30.01.1988 endende Briefkontakt, fand hierbei vorwiegend im Jahre 1986 statt.³⁷⁴

FRITZ HEINE

Wie aus der Autobiographie Fittkos hervorgeht, verband die Fittkos und den Sozialdemokraten Fritz Heine eine enge Zusammenarbeit bei der Fluchthilfe. Ebenso wie Varian Fry – mit dem er zusammenarbeitete³⁷⁵ - sollte Heine so viele Menschen wie möglich aus Frankreich retten.³⁷⁶ Er stand mit den Fittkos vom 16.04.1941 bis zum 30.01.1988 in brieflichem Kontakt. Erhalten sind 9 maschinengeschriebene Briefe, die Aufschluss darüber geben, dass Heine das Ehepaar bei ihrer Ausreise aus Kuba zu unterstützen versuchte.³⁷⁷

FRANK KINGDON und EVA LEWINSKI-PFISTER (ERC)

Im Nachlass sind vier, an die Fittkos gerichtete Briefe der Mitarbeiter des ERCs, Frank Kingdon und Eva Lewinski-Pfister enthalten. Diese wurden zum Teil in deutscher und teilweise in englischer Sprache verfasst und weisen die Datierungen 02.12.1941, 05.01.1942, 05.01.1942 und 07.01.1943 auf. Der Nachlass gibt durch die Briefe Aufschluss, dass sich das ERC auch nach der geglückten Flucht aus Europa um das Ergehen von EmigrantInnen gekümmert hat und bei sich ergebenden Schwierigkeiten eingegriffen hat. So intervenierte das ERC, als die Fittkos bei ihrer Ankunft in Kuba in ein Internierungslager überstellt wurden.³⁷⁸

BIL SPIRA

Dieser österreichische Karikaturist unterstützte Varian Frys Fluchthilfe als Passfälscher.³⁷⁹ Auch hier war das Erscheinen von Fittkos Buch der Auslöser der Kontaktaufnahme. Wie aus dem Brief hervorgeht, hat Spira die Fittkos in

³⁷³ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁷⁴ Fritz **LAMM** an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0033**.

³⁷⁵ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 193, S. 198, S. 228.

³⁷⁶ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁷⁷ Fritz **HEINE** an Lisa Fittko und Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0030**.

³⁷⁸ Vgl. Eva **LEWINSKI-PFISTER**: Brief des Emergency Rescue Committees vom 02.12.1941. NL 174 – Lisa und Hans Fittko EB 2002/027-**B.-01.0018**.

³⁷⁹ Vgl. Biographie von Bil Spira. <http://www.exil-archiv.de/html/biografien/spira.htm> (09.03.09).

Frankreich nicht kennen gelernt, jedoch vermutlich bei der Fälschung ihrer Pässe mitgewirkt. Im Brief erwähnt er, dass er jedoch mit vielen anderen geretteten Personen wie Hertha Pauli, Walter Mehring und Franz Pfemfert vertraut war.³⁸⁰ Zu Fittkos Buch und seiner Tätigkeit in Frankreich merkt er an:

Ich war sehr beeindruckt von der Lektüre, die ich nur manchmal unterbrach, um mir ein paar Tränen aus dem Augen zu wischen. Ich bewundere, was Ihr beide damals vollbrachtet und ich habe mit großer Genugtuung erfahren, daß ich durch meine Identitätskarten Euch einen Dienst erwiesen habe, und dadurch nicht nur Euch, sondern manch anderen gefährdeten Flüchtlingen geholfen habe, ihre Leben zu retten. Ich wußte damals fast nie – und je weniger ich wußte, um so besser war es – für wen meine Kunst war, außer wenn ich jemanden auf einem Photo erkannte. Oft sah ich auch gar keine Photos, denn ich war vor allem der Stempelfabrikant.³⁸¹

FRANÇOIS MITTERRAND

Der Nachlass enthält eine undatierte Karte Mitterands, mittels derer er sich für die Übermittlung von Fittkos Buches *Le chemin des Pyrénées* bedankt.³⁸²

JOHANNES RAU

Erhalten ist ein zweiseitiger, maschinengeschriebener, an Lisa Fittko gerichteter Brief des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland vom Mai 2001. Diesem liegt die vierzehenseitige Verschriftlichung einer von Rau bei der „Sondersitzung des Deutschen Bundestages aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 26. Januar 2001 in Berlin“ gehaltenen Rede bei.³⁸³ Darin spricht Rau den vorhandenen Widerstand an und stellt einen Bezug zur, von Lisa und Hans Fittko geleisteten Fluchthilfe her.

Vor zwei Wochen ist im französischen Banyuls-sur-Mer, an der Grenze nach Spanien, ein Denkmal für die Emigranten Hans und Lisa Fittko eingeweiht worden, die vielen Menschen zur Flucht über die Pyrenäen verholfen haben. Sie gehören zu den Männern und Frauen, die zu Recht „stille Helden“ genannt werden. Die Erinnerung daran kann die Verbrechen nicht zudecken und nicht relativieren, die von Deutschen begangen worden sind – ich sage ausdrücklich: von Deutschen, nicht von den Deutschen, aber auch nicht „im deutschen Namen“, wie oft gesagt wird. Die Erinnerung an Widerstand und gelebte Mitmenschlichkeit zeigt uns vielmehr, dass es selbst in der Diktatur die

³⁸⁰ Vgl. Bil **SPIRA**: Brief undatiert. NL 174 Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0045**.

³⁸¹ Ebd.

³⁸² François **MITTERRAND**: Karte undatiert. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0037**.

³⁸³ Vgl. Johannes **RAU** an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0040**.

Möglichkeit gab, sich für Menschlichkeit und gegen Unmenschlichkeit zu entscheiden.³⁸⁴

GERSHOM SCHOLEM

Zwischen Walter Benjamins Nachlassverwalter, dem Wissenschaftler Gershom Scholem und Lisa Fittko entspann sich zwischen den Jahren 1980 und 1981 ein intensiver brieflicher Kontakt. Die sehr umfangreiche Korrespondenz basierte auf ihrem gegenseitigen Interesse, das Schicksal des verloren gegangenen Manuskripts Walter Benjamins zu rekonstruieren. Scholem verfasste großteils handschriftliche Aufzeichnungen, während Lisa Fittkos Briefe auf der Schreibmaschine getippt wurden. Die teilweise schwer zu entziffernde Handschrift Scholems erschwert die Rekonstruktion der Vorgehensweise bei der Suche nach dem Manuskript. Die Briefe befinden sich im Nachlass in zwei separaten Ordnern mit den Signaturen: **EB 2002/027-B.01.0043** und **EB 2002/027-B.02.0023**.

Fittkos Briefe zeugen durch die angesprochene Reisen in die Grenzregion und die geführten Gespräche mit Personen von ihrem großen Engagement bei der Klärung der Details zu Walter Benjamins Werk. Die Briefe enthalten diverse Überlegungen zum Verbleib und Inhalt der Aktentasche und nennen Details ihrer ersten Grenzführung.³⁸⁵

Weitere noch zu erwähnende Korrespondenzpartner aus dem privaten Bereich sind die Eltern Lisa Fittkos, ISAK und JULIE ECKSTEIN, Fittkos Bruder HANS EKSTEIN, die Verwandten ROBERT und ANTONIE SCHALEK, Fittkos Cousins³⁸⁶ TIBOR CÁZO und Andreas CSATHÓ sowie Grete KOHN, die Haushälterin und Vertraute von Lisa Fittkos Tante Malva Schalek, die im Lager Theresienstadt verstarb.³⁸⁷

³⁸⁴ Johannes **RAU** an Lisa Fittko. Rede zur „Sondersitzung des Deutschen Bundestages aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 26. Januar 2001 in Berlin“. S. 7. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0040**.

³⁸⁵ Vgl. Lisa **FITTKO** an Gershom Scholem. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.02.0023**.

³⁸⁶ Vgl. Anna-Katharina **GISBERTZ**: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

³⁸⁷ Ebd.

6.5.2.3. Lebensdokumente/Sachakten

Fittkos Nachlass enthält auch diverse „Ehrungen und Auszeichnungen“³⁸⁸ wie die am 25.06.1986 an Lisa Fittko vergebene „Verleihungsurkunde für das Verdienstkreuz 1. Klasse“³⁸⁹, die im gleichen Jahr verliehene „Urkunde zur Verleihung des Preises "Das Politische Buch des Jahres zu dem Sachthema Politische Exilliteratur“³⁹⁰ und die 1998 überreichte Proklamation eines speziellen Lisa Fittko Days in ihrer Heimatstadt Chicago.³⁹¹

Zudem befinden sich in Lisa Fittkos Nachlass auch diverse Unterlagen ihrer Exilländer, wie Dokumente zum Exil in Frankreich, Kuba sowie den USA. An dieser Stelle sollen nur die „Unterlagen zum Exil in Frankreich“³⁹² näher dargestellt werden. Diese enthalten u.a. die „Carte d'identité“ Hans Fittkos³⁹³ und Lisa Fittkos³⁹⁴, einen von Lisa Fittko gefälschten Entlassungsschein aus dem Internierungslager Gurs³⁹⁵ sowie eine Fluchthilfebescheinigung des Bürgermeisters Azéma³⁹⁶.

Des weiteren enthält der Nachlass Fittkos auch **Fotografien** aus den verschiedenen Zeitabschnitten, wie Bilder aus der Kindheit und Jugend Fittkos der Jahre 1915-30, Familienfotos des Zeitraums 1920 bis 1945, Bilder aus der Zeit des Exils in Frankreich und Kuba der Jahre 1938-1942 sowie eine am 02.12.2003 aufgenommene Portraitfotografie Lisa Fittkos.³⁹⁷

³⁸⁸ Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. C.07. Ehrungen und Auszeichnungen. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=50/TTL=14/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%2002%20027-C.07%3F (14.03.09).

³⁸⁹ Richard von **WEIZSÄCKER**: Verleihungsurkunde für das Verdienstkreuz 1. Klasse. NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0001**.

³⁹⁰ Horst **HEIDERMAN**: Urkunde zur Verleihung des Preises "Das Politische Buch des Jahres zu dem Sachthema Politische Exilliteratur". NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0002**.

³⁹¹ Vgl. Richard **DALEY**: Proclamation Lisa Fittko Day in Chicago. NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0005**.

³⁹² Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. C.04. Unterlagen zum Exil in Frankreich. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=30/TTL=11/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%2002%20027-C.04%3F (14.03.09).

³⁹³ Vgl. Carte d'identité v. Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027- **C.04.0001**.

³⁹⁴ Vgl. Carte d'identité v. Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0003**.

³⁹⁵ Avis de libération du Camp d'internement de Gurs. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0005**.

³⁹⁶ Vgl. Vincent **AZÉMA**: Bescheinigung über Fluchthilfe 1940-1941. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0008**.

³⁹⁷ Vgl. Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. C.03. Fotografien. http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=14/TTL=10/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%2002%20027-C.03%3F (09.03.09).

6.6. Werkanalyse von Fittkos Autobiographien

6.6.1. *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*

6.6.1.1. Aufbau und Struktur

Die 14 Kapitel umfassende Autobiographie behandelt einzelne zeitliche Abschnitte wie z.B. Fittkos Aufenthalt in Paris im Jahre 1940. Diese Kapitel sind teilweise mit Jahreszahl und Ort betitelt, oder tragen Überschriften wie „Die Schuhe passen nicht“³⁹⁸.

Der eigentlichen Autobiographie stellt die Autorin einen Abschnitt voran, den sie als „Die Vorgeschichte: Wien – Berlin“³⁹⁹ bezeichnet. Das Buch beginnt hierbei nicht - wie für eine Autobiographie charakteristisch - mit einer ausführlichen Darstellung der Kindheit und Jugend, sondern mit der Erinnerung Fittkos an ein Gespräch mit ihrem Vater zur Titeländerung von dessen Antikriegszeitung. Das Gespräch über den Wechsel von „Die Waage“⁴⁰⁰ zum „Wage!“⁴⁰¹ löst die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für politisches Engagement aus, ein roter Faden, der sich neben Fittkos Leben auch durch ihre beiden Bücher zieht. Die Autorin setzt dadurch ganz bewusst den Anfang des Buches mit dem **Beginn ihrer politischen Aktivität** gleich.

Die einzelnen Kapitel sind unterschiedlich lang. Das sehr umfangreiche neunte Kapitel, welches den Aufenthalt und die geleistete Fluchthilfe in Banyuls-sur-Mer schildert, setzt sich hierbei aus Tagebuchaufzeichnungen der Autorin zusammen.⁴⁰² Wesentlich für das Textgefüge ist auch das eingearbeitete Bildmaterial, welches den Text unterstützt. Die Autorin bringt hierbei Bilder von ihrer Familie, von Örtlichkeiten und Dokumente ein.

In den abschließenden Abschnitten ihrer ersten Autobiographie erzählt Lisa Fittko die Planung und Durchführung ihrer eigenen Flucht aus Frankreich, nach Spanien, Portugal und Kuba⁴⁰³, wobei diverse Dokumente die Basis für diese Schilderungen darstellen. Die lose Aneinanderreihung von Geschehnissen gibt dem letzten Kapitel einen etwas inhomogenen Charakter, wobei dies wohl auch der Unbeständigkeit des Lebens im Exil und der, in dieser Zeit verspürten

³⁹⁸ FITTKO (2004), S. 125.

³⁹⁹ Ebd., S. 7.

⁴⁰⁰ Ebd., S. 7.

⁴⁰¹ Ebd., S. 7.

⁴⁰² Vgl. Ebd., S. 161-220.

⁴⁰³ Vgl. Ebd., S. 266-288.

Heimatlosigkeit entspricht. Das Leben in den USA bleibt unthematisiert. Will man mutmaßen, warum Lisa Fittko diesen Teil ihres Lebens ausspart, könnte man annehmen, dass sie ev. das Dasein in den USA als ein Ende ihrer Flucht betrachtet.

Dieser Annahme würde auch der letzte Satz im Buch entsprechen, in dem Fittko von ihrer Nichte Marlene nach ihrer Heimat befragt wird.

Jetzt – zu Hause bin ich jetzt hier. Auch der Traum von Frieden und Freiheit lebt überall.⁴⁰⁴

6.6.1.2. Zum Inhalt

Das Buch beginnt mit dem oben erwähnten Gespräch, das die große Relevanz des persönlichen Engagements für Fittko offensichtlich macht. Ihr politisches Interesse und Wissensdurst führen die junge Schülerin zu Versammlungen der „Sozialistischen Arbeiterjugend“⁴⁰⁵, wobei sie sich bald mit der Arbeiterbewegung identifiziert. An Reminiszenzen der blutig niedergeschlagenen Demonstrationen vom 1. Mai 1929 reihen sich an Gedanken an glücklichere Zeiten in Berlin, voll von Theaterbesuchen sowie Erinnerungen an literarische Größen der Zeit wie Walter Mehring, Kurt Tucholsky u.v.m.

Die sich häufenden Morde durch die Nationalsozialisten, welche auf diese Weise gegen ihre politischen Gegner vorgehen, lassen sie politisch aktiv werden. Da bei der Verhaftung einiger Gruppenmitglieder ungewollt Lisa Fittkos Name fällt, ist sie zur Flucht gezwungen. Nach einer dramatischen Grenzüberquerung lernt sie in der Emigrantenstadt Prag ihren zukünftigen Ehemann, den engagierten Antifaschisten **Hans Fittko**, kennen und hilft ihm in der Folge in **Prag**, in der **Schweiz** und in **Holland** bei der Verbreitung von an die deutsche Bevölkerung gerichteten Flugblättern und Artikeln. Den Kriegsausbruch erleben beide in **Frankreich**, wo sie wie viele andere Emigranten um ihr Überleben kämpfen müssen.

Fittko schildert, wie im Paris des Jahres 1940 zunächst die deutschen und österreichischen Männer und später auch die Frauen in Lagern interniert werden. Sie selbst und ihre Freundin Paulette werden wie viele andere

⁴⁰⁴ Ebd., S. 303.

⁴⁰⁵ Ebd., S. 9.

weibliche Emigrantinnen in das ehemalige Gefängnis und später zum Internierungslager umfunktionierte Lager Gurs gebracht, das unter den Emigranten bezeichnenderweise die „Hölle von Gurs“⁴⁰⁶ genannt wird. Fittkos Beschreibung des Lageralltags vermittelt ein trostloses und menschenunwürdiges Dasein, das von der schikanösen Behandlung durch die Gefängniswärterinnen, einer praktisch nicht vorhandenen medizinischen Versorgung, den katastrophalen sanitären Bedingungen sowie von der schlechten Verpflegung geprägt ist. Als sich die Wehrmacht nähert, bricht die Ordnung im Lager zusammen und so nützen Lisa Fittko, Paulette und andere Frauen das allgemeine Durcheinander und können das Lager mit gefälschten Entlassungspapieren verlassen.

Es folgt die Suche nach Familienangehörigen und die Flucht durch Frankreich, wobei Fittko auf ihrem Weg in den Süden anderen Flüchtenden (unter anderem der österreichischen Schriftstellerin **Hertha Pauli** und der Philosophin **Hannah Arendt**) begegnet. Nach und nach dringen Informationen über Familienangehörige durch, doch das Los von Fittkos Eltern bleibt jedoch vorerst ungeklärt.

Die geplante Weiterreise nach Marseille gestaltet sich schwierig, da hierfür eine Reisegenehmigung benötigt wird, wobei deren Beantragung die Gefahr einer abermaligen Internierung in Lager mit sich bringt. In einer waghalsigen Aktion kann Fittko eine Unterschrift erhalten, die ihr die Weiterreise ermöglicht. Nachdem sie ihren Mann gefunden hat, reisen sie gemeinsam nach Marseille. Das Leben in der Hafenstadt ist von Entbehrungen und dem Ausbruch von Seuchen geprägt. Nachdem die geplante Ausreise nach Übersee scheitert, beginnt der Plan einer Ausreise über die französische Grenze zu reifen, wobei Lisa Fittko deren Organisation übernimmt. In „Banyuls, dem letzten Ort vor der Grenze“⁴⁰⁷ erfährt sie von dem sozialistischen Bürgermeister **Azéma** von einem alten Schmugglerweg, „la route Lister“⁴⁰⁸, über den die Fittkos in den nächsten Monaten Flüchtlingsgruppen nach Spanien führen. Von der ersten erfolgreichen Grenzüberquerung erfährt **Varian Fry**, der im Rahmen des **Emergency Rescue Committee** nach einer Fluchtmöglichkeit für eine Vielzahl von

⁴⁰⁶ Ebd., S. 29.

⁴⁰⁷ Ebd., S. 137.

⁴⁰⁸ Ebd., S. 147.

bedrohten Personen sucht und das Ehepaar um ihre Mithilfe bittet. Bis zu ihrer eigenen Flucht helfen Lisa Fittko und ihr Mann unzähligen Flüchtenden, wobei die Bevölkerung von Banyuls-sur-Mer ihr Tun für lange Zeit deckt und sie unterstützt.

Nachdem die Situation immer bedrohlicher wird, flüchten Lisa Fittko und ihr Mann (im Gepäck Zahnpasta- und Rasiercreme-Tuben, die Namenslisten von republikanischen Spanienkämpfern enthalten, welche sich noch in Frankreich versteckt halten) über Spanien und Portugal per Schiff nach Kuba. Dort angekommen, erfährt Fittko von der Ermordung der europäischen Juden und befürchtet das Schlimmste für ihre Eltern. Ende 1944 erfährt sie jedoch, dass einige 100 Juden, darunter das Ehepaar Ekstein, die Besetzung in Cassis überlebt haben, wo sie von Gendarmen und der Dorfverwaltung versteckt wurden. Die Autobiographie endet mit den Fragen von Fittkos Nichte Marlene, die nach Antworten für die NS-Zeit sucht.⁴⁰⁹

6.6.2. Solidarität unerwünscht. Erinnerungen 1933-1940

6.6.2.1. Aufbau und Struktur

In Lisa Fittkos zweitem Buch schildert die Autorin in 22 Kapiteln die Zeit, welche ihrer Flucht und dem Exil in Frankreich und den USA vorausgeht. Sie hat ihre Erzählungen ebenso wie in *Mein Weg über die Pyrenäen* in Bereiche gegliedert, wobei die Autobiographie in sich eine stärkere Homogenität und Geschlossenheit aufweist, da hier (anders als in der ersten Autobiographie) weniger stark der Charakter ihrer unterschiedlichen Quellenmaterialien spürbar ist. Wie auch schon in dem Buch *Mein Weg über die Pyrenäen* wird der Text durch zeitgenössische Bilder von Fittkos Familie ergänzt.

Fittko gibt darin Einblick in das Deutschland vor 1933, in ihre Arbeit im Widerstand und in das Leben im Untergrund. Das Buch beginnt am 30. Januar 1933 mit dem Aufmarsch der Nationalsozialisten und endet mit einem Kapitel mit der bezeichnenden Überschrift „Und was dann?“⁴¹⁰, einem Ausblick auf die kommende Zeit in Frankreich.

⁴⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 7-303.

⁴¹⁰ FITTKO (1994), S. 213.

Auffällig ist, dass die Autorin in ihrem zweiten Werk einen stärkeren Schwerpunkt auf ihre persönlichen Wahrnehmungen und Empfindungen legt, als dies in ihrer ersten Autobiographie der Fall ist. Zudem werden auch familiäre Beziehungen und die Personen im Widerstand beschrieben.

Wie aus einem Interview mit Fittko hervorgeht, konnten sich Autorin und Verlag zunächst nicht auf einen passenden Titel einigen,

Über den Titel gab es eine briefliche Diskussion mit dem Verlag darüber, ob er denn wirklich angebracht sei, und ich fand, daß er es ist. In ihm kommen meine eigenen Erfahrungen des Ausgegrenztseins zum Ausdruck, es fängt an mit meiner Ablehnung in Prag, und es zieht sich ja durch die gesamte Emigration, und natürlich habe ich mir gedacht, daß es jetzt ein sehr aktuelles Thema ist.⁴¹¹

6.6.2.2. Zum Inhalt

Fittkos zweites Werk setzt mit einer Schilderung der Situation im Deutschland des Jahres 1933 ein. Die junge Widerstandsleistende entscheidet sich für ein Leben im Untergrund und zeigt die Schwierigkeiten, welche diese Entscheidung mit sich bringt. Neben den auf dem Arbeitsplatzverlust basierenden finanziellen Problemen ist das Leben im Untergrund vom stetigen Wissen um die Gefahr für die eigene Person, dem Verlust der sozialen Kontakte, dem Ertragen einer langandauernden Ausnahmesituation, dem Wissen um die Opfer aus den eigenen Reihen und der Ignoranz des Geschehens des Auslandes geprägt.

Lisa Eksteins Bruder Hans und seine Freundin müssen schließlich ebenso wie Fittkos Eltern ins Exil gehen, da Hans Ekstein vor dem Besuch der Universität gewarnt wird. Auch für Lisa Ekstein wird die Situation immer brenzlicher und als schließlich drei junge Flugblätterverteiler gefangen genommen werden und im Glauben, Ekstein habe sich abgesetzt, ihren Namen nennen, fällt die Entscheidung ins Ausland zu gehen.

Bei der Grenzüberquerung in die Tschechoslowakei wird Ekstein aufgrund der schlechten Fälschung ihres Passes von SA-Männern entdeckt, wobei ihr durch ein Ablenkungsmanöver ihres Vaters dennoch die Flucht glückt. Im Kreise ihrer Familie angekommen klingen die Worte ihrer Verwandten, welche die fehlende

⁴¹¹ Dorothea **DORNHOF**: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes.« In: **KROHN / ROTERMUND** (1993), S. 229.

Gegenwehr der deutschen Bevölkerung kritisieren, wie Beschuldigungen. Ekstein geht nach **Prag**, wo sich viele Widerstandsleistende sammeln. Sie findet eine Wohnmöglichkeit, erhält Unterstützung von den „tschechischen Gewerkschaften“⁴¹² und findet vorübergehend eine Anstellung bei einer Schriftstellerin, die jedoch namentlich nicht erwähnt wird. In Prag werden die gedanklichen Unterschiede zwischen Emigranten und Widerstandsleistenden im Deutschen Reich deutlich. Bedauert Ekstein ihre Flucht, da sie dadurch dem Widerstand in Deutschland nicht mehr nützlich sein kann, bewerten ihre Gesinnungsgenossen das Verlassen Deutschlands als Rettung einer weiteren Person aus den Reihen der Antifaschisten. Lisa Ekstein hilft ihrem zukünftigen Mann Hans Fittko bei der Produktion von Literatur gegen das NS-Regime, welche er mit seinen Verbindungsleuten über die Grenze bringt. Nachdem Hans aufgrund eines Denunzianten verhaftet wird und er nur unter der Bedingung, dass er sofort das Land verlassen müsse, freigelassen wird, brechen Hans und Lisa Fittko nach einer raschen Heirat nach Basel auf.

Die nun folgenden „zweieinhalb Jahre in der Schweiz“⁴¹³ gestalten sich um einiges härter als die Zeit in der Tschechoslowakei, da das Leben in der Illegalität völlige Anpassung an die strikten Schweizer Gegebenheiten notwendig macht und sie ohne Arbeit auf die Hilfsbereitschaft von Freunden angewiesen sind. Ihre Zeit in der Schweiz findet ein jähes Ende, als Fittko durch einen befreundeten Staatsanwalt gewarnt wird, dass ihrem Mann vom Deutschen Reich Raubmord unterstellt wird (dies ist eine übliche Vorgehensweise gegen politisch engagierte Antifaschisten), was die Auslieferung zur Folge hätte. Sie sind dazu gezwungen, ihre Grenzarbeit in Holland fortzusetzen, wo die Lebensbedingungen noch härter sind. Während Hans Fittko die Organisation der Grenzarbeit übernimmt, agiert Lisa Fittko als Ansprechperson für die Kontaktpersonen. Nach all der Zeit voll Anspannung und Hektik leidet sie unter der Einsamkeit in Holland, und der Wunsch nach Normalität entsteht. Als Verbindungspersonen entdeckt werden, müssen Hans und Lisa Fittko abermals fliehen. Sie reisen nach Frankreich, wo schon ein Großteil von Lisa Fittkos Familie lebt.

⁴¹² Ebd., S. 90.

⁴¹³ Ebd., S. 151.

Die angespannte finanzielle Lage verschärft sich zunehmend, als Lisa Fittko erkrankt und ein Krankenhausaufenthalt erforderlich wird. Da sie eine gute Anstellung bei einer amerikanischen Familie erhält, trifft das Ehepaar Fittko schließlich die Entscheidung getrennt zu arbeiten und zu leben. Zusätzliche Belastung bringt die Sorge um das Los nahestehender Verwandten, als die Emigranten von der Besetzung Böhmens und Mährens durch die Wehrmacht erfahren. Der „Nichtangriffspakt“⁴¹⁴ zwischen Nazi-Deutschland und der Sowjetunion führt zu Diskussionen über die Lage der Emigranten. Schon am nächsten Tag wird deutlich, dass die Solidarität der Emigranten mit Frankreich nicht erwünscht ist. Man betrachtet sie als „feindliche Ausländer“⁴¹⁵. Fittkos zweites Buch schließt mit einem Ausblick auf die kommenden Geschehnisse, auf den Versuch sich selbst und andere aus Frankreich zu befreien.⁴¹⁶

Das nun folgende Kapitel setzt sich eingehender mit Hanne Eckarts Hörbuch zu Fittkos Leben auseinander, wobei insbesondere in den Autobiographien nicht explizit erwähnte Sachverhalte betrachtet werden sollen.

6.7. Analyse des Hörbuchs *Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte...*

6.7.1. Entstehungsgeschichte

In den späten 80er Jahren plant die Mitarbeiterin bei der „taz“ und dem WDR, Hanne Eckart eine ausführlichere Reportage über Lisa Fittko. Obwohl das Projekt nicht über die Planungsphase hinauskommt, hält sie den Gedanken daran fest und fliegt gemeinsam mit ihrem Ehemann Hubert nach Chicago. Aufgrund finanzieller Erwägungen wird das, durch Interviews erworbene, umfangreiche Datenmaterial nicht in Form eines Filmes, sondern in Form eines Hörbuches verarbeitet.⁴¹⁷ Dieses wird zweieinhalb Jahre nach Lisa Fittkos Tod von Hanne und Hubert Eckart im Eigenverlag **Abacus Medien** publiziert.⁴¹⁸

Unter dem Titel *Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte* schildert die Widerstandskämpferin und Autorin in diesem dreiteiligen Hörbuch ihre Kindheit in Wien, die Flucht vor dem Nationalsozialisten sowie die Hilfestellung, die sie

⁴¹⁴ Ebd., S. 186.

⁴¹⁵ Ebd., S. 189.

⁴¹⁶ Vgl. Ebd., S. 5-215.

⁴¹⁷ Vgl. Hans-Ulrich **DILLMANN**: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006). <http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=5> (03.01.08).

⁴¹⁸ Vgl. Hans-Ulrich **DILLMANN**: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006). <http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=5%22> (03.01.08).

und ihr Mann Flüchtenden über die spanische Grenze gewähren. Legen Fittkos Bücher einen Schwerpunkt auf die Geschehnisse des 2. Weltkrieges, auf die Flucht aus Deutschland, das Exil in Frankreich und die Grenzarbeit, so werden die Ereignisse im Hörbuch detaillierter dargestellt. So erhält der Hörende nun auch Einblick in die Verwandtschaftsverhältnisse sowie in die Kindheit der Widerstandskämpferin.⁴¹⁹ Dies sind Themengebiete, die in ihren autobiographischen Büchern weitgehend ausgeklammert bleiben.

Martin Kubaczek betont 2007 in einer Rezension des Hörbuchs, dass das Bemerkenswerte an Fittkos Dasein darin besteht, dass trotz all der geschilderten Schrecken, der Angst und des NS-Terrors doch immer wieder das Positive, nämlich die gewährte oder empfangene Hilfe, verdeutlicht wird.⁴²⁰ Hierbei schildert die Autorin „mit großer Ruhe und Klarheit, mit Verständnis, ohne Verurteilung oder Anklage, wohl aber mit Kritik und Korrektur von falschen Legenden“.⁴²¹

6.7.2. Struktur, Aufbau und Inhalt

Lisa Fittko erzählt im Hörbuch in chronologischem Verlauf aus ihrem Leben. Die einzelnen Abschnitte sind mit aus der Zeit stammender Musik unterlegt oder werden mit spezifischen Inhalten verbunden. Zwei der CDs kann Lisa Fittko selbst noch vor ihrem Tod hören, die dritte CD, welche ihre Europaflucht, das Exil in Kuba und ein Resümee über ihr Leben beinhaltet, wird erst ein Jahr nach ihrem Ableben beendet.⁴²² Letzterem Bereich wird jedoch ebenfalls wie in den Autobiographien relativ wenig Raum gegeben.

In der **ersten CD** schildert Fittko die Geschichte ihrer Familie, wahrgenommene Unterschiede zwischen dem Leben in Wien und Berlin, Eindrücke ihrer Kindheit und der Machtergreifung Hitlers, ihr Leben im Widerstand, die Entscheidung ins Exil zu gehen und das Leben im tschechischen und holländischen Exil. Fittko beschreibt hierbei eingehender, wie sich ihre eigene politische Meinung gebildet

⁴¹⁹ Vgl. Rezension des Abacus Verlages. Lisa Fittko "Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte" <http://www.abacusfilm.de/page8/page8.htm> (13.01.08).

⁴²⁰ Vgl. Martin **KUBACZEK**: "Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte". Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. <http://www.literaturhaus.at/buch/hoerbuch/rez/fittko/> (17.01.2009).

⁴²¹ Ebd.

⁴²² Vgl. Hans-Ulrich **DILLMANN**: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006). <http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=6> (03.01.07).

hat und welche Personen hieran maßgeblich beteiligt waren. Zu diesen zählen ihr älterer Bruder und ihre Eltern, die sie ohne Beeinflussung ihrerseits dazu ermutigt haben, nach einer eigenen politischen Linie zu suchen. In den Schilderungen wird immer wieder Fittkos Humor greifbar, wenn sie z.B. bei Beschreibung ihrer Kinderjahre Anekdoten vom gelernten kaiserlichen Hofknicks einstreut. Auch der Aspekt des Entstehens der Widerstandstätigkeit der Jugendlichen wird eingehender als in den Büchern geschildert. Hinsichtlich der Arbeit in Holland wird konkretisiert, dass Fittko auch schon hier – unter äußerst schwierigen Bedingungen – Personen über die Grenze geführt hat.⁴²³

In der **zweiten CD** stehen die Jahre 1938-1941 im Zentrum der Schilderungen. Der Beginn stellt die Ankunft in Paris im Jahre 1938 dar. Fittko gibt durch ihre Beschreibungen des Weges in die Internierung, des den Emigrantinnen entgegengebrachten Hasses sowie der Bedingungen im Lager einen Einblick in diese düstere Epoche Frankreichs. Neben der Schilderung der Flucht durch das Land – die Unterstützung der Emigranten mit Nahrung und Unterkünften durch die Bevölkerung wird hierbei detaillierter als in den Büchern beschrieben⁴²⁴ - der unendlich oft wiederholten Versuche, die zur Ausreise erforderlichen Papiere zu erwerben und der Bewältigung des Alltags, wird auch das Verhalten der Exilländer gegenüber den Emigranten deutlich. Fittko erläutert im Hörbuch auch diverse Hintergründe zu den Geschehnissen.

Fittko widmet sich im Hörbuch auch eingehender ihrem berühmtesten Grenzgänger, Walter Benjamin. Sie verdeutlicht, dass Benjamins Aussage, dass es sich bei dem Dokument in seiner Tasche um ein neues Werk handle, wohl falsch gewesen sein dürfte. Wahrscheinlicher ist heute, dass dieses Scheiben eine Kopie von seinem „Passagenwerk“⁴²⁵ darstellt. Das Original

⁴²³ Vgl. Hanne **ECKART** / Hubert **ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 1 – 1999 bis 1938. Kapitel 1-11.

⁴²⁴ Vgl. Hanne **ECKART** / Hubert **ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 2 - 1938 bis 1941. 5. Kapitel: Flucht aus dem Lager. 01:35-01:48.

⁴²⁵ Das unvollendete „Passagen-Werk“ Benjamins besteht aus einer, nach dem Tode des Autors zusammengestellten Fragmentsammlung diverser Texte, die im Verlaufe seines Leben entstanden sind.

Vgl. Ute **GRASSHOFF** / Ruth **SANDHAGEN**: Das Passagen-Werk. http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ2/verboten/aus/benjamin_passagen.html (07.04.09).

hingegen hat Benjamin einem Freund zur Aufbewahrung übergeben, doch die Forschung ist bis heute nicht sicher, ob dem so ist.⁴²⁶

Die Aufzeichnungen verdeutlichen auch Fittkos Ansichten über die bekannte Flüchtlinge wie den Literaten Lion Feuchtwanger und den Politiker Rudolf Breitscheid, welche das Exil in Frankreich nicht überlebt haben. Für sie wären diese Schicksale zu verhindern gewesen, doch die Personen selbst haben wohl die Situation falsch bewertet. So weigerte sich der Politiker Breitscheid über die Grenze zu gehen, da er befürchtete, auch in Spanien erkannt zu werden, was Fittko als unrealistisch einschätzt.⁴²⁷

Die **dritte CD** thematisiert die Jahre 1941 bis 2000. In diesem Hörbuchteil werden viele noch nicht in den Büchern angesprochene Details nachgereicht. Fittko schildert darin das Kennenlernen Varian Frys, den Ablauf der eigenen Flucht und die Schiffsreise nach Kuba. Es werden auch Informationen über die Ankunft in Kuba, die weitere Internierung und das Leben in Kuba gegeben. Fittko äußert sich auch zu den Gründen, die zu einem dauerhaften Aufenthalt in den USA geführt haben, sowie zu ihrem Engagement in der Friedensbewegung in Folge des Vietnamkrieges.⁴²⁸ Diesen letzten Jahren widmet sich im Folgenden auch ein Punkt der thematischen Analyse.

6.8. Thematische Schwerpunkte in den Autobiographien und im Hörbuch

Obwohl in der Diplomarbeit primär das Ergehen Fittkos im französischen Exil im Mittelpunkt stehen soll, soll an dieser Stelle doch der Schilderungen ihrer Widerstandstätigkeiten Raum gegeben werden, da diese Erfahrungen das Leben Fittkos wesentlich mitgeprägt haben und sie auch bedeutend für den Erfolg der später geleisteten Fluchthilfe über die Pyrenäen sind.

6.8.1. Ein Zeichen setzen: Ein Leben im Untergrund für den Widerstand

Lisa Fittkos Zeit in Deutschland sowie die Exiljahre sind primär vom Kampf gegen den Antifaschismus bestimmt. Es gelingt ihr trotz aller Schwierigkeiten

⁴²⁶ Vgl. **ECKART / ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“ (2006), CD 2 - 1938 bis 1941. Kapitel 13: Walter Benjamin. 08:24-08:46.

⁴²⁷ Vgl. Ebd., CD 2 – 1938 bis 1941. Kapitel 10: Les Milles 01:17-04:06.

⁴²⁸ Vgl. Hanne **ECKART** / Hubert **ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 1 bis 11.

des Exilantendaseins, ihre Widerstandsbemühungen fortzusetzen. Ihr politisches Interesse und Engagement gründet hierbei in ihrer Kindheit, die sie in der liberalen intellektuellen Bürgerschicht verbracht hat. Kindheit und Jugend bleiben in beiden Autobiographien hierbei – wie bei Hertha Pauli – relativ unscharf skizziert. Es wird jedoch deutlich, dass Fittkos Eltern andere Ansichten als ihre Tochter über den zu leistenden Widerstand aufweisen. Anders als ihre Eltern, mit denen Fittko ihre aus den Nachkriegserfahrungen mitgenommene, pazifistische Grundhaltung teilt, ist sie davon überzeugt, aktiv gegen den Faschismus Stellung beziehen zu müssen.⁴²⁹

In vielen Szenen wird die Ablehnung des Krieges deutlich. Schon zu Beginn ihres ersten Werks stilisiert sich Fittko als Friedensbefürworterin und Verfechterin der Freiheitsliebe. Dies zeigt schon ihre nach ihrem Umzug von Wien nach Berlin geäußerte Abneigung gegen das stark disziplinierte ausgerichtete preußische Schulsystem. Um den eigenen Wissensdurst zu stillen, schließt sich die junge Schülerin dem „Sozialistischen Schülerbund“⁴³⁰ an und beginnt politisch aktiv zu werden.

Mit dem einschneidenden Datum des 30. Januar 1933, als – wie Fittko schreibt – „die Verhaftungen, Folterungen und Hinrichtungen begannen“⁴³¹, fasst die antifaschistische Gruppierung, zu der Fittko zählt, den Entschluss, das Ausland über die immer dramatischer werdende Lage in Deutschland zu informieren. Fittkos zu Recht verbitterte Conclusio dieser Bemühungen lautet: „Aber die Welt wollte uns nicht hören.“⁴³² Trotz der immer bedrohlicher werdenden Situation trifft Fittko den Entschluss in Deutschland zu verbleiben, um Widerstand zu leisten. Dieser bleibt jedoch in ihrem Werk *Mein Weg über die Pyrenäen* völlig ausgespart. Erst durch die Schilderungen in ihrem zweiten Buch wird deutlich, wie lange die junge Frau erfolgreich im Untergrund leben konnte. In der ersten Autobiographie schildert die Autorin nur das Ende der undatiert bleibenden Zeitspanne und auch die folgenden Jahre der Widerstandstätigkeit in diversen

⁴²⁹ Vgl. FITTKO (2004), S. 11.

⁴³⁰ Ebd., S. 8.

⁴³¹ Ebd., S. 11.

⁴³² Ebd., S. 11.

anderen europäischen Ländern werden in nur wenigen Sätzen zusammengefasst.⁴³³

Fittkos *Solidarität unerwünscht* beschreibt eingehender, was ein Leben in der Illegalität einem jungen Menschen abverlangt. Sie nimmt diese Existenz im Glauben in Kauf, dass die Zeit des Nationalsozialismus nicht lange andauern wird.

Und wir dachten, wir seien vorbereitet. [...] Es wird große Opfer kosten. Aber Angst dürfen wir jetzt nicht haben, Angst lähmt, und man muß jetzt unsere Stimmen hören. Es kann ja nicht lange dauern.⁴³⁴

1933 hat die Produktion und Verteilung von antifaschistischem Material Inhaftierung, Folter und Tod zur Folge. Neben der ständig gegenwärtigen Gefahr stellt die Isolation einen weiteren Aspekt der Untergrundarbeit dar. Einerseits bedeutet jedes Treffen größerer Gruppen von Widerstandsleistenden ein Risiko, doch andererseits lässt nur dieser Kontakt mit Gleichgesinnten das Leben in der Isolation und die ständige Angst vor der Entdeckung erträglich werden. Fittko rekapituliert die schwer zu ertragende Situation:

Wenn man illegal ist, können sie einen zwar nicht aus der Wohnung holen und in einen ihrer Keller verschleppen, aber einfach ist es nicht, illegal zu leben. Wir konnten uns die Schwierigkeiten vorher noch gar nicht richtig vorstellen.⁴³⁵

Neben der schwierigen finanziellen Situation – Fittko ist ohne Papiere und anstellungslos – belastet sie auch das Wissen um die Folterungen entdeckter Antifaschisten in den SA-Kellern. Sie übt offen Kritik an der Ignoranz des Auslandes, welches die Beziehungen zu Hitler-Deutschland nicht in Gefahr bringen will.

»Es gibt doch ausländische Korrespondenten hier!« sagte ich. »Wo haben sie ihre Augen?« »Sie sind blind, sie sind taubstumm. Vielleicht wollen sie nicht sehen. Vielleicht sind sie eingeschüchtert. Oder das Ausland will nichts davon hören, um die diplomatischen Verbindungen nicht zu stören. Doch wir dürfen es ihnen nicht leicht machen.«⁴³⁶

Um das Ausland aufzurütteln, sammeln die Antifaschisten bei wieder Freigekommenen Photographien, Berichte und andere Indizien für die

⁴³³ Vgl. FITTKO (2004), S. 7-13.

⁴³⁴ FITTKO (1994), S. 10.

⁴³⁵ Ebd., S. 15.

⁴³⁶ Ebd., S. 25-26.

Folterungen, welche sie an das Ausland weiterleiten. Fittko bietet ihre Mithilfe an und ist sich gleichzeitig bewusst, dass das Schicksal der Befragten auch zu dem Ihren werden kann.

und ich dachte: ich werde es schon schaffen, den Berichten zuzuhören, ohne zu zittern. Jetzt aber waren meine Hände feucht und kalt unter dem Tisch.⁴³⁷

Das Leben in der Illegalität ist geprägt von dem Verlust jeglicher Normalität. Selbst ein von ihrem Bruder, seiner Freundin und Lisa Fittko aufgegebenes scherzhaftes Telegramm an die im Exil lebenden Eltern, wird bei nochmaligem Überlegen zu einer Gefahrenquelle, da dieses als geheime Botschaft missinterpretiert werden könnte.⁴³⁸

Trotz dieser schwierigen Situation fällt Fittko die schließlich notwendige Entscheidung, ins Exil zu gehen, schwer, da sie das Gefühl hat, die im Land bleibenden Widerstandsleistenden im Stich zu lassen.

Ich wunderte mich, daß die Freunde fast erleichtert darüber schienen, daß ich endlich zur Abreise gezwungen war. Ich selbst konnte mich nur schwer damit abfinden. Wieder eine weniger.⁴³⁹

Der Beginn von Fittkos Exil ist jedoch nicht das Ende ihrer Widerstandsarbeit. In der Tschechoslowakei angekommen hilft sie ihrem späteren Ehemann Hans Fittko beim Schmuggel von antinationalsozialistischer Literatur ins Deutsche Reich.⁴⁴⁰ Sie erinnert sich:

Auch ich konnte wieder mithelfen, ich konnte wieder etwas tun zum Sturz der Schreckensherrschaft: ich schrieb, tippte und fuhr auch manchmal zur Grenze und lieferte Material an unsere Verbindungsleute. Ich holte die Leute ab, die von unseren Skilehrern herübergebracht worden waren. Ich konnte helfen!⁴⁴¹

Diese Worte verdeutlichen, wie wichtig es für Fittko ist, etwas tun zu können, ihre eigene Machtlosigkeit nicht zuzulassen und auch im Ausland ihre Überzeugungen vertreten zu können. Dieser Aspekt wird auch ihr weiteres Exildasein bestimmen.

⁴³⁷ Ebd., S. 26.

⁴³⁸ Vgl. Ebd., S. 49-50.

⁴³⁹ Ebd., S. 68.

⁴⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 106-108.

⁴⁴¹ Ebd., S. 108.

Als Hans Fittko dazu gezwungen ist, das Land zu verlassen, beschließt sie mit ihm zu gehen, wobei ihr bewusst ist, dass sich ihr Leben dadurch noch unberechenbarer gestalten wird.

Es war alles so schnell gegangen und so überraschend, daß ich kaum zum Überlegen gekommen war. Nicht daß ich Zweifel hatte: ich wollte ihm nachfahren, ich wollte bei ihm sein. Doch es wurde mir auch klar, daß diese letzten Wochen ein Vorgeschmack waren von Hans Fittkos Leben, und daß auch mein Leben ein Teil davon sein würde.⁴⁴²

In der Schweiz, Fittkos Exilaufenthalt der nächsten zweieinhalb Jahre, leistet sie selbst Grenzdienst und tauscht die Literatur mit einer Kontaktperson in Deutschland.⁴⁴³ Als Hans Fittkos Tätigkeit verraten wird, flüchten sie weiter nach Holland, wo Fittko über die Geschehnisse reflektiert:

Ja, wie lange würde das für uns noch dauern? Jetzt waren es schon bald fünf Jahre her... doch was auch immer geschehen würde, wir würden nie aufgeben, Widerstand zu leisten.⁴⁴⁴

Die beiden Autobiographien vermitteln dem Rezipienten das Bild einer Frau, die trotz aller Widrigkeiten, der real bestehenden Lebensgefahr und der Strapazen des langjährigen Exildaseins, nicht die Kraft verliert, Widerstand leisten zu wollen. Fittko hat hierfür die eigenen Bedürfnisse und Wünsche zurückgestellt, wie u.a. auch die schwierige Entscheidung gegen ein eigenes Kind im Exil zeigt.⁴⁴⁵ All die Jahre des Widerstands und der Flucht prägen die Fittkos naturgemäß stark. Immer wachsam zu sein und sich nie auch nur einen Moment lange gehen lassen zu können, ist eine überlebensnotwendige Fähigkeit.

Hans ging immer am Rand des Bürgersteigs. Das hatte er sich seit 1933 als Illegaler in Berlin angewöhnt und es war ein Instinkt geworden. Man hat eine bessere Übersicht, sagte er, und im Fall einer Razzia kann man sich leichter aus dem Staub machen. Manchmal überlegte ich: Wenn wir einmal in einem Land leben, wo wir legal sind – ob er dann aufhören kann, am Rand zu gehen und alles im Auge zu haben?⁴⁴⁶

6.8.2. Widerstandsgedanke und Solidaritätsanspruch als Richtwerte für das Leben in der Extremsituation

Fittkos Leben und somit auch ihr literarisches Werk sind von ihrem politischem Engagement geprägt. Die tief verwurzelte Überzeugung, etwas verändern zu

⁴⁴² Ebd., S. 113-114.

⁴⁴³ Vgl. Ebd., S. 121-122.

⁴⁴⁴ Ebd., S. 156.

⁴⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 181-182.

⁴⁴⁶ FITTKO (2004), S. 230.

können und zu müssen, ist in beinahe jedem Satz spürbar. Ein ebenso wesentlicher Aspekt ist die Solidarität zwischen den Widerstandsleistenden und den Emigranten. Der Titel *Solidarität unerwünscht* ihrer zweiten Autobiographie basiert hierbei auf einer ganz bewussten Entscheidung und verdeutlicht einerseits wie wichtig ihr dieser Aspekt ist, der ihr Leben wie ein roter Faden durchzieht, zeigt andererseits aber auch, wie sehr die Emigranten darunter leiden, dass ihr Engagement gegen Nazi-Deutschland nicht gewollt und sogar abgelehnt wird. Die Fittkos machen selbst Bekanntschaft mit der problematischen Einstellung der Länder Europas zum Deutschen Reich. Hans wird verhaftet, wobei die Tschechoslowakei ihr Vorgehen damit begründet, dass er die „guten Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich gefährdet“⁴⁴⁷ habe.

In einer Zeit, in der alle normalerweise üblichen Regeln des Lebens ihre Gültigkeit verlieren, in der die Gegner des NS-Regimes (wie das obige Beispiel zeigt) aufgrund ihres Status als Unerwünschte im eigenen Land und in den Exilländern gelten, ist der Zusammenhalt untereinander und die Solidarität zwischen den Widerstandsleistenden und später zwischen den Emigranten überlebensnotwendig. Fittko schildert, wie die Gestapo diesen engen Zusammenhalt zu untergraben versucht, indem sie die Antifaschisten nach den Verhören wieder entlässt, um durch deren Überwachung ihrer Mittelsmänner habhaft zu werden. Die Antifaschisten ihrerseits haben keine Wahl und müssen dieser Taktik mit strikter Isolation der betroffenen Personen begegnen. Fittko erahnt die Gefühle der Ausgeschlossenen.

Wie muß das sein, von den eigenen Kameraden verdächtigt und abgehängt zu werden! Ganz allein zu sein.⁴⁴⁸

Neben dieser von außen erzeugten Korruption kommt es auch durch diverse innere Konflikte und Meinungsverschiedenheiten zum Bruch im antifaschistischen Widerstand. Diese schon in Fittkos Schilderungen ihrer Zeit in Deutschland spürbaren Spannungen ziehen sich fort in die Emigrantenkreise von Paris und sind der Grund, warum sich das Ehepaar im Pariser Exil keiner der vielen Oppositionsgruppen zugehörig fühlen.

⁴⁴⁷ FITTKO, (1994), S. 110.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 59.

Es gab einen Kreis von alten Freunden, die sich – wie wir – von den verschiedenen Organisationen fernhielten; uns allen war die Atmosphäre von politischen Streitigkeiten, von oft bitteren inneren Kämpfen zwischen den Gruppen und Grüppchen unerträglich. An den Grenzen, wo wir uns seit unserer Emigration aufgehalten hatten, hatten wir mit Widerstandsgruppen im Land in Verbindung gestanden. Dabei ging es nicht mehr um Parteizugehörigkeit; das immerhin war gelungen. Manchmal hatten wir uns isoliert gefühlt von den Zentren der Emigration, in denen es eine ernste Überprüfung der Lage gegeben haben mußte. Nun waren wir hier in Paris. Es wurde auch hier viel geredet; doch schien sich der Kampf gegen den Faschismus in der Heimat auf feindselige Streitigkeiten ohne Ende zu beschränken.⁴⁴⁹

Die Unstimmigkeiten gehen so weit, dass daran auch alte Freundschaften zerbrechen.

Beim Pariser Arbeiterfest in Garches stießen wir auf alte Freunde von drüben. Das war doch Fanny! Sie drehte sich kurz nach mir um und ging weiter. »Fanny ... was ist denn los?« Ich trat ihr in den Weg. »Mit euch will ich nichts mehr zu tun haben. Es hat sich herumgesprochen, daß ihr Trotzlisten geworden seid.«⁴⁵⁰

Die ehemalige Solidarität der Widerstandsleitenden bricht in den Exiljahren immer mehr auseinander und führt sogar zu Angriffen zwischen den Mitgliedern ein- und derselben Gruppierung. Ein Gespräch zwischen Fittko und einem Freund zeigt, wie sehr sie diese Veränderungen belasten.

»Rolf«, sagte ich erschüttert, »behauptest du, daß es jetzt häufig Überfälle auf Mitkämpfer gibt? Meinst du, daß unsere Freunde, die zusammen in den Folterkammern waren, die zusammen an den spanischen Fronten gekämpft haben, daß sie sich jetzt als Feinde bekämpfen, wenn es Meinungsverschiedenheiten gibt? Die Furchtlosen bekämpfen sich untereinander? Weil sie anderer Meinung sind, sagt man uns, darum sei das notwendig. Und das sind die Menschen, für die ihre Gesinnung wichtiger war als ihr Leben. Wohin soll das bloß führen!«⁴⁵¹

Die Solidarität, die in diesen schwierigen Zeiten oftmals ein Richtmaß für politische EmigrantInnen darstellt, bedeutet für Fittko, der Erfüllung eines gemeinsamen Ziels mehr Vorrang zu geben als den persönlichen Bedürfnissen und das eigene Leben hintanzustellen. Unbewusst setzt Fittko den Solidaritätsgedanken in ihrem gesamten Leben um. Solidarität bedeutet für sie im Detail dem Antisemitismus und der Brutalität in Deutschland mit Mut entgegenzutreten und durch das Betreten eines boykottierten jüdischen

⁴⁴⁹ Ebd., S. 175.

⁴⁵⁰ Ebd., S. 176.

⁴⁵¹ Ebd., S. 177-178.

Schuhgeschäfts ein Zeichen zu setzen⁴⁵², die eigene Chance der Flucht aus Europa verstreichen zu lassen, um anderen Menschen zu helfen⁴⁵³, im Internierungslager trotz des eigenen Hungers die ausgegebene Nahrung zu teilen⁴⁵⁴ und jedwede Chance zu nutzen, um unschuldig Internierten zu helfen⁴⁵⁵.

Ihre eigene Leistung nicht betonend schildert die Autorin ihre Beweggründe für das Handeln.

Die *indésirables* wurden viel brutaler behandelt als wir. Sie wurden unter schwerer Bewachung gehalten und waren ohne Kontakt mit den anderen Gefangenen. Die Ernährung war so elend, dass wir anderen, die wir selbst immer hungrig waren, ihnen, wann immer es möglich war, etwas Brot durch ihren doppelten Stacheldraht schmuggelten. [...] Es gehörte nicht viel Mut dazu, das Brot Stück für Stück hinüberzuwerfen, wenn die Wachen nicht herschauten. Man brauchte nur die eingefallenen Gesichter und die großen Augen zu sehen und man vergaß die eigene Angst.⁴⁵⁶

Die Solidarität der politischen Flüchtenden im Lager Gurs lässt die Frauen die schwierige Zeit überstehen.

Anni, die den Strohsack neben mir hatte, brachte mir Suppe. Ich sagte: »Ich mag nichts, iss du meine Portion.« »Quatsch«, sagte sie, »mach keine Geschichten, das Wichtigste ist, dass wir hier alle durchkommen.« Dabei wusste ich, dass Anni nie genug bekommen konnte. Doch die Solidarität war stärker als der Hunger. Brechts Worte gingen mir durch den Kopf:
... und nicht vergessen,
worin unsere Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen,
vorwärts und nie vergessen:
die Solidarität!⁴⁵⁷

Zeichen der Solidarität setzt sie auch, als sie gemeinsam mit einer Freundin vom Lagerkommandanten im Internierungslager Gurs beauftragt wird, die als Gefahr eingestuften Frauen von Unschuldigen zu separieren. Sie erkennt ihre Chance die Gegnerinnen des NS-Regimes aus diesem Bereich herauszuholen, um auch ihre Flucht aus dem Lager möglich zu machen. Interniert sind

⁴⁵² Vgl. Ebd., S. 35-36.

⁴⁵³ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 160.

⁴⁵⁴ Vgl. Ebd., S. 51.

⁴⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 64-66.

⁴⁵⁶ Ebd., S. 58.

⁴⁵⁷ Ebd., S. 51-52.

„Pazifisten, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Gewerkschaftsführer“⁴⁵⁸, aber auch aus Nazi-Anhänger.⁴⁵⁹

Für so engagierte Menschen wie Lisa Fittko muss folglich die Erkenntnis traumatisierend sein, dass ohne ihr Verschulden ihre Solidarität mit Frankreich und ihre Mithilfe gegen den Faschismus unerwünscht sein sollen. Die spürbare Ablehnung durch die Bevölkerung und das Entstehen einer Zweiklassengesellschaft, in der die EmigrantInnen als Feind betrachtet werden, die des Schutzes nicht würdig seien⁴⁶⁰ und die eine Gefahr darstellen, ist bis zu diesem Zeitpunkt vielleicht die bitterste Erfahrung in all diesen Exiljahren voll Hunger und Not.

Trotz aller Anfeindungen gilt für Fittko: „Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes.“⁴⁶¹ Diese Aussage Fittkos kann als Sinnbild ihres Lebens im Zeichen des Widerstands stehen.

6.8.3. Frankreich im Jahre 1940 – Fremdenhass, Internierung und Flucht

Der Schwerpunkt von Fittkos Autobiographien liegt auf der Exilerfahrung in Frankreich, welcher sich die Autorin in ihrem ersten Buch eingehend auf 258 Seiten widmet.

Lisa Fittkos Exil in Frankreich gliedert sich grundsätzlich in verschiedene Phasen: dem Leben in der Hauptstadt, der Zeit der Internierung und dem Entkommen aus dem Konzentrationslager Gurs, der Flucht durch Frankreich, dem Aufenthalt in Marseille und der Zeit als Fluchthelferin in Banyuls an der Grenze zu Spanien. Fittkos Autobiographien veranschaulichen, wie wichtig es ihr war, nicht in eine Position der Machtlosigkeit zu geraten, doch genau diese Gefahr birgt das Exil in Frankreich in sich, da die Emigranten der Willkür der Behörden ausgeliefert sind. Ständig wechselnde Bestimmungen und die willkürlichen Veränderungen der Emigrationspolitik der Einreiseländer lassen das Leben in Frankreich und die Ausreise zu einem nicht enden wollenden Balanceakt werden.

⁴⁵⁸ Ebd., S. 65-66.

⁴⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 64-66.

⁴⁶⁰ Vgl. FITTKO (1994), S. 188-189.

⁴⁶¹ Ebd., S. 206.

Lisa Fittko und ihr Mann Hans kommen im Jahre 1938 in der Hauptstadt Paris an und finden ein Frankreich vor, welches nur noch wenig mit dem früheren Land der Freiheit, der Brüderlichkeit und Gleichheit gemein hat.

Paris war mir vertraut. Diese aufregende Stadt, die ich so liebte, seit ich dort – es waren inzwischen bereits 10 Jahre vergangen – studiert hatte. Der Montparnasse, das nette kleine Hotel in der Rue de la Gaîté, die Kurse und Vorlesungen am Boulevard Raspail, die Studenten-Cafés – das war wohl noch da. Und dennoch: Es hatte nichts zu tun mit dem Paris, das ich jetzt – im Jahre 1938 fand: eine Stadt, in der es vor deutschen Emigranten wimmelte, voller Menschen ohne Arbeitsrecht, die nach Arbeit suchten, nach irgendeiner Existenz, oft sogar ohne Aufenthaltsgenehmigung. Dieses Paris kannte ich nicht.⁴⁶²

Diese Empfindung eint Fittko mit vielen anderen Emigranten und Emigrantinnen, die erkennen müssen, dass das Frankreich ihrer Erinnerung, also jener Ort, an dem sie eine neue Heimat zu finden gehofft hatten, nicht mehr existiert, und, dass sich die Regierung des Landes gegen sie wendet und ihnen jegliche Existenz- und Zugehörigkeitsmöglichkeit, wie z.B. die „Carte de travail“⁴⁶³ verwehrt. Fittkos Leben in Frankreich ist von Armut und Hunger geprägt. Sie schildert wie schwierig sich die Arbeitssuche für die Emigranten und Emigrantinnen gestaltet und wie oft sie mit Menschen zu tun hat, welche die schlechte Lage der Emigranten auszunutzen und sie auszubeuten versuchen.⁴⁶⁴

Fittko bleibt, wie vielen anderen Frauen im Exil, nur die schlecht bezahlte Arbeit als „Haushaltshilfe“⁴⁶⁵ Eines haben alle jene Tätigkeiten, wie das Abschreiben von Adressen, Reparatur- und Reinigungsarbeiten, die man den Emigranten zu übernehmen gestattet, gemeinsam: Sie bieten eine unregelmäßige und zudem schlechte Bezahlung.⁴⁶⁶

Die teilweise feindliche Einstellung gegenüber den Emigranten und die Gefahr eines jederzeit möglichen Angriffs der Wehrmacht üben nach Kriegsausbruch enormen psychischen Druck auf die Emigranten und Emigrantinnen aus. Fittko

⁴⁶² Ebd., S. 161.

⁴⁶³ Ebd., S. 161.

⁴⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 161 –163.

⁴⁶⁵ Ebd., S. 167.

⁴⁶⁶ Vgl. Ebd., S. 162-170.

zeichnete in diesen ersten Kriegstagen ein beklemmendes Bild vom ehemals strahlenden Paris.

An diesem Abend kam der erste Fliegeralarm. »*Alerte!*« Die Sirenen heulten, die Bevölkerung der Butte Rouge rannte durch die mond hellen Straßen, entlang der rosaroten Häuserreihen, zum Abri, dem Gemeinde-Luftschuttkeller. Die Sirenen kreischten weiter grell: Alarm!, hoch hinauf und tief hinunter. Vor mir rannte Eva mit der einjährigen Catherine, die inzwischen recht schwer geworden war. Mein Vater und ich rannten nebeneinander. [...] Eine wackelige Holztreppe führte in einen dunklen Kellerraum. Man sah nichts, man hörte nur Stimmen, Gemurmel. Dort unten warteten wir auf die Bomben und das Gas – nur wir Emigranten hatten keine Masken. [...] Wir saßen etwa zwei Stunden so da, dann heulten die Sirenen wieder auf, jetzt langgezogen, endlos. Keine Bomben, kein Gasangriff – diesmal nicht. [...] Wie hatte Paris sich verändert, die Stadt des Lichtes! Überall Dunkelheit. Man wußte kaum, wo man war. Ich fand meinen Weg durch die Rue Royale zur Madeleine – auch sie nur ein riesiger schwarzer Klumpen in der grauen Nacht, kein Schimmer von dem sonst so strahlenden Licht. Die Dunkelheit war beängstigend, beklemmend... [...].⁴⁶⁷

Fittko vermag in nur wenigen Zeilen die Isolation und Ausgegrenztheit offensichtlich zu machen, welche die Emigranten verspürt haben müssen.

Wir hatten schon erlebt, wie uns alter Bekannte auf einmal nicht mehr grüßten und kalt anstarrten. Am schlimmsten war es in Luftschutzkellern, wenn wir während des Bombenalarms mit den Nachbarn zusammengepfercht waren, der deutsche Akzent verriet uns, nur die Kinder hatten ihn >verlernt<.⁴⁶⁸

Trotz dieser negativen Erfahrungen zeichnet sich Fittko dadurch aus, nie in eine Schwarz-Weiß-Malerei abzugleiten. Es gelingt ihr stets ein differenziertes Bild des Verhaltens der französischen Bevölkerung zu zeichnen. Sie schildert einerseits den, den EmigrantInnen entgegengebrachten Hass, weist aber andererseits auch darauf hin, dass das Leben selbiger oft nur durch die Intervention der französischen Bevölkerung gerettet werden konnte. So konnten die Emigranten nur durch die Unterstützung durch die Gemeinden überleben⁴⁶⁹ und auch der Erfolg von Fittkos Grenzarbeit wäre ohne das Schweigen der Bevölkerung Banyuls und die Hilfe des Bürgermeisters Azéma nicht durchführbar gewesen. Er überlässt ihnen Ausweise, durch die sie als

⁴⁶⁷ Ebd., S. 189-192.

⁴⁶⁸ FITTKO (2004), S. 16.

⁴⁶⁹ Vgl. ECKART / ECKART: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“ (2006), CD 2 - 1938 bis 1941. 5. Kapitel: Flucht aus dem Lager. 01:35-01:48.

Einwohner des Orts gelten⁴⁷⁰ und informiert sie über die Existenz eines Grenzweges⁴⁷¹, der in der Folge zur Rettung vieler Menschenleben beiträgt.

Aus diesem Grund lautet Fittkos Resümee zur Ablehnung und Unterstützung der französischen Bevölkerung auch:

Wenn man mich heute fragt, wie Frankreich damals die jüdischen und politischen Emigranten behandelt hat, wie die Franzosen sich uns gegenüber benommen haben, weiß ich keine Antwort. Frankreich – welches Frankreich? >Die Franzosen< - wer ist das? Ich weiß, dass wir in den Augen der französischen Behörden lästige Fremde waren, die man sich vom Leibe halten musste; dass sie uns für schädlich hielten, weil wir Frankreichs Beziehungen mit Nazi-Deutschland gefährden konnten. Tausende von Emigranten waren gezwungen, sich illegal durchzuschlagen. Für uns gab keine Arbeitserlaubnis, wir hatten keine Rechte, nicht einmal heiraten durften wir. Als der Krieg ausbrach, erklärte uns die französische Regierung zu >feindlichen Ausländern< und sperrte uns in Konzentrationslager – zusammen mit den wirklichen Feinden, den Nazis. [...]>Die Franzosen< - Pétain, Weygand, Laval – unterzeichneten den Artikel des Waffenstillstands, der uns Emigranten den Deutschen auslieferte, und die neue Regierung bemühte sich eifrig, die Nazis noch zu übertreffen. Doch hätte keiner von uns überleben können ohne die Hilfe von Franzosen in jedem Winkel des Landes – Franzosen, deren Menschlichkeit ihnen den Mut gab, diese vertriebenen Fremden aufzunehmen, zu verstecken, zu ernähren.⁴⁷²

6.8.3.1. „Die Hölle von Gurs“

Zu jener Zeit, als nach den ersten Internierungen ausländischer Männer im Jahre 1939 auch die Frauen als „feindliche Ausländer“ betrachtet und in Internierungslager gebracht werden, wird Fittko im Lager Gurs interniert, wo die Frauen unter schlimmsten Bedingungen leben mussten.

Die Uniformierten, die uns empfangen hatten mit ihrem *un-deux-plus-vite*, waren tatsächlich berufsmäßige Zuchthaus-Wärterinnen und hatten Anweisung, uns wie übliche Gefangene zu behandeln. [...] Sie dachten sich immer wieder besondere Quälereien aus, hauptsächlich im Namen von Ordnung und Sauberkeit. Sauberkeit. In einem Lager, das auf Lehmboden stand, in den man einsank, manchmal wenn es geregnet hatte, bis über die Knöchel, und wo es kaum Wasser gab. Ordnung ohne einen Platz, um etwas hinzulegen, ohne einen Nagel, um etwas aufzuhängen. Nichts, wo man Abfall hintun konnte – außer in die Latrinen, die selbst dieses Namens unwürdig waren, und vor denen eine ewige Menschenschlange stand.⁴⁷³

⁴⁷⁰ Vgl. FITTKO (2004), S. 164.

⁴⁷¹ Vgl. Ebd., S. 138.

⁴⁷² Ebd., S. 108.

⁴⁷³ Ebd., S. 32-33.

Diese Bedingungen stellen für die später eintreffenden Frauen mit Krebs im Endstadium, die aus Pariser Krankenhäusern nach Gurs gebracht wurden, das Todesurteil dar, doch auch gesunde Internierte erkrankten ob der schlechten sanitären Bedingungen und der mangelhaften Ernährung. Fittko schildert den Ausbruch einer Ruhr-Epidemie und die Machtlosigkeit, mit der die Gefangenen ihr gegenüberstanden.⁴⁷⁴

Trotz aller Einschränkungen und Schwierigkeiten entwickelt sich ein Alltag im Lager. Insbesondere die politischen Flüchtenden leiden hierbei unter der Informationssperre. Einzige Quellen für die Vorgänge außerhalb des Lagers stellen neu angekommene Frauen dar. Diese schildern die Panik vor Fremden und die Gerüchte über den Vormarsch der deutschen Armee. Fittko trifft viele Bekannte, darunter ihre Cousine Ili.⁴⁷⁵ Hierbei schildert Fittko nicht wie sie das Wiedersehen erlebt, sondern lässt - wie für ihre Autobiographie typisch - Ili vom Leben der emigrierten Künstler und Literaten erzählen. Die einzige Schilderung ihrer Cousine gibt Einblick in deren Wesen.

Ich erinnere mich, dass Ili in Gurs so war, wie ich sie immer gekannt hatte. Sie musste alles wissen, sie wollte alles verstehen. Schmutz und Hunger konnten ihr Temperament und ihren Humor nicht dämpfen. Nach einigen Tagen holte sie einen Malkasten, den sie mitgebracht hatte, heraus und setzte sich damit ins Freie. Das war etwas Neues und man stellte sich um sie herum und sah ihr zu. Am nächsten Tag begann sie, einen Zeichen-Kursus zu geben [...].⁴⁷⁶

Was jedoch nach der Flucht aus Fittkos Cousine wird, bleibt – wie bei vielen anderen Personen - unerwähnt. Deutlich wird nur, dass sie nicht wie Paulette mit Fittko durch Frankreich flieht.

Die Autobiographie gibt Einblick in den Alltag des Lagerlebens und veranschaulicht, wie schlecht es den, vor dem NS-Regime flüchtenden Menschen in den französischen Internierungslagern ergeht. Die Autorin schildert die karge „Mahlzeit“, mit der die Frauen auskommen müssen.

Die täglich Hauptmahlzeit waren pois chiches, Kichererbsen. Außer einem Stück Brot am Tag war das die einzige Nahrung. [...] Ich erinnere mich, wie ich jeden Morgen vor der Entscheidung stand: Wie viel Brot kann ich jetzt gleich essen? Wenn ich eine zwei Finger breite Scheibe

⁴⁷⁴ Vgl. Ebd., S. 42-43.

⁴⁷⁵ Vgl. Ebd., S. 45.

⁴⁷⁶ Ebd., S. 47.

nehme, bleibt mir genug für Mittag und Abend? Vielleicht könnte ich jetzt mit einer etwas dünneren Scheibe auskommen, dann hätte ich noch ein Stück vor dem Schlafengehen, wenn ich am hungrigsten bin.⁴⁷⁷

Gurs kann zwar als kein Konzentrationslager im Sinne der Todeslager in Österreich und Deutschland gesehen werden, doch das Überleben gestaltet sich in den Internierungslagern Frankreichs aufgrund der schlechten Lebensbedingungen, der mangelnden Hygiene, der schlechten Versorgung mit minderwertigen Nahrungsmitteln sowie einer nicht vorhandenen medizinischen Betreuung ebenso schwierig. Die Frauen reagieren auf diese Situation, indem sie sich auf ihre Weise das Leben im Lager erträglicher zu machen versuchen, doch die Sorge um die eigene Zukunft überschattet das Dasein.

Nachrichten von jenseits des Stacheldrahts waren nicht zu haben und verboten. Doch schwerer als das Verbot wog bei der Masse der Lagerinsassinnen die Sorge um die eigene Existenz, die das Dasein ausfüllte und alles übrige ausschloss. Die Welt war zusammengeschrumpft, sie befand sich innerhalb des Lagers von Gurs, sie ging nur bis zur Umzäunung. Dahinter begann das unbekannte, das beziehungslose Draußen.⁴⁷⁸

Als die ersten Botschaften vom Nahen der deutschen Truppen das Lager erreichen, bricht die Ordnung des Lagerpersonals zusammen, was Fittko und andere Frauen zur Flucht nutzen. Was bleibt ist die Sorge und Ungewissheit um das Ergehen der Familie und Freunde, die Fittko im Juni 1940 mit vielen anderen Exilanten teilt.

Wenn ich nur wüsste, wo das Lager war, in das man meinen Mann gesteckt hatte. Und was war mit meinen Eltern geschehen, waren sie in Paris stecken geblieben, oder waren sie unter den sechs Millionen, die die Straßen Frankreichs verstopften?⁴⁷⁹

Bei der Planung ihrer Flucht hilft Fittko wieder ihre langjährige Erfahrung im Untergrund. Sie kann durch eine Tätigkeit im Postbereich unsignierte Entlassungsscheine erhalten und eruiert, in welchen Teilen des Lagers sich in politischer Hinsicht gefährdete Frauen befinden. **Anja Pfemfert**, **Martha Feuchtwanger** und **Hannah Arendt** sind nur einige der Frauen, die sich Fittkos Gruppe anschließen. Kurz vor dem Aufbruch verlieren einige Frauen den Mut

⁴⁷⁷ Ebd., S. 48-49.

⁴⁷⁸ Ebd., S. 58.

⁴⁷⁹ Ebd., S. 60.

und zweifeln daran, auf diesem Wege ihre Familien wiedersehen zu können.⁴⁸⁰ Fittko reagiert hierauf mit Unverständnis, hat sie in ihrer Untergrundarbeit doch oft gesehen, dass gewisse Situationen rasches Handeln erfordern. Ihre vom Widerstand geprägte Erfahrung lässt sie auf die Zweifel einer Frau folgendermaßen reagieren:

»Du kannst doch nicht im Ernst meinen, dass wir hier sitzen sollen und auf die Gestapo warten?« »Sieh mal«, sagte sie, »jeder Fall ist verschieden. Ich denke vor allem an Otto; er gehört doch zu den am meisten Gefährdeten. Er weiß, dass ich hier bin, und so wird er mich hier suchen. Wenn ich weggehe, würden wir die Verbindung verlieren. Wo sonst sollte er mich finden?« »Verbindung!«, sagte ich aufgebracht. »Finden! Wenn man sich je wiederfinden will, muss sich jeder erst einmal selber retten – er und du und wir alle –«⁴⁸¹

Nach zweimonatiger Internierung gelingt es Fittko, mit gefälschten Papieren das Lager Gurs zu verlassen, doch dies ist erst der Anfang der Flucht durch Frankreich, die von der unerwarteten Hilfestellung der Bevölkerung, der Suche nach Familienangehörigen und dem Bestreben den deutschen Truppen zu entgehen, gekennzeichnet ist.⁴⁸²

6.8.4. Gefangen im Exilland

Die Zeit nach Bekanntwerden des Artikels 19 des Waffenstillstandsvertrags zwischen Deutschland und Frankreich ist für Fittko und ihren Mann Hans ebenso wie für die anderen Emigranten dadurch geprägt, das Land rasch verlassen zu wollen. Fittko fasst die Stimmung der Emigranten in dieser düsteren Zeit zusammen.

Wir saßen in Lourdes, ohne Geld, ohne Papiere, ohne Verbindung mit jemandem, der uns hätte helfen können. Doch wir begannen, darüber zu sprechen, dass wir versuchen sollten, nach Marseille zu kommen, in die große Hafenstadt. – Man gerät in eine Falle; man sieht wie sie sich langsam schließt. Die einen sind wie gelähmt angesichts ihres unfassbaren Schicksals, andere rennen in Panik im Kreis herum. Diejenigen, die ein Ziel haben, suchen nach einem Ausweg. Der Entschluss, herauszukommen aus der Falle, beansprucht alles und verdrängt die Zweifel an der Durchführbarkeit.⁴⁸³

Wie viele andere Emigranten versucht Fittko die notwendigen Papiere zur Ausreise zu erlangen, doch ihre Bemühungen scheitern immer wieder. Die

⁴⁸⁰ Vgl. S. 67-76.

⁴⁸¹ Ebd., S. 74.

⁴⁸² Vgl. Ebd., S. 77-93.

⁴⁸³ Ebd., S. 98.

Autorin beschreibt auf anschauliche Weise, wie das gehetzte Leben der Exilanten während des Waffenstillstands aussieht. Sie gehen von Amt zu Amt um immer wieder aufgrund ihrer fehlenden Papiere bzw. mangelnder finanzieller Mittel zurückgewiesen zu werden. Zudem birgt jeder Besuch eines öffentlichen Gebäudes auch die Gefahr einer Internierung. Die Überlegungen Fittkos veranschaulichen die hoffnungslose Lage der Emigranten.

Unter den Emigranten wurde viel über Portugal diskutiert. Portugal war ein neutrales Land und würde dies wahrscheinlich auch bleiben. Einige Emigranten, die amerikanische Visen hatten, erhielten das portugiesische Transitvisum. Sofort wurden allerhand Ideen entwickelt, wie man sich ein Transitvisum auch ohne das amerikanische Visum beschaffen könnte. Für ein Transitvisum musste man natürlich ein Einreisevisum für irgendein Land haben. Dazu brauchte man erst einmal einen Pass. Zudem verlangten die Portugiesen eine bezahlte Passage nach Übersee, um ganz sicherzugehen, dass sie einen wieder loswurden. Diese Passage musste in Dollars bezahlt werden, was für die meisten Emigranten absurd war, da sie weder Geld hatten und schon gar nicht eine Dollar-Erlaubnis. Für die Durchreise von Frankreich nach Portugal brauchte man auch das spanische Transitvisum, das man jedoch erst beantragen konnte, wenn man das portugiesische hatte [...]. Und dann brauchte man noch das Geld, um alle diese Formalitäten zu bezahlen.⁴⁸⁴

Es folgt der lange Weg durch die Ämter im Bestreben, die zur Ausreise notwendigen Papiere zu erlangen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Emigrantenstadt Marseille beschließen die Fittkos auf dem Land unterzutauchen, wobei der Plan entsteht, die französische Grenze über die Pyrenäen zu überqueren.⁴⁸⁵

6.8.5. Fluchhilfe über die Pyrenäen: Walter Benjamin und seine Aktentasche

Das Kapitel „Der alte Benjamin“⁴⁸⁶ steht im Zentrum von Fittkos Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen*.⁴⁸⁷ Es schildert die tragisch endende Geschichte des geglückten Grenzübertritts Walter Benjamins, der sich jedoch kurz darauf, aufgrund von sich in Spanien ergebenden Schwierigkeiten mit den Behörden das Leben nimmt.

⁴⁸⁴ Ebd., S. 126-27.

⁴⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 129-131.

⁴⁸⁶ Ebd., S. 139.

⁴⁸⁷ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 119.

Fittko reist mit der Absicht, Verbindungen zu schaffen und Grenzwege zu erkunden in die Grenzregion. Diese Aufgabe übernimmt sie, da Frauen zu dieser Zeit weniger Verdacht erregen. In Banyuls-sur-Mer trifft sie auf Azéma, den Bürgermeister des Ortes, der ihr von einem alten Schmugglerweg über die Berge berichtet und Unterkunft und Verpflegung sichert. Am 25. September 1940 steht plötzlich der Philosoph Walter Benjamin vor Lisa Fittkos Türe. Ihr Mann hat ihn, ohne von der neu entdeckten Strecke zu wissen, zu ihr geschickt, damit sie ihn über die Grenze führe.⁴⁸⁸

Was hatte er gesagt, mein Herr Gemahl? Es sah ihm ähnlich, er nahm immer einfach an, dass ich schon hinkriegen würde, was es auch sei.⁴⁸⁹

Der nach der ersten Verblüffung geäußerte Unmut ist eine der wenigen Passagen in der Autobiographie, in denen die Autorin ihre eigenen Empfindungen konkret werden lässt.

In Folge planen die vom jahrelangen Leben im Untergrund geprägte Fittko und der besonnene und kühl kalkulierende Philosoph die Flucht. Benjamin weiß nach mehreren erfolglosen Fluchtversuchen, die seine Kraft aufgezehrt haben, um die Gefahren, lässt jedoch trotz Fittkos Warnungen, dass sie keine erfahrene Grenzfürherin ist, nicht von seinem Vorhaben abbringen. Er erläutert: „Nicht zu gehen, das wäre das eigentliche Risiko.“⁴⁹⁰

In der gemeinsam verbrachten Zeit prallen häufig die Meinungen der praxiserprobten Widerstandsleistenden und des etwas weltfern wirkenden Intellektuellen aufeinander, obwohl ihr Kontakt von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Diese gegensätzlichen Auffassungen zeigen sich vor allem, als Benjamin nach einem ersten Erkundigungsgang in der Natur übernachten will und sich nicht davon abbringen lässt. Fittkos Bestreben, ihn mit vernünftigen Argumenten von der realen Gefahr eines solchen Unterfangens zu überzeugen, scheitern an seiner Entschlossenheit.⁴⁹¹

Er entgegnete mir, sein Entschluss, die Nacht auf der Lichtung zu verbringen, sei unwiderruflich, denn er beruhe auf einer einfachen logischen Überlegung. Sein Ziel sei, die Grenze zu überqueren, damit er und sein Manuskript nicht in die Hände der Gestapo fielen. Ein Drittel dieses Zieles habe er erreicht. Wenn er jetzt ins Dorf zurückkehren und

⁴⁸⁸ Vgl. FITTKO (2004), S. 136-139.

⁴⁸⁹ Ebd., S. 139.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 141.

⁴⁹¹ Vgl. Ebd., S. 144

den ganzen Weg am folgenden Tag nochmals gehen müsse, würde sein Herz wahrscheinlich nicht mitmachen. Folglich werde er bleiben.⁴⁹²

Benjamin entwickelt ein theoretisches System um die Strecke zu bewältigen. Er erläutert Fittko: „Mit dieser Methode werde ich es bis zum Ende schaffen. Ich mache in regelmäßigen Abständen Halt – die Pause muss ich machen, *bevor* ich erschöpft bin.“⁴⁹³ Fittkos Resümee hinsichtlich Benjamin lautet: „Was für ein merkwürdiger Mensch [...] Kristallklares Denken, eine unbeugsame innere Kraft, und dabei ein hoffnungsloser Tolpatsch.“⁴⁹⁴

Nach erfolgreichem Grenzübertritt verabschiedet sich Fittko und ist erleichtert, Benjamin und sein Manuskript, welches er während der Flucht immer bei sich trägt, in Sicherheit zu wissen. Erst später wird sie erfahren, dass dies Benjamins letzter Weg war. Er, der jede Möglichkeit bedacht hat, nimmt sich das Leben, als er befürchten muss, wieder nach Frankreich überstellt zu werden. Fittko ist somit eine der letzten Personen, die Walter Benjamin lebend gesehen haben. So wird sie auch Zeugin der Tasche, die Walter Benjamin mehr als sein Leben bedeutete.

»Wissen Sie, diese Aktentasche ist mir das Allerwichtigste«, sagte er. »Ich darf sie nicht verlieren. Das Manuskript muss gerettet werden. Es ist wichtiger als meine Person.«⁴⁹⁵

Dieses Dokument, von dem man heute vermutet, dass es eine Kopie von Benjamins Lebenswerk, das *Passagen-Werk* war⁴⁹⁶, konnte bis zum heutigen Tag nicht gefunden werden.⁴⁹⁷

Für Fittko sollte diese erste Grenzüberquerung der Beginn einer einjährigen Tätigkeit im Grenzgebiet werden, durch die in Zusammenarbeit mit Varian Fry viele Gefährdete gerettet werden können.

⁴⁹² Ebd., S. 144.

⁴⁹³ Ebd., S. 148.

⁴⁹⁴ Ebd., S. 148.

⁴⁹⁵ Ebd., S. 143.

⁴⁹⁶ Vgl. Catherine **STODOLSKY**: Lisa Fittko. In: **SPALEK / FEILCHENFELDT** (2001), S. 119.

⁴⁹⁷ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 155.

6.8.6. Exil nach dem Exil: Leben in Kuba und der Neuanfang in den USA

Ein Blick in die Autobiographien Fittkos genügt um zu sehen, wie belastend es für die Exilanten war, eine Ausnahmesituation wie das Exil für so lange Zeit ertragen zu müssen.

Nachdem Varian Fry sein Versprechen gegenüber Lisa und Hans Fittko erfüllt und ihnen Plätze auf einem Schiff vermittelt, können sie Frankreich verlassen. Im November reisen sie nach Kuba⁴⁹⁸ und Fittko schildert ihre letzten Empfindungen.

Wir fahren auf eine Insel, die heißt Kuba. Vater und Mutter sind frei, aber sie können nicht mit. Ich aber sitze hier und nichts rührt sich in mir. Ich habe keine Angst, ich freue mich nicht, ich bin nicht einmal traurig. Ich fühle nichts, gar nichts.⁴⁹⁹

Im Hörbuch *Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte* schildert Fittko die 14tägige Reise auf einem völlig mit Emigranten überfüllten Schiff. Ihre erste positive Erinnerung besteht im Anblick Havannas bei Sonnenaufgang, dennoch empfindet sie kein Freiheitsgefühl.⁵⁰⁰ Von Hanne Eckart danach befragt antwortet Fittko:

Das ist auch ein Teil meiner Antwort auf Ihre Frage: „Hat man sich nicht befreit gefühlt?“ Die Welt war nicht frei. [...] Man war so gewohnt ein Verfolgter zu sein.⁵⁰¹

Diese Empfindung bewahrheitet sich auch deshalb, weil die Emigranten auch in Kuba interniert werden. Fittko schildert die vorherrschende Korruption und wie die Not der Emigranten ausgenutzt wird. So verlangt Kuba von jedem Einreisenden die Vorauszahlung eines Betrages von \$ 2000,- um etwaige Krankheitskosten der Emigranten nicht durch den Staat bezahlen zu müssen. Dieses Geld wird zwar von Frys Committee übermittelt, wird jedoch durch einen korrupten Anwalt nicht weitergeleitet. Mit Hilfe einer vorhandenen Quittung gelingt es den Fittkos aber dennoch freizukommen. Lisa Fittko berichtet von der

⁴⁹⁸ Vgl. **ECKART / ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“ (2006), CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 3: Vorbereitungen zur Flucht. 00:16-01:26.

⁴⁹⁹ **FITTKO** (2004), S. 265.

⁵⁰⁰ Vgl. **ECKART / ECKART**: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“ (2006), CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 7: Auf dem Schiff nach Cuba. 02:44-02:54.

⁵⁰¹ Ebd., 01:00-01:14.

Annahme ihrer ersten Stelle bei einem deutschen Geschäftsmann, der in Kuba ein Importgeschäft gründet, welches schließlich von ihr geführt wird.⁵⁰²

Das Ehepaar will nach Kriegsende nach Deutschland zurückkehren, doch es existieren von Kuba keine Verbindungen nach Europa.⁵⁰³

Im Interview mit Hanne Eckart meint Fittko:

Natürlich wollten wir zurückgehen, wir alle, wir politische Emigranten. [...] Das war ja schließlich der Sinn der ganzen Emigration gewesen; sich am Leben zu erhalten um dann eben zurückgehen zu können.⁵⁰⁴

Für die Weiterreise nach Amerika gibt es mehrere Gründe. Eine schwere Erkrankung Hans Fittkos und die schlechte medizinische Versorgung in Kuba machen schließlich die Fahrt nach Amerika notwendig und zudem sieht Hans für sich keinen Platz im geteilten Deutschland.⁵⁰⁵

Hinsichtlich ihrer Einstellung zu Amerika betont Fittko, dass sie grundsätzlich keinen längeren Aufenthalt angestrebt haben, sich jedoch die Situation so ergeben hat, dass sie schließlich geblieben sind. Typisch für Fittko, verwendet sie auch hier die „Wir-Formulierung“, wodurch man annehmen kann, dass sie in diesem Aspekt die Meinung ihres Mannes teilt.

Wir wollten ja keine Amerikaner werden, eigentlich. Nicht, weil wir Amerika hassen, aber wir hatten keinerlei besonderes Interesse daran.⁵⁰⁶

Nach der Ankunft in den USA bleibt die Autorin erstmals ohne aktive politische Beteiligung. Sie und ihr Mann arbeiten und forcieren die Anreise ihrer Eltern aus Frankreich.⁵⁰⁷ Erst während des Vietnamkriegs betätigt sich Lisa Fittko wieder aktiv und wird Vorsitzende des Friedensrats in Chicago.⁵⁰⁸ Bei der Schilderung dieser Zeit bleibt sie auch im Hörbuch sehr vage und meint dazu nur: „Es ist eine Menge vor sich gegangen.“⁵⁰⁹

Fittkos abschließendes Resümee zeigt die Zerrissenheit der ExilantInnen, die – selbst wenn sie sprachlich und mental so anpassungsfähig wie Fittko sind –

⁵⁰² Vgl. Ebd., CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 8: Internierung in Cuba, Leben bei Maximo. 07:58-08:49.

⁵⁰³ Vgl. Ebd., CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 9: Kriegsende. 00:01-00:21.

⁵⁰⁴ Ebd., 00:29-00:39.

⁵⁰⁵ Vgl. Ebd., 03:10-03:55.

⁵⁰⁶ Ebd., 04:03-04:12.

⁵⁰⁷ Vgl. Ebd., CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 10: Chicago. 01:08:02:47.

⁵⁰⁸ Vgl. Ebd., 03:37-03:41.

⁵⁰⁹ Vgl. Ebd., 03:42-03:44.

nach jahrelanger Verfolgung und Ablehnung durch die Exilländer ein Gefühl der Heimatlosigkeit kennzeichnet.

Wir sind Amerikaner geworden. Na ja, wie haben amerikanische Pässe gehabt. Wir sind amerikanische Bürger geworden, aber das ist ja auch nicht, dass man wirklich die Heimat in dem Land sieht.⁵¹⁰

7. Die Autorin Hertha Pauli

Wie Zeitgenossen bestätigen, war Hertha Pauli eine Frau, die zugleich mit ihrer Art, ihrem Charakter und ihrem schauspielerischen wie literarischen Talent faszinieren und begeistern konnte.⁵¹¹

Dieser Teil der Diplomarbeit versucht nachzuzeichnen, wer Hertha Pauli war, was sie als Autobiographin bei der Darstellung der Realität des französischen Exils auszeichnet und welche Resonanz ihre Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* in den deutschsprachigen Medien fand.

7.1. Biographisches

Die am 04.09.1909⁵¹² in Wien geborene Hertha Pauli ist Teil einer Wiener Intellektuellenfamilie, die sich sowohl im kulturellen, als auch im wissenschaftlichen Bereich auszeichnet. Die Familie besteht aus Paulis Großvater, dem Dramatiker Friedrich Schütz, ihrer, als Opersängerin tätigen Großmutter, ihrem Vater, dem Arzt und Biochemiker Wolfgang Josef Pauli und ihrer Mutter Bertha Pauli, die als Pazifistin, Frauenrechtlerin und Journalistin für die *Neue Freie Presse* tätig ist und dafür sorgt, dass Hertha Pauli ebenso wie ihr Bruder, der im Jahre 1945 den Physiknobelpreis verliehen bekommt, eine Ausbildung am Gymnasium in Döbling machen kann.⁵¹³ Pauli verbringt nach Absolvierung der Volksschule einige Zeit in Dänemark, um sich von den Entbehrungen des Ersten Weltkrieges erholen zu können. Sie macht eine Schauspielausbildung bei Hedwig Bleibtreu und besucht dann die Wiener Schauspielschule.⁵¹⁴ Im Jahre 1926 findet Paulis Debüt als Julia am „Lobe-Theater“ in Breslau statt. In der Folge reist die 17jährige zu Gastspielen nach Wien und Paris und arbeitet an einigen Projekten im Bereich Film und Rundfunk

⁵¹⁰ Ebd., CD 3 – 1941 bis 2000. Kapitel 11: Resümee. 01:41-01:45.

⁵¹¹ Vgl. **FRUCHT** (1992), S. 97-98.

⁵¹² Silvia Matras betont Pauli habe immer drei Jahre ihres Alters verleugnet und sei vermutlich um 1906 geboren. Silvia **MATRAS**: Dünn, aufmüpfig und begabt. Erinnerung an die Schriftstellerin Hertha Pauli. In: Wiener Zeitung (21.05.1990), S. 8.

⁵¹³ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 140-141.

⁵¹⁴ Vgl. Lexikon der österreichischen Exilliteratur. **Hg. v. Siglinde BOLBECHER / Konstantin KAISER**. Wien: Deuticke 2000. S. 507.

mit. Zudem schreibt sie für Berliner Zeitungen Feuilletons, Kurzgeschichten sowie Lyrik und kann Kontakte mit Autoren und Journalisten knüpfen.⁵¹⁵ Die im Jahre 1929 geschlossene Ehe mit dem Schauspieler Carl Behr wird 1932 wieder geschieden. Als Max Reinhardt Paulis gute Theaterkritiken erreichen, engagiert er sie für das Theater in Berlin, wo sie in Ödön von Horváths *Geschichten aus dem Wiener Wald* mitspielt.⁵¹⁶ Diese Berufung an eine der Reinhardt-Bühnen bedeutet eine große Auszeichnung⁵¹⁷ und zeugt davon, wie gut Pauli als Schauspielerin gewesen sein muss.

Die zwischen Pauli und dem Literaten Horváth entstehende Affäre endet mit einem Selbstmordversuch Paulis. Die Liebesbeziehung wandelt sich jedoch schließlich in eine lebenslang währende Freundschaft.⁵¹⁸ Der Selbstmordversuch stellt hierbei ein Ereignis in Paulis Lebens dar, welches in ihrer Autobiographie zwar angesprochen, jedoch nicht näher beschrieben wird.⁵¹⁹ Aufgrund der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 kehrt Pauli nach Wien zurück, wo sie gemeinsam mit ihrem Freund und Lebensbegleiter, dem Jurastudenten Karl Frucht⁵²⁰ die literarische Agentur „Österreichische Korrespondenz“ gründet, durch welche Literatur österreichischer AutorInnen an jene deutschsprachige Zeitungen vermittelt werden soll, die sich abseits des Deutschen Reiches befinden.⁵²¹ Zeitgleich arbeitet Pauli an *Toni. Ein Frauenleben für Ferdinand Raimund*, einem biographischen Roman über die Frau des Dramatikers.⁵²² Die wohlwollende Aufnahme der Kritik bleibt dem darauffolgenden Werk, einem biographischen Roman über die Pazifistin und Initiatorin der Friedensbewegung Bertha von Suttner, verwehrt. *Nur eine Frau. Bertha von Suttner* wird im gleichgeschalteten Reich verboten, worauf Pauli mit einem Brief an die Reichsschrifttumskammer reagiert. Beim Vortrag eines Teiles im Wiener Rundfunk wird der Senderraum von Anhängern des

⁵¹⁵ Vgl. Schriftstellerinnen in Berlin 1871-1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Hg. v. Petra **BUDKE** / Jutta **SCHULZE**. Berlin: Orlanda Frauenvlg 1995 (Der andere Blick), S. 280-281.

⁵¹⁶ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 141.

⁵¹⁷ Vgl. Gundolf **FREYERMUTH**: Reise in die Verlorengegangenenheit. Auf den Spuren deutscher Emigranten (1933-1940). Hamburg: Rasch und Röhring 1990. S. 140.

⁵¹⁸ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 141.

⁵¹⁹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 59.

⁵²⁰ Karl Frucht wird in Paulis Autobiographie mit „Carli“ angesprochen. In der Forschungsliteratur findet sich sein Name in den Schreibweisen „Karl“ und „Carl“ Frucht.

⁵²¹ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 141-142.

⁵²² Vgl. **BUDKE** / **SCHULZE** (1995), S. 281.

Nationalsozialismus mit Stinkbomben beworfen.⁵²³ Der Roman erscheint schließlich im Jahre 1937 im Zeitbild-Verlag.⁵²⁴

Einen Tag vor dem Einmarsch Adolf Hitlers in Österreich flieht Hertha Pauli über die Schweiz ins Exil nach Frankreich, wo sie auf Freunde wie Walter Mehring, Carl Frucht, Ernst Weiss, Ödön von Horváth, Joseph Roth, Alma Mahler-Werfel und Franz Werfel trifft. Als Teilnehmerin an Joseph Roths Exilstammtischen muss die Autorin im Exil den Tod ihrer Freunde Horváth und Roth erleben. Sie lernt den französischen Tischler und späteren Widerstandskämpfer Gilbert Dubois kennen. Diese Begegnung mündet in einer Liebesbeziehung, die sie ebenso wie das Leben im Exil in ihrem letzten Werk, der Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* schildert.⁵²⁵

Beim Einmarsch der deutschen Truppen flieht Pauli in den südlichen Teil Frankreichs, wo sie mit Hilfe von Varian Frys Emergency Rescue Committee Frankreich über die Pyrenäen verlassen kann. Über Lissabon gelingt ihr im Jahr 1940 die Ausreise nach Übersee.⁵²⁶ Am 12.09.1940 in New York angekommen,⁵²⁷ lernt sie durch die Übernahme einer Tätigkeit als Manuskriptkopistin die englische Sprache und schreibt eine Biographie über Alfred Nobel. Um das Buch auf den amerikanischen Leser- und Literaturkritikerkreis abzustimmen, wird sie zur Zusammenarbeit mit dem Übersetzer E.B. Ashton, dies ist das Pseudonym des Münchners Ernst Basch, ‚überredet‘,⁵²⁸ den sie 1951 heiratet.⁵²⁹

Nach 1945 unternimmt sie immer wieder Reisen nach Europa und ist Mitarbeiterin diverser Printmedien wie, dem „[...] Aufbau, Commentary, Constellation, The Nation, NYer Staatszeitung und Herold, Die Presse (Wien), Praline, Reader's Digest, Revue, Die Weltwoche (Zürich) [...]“⁵³⁰.⁵³¹ Insgesamt umfasst Paulis literarisches Werk neunundzwanzig Bücher. Davon hat sie

⁵²³ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: Guy **STERN** (Hg.): Literatur im Exil. Gesammelte Aufsätze 1959-1989. Ismaning: Hueber 1979. S. 283-284.

⁵²⁴ Vgl. Ebd., S. 298.

⁵²⁵ Vgl. **PAULI** (1970), S. 63, 96-150.

⁵²⁶ Vgl. **BUDKE / SCHULZE** (1995), S. 281.

⁵²⁷ Vgl. **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 507.

⁵²⁸ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: **STERN** (1989), S. 284-286.

⁵²⁹ Vgl. **BUDKE / SCHULZE** (1995), S. 281.

⁵³⁰ **BOLBECHER / KAISER** (2000), S. 508.

⁵³¹ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: **STERN** (1989), S. 293-294.

sechs in deutscher, die restlichen dreiundzwanzig in englischer Sprache formuliert.⁵³²

In Amerika wendet sich Pauli der Kinder- und Jugendliteratur zu, was zu ersten Erfolgen in englischer Sprache führt. Ihr im Jahre 1959 erscheinender Roman *Jugend nachher* basiert auf Unterhaltungen mit einem Kind, welches von den Amerikanern aus einem Konzentrationslager befreit wurde und auf gelesenen Gerichtsberichten eines Mordprozesses einer jugendlichen Bande.⁵³³ Nach einer unheilbaren Erkrankung an Krebs stirbt Hertha Pauli am 09.02.1973 in New York.⁵³⁴ Ihr Nachlass befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek.⁵³⁵

7.2. Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Paulis Autobiographie

Hertha Paulis äußerst erfolgreiche Existenz als Schriftstellerin in mehreren Sprachen und literarischen Gattungen, mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten sowie für verschiedene Rezipientenkreise⁵³⁶ krönt ihr letztes Werk, die Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*. Dieser Text schildert ihre Flucht aus Österreich, die Erlebnisse im französischen Exil und die Überfahrt in die USA, welche durch Varian Frys Intervention ermöglicht wird.⁵³⁷ Generell stellt dieser Bericht die erste Darstellung der Rettungen des Emergency Rescue Committees dar.⁵³⁸ Er wird in drei Teilen am 11. Oktober 1940⁵³⁹, am 25. Oktober⁵⁴⁰ und am 01. November 1940⁵⁴¹ im *Aufbau*

⁵³² Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli. In: John **SPALEK** / Joseph **STRELKA** (Hg.): New York. Teil I. Bern: Francke 1989 (Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 2), S. 759.

⁵³³ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 155.

⁵³⁴ Vgl. Silvia **MATRAS** (1990), S. 8.

⁵³⁵ Vgl. Nachlass Hertha Pauli in der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Signatur: Cod. Ser. n. 33710 bis 34071.

http://aleph18.onb.ac.at/F/ECNMCCNCKKE2NIC1QX7FFNBTB1XN4P2BI7CR7TL3ADHQ14XABF-04022?func=full-set-set&set_number=219212&set_entry=000030&format=999 (13.03.09).

⁵³⁶ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli. In: **SPALEK** / **STRELKA** (1933), S. 752.

⁵³⁷ Vgl. **PAULI** (1990), S. 9-267.

⁵³⁸ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: **STERN** (1989), S. 284.

⁵³⁹ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Flucht. In: *Aufbau* 6/41 (11.10.1940), S. 3. <http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrgang=06&ausgabe=41&seite=06990003&ansicht=6&2> (14.03.09).

⁵⁴⁰ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Tagebuch einer Flucht II. Kampf um ein Schiff. In: *Aufbau* 6/43 (25.10.1940), S. 7. <http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrgang=06&ausgabe=43&seite=07470007&ansicht=6> (14.03.09).

⁵⁴¹ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Tagebuch einer Flucht III. Rettung. In: *Aufbau* 6/44 (01.11.1940), S.

veröffentlicht. Diese und viele weitere von Pauli veröffentlichte Zeitschriftenartikel sind online auf der Homepage der *Deutschen Nationalbibliothek* im Bereich *Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945* zugänglich. Zudem sind die Artikel auch in Will Schabers *Zeitzeuge Aufbau. Texte aus sechs Jahrzehnten* des Jahres 1994 nachzulesen.⁵⁴²

Dass die einzelnen Teile der Autobiographie in ihrer Erstfassung schon während oder kurz nach der Exilsituation entstanden sind⁵⁴³, stellt meines Erachtens das Besondere an der Autobiographie Paulis dar, da die Autorin deshalb die Dringlichkeit der Exilsituation auch noch Jahre später so gut vermitteln kann.

Weitere Teile ihrer Erinnerungen an das Exil als – wie ihr Freund und Nachlassverwalter Carl Frucht sie bezeichnet – „ex-Autrichienne“⁵⁴⁴ kann Pauli schon kurz nach ihrer Ankunft in den USA veröffentlichen. So erscheint ihre Liebesgeschichte mit Gilbert, welche sie schon im französischen Exil beginnt, als Fragment über die Pyrenäen trägt und schließlich in den USA vollendet,⁵⁴⁵ im Jahr 1942 in 36 Teilen „in der New Yorker „Neuen Volkszeitung““⁵⁴⁶. Pauli trifft ganz bewusst eine Entscheidung gegen einen autobiographischen Text und begründet diesen Entschluss in ihrer Autobiographie:

[...] ich sagte Gilbert, daß ich einen Roman von Clairac schreiben wolle. Keinen Roman, riet er. „Du mußt alles so schreiben, wie’s wirklich gewesen ist.“ Das konnte ich noch nicht, dazu war mir alles noch viel zu nah. [...] Als Titel schrieb ich darüber: *Dossier d’Amour*. Mein offizielles Dossier blieb wohl in Toulouse. Das andere trug ich dann auf der Flucht durch Frankreich im Rucksack mit. Schwarz auf weiß, etwas verblichen, liegt es vor mir. Dazwischen steht die Wirklichkeit.[...] Ob ich seit damals schon weit genug gegangen bin?⁵⁴⁷

10. <http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrgang=06&ausgabe=44&seite=07740010&ansicht=6> (14.03.09).

⁵⁴² Vgl. Hertha **PAULI**: Flucht. In: Will **SCHABER** (Hg.): *Zeitzeuge AUFBAU. Texte aus sechs Jahrzehnten*. Gerlingen: Bleicher 1994. S. 24-29. (Dst. E8:Presse:Aufbau:15).

⁵⁴³ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: **STERN** (1989), S. 284.

⁵⁴⁴ **FRUCHT** (1990) S. 62. (Dst. Z2:Mitteilungen VÖB)

⁵⁴⁵ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1989). In: **STERN** (1989), S. 284.

⁵⁴⁶ Barbara **BAUER** / Renate **DÜRMEYER**: Walter Mehring und Hertha Pauli im Exil – „zwei Parallelen, die im Geist’igen sich berühren“. In: Wolfgang **BENZ** / Marion **NEISS** (Hg.): *Deutsch-jüdisches Exil: das Ende der Assimilation?* Berlin: Metropol 1994 (Dokumente – Texte – Materialien 14), S. 24. (Dst. E8: EMIGRATION: 14).

⁵⁴⁷ **PAULI** (1990), S. 143-144.

Am 15.08.1942 erscheint deshalb unter dem Titel „Fremd in Frankreich. Eine Liebesgeschichte aus diesem Krieg“⁵⁴⁸ eine „anonymisierten Romanversion“⁵⁴⁹.

Paulis Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* erscheint, in etwa zeitgleich mit den englisch- und französischsprachigen Ausgaben, im Jahre 1970 im Wiener Paul Zsolnay Verlag. Frucht erwähnt in einer Darstellung zu Paulis Nachlass, dass das Buch bald die Stellung eines Klassikers der Exilliteratur erreichen konnte.⁵⁵⁰ Diese Einschätzung hat auch heute noch ihre Gültigkeit, auch wenn dieser Klassiker in Gefahr ist, in Vergessenheit zu geraten. Im Jahre 1972 erscheint das Buch unter dem Titel *Break of Time* im Verlag Hawthorne Books in englischer Sprache.⁵⁵¹ Im Jahre 1990 kommt es zu einer – heute vergriffenen – deutschsprachigen Neuauflage im Ullstein Taschenbuchverlag⁵⁵², auf die bei der vorgenommenen Analyse vorwiegend zurückgegriffen werden soll. Die neueste Auflage des Buches stammt aus dem Jahre 2005 und wurde vom Weltbild-Verlag im Rahmen der Reihe „Mutige Frauen im Dritten Reich“⁵⁵³ veröffentlicht.⁵⁵⁴ Auch diese ist nur mehr in Bibliotheken oder Antiquariaten erhältlich.

Der Riss der Zeit geht durch mein Herz sollte Hertha Paulis letztes Werk werden, wobei sie ihr eigenes Exil nur zwei Mal literarisch verarbeitete: In ihrem ersten und letzten Exilwerk. Themen wie Ausgrenzung, Rassismus oder Nationalsozialismus durchziehen jedoch, in abgeänderter Form ihr gesamtes Werk.⁵⁵⁵

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Hertha Pauli in ihrer Autobiographie selbst charakterisiert und ob das erzeugte Bild auch mit der Fremdwahrnehmung ihrer Freunde übereinstimmt.

⁵⁴⁸ **POLT-HEINZL** (2005), S. 150.

⁵⁴⁹ Ebd., S. 150.

⁵⁵⁰ Vgl. **FRUCHT** (1990), S. 62-63. (Dst. Z2:Mitteilungen VÖB).

⁵⁵¹ Vgl. ZVAB. Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher.

<http://www.zvab.com/advancedSearch.do?title=Break+of+Time&author=Pauli> (09.02.2009).

⁵⁵² Vgl. **PAULI** (1990).

⁵⁵³ ZVAB. Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher.

<http://www.zvab.com/displayBookDetails.do?itemId=25229987&b=1> (08.03.09).

⁵⁵⁴ Vgl. Hertha **PAULI**: *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*. Augsburg: Weltbild 2005 (Mutige Frauen im Dritten Reich. Weltbild-Sammler-Editionen).

⁵⁵⁵ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli. In: **SPALEK / STRELKA** (1989), S. 764-765.

7.3. Selbstwahrnehmung der Autorin Hertha Pauli

Es gibt in der Autobiographie Paulis nur wenige Stellen, in denen die Autorin eigene Gedanken und Ansichten preisgibt. **Ingrid Walter** konkretisiert die Ich-Darstellung Paulis folgendermaßen:

Die Autobiographin stellt sich im Verlauf des Berichts hauptsächlich durch ihre Handlungen dar. Ihre Persönlichkeit entfaltet sich Stück für Stück in den verschiedenen Kapiteln.⁵⁵⁶

Walters Einschätzung lautet:

„Die Autobiographin scheint insgesamt mehr über sich zu verschweigen, als sie offenbart.“⁵⁵⁷

Diese Eigenart der Schreibenden macht es für den Leser schwierig ein umfassendes Bild Paulis zu gewinnen, weshalb in den nachfolgenden Kapiteln zur Füllung der Lücken auch auf Einschätzungen ihrer Freunde zurückgegriffen werden soll.

Schon auf den ersten Seiten ihrer Autobiographie wird ersichtlich, dass sich Pauli primär als Autorin⁵⁵⁸ und – obwohl sie auch diesen Aspekt beschreiben würde -weniger als Widerstandsleistende wahrnimmt. Die Eingangspassage des Buches skizziert das Bild einer erfolgreichen jungen Literatin, deren Buch über Bertha von Suttner auch vom Markt in Übersee mit Interesse aufgenommen wird. Die hoffnungsvolle Entwicklung einer Autorin, die auch außerhalb des europäischen Buchmarkts Erfolg haben könnte,⁵⁵⁹ wird jedoch zunächst durch die politischen Widrigkeiten gestoppt.

Die Schilderungen des eigenen Schreibens und jenes ihrer Freunde im französischen Exil nimmt in Paulis Autobiographie großen Raum ein. Es fehlt jedoch eine Darstellung, wie die Schreibtätigkeit vor ihrer Flucht vonstatten gegangen ist. Carl Fruchts Erinnerungen veranschaulichen die schriftstellerische Ernsthaftigkeit und Konsequenz einer Autorin, welche sonst das Leben leicht zu nehmen schien.

In ihrer schriftstellerischen Arbeit war sie diszipliniert; schon um acht Uhr morgens saß sie, bekleidet mit einem grellfarbenen Kimono, vor ihrer Reiseschreibmaschine und legte nur hie und da Pausen ein, um das

⁵⁵⁶ **WALTER** (2000), S. 109.

⁵⁵⁷ Ebd., S. 115.

⁵⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 109.

⁵⁵⁹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 10.

Koffergrammophon anzukurbeln und immer wieder ihre Lieblingsplatte mit dem Chanson »J'ai deux amours«, gesungen von Josephine Baker, zu spielen. Dabei zündete sie eine Zigarette an der nächsten an. Sie war Kettenraucherin und hustete entsprechend. Meine Einwände gegen ihre Sucht tat sie mit den Worten ab: »Wer lange hustet, lebt lang!«⁵⁶⁰

Generell vermittelt die Autobiographie den Eindruck, dass für Pauli das Schreiben und die literarische Arbeit nicht nur zum Lebenserhalt im Exil wesentlich waren, sondern auch eine psychische Relevanz hatten. Sie boten die Bewahrung eines Stückes Normalität und Glaubens an die Zukunft, was auch den vielen anderen von ihr geschilderten Autoren die Kraft zu geben schien, die Ungewissheit des Lebens erträglich zu machen.

In ihrer Autobiographie beschreibt sich Pauli als Frau, die mit ihrem Mut und ihrer Entschlossenheit auch schwierige Situationen bewältigen kann. Hierbei wirkt diese Selbsteinschätzung jedoch immer realistisch und nicht übertrieben. Paulis Schlagfertigkeit und Furchtlosigkeit halfen ihr oftmals in brenzligen Situationen, wie beim Verhör durch ein Mitglied der SS beim Grenzübertritt in die Schweiz.

Der Schwarze nahm mich ins Kreuzverhör. Stundenlang redeten wir im Kreis herum – warum, woher, wohin, wozu, wieso ... Eine Schlinge lag um meinem Hals und zog sich immer fester zu, bis ich kaum mehr atmen konnte. [...] Ich starrte in seine kalten grauen Augen, als sich instinktiv Zeige- und Mittelfinger meiner rechten Hand spreizten ... Wenn er dich angreift – Finger ganz steif halten – und dann schnell und zielsicher direkt in die Augen hinein, tief hinein ...⁵⁶¹

Diese Entschlossenheit und Nervenstärke, welche schließlich ihre Weiterreise ermöglichen, sollten ihr auch im Exil in Frankreich hilfreich sein. So blieb Pauli dadurch die Internierung im Frauenlager Gurs erspart.⁵⁶² Paulis innere Stärke zeigt sich auch darin, dass sie nach der Verschlechterung ihrer Situation das Schreiben nicht aufgeben wollte. Anders als ihr Schriftstellerkollege **Ernst Weiss**, der unter der Hoffnungslosigkeit der Situation litt und schließlich an ihr zerbrach, war Pauli nicht bereit, sich mehr als nötig vom Exil nehmen zu lassen.

Ernst Weiss hielt die Lage für aussichtslos. [...] Die Arbeit an seinem Roman hatte er aufgegeben – es hat keinen Zweck. „Sie leben nicht“,

⁵⁶⁰ FRUCHT (1992), S. 98.

⁵⁶¹ PAULI (1990), S. 30.

⁵⁶² Vgl. Ebd., S. 162-163.

sagte er zu mir, „Sie schreiben bloß.“ Was soll das für eine Frau?“ Ich schrieb mein *Dossier d' Amour*.⁵⁶³

Diese Aussage Weiss' zeigt auch die typisierende Wahrnehmung von schreibenden Frauen dieser Zeit,⁵⁶⁴ Hierbei entspricht Pauli generell nicht dem traditionellen Frauenbild. Sie ist eine unverheiratete und ungebundene Frau, die alleine mit zwei Männern ins Exil geht, ihr Leben und Überleben selbst finanziert und als Autorin gleichberechtigt mit ihren männlichen Kollegen auftritt.⁵⁶⁵

Renate Dürmeyer betont in ihrer Gegenüberstellung von Pauli und Mehring, dass dieser ihre Selbsteinschätzung als willensstarke und furchtlose Person nicht teilt.⁵⁶⁶ Pauli selbst schildert Mehring teilweise als mit der Exilsituation überfordert und unvorsichtig agierend,⁵⁶⁷ was aus seiner Autobiographie *Wir müssen weiter. Fragmente aus dem Exil* nicht hervorgeht.⁵⁶⁸ Vielmehr schreibt er Pauli die untergeordnete, sich selbst die führende Rolle in ihrer Beziehung zu.⁵⁶⁹

»Wo sind wir?« fragte meine Wiener Freundin. »Frag nicht! Ich kenne mich aus!«⁵⁷⁰

Diesem Fremdbild Paulis widerspricht ihr oftmals unter Beweis gestellter Mut, für ihre politische Überzeugung auch Risiken einzugehen. Neben vielen anderen Bereichen ihrer Autobiographie, zeigt sich dies u.a. als sie trotz der sich abzeichnenden Gefahr in Österreich zu bleiben beabsichtigt, um mit ihrer Stimme bei der Volksabstimmung ein Zeichen für die Unabhängigkeit des Landes und gegen den Nationalsozialismus zu setzen.⁵⁷¹

Pauli stilisiert sich in ihrer Autobiographie auch als eine Frau, welche eine starke Freiheitsliebe und das Bedürfnis, sich nicht in Abhängigkeiten begeben

⁵⁶³ Ebd., S. 152.

⁵⁶⁴ Vgl. **WALTER** (2000), S. 114.

⁵⁶⁵ Vgl. **GABL** (2007), S. 54.

⁵⁶⁶ Vgl. **BAUER / DÜRMEYER**: Walter Mehring und Hertha Pauli im Exil. In: **BENZ / NEISS** (1994), S. 15-16. (Dst. E8: EMIGRATION: 14).

⁵⁶⁷ Vgl. **PAULI** (1990), S. 173, 219.

⁵⁶⁸ Vgl. Walter **MEHRING**: *Wir müssen weiter. Fragmente aus dem Exil*. Düsseldorf: Claassen 1979 (Walter Mehring Werke 2), S. 14-96.

⁵⁶⁹ Vgl. Annemarie **STOLTENBERG**: Nachwort. In: **PAULI** (1990), S. 276.

⁵⁷⁰ Ebd., S. 54.

⁵⁷¹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 11-12.

zu wollen, kennzeichnet. Dies zeigt sich auch, als sie während ihrer Beziehung zu Gilbert den Entschluss fasst nach Paris zurückzukehren.

Nach dem Ferkelschmaus faßte ich einen Entschluß: ich mußte hier weg, zurück in meinen Kreis. Nur in Paris konnte ich arbeiten und unabhängig sein.⁵⁷²

Paulis Autobiographie gibt Einblick in das Leben einer Frau, die den Widrigkeiten der Extremsituation Exil mit Selbstvertrauen und Entschlossenheit entgegnet. Nichtsdestotrotz erwecken die Erinnerungen den Eindruck, dass Pauli in Bezug auf ihre literarischen Fähigkeiten eher unsicher war und ihr viel an der wohlwollenden Meinung ihrer befreundeten, renommierten Schriftstellerkollegen lag.

Mein „Dossier d'Amour“ lag heimlich bei mir in der Schublade. Danach, meinte ich, fragte doch keiner. Bis ich eines Nachts Franks Augen auf mich gerichtet fühlte, durchdringend blau wie die des Kapitäns von dem versunkenen britischen Schiff. „Hertha“, sagte Leonhard Frank, „lesen Sie uns doch auch mal vor.“ Ich gehorchte, zog das Manuskript aus der Schublade und, etwas unsicher beginnend, stand ich wieder auf der Bücke von Clairac... „Nicht schlecht“, meinte Frank. Ich freute mich. Leonhard Frank war ein Meister der Sprache.⁵⁷³

Dass Pauli im Exil nicht verzweifelte und ihr Bestreben als Autorin Erfolg zu haben ob der schwierigen Situation nicht aufgab, ist sicher auch auf ihr Selbstvertrauen zurückzuführen, welches sich am prägnantesten bei ihrer Ankunft in den USA verdeutlicht.

Als wir vor der Zollschranke standen, fragte mich der Beamte verwundert: „Haben Sie denn kein Gepäck mitgebracht?“ „Nur meinen Kopf“, gab ich zurück, und er ließ mich durch.⁵⁷⁴

Die Autobiographie zeigt Hertha Pauli als eine politisch interessierte, engagierte, selbstständige, aktive und lebenshungrige Frau, der es aufgrund ihrer Persönlichkeit gelang, sich schwierigen Situationen anzupassen. Es wäre verfehlt, den Wert ihrer Autobiographie sowie ihrer Selbstdarstellung nach dem Punkt der absoluten Wahrhaftigkeit zu beurteilen, da die Autorin selbst die Ansicht vertrat, dass Objektivität nicht existiere, sondern in Texten immer nur

⁵⁷² Ebd., S. 120.

⁵⁷³ Ebd., S. 211.

⁵⁷⁴ Ebd., S. 262.

Standpunkte zum Ausdruck kommen. Hierbei sah sie ihre eigenen Ansichten nie als die „letzte Weisheit“ an.⁵⁷⁵

7.4. Wahrnehmung Hertha Paulis in den deutschsprachigen Printmedien

Wie schon bei der Darstellung der medialen Beachtung von Lisa Fittkos Autobiographien, greift diese Arbeit auch bei der Analyse der Wahrnehmung Hertha Paulis in den deutschsprachigen Medien primär auf die Daten der *Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur im Literaturhaus Wien* zurück.

Evelyne Polt-Heinzl betont, dass die Neuauflage des Jahres 1990 eine stärkere mediale Beachtung als die Erstauflage des Jahres 1970 fand, welche jedoch auch in namhaften Zeitungen wie der *Zeit* und der *Welt* erwähnt wurde.⁵⁷⁶ **Hans Sahl** merkt in der Zeitung *Die Welt* den primären Augenzeugenberichtcharakter der Autobiographie an, welcher der hohen Literarizität des Buches keinen Abbruch tut. Der Schwerpunkt seines Artikels liegt jedoch weniger auf der Darstellung von Paulis Exilerfahrung, als auf der Betonung der von ihr im Erinnerungsbuch portraitierten Wegbegleiter wie Horváth, Roth, Mehring und Csokor.⁵⁷⁷ **Hans Krieger** findet im *Zeit*-Artikel vom 15.01.1971 zwar lobende Worte über die Lebendigkeit, mit der Pauli ihre Flucht schildert und betont den Detailreichtum der Schilderungen von Hováths und Roths Exil, übt jedoch Kritik an Paulis Tendenz zum Zitat, da ihr dabei einige Fehler unterlaufen seien.⁵⁷⁸ Krieger meint: [...] und da kann man nur hoffen, daß wenigstens alles übrige stimmt.⁵⁷⁹

Im Jahre 1989 schildert **Sylvia Patsch** für die *Illustrierte Neue Welt* anlässlich Hertha Paulis 80. Geburtstag deren in der Autobiographie zusammengefasste Lebensgeschichte und hebt Paulis für diese Zeit außergewöhnliche Stellung als emanzipierte Frau hervor, was sich an der thematischen Auswahl in den Werken der Autorin erkennen lässt. Die Schilderung des Inhalts der

⁵⁷⁵ Vgl. Guy **STERN**: Hertha Pauli (1998). In: **STERN** (1998), S. 291.

⁵⁷⁶ Vgl. **POLT-HEINZL** (2005), S. 146-147.

⁵⁷⁷ Vgl. Hans **SAHL**: Der Riß der Zeit. In: Die Welt. Beilage: Die Welt der Literatur (10.06.1970).

⁵⁷⁸ Vgl. Hans **KRIEGER**: Kritik in Kürze. In: Die Zeit Online. Archivtext (15.01.1971), S. 14.

<http://www.zeit.de/1971/03/KRITIK-IN-KUEERZE> (23.02.09).

⁵⁷⁹ Ebd.

Autobiographie nimmt im Artikel einen großen Bereich ein, wobei Patsch insbesondere die literarische Qualität der Personenschilderungen betont.⁵⁸⁰

Sie alle [Die mit Pauli befreundeten Exilanten; Anmerkung S.P.] hat der Krieg und die Vertreibung gezeichnet: sie reagierten ganz unterschiedlich auf die Todesgefahr, in die sie so unerwartet geraten waren. Hertha Pauli gelingen eindrucksvolle Portraits der verschiedenen Charaktere – die einen zuversichtlich, andere total verängstigt, nun auch den Freunden und hilfsbereiten Menschen mißtrauend.⁵⁸¹

Erst nach ihrem Tod entstand ein breiteres Interesse an Hertha Pauli und ihrem literarischen Werk, wobei sich die Auseinandersetzung primär im universitären Sektor vollzog und vollzieht. Dem großen Engagement von Paulis Lebensbegleiter und Freund Carl Frucht ist es zu verdanken, dass die Leistungen der Autorin auch einem breiteren Publikum bekannt und zugänglich gemacht wurden. In diesem Kontext sind von ihm verfasste Zeitungsartikel sowie eine von ihm und Christa Wille im Jahre 1990 initiierte und von der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführte „Gedächtnisausstellung“⁵⁸² zu erwähnen. In einem anlässlich der Ausstellung erschienenen Artikel in der Zeitschrift *Illustrierten Neue Welt* des Jahres 1990 schildert **Frucht** Paulis familiären Hintergrund, ihre gemeinsame Arbeit in der literarischen Agentur, die Flucht aus Österreich, ihre Erlebnisse im französischen Exil, den Verlust Ödön von Horváths sowie die Rettung durch Varian Fry. Dem Leser werden neben ihren, einem breiteren Publikumskreis bekannten Jugendbüchern, auch eher unbekanntere Publikationen wie „[...] die Geschichte der Heiligen Bernadette und die des Kronprinzen Franz Ferdinand und seiner Gattin Sophie [...]“⁵⁸³ geschildert. Paulis Autobiographie bleibt in diesem Artikel unerwähnt, lediglich der Titel dient als Schlagzeile.⁵⁸⁴

Ein von **Marianne Sula-Mayer** verfasster Artikel in der Tageszeitung *Der Standard* vom 17. August 1990 bezeichnet Pauli als Sinnbild einer Schriftstellergeneration, die aus ihrer Heimat vertrieben wurde und der „[...] tief

⁵⁸⁰ Vgl. Sylvia **PATSCH**: „Nur eine Frau“ Hertha Pauli zum 80. Geburtstag. In: *Illustrierte Neue Welt* Nr. 8/9 (08./09 1989), S. 33-34.

⁵⁸¹ Ebd., S. 34.

⁵⁸² Carl **FRUCHT**: Der Reiß der Zeit geht durch mein Herz. In: *Illustrierte Neue Welt* (08./09.1990), S. 46.

⁵⁸³ Ebd., S. 46.

⁵⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 46.

empfundene Wurzellosigkeit [...]“⁵⁸⁵ innewohnt. Im Artikel selbst wird kein Urteil über Paulis Autobiographie gefällt, diese wird nur im Zuge der Darstellung von Paulis Leben erwähnt.⁵⁸⁶

In Folge der Neuauflage von Hertha Paulis Autobiographie durch den Ullstein-Verlag im Jahre 1990 erscheint eine Rezension des Buches in der **Neuen Zürcher Zeitung**. Darin wird auf die Qualität des von Annemarie Stoltenberg verfassten Nachworts hingewiesen. Das Buch selbst wird als „[...] das vielleicht bewegendste Werk [...]“⁵⁸⁷ der Autorin betrachtet, wobei insbesondere auf die Plastizität der Beschreibungen anderer Schriftsteller hingewiesen wird.

Von höchstem dokumentarischen Wert sind die Schilderungen der Beziehung zu Joseph Roth und Ödön von Horváth [...].⁵⁸⁸

Silvia Matras nimmt im Feuilleton der **Wiener Zeitung** die von Frucht organisierte Ausstellung zum Anlass für eine kurze Darstellung von Paulis Leben vor, im und nach dem Exil. Die Verfasserin findet hierbei lobende Worte über die Schlichtheit der gelungenen Autobiographie und betont, dass die Autorin in Österreich zu Unrecht vergessen wurde und nur einem eher kleinen Umfeld bekannt wäre.⁵⁸⁹

Anlässlich der Ausstellung in der Nationalbibliothek wird Hertha Paulis Leben und Werk am 3. Februar 1995 ausführlich in der *Serie: Die Österreicherin* in der Zeitung **Neues Volksblatt Linz** vorgestellt, wobei auch in ihren Erinnerungen berichtete Details wie ihre Mithilfe bei der Rettung der Werfels Erwähnung finden. Paulis Autobiographie wird in diesem Artikel eine besondere Stellung eingeräumt, da diese ihre späte Anerkennung in Österreich begründet hat.⁵⁹⁰

Erst durch ihre Autobiographie, die 1970 in Wien herausgekommen war, hatte sie sich historisch ihren Rang im künstlerischen Wien der dreißiger Jahre gesichert. Heute weiß man von Hertha Pauli nicht nur als der Freundin bedeutender Männer, sondern auch als einer der wichtigsten Zeitzeuginnen der Emigration.⁵⁹¹

⁵⁸⁵ Marianne **SULA-MAYER**: Der Reiß der Zeit geht durch mein Herz. Die vertriebene Literatur: Hertha Pauli in einer Ausstellung der Nationalbibliothek. In: Der Standard (17.08.1990), S. 9.

⁵⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 9

⁵⁸⁷ O.V.: Neue Bücher. In: Neue Zürcher Zeitung (15.12.1990), S. 49.

⁵⁸⁸ Ebd., S. 49.

⁵⁸⁹ Vgl. **MATRAS** (1990), S. 8.

⁵⁹⁰ Vgl. O.V.: Serie. Die Österreicherin. Hertha Pauli 1909-1973. In: Neues Volksblatt (03.02.1995), S. 26-27.

⁵⁹¹ Ebd., S. 47.

In der *Wiener Zeitung* vom 30. April 2004 betont Evelyne Polt-Heinzl, dass Hertha Pauli eine ungerechterweise in Vergessenheit geratene Autorin darstellt. War man sich im Jahre 1959 der Relevanz ihres Romans *Jugend nachher* durchaus noch bewusst und würdigte man diesen mit mehreren Neuauflagen, so ist heute lt. Polt-Heinzls Einschätzung eine Neuauflage des mittlerweile vergriffenen Buches unwahrscheinlich.⁵⁹² Ebenso verhält es sich auch mit Paulis Autobiographie, welche trotz ihrer Qualität aktuell primär als Analysegegenstand in Diplomarbeiten Beachtung findet, der breiten Öffentlichkeit jedoch nur noch in ausgewählten Bibliotheken und Büchereien zur Verfügung steht.

7.4.1. Resümee zur Rezeptionsgeschichte

Generell lässt sich hinsichtlich der Präsenz Hertha Paulis in den Printmedien ein dreiphasiges Auftreten erkennen. Finden sich im Jahre 1970 relativ wenige Reaktionen auf das Erscheinen der Autobiographie und dienen auch Paulis 80jähriger Geburtstag und die Zweitaufgabe ihrer Autobiographie nur in einigen Artikeln als Anlass für eine Vorstellung der Autorin, so führt die Ausstellungseröffnung im Jahre 1990 zu einem verstärkten Interesse an der Autorin. Die Ausstellung ist Anlass für mehrere Artikel, die das Leben und Werk Paulis beleuchten und einem größeren Publikum näher bringen.

Das Internet würde sich als Medium gut dazu eignen, die Leistungen dieser Autorin zu würdigen und das Vergessen zu verhindern. Bedauerlicherweise weist Pauli dort aber – anders als Lisa Fittko – kaum Präsenz auf. Eine etwas ausführlichere Internetseite bezieht sich auf die, im Jahre 2006 in Zusammenarbeit mit der *Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung* stattfindende Tagung zum Leben und zur journalistischen Arbeit Paulis. Die unterschiedlichen Tagungspunkte machen offensichtlich, in wie vielen Bereichen die Autorin Großes geleistet hat und wie viel sie Interessierten bieten kann.⁵⁹³

⁵⁹² Vgl. Evelyne **POLT-HEINZL**: Erlesen. In: Wiener Zeitung, Beil. EXTRA (30.04.2004), S. 11.

⁵⁹³ Vgl. IWK. Institut für Wissenschaft und Kunst. „Eine Brücke über den Riss der Zeit...“ Das Leben und Wirken der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli. Tagung in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung. <http://www.univie.ac.at/biografieA/PauliTagung/BerichtHerthaPauli-Tagung.htm> (08.04.2008)

7.5. Werkanalyse von Paulis Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz*

7.5.1. Aufbau und Struktur

Die Autobiographie beginnt mit einem von der Autorin vorangestellten, im New York des Jahres 1970 verfassten Geleitwort, in welchem sie die Wahl ihres Titels, welcher einem Heine-Zitat entstammt, begründet und zugleich die Aufgabe ihres letzten Werks bekannt gibt.

Dieses Erlebnisbuch soll eine Brücke bauen, die das Heute mit dem Gestern verbindet – für meine Freunde und für mich. Eine Brücke, über den Riß der Zeit hinweg, aus Gedanken, Erinnerungen, Bildern ...⁵⁹⁴

Die durch die Wahl der Stelle erzeugte Präsenz macht offensichtlich, wie wichtig ihr diese Erklärung wohl gewesen sein dürfte. Die Autorin widmet ihre Erinnerungen sich selbst und ihren Freunden, die sie in und durch das Exil begleitet haben. Die von Pauli häufig verwendete Metapher der „Brücke“ und die Funktion, welche diese auch in ihrem Buch spielt, ist hierbei bezeichnend für die Autorin.

Ingrid Walter hebt hervor, dass Paulis **Erlebnisbuch** hierbei wortwörtlich zu verstehen ist.

Darin soll nicht nur ein Leben in chronologischer Folge geschildert werden, sondern es sollen *Gedanken* aus der Vergangenheit und Gegenwart von ihr oder anderen und *Bilder* eingeflochten werden., d.h., Bilder von Orten und Situationen sowie Bilder von Menschen.⁵⁹⁵

Dem „Geleitwort“ folgen zehn Kapitel in unterschiedlicher Länge, in denen Pauli ihr persönliches Schicksal, historische Tatsachen und die Exilerfahrungen von Bekannten und Freunden vereint. Den Abschluss bildet Paulis als „Ausklang“ betiteltes Schlusswort. Anders als Lisa Fittko, verzichtet Hertha Pauli bei ihrer Darstellung auf Fotografien oder Tagebuchaufzeichnungen.⁵⁹⁶

Die Titel der einzelnen Kapitel stammen von teilweise früher entstandenen Texten Paulis, wie dies beim „Dossier d'Amour“ der Fall ist, fassen – wie beim Kapitel „Flucht“ - die Handlung in einem Wort zusammen, oder sind Titel oder Ausschnitte aus Texten von Paulis Freunden. So entstammt der Titel „Die

⁵⁹⁴ PAULI (1970), S. 7.

⁵⁹⁵ WALTER (2000), S. 105.

⁵⁹⁶ Vgl. Ebd., 106.

kleinen Hotels“ einer Textpassage aus einem Chanson von Walter Mehring⁵⁹⁷ und die Überschrift „Rast angesichts der Zerstörung“ einem Bericht von Joseph Roth.⁵⁹⁸

Thematisch und inhaltlich unterscheiden sich die beiden Abschnitte „Zwischenspiel“ und „Dossier d'Amour“ von den restlichen Kapiteln, da die Autorin darin ihre Liebesgeschichte mit Gilbert Dubois schildert. Das von ihr geschilderte Heraustreten aus der Exilerfahrung spiegelt sich hierbei auch inhaltlich wider, da die historischen Geschehnisse und Zusammenhänge in diesem Abschnitt nur eine sekundäre Rolle einnehmen.⁵⁹⁹

Im Kapitel mit dem bezeichnendem Titel „Flucht“ schildert Pauli die Situation der ExilantInnen im zusammenbrechenden Frankreich und ihre Flucht vor den deutschen Truppen.

In ihrem Schlusswort mit dem Titel „Ausklang“ spricht Pauli ihr Ankommen und die erste Zeit in den USA an und berichtet von Varian Fry, dem sie vor seinem Tode noch einmal begegnet und den sie in den letzten Worten ihrer Autobiographie würdigt.⁶⁰⁰

7.5.2. Zum Inhalt

Hertha Paulis Autobiographie *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* schildert Paulis Flucht von Österreich über die Schweiz nach Frankreich und weiter in die USA.

Paulis Erinnerungen beginnen mit dem Kapitel „**Anruf aus Berlin**“, in dem sie dem „Verbindungsmann mit dem Dritten Reich“⁶⁰¹, Seyß-Inquart, im Kaffeehaus begegnet und an seinem Verhalten die bald entstehenden Veränderungen erkennen kann. Bald darauf müssen sie und ihre Freunde, der Jurastudent Carl Frucht und der Dichter Walter Mehring, erkennen, dass die sich verändernde

⁵⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 107.

⁵⁹⁸ Vgl. Joseph **ROTH**: Rast angesichts der Zerstörung. In: Klaus **WESTERMANN** (Hg.): Joseph **ROTH**. Das journalistische Werk 1929-1939. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991 (Joseph Roth Werke 3), S. 813.

⁵⁹⁹ Vgl. **GABL** (2007), S. 41.

⁶⁰⁰ Vgl. **PAULI** (1990), S. 259-267.

⁶⁰¹ Ebd., S. 9.

politische Situation und die daraus resultierende Gefahr für sie eine rasche Abreise aus Österreich erforderlich machen.⁶⁰² Die Autorin entwirft schon zu Beginn ihrer Autobiographie ein „Zeitbild“⁶⁰³, in dem deutlich wird, welchen starken Einfluss die neue politische Richtung auch auf ihr persönliches Schicksal nimmt.⁶⁰⁴ Die Flucht aus Österreich erfolgt nach dem Grad der Gefährdung - zuerst Mehring, dann Pauli, dann Frucht. Erst als sie einander in Sicherheit wiedertreffen, erfahren letztere von der Gefahr, in der sie sich befunden haben, da die schon geschlossenen Grenzen nur durch Mehrings Intervention kurz geöffnet wurden.⁶⁰⁵

Im Kapitel „**Die kleinen Hotels**“ veranschaulicht Pauli das Emigrantenschicksal in Frankreich, welches von Einsamkeit, dem Leben im Verborgenen, Entbehrungen, finanzieller Not und dem Halt Gleichgesinnter geprägt ist. Sie nimmt in Paris an Joseph Roths Treffen im Café de Tournon teil⁶⁰⁶ und trifft ihre frühere Liebe Ödön von Horváth wieder, der nur für kurze Zeit in der Stadt bleiben möchte und seine Weiterreise nach Übersee plant, wozu es jedoch durch seinen tragischen Tod nicht mehr kommen wird. Pauli gibt im Kapitel „**Champs Elysées**“ Einblick in ihre frühere Beziehung zu Horváth, zeichnet ein Portrait des berühmten Autors und schildert, wie sie selbst mit seinem unerwarteten Tod konfrontiert wird. Diese Beerdigung⁶⁰⁷ ist jedoch nur der erste einer Vielzahl von Abschieden von geschätzten Menschen. Im Kapitel „**Rast angesichts der Zerstörung**“ gibt Pauli einen genaueren Einblick in die Runde um Joseph Roth, welche sich auch aus Antifaschisten zusammensetzt, und schildert den Tod des Literaten.⁶⁰⁸

Die folgenden zwei, großen Raum in der Autobiographie einnehmenden Kapitel mit den Titeln „**Zwischenspiel**“ und „**Dossier d'Amour**“ unterbrechen den Exilalltag, da Pauli darin die entstehende Beziehung zu dem Franzosen Gilbert Dubois beschreibt, den sie abseits der Emigrantenkreise auf dem Land kennen lernt. Die kurze Phase des Glücks wird jedoch rasch durch die veränderte

⁶⁰² Vgl. Ebd., S. 9-22.

⁶⁰³ **KAINHOFER** (2006), S. 61.

⁶⁰⁴ Vgl. Ebd., S. 61.

⁶⁰⁵ Vgl. **PAULI** (1990), S. 22-37.

⁶⁰⁶ Vgl. Ebd., S. 33-53.

⁶⁰⁷ Vgl. Ebd., 55-74.

⁶⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 79- 96.

politische Situation zerstört. Pauli ist zur Rückkehr in die Hauptstadt gezwungen.⁶⁰⁹

Zu Beginn des Kapitels „**Im Namen von uns allen**“ kommt Pauli in einem kaum wiederzuerkennenden, düster wirkenden Paris an, wo sie auf den, aus einem Lager befreiten Walter Mehring und die Schriftsteller Ernst Weiss und Hans Natonek⁶¹⁰ trifft. Carl Frucht befindet sich zu dieser Zeit in einem Internierungslager. Als die ersten Frauen aufgegriffen und – wie man ihnen sagt – ‚zu ihrem eigenen Schutz‘ in Lager gebracht werden, kann Pauli durch ihr Auftreten eine Internierung vermeiden. Der beginnende Angriff der deutschen Truppen erhöht den Druck auf die Flüchtenden. Paris wird zur Falle für die ExilantInnen, denen vorerst der Ausweg in den Süden verwehrt wird. In dieser hoffnungslosen Situation wenden sich Pauli, Mehring, Natonek und Weiss schriftlich und stellvertretend für alle bedrohten ExilantInnen an Thomas Mann und erbitten seine Hilfe, die wie sie erst später erfahren sollen in Form des Helfers Varian Fry gewährt wird. Durch ihren Freund KG ergibt sich für Pauli und Mehring eine Möglichkeit zur Flucht aus Paris, sie müssen aber ihre Freunde zurücklassen.⁶¹¹

Ihnen bleibt nur noch die „**Flucht**“, während der sie den Schrecken der Angriffe aus nächster Nähe erleben, sich aber in letzter Sekunde über die zur Sprengung freigegebenen Loire-Brücken retten können. Nach einer ihnen alles abfordernden, gehetzten zweiwöchigen Flucht durch Frankreich erfahren sie vom Waffenstillstand zwischen Hitler und Pétain. Schließlich erreichen sie „Saint-Jean-de-Juz“⁶¹², wo sie von der friedvollen Kulisse des vom Krieg unbehelligten Ortes überrascht werden. Sie gewinnen Klarheit, sich nun hinter der Demarkationslinie zu befinden, trauen aber aufgrund ihrer früheren Erfahrungen dem Frieden nicht. Und tatsächlich hören sie Gerüchte, nach denen die deutschen Truppen auch die Küstenregionen besetzen. Die Flucht aus dem Ort scheitert und man bringt sie in ein Sammellager, woraus Mehring

⁶⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 97-149.

⁶¹⁰ Zum Exilschriftsteller Hans Natonek sei hiermit auf die Diplomarbeit von Susanne Jäger verwiesen.

Susanne **JÄGER**: Flucht, Emigration, Exil und Heimatlosigkeit im Leben und in den "europäischen" Romanen Hans Natoneks. Diplomarbeit. Univ. Wien 1991.

⁶¹¹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 151-174.

⁶¹² Ebd., S. 190.

und Pauli jedoch durch eine versehentlich offengelassene Hintertür fliehen können. Unentdeckt flüchten sie nach Lourdes, wo sie von der Teilung Frankreichs erfahren und auf Franz Werfel und seine Frau Alma Mahler-Werfel treffen. Nach der Ankunft in Toulouse kommt es zum Wiedersehen mit Hans Natonek und Carl Frucht. Sie reisen in die von Flüchtenden überquellende Stadt Marseille weiter.⁶¹³

Pauli schildert im Abschnitt „**Die Antwort**“, wie die Exilanten ob der Ausweglosigkeit ihrer Situation und der Schilderungen getöteter oder den Freitod wählender Schriftsteller wie Walter Hasenclever immer mehr die Bedrängnis der Situation verspüren. Eine Ausreise nach Übersee scheint – trotz der Unmöglichkeit ihrer Durchführung – immer mehr als einziger Ausweg. Pauli und ihre Freunde versuchen, den sich ständig verändernden bürokratischen Anforderungen zur Ausreise zu entsprechen. Schließlich erhalten sie vom tschechischen Konsulat, welches kurz vor der Auflösung steht, die ersehnten und so dringend benötigten Pässe. Durch Zufall, sie ist gerade auf der Suche nach Walter Mehring, gelangt Pauli in das amerikanische Konsulat, wo sie – völlig überrascht – erfährt, dass für sie ein „emergency rescue visa“⁶¹⁴ angekommen sei.⁶¹⁵

In ihrem letzten Kapitel mit dem Titel „**Der Menschenfischer von Marseille**“ erzählt Pauli von dem Mann, dem sie und viele andere ExilantInnen ihre Rettung zu verdanken haben sollten. Der Amerikaner Varian Fry trifft zu einer Zeit in Marseille ein, in der die ExilantInnen von der Hoffnungslosigkeit ihrer Situation überzeugt sind, da der Besitz der amerikanischen Visa ohne die Genehmigung der Ausreise nutzlos ist. Die Trostlosigkeit der Lage wird für Pauli auch durch die Abreise Gilberts verstärkt, der sie für einige Zeit besucht hat und wieder in seinen Heimatort zurückkehren muss. Der Abschied wird zum Endgültigen.

Das Gerücht um den helfenden Amerikaner wird zunächst als Falle bewertet, doch schließlich wagt Pauli es, ihn aufzusuchen. Sie, Mehring u.v.m. stehen auf seiner Rettungsliste, wobei insbesondere Mehrings Rettung zum größten

⁶¹³ Vgl. Ebd., 175-202.

⁶¹⁴ Ebd., S. 227.

⁶¹⁵ Vgl. Ebd., 203-228.

Problem Frys werden soll. Das letzte Kapitel ihrer Autobiographie gibt Aufschluss über die Vorgehensweise Frys und des ERCs bei der zwangsläufig illegalen Fluchthilfe. Pauli flüchtet schließlich mit den beiden Schriftstellern Norbert Mühlen und Hans Natonek, einer seiner Bekannten und der Journalistin Hilde Walter über die Pyrenäen. Ein französischer Verbindungsmann und Carl Frucht, dem Pauli eine Tätigkeit als Bergführer bei Fry vermitteln kann, helfen den Flüchtenden über die Pyrenäen. Die Flucht der Autorin verläuft hierbei jedoch alles andere als reibungslos. Der Bergübertritt wird durch ihr plötzlich auftretendes, hohes Fieber massiv erschwert. Zudem fällt die Gruppe in die Hände feindlich gesinnter spanischer Grenzbeamten, welche die Flüchtenden jedoch schließlich weiterziehen lässt. In Lissabon angekommen steigt Paulis Fieber lebensgefährlich an, weshalb sie auf Fruchts Hilfe angewiesen ist. Dieser besorgt ihr einen Platz auf dem griechischen Schiff Nea Hellas.⁶¹⁶

Das mit „**Ausklang**“ betitelte Schlusswort ihrer Autobiographie widmet Pauli der Tätigkeit Frys, seinen Helfern, die ihr Leben für die ExilantInnen riskierten und den beiden gescheiterten Fluchtversuchen der Politiker Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding. Den Abschluss ihrer Flucht setzt Pauli mit ihrer Ankunft in New Jersey am 12. September 1940. Sie deutet aber an, dass die erste Zeit in Amerika, die sie mit dem Einsatz für ihre, in Europa verbliebenen und später geretteten Freunde verbringt, sehr entbehrungsreich gewesen sein muss. Auf einer Willkommensfeier der ExilantInnen trifft sie auf Fry, dem Pauli die letzten Worte ihrer Autobiographie widmet.⁶¹⁷

Walter Mehrings Worte scheinen auch für Hertha Pauli zu gelten: „Ich komme (aber entkam ich?) von Europa ... nicht los“⁶¹⁸.

7.6. Thematische Schwerpunkte in der Autobiographie Paulis

7.6.1. Schreiben als Überlebensmöglichkeit und literarischer Widerstand

Anders als Lisa Fittko, steht in Paulis Autobiographie primär die Existenz der SchriftstellerInnen im französischen Exil im Vordergrund, Paulis und Fruchts Widerstandstätigkeit hingegen wird nur angedeutet, weshalb diese nachfolgend eingehender dargestellt werden soll.

⁶¹⁶ Vgl. Ebd., S. 229-257.

⁶¹⁷ Vgl. Ebd., S. 259-267.

⁶¹⁸ Ebd., S. 265.

Paulis Autobiographie schildert die Hindernisse, welche eine schriftstellerische Existenz in Frankreich erschwerten. Die Autorin und Frucht erhalten nach ihrer Ankunft in Frankreich zwar eine „kurzfristige Aufenthaltsbewilligung“⁶¹⁹, jedoch keine „Arbeitserlaubnis“⁶²⁰, womit finanzielle Schwierigkeiten unausweichlich waren. Dennoch erweckt die Autobiographie den Eindruck, dass Pauli, Frucht und Mehring aufgrund ihrer gegenseitigen finanziellen Unterstützung und sich ergebender Publikationsmöglichkeiten weniger stark als andere EmigrantInnen unter dem Geldmangel litten.⁶²¹

Bei ihrer Ankunft in Paris wird die Autorin darüber informiert, dass auch ohne Arbeitserlaubnis eine Tätigkeit als freie Schriftstellerin und die Weiterführung der „Österreichischen Korrespondenz“ möglich sei.⁶²² Konnten sie und Carl Frucht zu Beginn ihres Exils noch die Arbeit ihrer literarischen Agentur aufrechterhalten, so wird dies durch die sich immer intensiver abzeichnende Bedrohung durch Hitler-Deutschland immer schwieriger. Pauli schildert die Probleme:

Unsere „Österreichische Korrespondenz“ wurde mit jedem Fall eines neuen Landes mehr und mehr eingeschränkt, wenn wir auch bisher noch Glück gehabt hatten. Zu Beginn verkauften wir noch meine Suttner-Biographie nach Holland, später den Roman „Morgen wird alles besser“ an Gallimard.⁶²³

Grundsätzlich verdeutlicht die Autobiographie Paulis starkes politisches Interesse und Engagement. War sie auch nicht direkt im antifaschistischen Widerstand, so kann man sie doch als Person beschreiben, die ihre politischen Überzeugungen vertreten zu beabsichtigte und dafür – in einem gewissen Rahmen – auch Risiken einzugehen bereit war. Der Beginn von Pauli und Fruchts Widerstandstätigkeit steht hierbei in Verbindung mit einem ihrer Bekannten, dem Spartakusmitglied **Klaus Gröhl**, welcher unter dem Decknamen KG auftrat.⁶²⁴ Seine Erinnerungen mit dem Titel *Spartacus: Aufstieg u. Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters* erschienen unter

⁶¹⁹ Ebd., S. 38.

⁶²⁰ Ebd., S. 38.

⁶²¹ Vgl. Ebd., S. 191.

⁶²² Vgl. Ebd., S. 39.

⁶²³ Ebd., S. 93.

⁶²⁴ Vgl. Annemarie **STOLTENBERG**. In: Nachwort. *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* (1990), S. 274.

dem Namen **Karl Retzlaw**. Carl Frucht bezeichnet ihn in seiner Autobiographie jedoch als „**Karl Retzlaw-Gröhl**“.⁶²⁵ Paulis Autobiographie verschweigt seine wahre Identität und erwähnt die Person immer unter ihrem Decknamen. Auch verabsäumt es die Autorin, nähere Details über Gröhl zu geben, weshalb an dieser Stelle auf Carl Fruchts Aufzeichnungen zurückgegriffen werden muss. Fruchts Autobiographie enthält auch eine Personenbeschreibung, die Gröhls Person grob umreißt.

Mit Gröhl, einem untersetzten, schwer atmenden und schwerhörigen Mann mit kurzem borstigen Haar, war es leicht, auszukommen, sobald man sich an seine deutsche Schrofheit gewöhnt hatte. Im Grunde war er väterlich besorgt um uns alle.⁶²⁶

Zum Kennenlernen zwischen Pauli, Frucht und Gröhl kann auch Fruchts Text nichts beitragen, doch er gibt genaue Auskunft über dessen Funktion im Widerstand.

Wie wir Karl Retzlaw-Gröhl trafen, weiß ich nicht mehr. Er hatte in Deutschland eine führende Funktion im kommunistischen Spartakusbund innegehabt und war Anhänger Troztkis. Nun arbeitete er für den British Intelligence Service. Er leitete eine Briefkampagne, die zur Aufklärung Nazi-Deutschlands beitragen sollte. In Frankreich geschriebene Briefe, die den unvermeidlichen Sturz des Hitlerregimes ankündigten, wurden an Führungskräfte und Manager der deutschen Industrie und Geschäftswelt versandt.⁶²⁷

Pauli beschreibt in ihrer Autobiographie die Aufgabe, welche die Helfer KGs ausführen.

[...] man schrieb beliebige Namen und Adressen aus deutschen Telefonbüchern ab und benützte sie zum Postversand von Antinazipropagandamaterial nach Deutschland. KG fragte Mehring, ob er Texte dafür schreiben wollte. Walter lehnte bescheiden ab; er sei nur ein Dichter. KG wandte sich an Carli und mich: er brauche wirklich dringend einen Assistenten, jemand für die Sekretärsarbeit. Carli nahm an und tippte nun Tag für Tag in einer kleinen Wohnung am Montparnasse Manuskripte, deren Inhalt er nicht verriet.⁶²⁸

Eine Wortmeldung Paulis macht KG auf sie aufmerksam, was den Beginn ihrer antifaschistischen Tätigkeit in Frankreich markiert.

„Du sollst Vater und Mutter ehren“, sagten meine Lippen vor sich hin, „aber wehe, wenn sie Juden sind ...“ KG horchte auf. [...] Jetzt wandte er

⁶²⁵ FRUCHT (1992), S. 144.

⁶²⁶ Ebd., S. 145.

⁶²⁷ Ebd., S. 144.

⁶²⁸ PAULI (1990), S. 80-81.

sich plötzlich an mich: „Genau das können wir brauchen“, stellte er fest. Damit begann meine neue Arbeit, solche Texte wurden gedruckt und gingen nach Deutschland, in harmlose, weitverbreitete Bücher, wie den Katechismus, gebunden, in dem bald mein neues „Gebot“ zu lesen stand. Newday war unser Verbindungsmann mit der Zentrale in London, Carli Sekretär, wir waren wieder ein Team. Wir konnten das Geld, das wir dabei verdienten, gut brauchen.⁶²⁹

Die von Pauli und Frucht geschriebenen antifaschistischen Texte werden mit anderem Informationsmaterial von KG über die Grenze nach Hitlerdeutschland geschmuggelt.⁶³⁰

Auch in ihrer Zeit in Clairac verfasst Pauli - wie es **Susanne Kainhofer** treffend beschreibt - „kurze, subversive Parolen“⁶³¹ gegen den Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Stalin, der die Meinungen der Exilanten teilte. Das dafür notwendige Originalmaterial wird ihr bei einer Zimmerdurchsuchung beinahe zum Verhängnis.⁶³²

Hakenkreuze krönten die Verlautbarungen vom Hitler-Stalin-Pakt, der stehe nun fest für die nächsten zehn Jahre. Wie Schwertgeklirr und Donnerhall, dachte ich. [...] „Erst gegen die Russen, dann für die Russen“, notierte ich mir. „Was soll ich meinen Söhnen sagen?“ Unterschrift: „Eine deutsche Mutter.“ Carli gefiel die Idee, und so wollte ich ihm den Text für KG mitgeben.⁶³³

Nach ihrer Rückkehr aus Clairac erweist sich die Tätigkeit als schwieriger, wie Pauli in ihrer Autobiographie darstellt.

Ich arbeitete wieder für KG, doch fiel mir derzeit nichts ein, das es wert gewesen wäre, über die Grenze geschmuggelt zu werden. Ich stöberte mit Manga Bell die deutschen Telefonbücher durch, die es noch auf Pariser Postämtern gab, die meisten Adressen aber erwiesen sich für KGs Listen als überholt.⁶³⁴

Paulis Autobiographie gibt keinen Aufschluss darüber, dass die Autorin in Frankreich auch anderweitig ihre Ablehnung des Nationalsozialismus zum Ausdruck brachte. Es blieb jedoch ein mit *Judas aus Tirol* betitelter Artikel in der **Pariser Tageszeitung** erhalten, in dem sie das Verhalten des österreichischen Autors Karl Schönherr anprangert, welcher sich zum Nationalsozialismus

⁶²⁹ Ebd., S. 93.

⁶³⁰ Vgl. Annemarie **STOLTENBERG**: Nachwort. In: **PAULI** (1990), S. 274.

⁶³¹ **KAINHOFER** (2006), S. 66.

⁶³² Vgl. **PAULI** (1990), S. 138-139.

⁶³³ Ebd., S. 126-127.

⁶³⁴ Ebd., S. 152.

bekannte.⁶³⁵ Dieser Beitrag ist der Beleg dafür, dass die Autorin mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Ablehnung des Tuns des nationalsozialistischen Regimes und ihrer Vertreter zum Ausdruck bringen wollte.

7.6.2. Ausschnitte aus dem literarischen Exilantenalltag im französischen Exil

Hertha Paulis Autobiographie zeichnet sich dadurch aus, dass nicht nur ihre eigene Exilerfahrung, sondern auch jene ihres großen Bekanntenkreises zum Thema gemacht wird. Es gelingt der Autorin dabei sowohl literarische und politische Größen der Zeit wie **Ödön von Horváth, Joseph Roth, Walter Mehring, Franz Werfel, Alma Mahler-Werfel** und **Guido Zernatto** plastisch werden zu lassen, als auch das Schicksal von bislang eher im Hintergrund stehenden Personen wie Roths Vertrauter und Begleiterin **Manga Bell, Lois Sevareid** der Ehefrau des Journalisten **Eric Sevareid**, und Paulis Verleger **Rolf Passer** zu schildern.

Eine besondere Rolle nehmen für die Flüchtenden die **Exilantenstammtische Roths** und die **Treffen** beim amerikanischen Korrespondenten **Eric Sevareid** ein. Bei Ersterem stand der gemeinsame Austausch über literarische Projekte und die politische Lage im Vordergrund,⁶³⁶ bei Letzterem wurden neue Kontakte geknüpft, über die politischen Geschehnisse diskutiert und gemeinsam nach Auswegen für die europäischen Flüchtenden gesucht.⁶³⁷ Pauli verdeutlicht in ihrem Buch, wie durch die grundsätzliche Ablehnung des Faschismus, das alle verbindende Element, plötzlich alle sprachlichen Barrieren der bunt gemischten Runde fallen.

Das unterbrochene Gespräch wurde wieder aufgenommen. Ich konnte nicht folgen und bat Stössler, zu übersetzen. Eric tat es selbst: „Faschismus führt zwangsläufig zum Krieg“, wiederholte er auf französisch: „Früher oder später werden wir uns alle damit auseinandersetzen müssen.“[...] Jetzt redeten wir plötzlich alle wild

⁶³⁵ Vgl. Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Judas von Tirol. In: Pariser Tageszeitung 3/728 (04.07.1938), S. 4. <http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=paritagz&jahrgang=03&ausgabe=0728&seite=33740004&ansicht=6&2> (14.03.09).

⁶³⁶ Vgl. **PAULI** (1990), S. 44-48.

⁶³⁷ Vgl. Ebd., S. 82-84.

durcheinander, und wir verstanden uns, Europäer und Amerikaner, ohne die gleiche Sprache zu sprechen.⁶³⁸

Dieser für die Flüchtenden so wichtige Gemeinschaftsaspekt⁶³⁹ kommt auch in der Gruppe um **Joseph Roth** zum Tragen. Pauli stellt den Autor hierbei als zentralen Punkt der literarischen Exilantenszene dar. Der gut über das Geschehen im In- und Ausland informierte Literat hatte das Talent, Personen unterschiedlichster Ansichten und politischer Meinungen zu vereinen. Nach seinem Tod zerbrachen diese Beziehungen jedoch. Pauli stellt den Dichter als treffsicheren Kommentator der Geschehnisse dar, weist jedoch zugleich auf seine Schwäche - den Alkohol - hin.

Der Dichter saß wie immer an seinem Ecktisch gegenüber der Bar mit den hochgestapelten Flaschen, leicht über ein Blatt Papier und ein Wasserglas gebeugt. Nur Eingeweihte wußten, daß das Wasserglas Sliwowitz enthielt. Jedem längeren Satz, den Roth niederschrieb, folgte ein Schluck; das volle Glas leerte sich ebenso langsam aber sicher, wie das leere Blatt sich mit seiner zierlichen, gestochenen Schrift füllte. So arbeitete er Tag und Nacht.⁶⁴⁰

Der in New York verübte Selbstmord von Roths Freund Ernst Toller – welchen die sich nicht in Freiheit befindenden Exilanten nicht fassen können - führt schließlich zum Zusammenbruch Roths. Er gibt das Schreiben auf und widmet sich ganz dem Alkohol, der schließlich auch zu seinem Tode führt. Hertha Paulis Resümee bringt den Verlust Roths und aller anderen, am Exil zerbrochenen LiteratInnen durch die Worte „Ich schaue zurück. Es ist sehr still auf der Welt.“⁶⁴¹ zum Ausdruck.⁶⁴²

Eine weitere, der näheren Betrachtung würdige Anekdote in Paulis Autobiographie stellt ihr Aufeinandertreffen mit **Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel** dar, da sich an dieser Schilderung zweierlei verdeutlichen lässt. Wie **Ingrid Walter** betont, geben Paulis Darstellungen „überraschende Details über das geschlechtsspezifische Rollenverhältnis im Exil“⁶⁴³ preis und zudem lässt sich an dieser Passage auch verdeutlichen, welchen Einfluss

⁶³⁸ Ebd., S. 83.

⁶³⁹ Vgl. **KAINHOFER** (2006), S. 68.

⁶⁴⁰ **PAULI** (1990), S. 45-46.

⁶⁴¹ Ebd., S. 96.

⁶⁴² Vgl. Ebd., S. 95-96.

⁶⁴³ **WALTER** (2000), S. 123.

unterschiedliche Selbstwahrnehmungen auf autobiographische Schilderungen haben können.

Pauli trifft auf das Ehepaar Werfel nach einer langen und anstrengenden Flucht in Lourdes und später nochmals in Marseille. Sie schildert das Wiedersehen mit den Freunden und deren Flucht durch Frankreich, welche diese gezeichnet hat.⁶⁴⁴ Alma Mahler-Werfel wirkt als treibende Kraft in der Beziehung der Eheleute. Franz Werfel hingegen scheint aufgrund seines Gesundheitszustandes und der starken Belastungen auf seine entschlossene, willensstarke und sich durch Durchhaltevermögen auszeichnende Frau angewiesen zu sein. Dies ist auch beim von Pauli geschilderten Wiedersehen in Marseille ersichtlich, als sich die Werfels wie alle anderen Flüchtenden um ein Visum bemühen.

Die portugiesische Fahne hing schlaff am Mast, kein Windhauch rührte sich, und die Mittagssonne brütete über den Wartenden. Ein Mann vor uns bedeckte sein Gesicht mit einem Taschentuch, mit dem er sich hin und wieder den Schweiß abwischte. Ich erkannte die Frau neben ihm, auf die er sich müde zu stützen versuchte. „Alma, Alma“, rief ich ihr zu, „wie könnt ihr bloß hier in der Hitze stehen? Das kann noch dauern...“ Der eiserne Wille von Alma Mahler-Werfel war nicht leicht zu beugen. „Franzl muß durchhalten“, erwiderte sie. „Wir brauchen das Visum.“ Es klang ganz selbstverständlich, so, als hätten wir uns erst gestern gesehen.⁶⁴⁵

Pauli ist es unbegreiflich, dass der berühmte, unter einer Herzerkrankung leidende Autor nicht vorgelassen wird und so beschließt sie zu handeln. Um ihre stimmliche Ähnlichkeit mit Alma Mahler-Werfel wissend, gelingt es ihr bei einem Telefonat unter deren Namen beim portugiesischen Konsul einen Termin für die Werfels zu arrangieren. Franz Werfel versucht seinerseits nun auch Mehring und Pauli zu helfen und vermittelt ihnen einen Termin im tschechischen Konsulat, bei dem beide einen Pass ausgestellt bekommen.⁶⁴⁶ Auffällig daran ist, dass Alma Mahler-Werfel diese Hilfestellung Paulis in ihrer Autobiographie *Mein Leben* unerwähnt lässt.⁶⁴⁷ Auch Frys Intervention, der das Paar persönlich bei der Grenzüberwindung unterstützt, stellt Alma Mahler-

⁶⁴⁴ Vgl. PAULI (1990), S. 195-196.

⁶⁴⁵ PAULI (1990), S. 215.

⁶⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 215-218.

⁶⁴⁷ Vgl. Alma Maria MAHLER-WERFEL: *Mein Leben*. Frankfurt am Main: Fischer 1960. S. 313-314.

Werfel als marginal dar.⁶⁴⁸ Beim Leser entsteht der Eindruck, dass sie selbst die einzige treibende Kraft bei der Rettung ihres Mannes darstellt.

Paulis Autobiographie gibt auch Aufschluss darüber, wie es nicht schreibenden Frauen im Exil erging. **Lois Severeid**, die Frau des Journalisten Eric Severeid, verkündet ihren Freunden am Weihnachtsabend des Jahres 1939 ihre Schwangerschaft. Paulis Schilderung verdeutlicht die Problematik von Schwangerschaften im Exil, wie die schwer zu erhaltende ärztliche Betreuung, da es nur noch wenige, nicht an der Front dienende Doktoren gab.⁶⁴⁹ Lois Severeids Situation gewinnt zusätzlich an Dramatik, da ihr eine schwierige Geburt von Zwillingen bevorsteht und die politische Situation durch die Angriffe Hitler-Deutschlands auf Dänemark und Norwegen immer angespannter wird.⁶⁵⁰ Nach der Geburt ist Eric Severeid aus beruflichen Gründen zur Abreise gezwungen. Bei seiner Rückkehr ist er mit der prekären Lage seiner Frau konfrontiert.⁶⁵¹

Neuer Luftalarm über Paris ... in einem Taxi raste Eric Severeid durch die Straßen und versuchte, die Klinik von Neuilly zu erreichen. Als er ankam, wurden Frauen und Babys eben evakuiert. Lois aber fand er mit den Kindern allein im verdunkelten Zimmer. Stundenlang hatte man sie so liegen lassen, hilflos. Unfähig zu sprechen, starrte sie Eric nur an.⁶⁵²

Pauli und Gilbert hingegen entscheiden sich ihren gemeinsamen Kinderwunsch aufzugeben, da ihre Lebenssituation keinen geeigneten Rahmen für ein Kind darstellen konnte.

Ich wartete nicht mehr auf Jeannot. In meiner Lage war es besser so. [...] Wir dachten beide an die Wiege. „Wie schön wär’ unser Jeannot darin gelegen“, sagte Gilbert. Dann küßte er mir die Tränen von den Wangen. „Wir müssen halt warten bis nach dem Krieg“, sagte er.⁶⁵³

⁶⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 315.

⁶⁴⁹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 159.

⁶⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 164.

⁶⁵¹ Vgl. Ebd., S. 165-166.

⁶⁵² Ebd., S. 166.

⁶⁵³ Ebd., S. 159.

Die Schilderung von Paulis während des Exils entstehender Romanze mit dem französischen Tischler Gilbert stellt eine Ausnahmeerscheinung in der Exilliteratur dar, da sich solch eine positive Darstellung in keinem autobiographischen Werk wiederfindet.⁶⁵⁴ Aus diesem Grund soll sie im Folgenden näher betrachtet werden.

7.6.3. Clairac – Liebeserfahrung im Exil

Die Beschreibung der Liebesgeschichte stellt einen generellen Bruch in Paulis in den anderen Kapiteln auf das politische Geschehen fokussierender Autobiographie dar. Hierbei kommt es jedoch nicht nur zu einem thematischen Bruch in Paulis Exilschilderungen, die Autorin ändert darin auch die Darstellungsweise der Geschehnisse.⁶⁵⁵ **Ingrid Walter** betont, dass Pauli diese Erfahrung auch durch „Struktur und Sprachstil“⁶⁵⁶ heraushebt. Sie konkretisiert:

Während die Autobiographin sonst Fakten in schneller Folge liefert, zeichnen sich die Kapitel *Zwischenspiel* und *Dossier d'Amour* durch eine sinnenbetonte, lyrische Sprache aus.⁶⁵⁷

Dies zeigt sich schon zu Beginn des Kapitels *Zwischenspiel*, als Pauli durch die Metapher der Brücke, welche in ihrer Autobiographie ein immer wiederkehrendes Element von elementarer Bedeutung darstellt, die Gegenwart zum Schreibzeitpunkt mit den Erinnerungen an das Exil verknüpft.

Ich liebe Brücken. Sie führen über einen Fluß, ein Tal oder von einer Insel zur anderen, wie in New York. Aus den Häuserschluchten wölben sich die Riesenbrücken von Manhattan über die Meeresbucht. Hängt Nebel und Dunst tief in der Stadt, kann man kaum ihr Ende erkennen. Regenbogen gleich verlieren sich Manhattans Metallwunder dann in den Wolken. Aus den Wolken, heißt es in der Bibel, ist nach der Sündflut [sic!] der erste Regenbogen erschienen, zum Zeichen von Gottes neuerlichem Bund mit der Erde. [...] Brücken verbinden Raum und Zeit.⁶⁵⁸

Ingrid Walter deutet die Funktion der Brücke in Paulis Text folgendermaßen:

In Bezug auf die Erfahrung des Exils, ist für Pauli die *Brücke* zur Metapher des Überlebens geworden. Das schließt sowohl die Verbindung zwischen Orten als auch zwischen Menschen ein.⁶⁵⁹

⁶⁵⁴ Vgl. **WALTER** (2000), S. 125.

⁶⁵⁵ Vgl. **GABL** (2007), S. 57.

⁶⁵⁶ **WALTER** (2000), S. 125.

⁶⁵⁷ Ebd., S. 125.

⁶⁵⁸ **PAULI** (1990), S. 97.

⁶⁵⁹ **WALTER** (2000), S. 125-126.

Walters Analyse dieser Passage betrachtet den von Pauli erwähnten Regenbogen nach der Sintflut als „ein Symbol für neues Leben“⁶⁶⁰. Der Regenbogen kann meines Erachtens auch als Hoffnungszeichen betrachtet werden, dass die Ereignisse der Vergangenheit in die Zukunft hineinwirken und die Gegenwart als Mahnmal beeinflussen.

Bei der Schilderung der Zeit in Clairac bleiben politische Geschehnisse außen vor und Pauli legt den Fokus ganz auf ihre persönlichen Empfindungen, in denen sie selbst ihren, ob der Beziehung entstehenden Zwiespalt zwischen Vernunft und Emotion zum Ausdruck bringt. Wie kaum an einer anderen Stelle ihrer Autobiographie gibt Pauli dabei offen und unzensiert ihre persönlichsten Empfindungen preis.

Ihren Aufenthalt im kleinen Ort Clariac begründet eine Einladung ihres Verlegers Rolf Passer, der Pauli aufgrund ihrer Isolation und der seit Joseph Roths Tod entstehenden Veränderungen in Paris nachkommt. Sie begründet ihre Reiseabsichten mit folgenden Worten:

Ich war froh, den heißen Boden der Stadt verlassen zu können. Der Stammtisch im Café de Tournon war verwaist, die meisten Freunde fort, Lajos zu den Eltern nach Wien zurückgefahren, Wera auf einer Tournee in Spanien, Mehring am Meer. Clairac schien mit wie ein Paradies, ich aus der Sündflut [sic!] gerettet.⁶⁶¹

Rasch wird diese Wahrnehmung Clairacs als der Garten Eden durch die wahrnehmbare Ablehnung der französischen Bevölkerung durchbrochen. Pauli arbeitet hart daran, das Misstrauen, welches man Fremden im Ort entgegenbringt, zu entkräften, scheidet jedoch letztlich.⁶⁶²

Durch kleine, krumme Gassen führt der Weg hügelaufrwärts zum Hauptplatz mit dem Hotel, in dem ich damals wohnte. Da pflegten mir aus den Holzhütten hinter verstaubten Scheiben böse Blicke zu folgen. Ich beachtete sie kaum und erfuhr erst später, daß man mich im Dorf „l'Autrichienne“ nannte, wie einst Marie Antoinette, die Königin. Es stellte sich dann heraus, daß man es auch auf meinen Kopf abgesehen hatte.⁶⁶³

⁶⁶⁰ Ebd., S. 126.

⁶⁶¹ PAULI (1990), S. 98.

⁶⁶² Vgl. Ebd., S. 131-132, S. 136-137, S. 143.

⁶⁶³ PAULI (1990), S. 100-101.

Wie auch an anderen Stellen der zwei, die Liebesgeschichte fassenden, Kapitel vollzieht Pauli inmitten der Schilderungen einen zeitlichen Bruch. Sie beschreibt, wie sie dem Ort 30 Jahre nach den Geschehnissen einen Besuch abstattet und nun als Amerikanerin jenes Ansehen genießt, welches ihr früher als ehemals staatenloser „Ex-Autrichienne“ verwehrt blieb.⁶⁶⁴

An einer Brücke lernt Pauli den als bodenständig und gutaussehend geschilderten Tischler Gilbert Dubois kennen, der gerade einem Kind das Leben gerettet hat. Aus der Bekanntschaft mit dem Lebensretter entwickelt sich rasch eine sehr intensive Liebesbeziehung, welche jedoch von den argwöhnischen und ablehnenden Blicken der Dorfbevölkerung begleitet wird. Gilbert weist Pauli allerdings schon zu Beginn ihrer Beziehung auf die grundsätzlich ablehnende Haltung der Dorfbevölkerung gegenüber Flüchtenden hin.⁶⁶⁵

Die Autobiographie verdeutlicht Paulis Schwanken zwischen der Rationalität und ihren Gefühlen, da sie sich bewusst ist, dass ihr Aufenthalt nur ein kurzzeitiger sein kann und dass jedwelche Zukunftsplanung an den politischen Entwicklungen der Zeit scheitern muss.

„Ist es nicht schön, wenn man verliebt ist?“ fragte er. Ich horchte auf. „Sagen Sie das jeder Frau beim Bootsfahren?“ Er schüttelte den Kopf. „Nein – nur wenn es wahr ist.“ Ich darf mich nicht verlieben, ging’s mir durch den Kopf.⁶⁶⁶

Die Autorin ist sich wohl bewusst, dass sie als Exilantin nicht bleiben kann und zu ihren Freunden zurückkehren sollte, andererseits möchte sie an ihrer Beziehung zu Gilbert festhalten. Diese ambivalenten Gedanken Paulis prägen hierbei auch den Text selbst, da ein Zeitwechsel ihre damals gefühlte Bedrängnis in die Gegenwart holt.

Ich durfte Gilbert nicht mehr wiedersehen, sonst würde ich nie mehr von ihm loskommen. Mein Gott, wohin soll das führen? Ich kann kein französisches Bauernmädchen sein. So hab’ ich endlich ein richtiges Abenteuer erlebt, *le béguin* – wunderbar, einmalig, unvergeßlich ...⁶⁶⁷

Schließlich wird Pauli jedoch von den politischen Geschehnissen eingeholt. Sie muss sich täglich bei den Behörden melden, steht unter Bewachung und wird

⁶⁶⁴ Vgl. Ebd., S. 100-101.

⁶⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 104-109.

⁶⁶⁶ Ebd., S. 115.

⁶⁶⁷ Ebd., S. 121.

sogar von Gilberts Freunden der Spionage verdächtigt. Die Beschuldigungen führen zu einer Befragung und zur Denunziation durch Paulis Gastwirtin, die ihre „verdächtigen Beziehungen“⁶⁶⁸ nachzuweisen bestrebt ist. Selbst Paulis harmlose Spaziergänge werden nun als verdächtige Auskundschaftsgänge bewertet und an sie übermittelte Geldbeträge als verdächtig eingestuft. Die geplante Heirat und alle Zukunftspläne, wie der Wunsch nach einem gemeinsamen Kind zerbrechen an der Wirklichkeit, die von strikten behördlichen Einschränkungen geprägt ist.

Gilbert wollte eine Französin aus mir machen, die Heiraterlaubnis dazu mußten wir auf der Präfektur in Agen einholen, so sollte ich endlich *en règle* werden. Auf der Präfektur ließ man uns warten. [...] Als wir endlich an der Reihe waren, ging alles ganz rasch. Kein Franzose darf eine Person heiraten, die keine *carte d'identité* besitzt. [...] „Wir müssen halt warten bis nach dem Krieg“, meinte Gilbert zuversichtlich.⁶⁶⁹

Dazu sollte es jedoch nicht kommen. Als Paulis „sauf conduit“⁶⁷⁰ eintrifft, muss sie nach Paris abreisen. Abermals vollzieht die Autorin einen zeitlichen Bruch und schildert, wie sie 30 Jahre später den Ort wieder aufsucht und auf Gilberts Witwe trifft, die ihr von Gilberts politischen Engagement zur Verhinderung der Deportationen berichtet.⁶⁷¹

7.6.4. Solidarität und Freundschaft als prägende Komponente der Exilerfahrung: Hertha Pauli und Carl Frucht

Paulis Autobiographie verdeutlicht, dass hier eine Person ihr Leben schildert, welche trotz widrigster Umstände, lebensbedrohender Situationen und trotz des Verlustes von wertgeschätzten Menschen, letztlich nie die Hoffnung und Freude am Leben verloren hat. Dies kann auch darauf zurückgeführt werden, dass die Autorin während ihres Exils von ihren Freunden umgeben war und sich die Schriftsteller eine gegenseitige Stütze waren. Die Freundschaft untereinander und die Solidarität unter den ExilantInnen stellt somit in Pauli Autobiographie – ebenso wie in Lisa Fittkos Texten – eine bedeutende Konstante dar.

Paulis engste Vertraute sind der Student Carl Frucht und der Schriftsteller Walter Mehring. Die große Bedeutung, die beide in Paulis Leben einnehmen,

⁶⁶⁸ Ebd., S. 137.

⁶⁶⁹ Ebd., S. 146.

⁶⁷⁰ Ebd., S. 146.

⁶⁷¹ Vgl. Ebd., S. 146-149.

zeigt sich auch in den Erinnerungen der Autorin, in denen beide Personen dem Leser schon auf den ersten Seiten des Buches vorgestellt werden und über deren Kennenlernen berichtet wird.⁶⁷² Pauli schildert ihre Freunde folgendermaßen:

Der eine war Dr. Carl Frucht, heute Informationschef der UNO-Weltgesundheitsorganisation in New Delhi, damals noch Student. „Carli“, wie wir ihn einfach nannten, war Mitbegründer der „Österreichischen Korrespondenz“, meiner literarischen Agentur [...]. Der zweite war Walter Mehring. Der in Paris lebende deutsche Dichter war 1934 für ein paar Tage nach Wien gekommen und ein paar Jahre geblieben. Unsere höflichen Anfragen nach seinen Werken hatte er zunächst unbeantwortet gelassen. Schließlich wurden wir auf einer Gesellschaft einander vorgestellt, und er schaute mich lachend an: „S i e sind die Österreichische Korrespondenz?“ Er hatte einen offiziellen Herren ausweichen wollen, nicht einer höchst unoffiziellen jungen Dame.⁶⁷³

Ingrid Walter erachtet die Beziehung Paulis zu ihren Freuden als sehr eng, da beide in ihrer Autobiographie noch vor ihrer Familie Erwähnung finden.⁶⁷⁴ Letztere wird nur ganz beiläufig einmal erwähnt⁶⁷⁵ und ihr weiteres Schicksal bleibt in der Autobiographie unbehandelt.

Carl Frucht war für Hertha Pauli in Österreich, während der Exilzeit und auch in ihrer neuen Heimat, der USA ein beständiger und treuer Wegbegleiter. Wer war nun dieser Mann, der nach dem Tod Paulis ihrem Nachlass in der Nationalbibliothek Ordnung gab und der zu ihren Ehren auch bei der Verwirklichung der Gedächtnisausstellung mitwirkte?

Trotz der großen Relevanz der Freunde in Paulis Leben, gibt ihre Autobiographie keinen Anhaltspunkt zu Zeitpunkt bzw. Ablauf ihres Kennenlernens, weshalb hierfür auf Carl Fruchts Autobiographie *Verlustanzeige* zurückgegriffen werden soll. Die folgende Passage, in der Frucht das Kennenlernen Paulis als einen Wendepunkt in seinem Leben schildert, ist auch in einem anderen Kontext interessant. Pauli gibt in ihrer Autobiographie nichts über ihr Aussehen preis. Anders verhält sich dies bei Freunden wie Ödön von Horváth oder Walter Mehring, die auch über äußerliche Merkmale beschrieben werden. Fruchts Schilderung lassen die Autorin jedoch auch äußerlich plastisch werden.

⁶⁷² Vgl. Ebd., S. 11.

⁶⁷³ Ebd., S. 11.

⁶⁷⁴ Vgl. **WALTER** (2000), S. 109.

⁶⁷⁵ Vgl. **PAULI** (1990), S.17-19.

Ein Wintertag des Jahres 1933 sollte einen neuen Lebensabschnitt für mich einleiten. Beim Skifahren auf der Sophienalpe bei Wien stellte mich Hans, ein Freund meiner Schwester, einer jungen Frau vor. Sie war groß, stattlich, und ihr flammend rotes Haar leuchtete wie Feuer auf dem Schnee. »Sie ist so verrückt wie du«, hatte Hans über Hertha Pauli gesagt und gemeint, ich müßte sie unbedingt kennenlernen. So war ich auf die Begegnung mit ihr vorbereitet.⁶⁷⁶

Aus der von Frucht geschilderten ersten Begegnung sollte sich eine lebenslang währende Freundschaft entwickeln.

Bei unserer ersten Begegnung mochten wir uns gut leiden, ohne irgendeine Übertreibung. Und eigentlich nur, weil wir die Leidenschaft für das Skifahren und für die Berge teilten, unternahmen wir von nun an des öfteren Ausflüge in den verschneiten Wienerwald. Erst nachdem uns dies zur Gewohnheit geworden war und als wir einander durch diese Gewohnheit vertraut waren, begann ich mich in Hertha zu verlieben. Das Schicksal faßt einen manchmal nur langsam an, dann aber hält es einen umso kräftiger.⁶⁷⁷

Evelyne Polt-Heinzl geht von einer freundschaftlichen Beziehung zwischen Pauli und ihre beiden Begleitern Frucht und Mehring aus.

Aus Hertha Paulis Sicht ist das Verhältnis zu den beiden Männern freundschaftlich und geprägt von der Wertschätzung ihrer beruflichen Arbeiten. [...] Die Berichte der beiden Männer deuten mit erotischen Untertönen an, dass zumindest von ihrer Seite eine andere Interpretation möglich oder gewünscht gewesen wäre.⁶⁷⁸

Carl Fruchts Bewunderung für Pauli ist jedenfalls deutlich spürbar.

Sie war mir so vertraut geworden, fast angetraut. Ich faßte es kaum, daß mir soviel Glück beschieden sein konnte, und ich zweifelte an seiner Dauer. Ich hielt es eher für eine von Herthas Launen, daß sie sich mit einem jungen Studenten abgab. Sie nahm sich freilich alle Freiheit, ließ aber mir auch die meine, und gerade auf dieser Basis gewann unsere Beziehung an Vielfalt und Durchhaltevermögen.⁶⁷⁹

Trotz Fruchts Zweifel entwickelt zwischen den ungleichen Personen eine intensive Freundschaft, die auch zu einer fruchtbaren beruflichen Zusammenarbeit führt. Pauli und der junge Student versuchen durch ihre literarischen Agentur *Österreichische Korrespondenz* AutorInnen zu fördern. Frucht schildert in seiner Autobiographie die hierbei auftretenden

⁶⁷⁶ FRUCHT (1992), S. 94.

⁶⁷⁷ Ebd., S. 95.

⁶⁷⁸ POLT-HEINZL (2005), S. 147-148.

⁶⁷⁹ FRUCHT (1992), S. 97.

Schwierigkeiten bei der Vervielfältigung, den geringen Profit, aber auch die ersten Erfolge, welche die beiden damit erzielen können.

Wir empfangen im Café Herrenhof, im Matschakerhof und im Sommer auch im Döblinger Strandbad. Und wirklich: Schriftsteller und Redakteure kamen bald zu uns, anstatt daß wir zu ihnen gingen. Es war für uns ein traumhafter Erfolg. [...] Wir ahnten auch, daß unser Traum nicht lange währen würde. Solange er aber währte, wußte ich den Kontakt mit unseren Autoren zu schätzen. Unter ihnen befanden sich Franz Werfel, Carl Zuckmayer, Guido Zernatto, Theodor Kramer, Egon Friedell, Alma Johanna König, Essad Bey, Annemarie Selinko, die Ungarn Franz Molnár, Ferenc Bus-Fekete und Frigyes Karinthy und natürlich auch unsere Kumpane Mehring und Csokor.⁶⁸⁰

In Österreich findet die erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden durch die politischen Ereignisse am 11. März 1938 ein vorläufiges Ende, wird jedoch nach der erfolgten Flucht ins Exil nach Frankreich trotz sehr beschränkter Mittel fortgesetzt.⁶⁸¹

Nicht nur durch diese intensive Zusammenarbeit, sondern auch aufgrund ihrer Freundschaft sind Frucht und Mehring in Frankreich für Pauli die wichtigsten Bezugspersonen. Einer von ihnen ist immer in den schwierigen Zeiten anwesend. So erlebt Frucht, wie Pauli vom Tod ihrer ehemaligen Liebe Ödön von Horváth erfahren und den von einem Baum Erschlagenen identifizieren muss.⁶⁸² Bei der dramatischen Flucht vor den deutschen Truppen wiederum ist Mehring Paulis Begleiter.⁶⁸³

Die enge Bindung zwischen den Freunden zeigt sich am Deutlichsten in der unverfälschten und neidlosen Freude Carl Fruchts, als er davon erfährt, dass Pauli ein amerikanisches Visum erhalten kann.

„Ich freu' mich so“, rief er immer wieder, „ich freu' mich ja so“, dabei hatte er Tränen in den Augen.⁶⁸⁴

Paulis Buch zeichnet sich durch eine Vielzahl an Passagen aus, welche die Solidarität unter den ExilantInnen deutlich werden lassen. Ihre eigene, selbstlose Empfindung hinsichtlich des Ergehens ihres Freundes Walter

⁶⁸⁰ Ebd., S. 103-104.

⁶⁸¹ Vgl. Ebd., S. 140.

⁶⁸² Vgl. **PAULI** (1990), S. 63-64.

⁶⁸³ Vgl. Ebd., S. 175-194.

⁶⁸⁴ Ebd., S. 227.

Mehring wird durch ihre bewegenden Worte während des Bombardements deutlich:

Lieber Gott, dachte ich, wenn es einen treffen soll, bitte lieber mich, nicht den Walter, der hängt so am Leben ...⁶⁸⁵

Wie wesentlich für die ExilantInnen ein Gefühl der Zusammengehörigkeit war, verdeutlicht auch die Darstellung des „Hilferufs“ an Thomas Mann. Trotz des Bewusstseins, dass das übermittelte Telegramm keine Änderung der Situation bewirken könnte, gab es den Schriftstellern doch das Gefühl, der Situation nicht völlig ohnmächtig gegenüberzustehen.

Natonek hörte nicht auf zu phantasieren. „Ein Telegramm“, sagte er, „ein Telegramm an Thomas Mann – wir müssen heraus, wir brauchen ein Visum ...“ Ich horchte auf. „Ausgerechnet wir vier“, höhnte Mehring. Dann wandte er sich plötzlich an mich. Vielleicht kann ich – ich kenn’ den Thomas gut ...“ Einen Augenblick Stille, dann sagte Weiss: „Ja, laßt mich nur aus. Es hat doch keinen Zweck“. Ich sah ihn an, die eingefallenen Wangen. „Nein sagte ich. „Alle oder keiner ...“[...] Die gemeinsame Anteilnahme band uns fester zusammen, der zerrissene Kreis schloß sich wieder. Ich war dankbar dafür, dabei sein zu dürfen in dieser Schicksalsgemeinschaft. Es war ein Trost, eine innere Heimat.⁶⁸⁶

Die enge Verbindung zwischen den Schicksalsteilenden wird jedoch schließlich durch die notwendig gewordene und überstürzte Flucht zerrissen. Mehring und Pauli können sich KG anschließen, in dessen Wagen es keinen Platz für Weiss und Natonek gibt. Natonek kann ebenfalls fliehen, Weiss jedoch begeht Selbstmord.⁶⁸⁷ Paulis Gefühl der Schuld, ihn im Stich gelassen zu haben, umschreibt sie in ihrer Autobiographie: „Wir hatten ihn verlassen. Ich konnte es mir niemals verzeihen.“⁶⁸⁸

Die Autobiographin legt in vielen Detailschilderungen wie diesen Zeugnis darüber ab, welche widersinnigen Entscheidungen das Kriegsgeschehen erforderlich machte und wie belastend die ständig gegenwärtige Bedrohung, die Ungewissheit und das Untertauchen für die ExilantInnen war. Das Andauern dieser bedrückenden Ausnahmesituation führte schließlich zu völlig sinnlosen Diskussionen, irrationalen Überlegungen und gegenseitigen Beschuldigungen

⁶⁸⁵ Ebd., S. 178.

⁶⁸⁶ Ebd., S. 169.

⁶⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 170-171.

⁶⁸⁸ Ebd., S. 171.

der ExilantInnen, wie die Passage eines entstehenden Streits zwischen den Autoren Leonhard Frank und Walter Mehring verdeutlicht.

In der Bar erklangen Stimmen. Frank fuhr zusammen. „Mehring“, gebot er, „fragen Sie, was los ist.“ „Unsinn“, gab Walter zurück. „Jeden Tag das gleiche. Die fangen nur Fische, nicht uns.“ Frank wurde ärgerlich. „Fragen Sie doch“, fuhr er fort. „Sie können das leicht. Außerdem sind Sie nicht so gefährdet wie ich.“ Da waren die beiden nun wieder beim täglichen Streitgespräch angelangt. Es variierte nur wenig. Der Ausgangspunkt spielte kaum eine Rolle, am Ende stand immer die Frage: wer ist mehr in Gefahr? „Ich bin schon auf der ersten Goebbels-Liste ausgebürgert worden“, schrie Walter. „Das wissen sie doch.“ Frank zuckte die Achseln. „Und wenn schon. Ich bin freiwillig gegangen. Hätte mich als sogenannter Arier nur umstellen zu brauchen.“ Mehring höhnte „Voilà.“ Sich vergessend schlug Frank auf den Tisch. „Ich trete für meine Überzeugung ein. Das hassen die drüben am meisten.“ Mehring schnellte hoch. „Das tu’ ich auch. Also hassen die Brüder mich doppelt.“⁶⁸⁹

Evelyne Polt-Heinzl beschreibt dieses Phänomen mit den treffenden Worten:

Situationen größter Not und auch Todesangst erzeugen nicht nur »Schicksalsgemeinschaft«, sondern auch Missgunst, Misstrauen und groteske charakterliche Verrenkungen.⁶⁹⁰

Grundsätzlich überwiegen in Paulis Schilderungen jedoch der Zusammenhalt und die Solidarität. So kümmert sich Frucht, als Pauli nach der geglückten Flucht über die Pyrenäen schwer erkrankt und die kostbare Schiffsüberfahrt in die USA bedroht ist, um die Organisation eines Schiffsplatzes und sorgt dafür, dass die kranke Pauli die Abreise antreten kann.⁶⁹¹ Pauli schildert die letzten Minuten in Europa:

Als mich [...] der amerikanische Arzt vor der Überfahrt impfte, wie es verlangt war, fiel ich der Länge nach um. Noch fiebernd wurde ich von Carli an Bord gebracht. [...] Vom Landungssteg winkte Carli uns zu. Mitkommen konnte er nicht. Er hatte ja noch kein amerikanisches Visum. Das sollte ich für ihn in New York beschaffen. Genau um Mitternacht vom 3. zum 4. September 1940 fuhr unser Schiff ab, ein Jahr nach der Kriegserklärung aus dem Lautsprecher von Clairac. Carli schaute uns nach, wie die Nea Hellas sich langsam umdrehte. Die Lichter der Weltausstellung von Lissabon tanzten hinter uns, dann versank Europa im Meer, blutig rot, ein Fiebertraum ...⁶⁹²

⁶⁸⁹ Ebd., S. 211-212.

⁶⁹⁰ **POLT-HEINZL** (2005), S. 151.

⁶⁹¹ Vgl. **PAULI** (1990), S. 253-258.

⁶⁹² Ebd., S. 257-258.

Diese Hilfestellung Fruchts war hierbei nicht einseitig. Nach Paulis Ankunft war sie höchst engagiert ihre, in Europa zurückgebliebenen Freunde zu unterstützen und ihnen bei der Einreise in die USA zu helfen.⁶⁹³

7.6.5. Frankreichbild und Flucht – Untergangsstimmung und Kriegsschilderungen

Hertha Paulis Autobiographie ist ein Paradebeispiel dafür, wie hart das Leben als Exilantin in Frankreich sein konnte, wie negativ die Exilanten wahrgenommen und behandelt wurden und welche unerwarteten bürokratischen Hindernisse sich bei der überlebensnotwendigen Abreise aus Europa in ihren Weg stellen konnten. Es zeigt sich darin aber auch eine Autobiographin, der es trotz allen in Frankreich erfahrenen Leides, der Schicksalsschläge wie dem Tod Horváths und Roths, der Ablehnung und Verfolgung gelingt, nicht nur ein negatives Bild Frankreichs zu zeichnen. Die hierbei zum Tragen kommende positive Lebenseinstellung Paulis kommt auch in dem Resümee, dass sie nach ihrer geglückten Flucht aus Österreich zieht, zum Ausdruck:

Es war ein Wunder, dass wir überhaupt noch am Leben waren. Trotzdem waren wir recht vergnügt.⁶⁹⁴

Schon die Ankunft im altvertrauten Paris, welches Pauli von früheren Aufenthalten kennt, zeugt davon, dass die Exilanten im Land nur schwerlich eine neue Heimat finden werden. Zu schwerwiegend und prägend waren ihre Erfahrungen in Österreich, welche eine direkte Nachwirkung auf ihre Wahrnehmung der Stadtwirklichkeit haben.

Wir waren frei, doch Carli und ich hatten weder Arbeit noch Ruhe. Ziellos und allein trieben wir durch die engen Gassen. Ich kannte und liebte Paris von früheren Besuchen. Jetzt sah man in der Wochenschau die letzten Aufnahmen aus Wien, den endlos-breiten Strom der Nazikolonnen auf der Ringstraße. Als wir wieder auf die Straße traten, schien uns die *ville lumière* verwandelt und dunkel. [...] Es gab nur Parks, kleine und große, nahe und ferne, doch so gepflegt sie auch waren, so schön die alten Bäume auch sein mochten, uns fehlte der Wienerwald. Wir fanden Paris wohl deshalb verändert, weil es uns keinen Ausweg bot; dass wir selber anders geworden waren, darauf kamen wir nicht.⁶⁹⁵

⁶⁹³ Vgl. Ebd., S. 170-171.

⁶⁹⁴ Ebd., S. 52.

⁶⁹⁵ Ebd., S. 41.

In diesen wenigen Sätzen kommt das, auch für viele andere ExilantInnen symptomatische Gefühl der Heimatlosigkeit und der Entwurzelung zum Ausdruck. Auch in der Fremde sind sie stets durch Film und Radio mit den Geschehnissen in Österreich konfrontiert und leiden darunter, dass man im Ausland ihre Gegnerschaft nicht wahrzunehmen scheint. Dies zeigt auch ein Gespräch mit einem Minister.

Als ich [...] vom Schrecken der Flucht zu sprechen begann, unterbrach er mich. Die Übernahme Österreichs sei ja ohne Waffengewalt, geradezu friedlich vor sich gegangen. „Den Jubel, mit dem man Herrn Hitler empfing, können Sie in jeder Wochenschau sehen.“ Vom Schicksal der Nichtjubelnden sah und hörte man nichts.⁶⁹⁶

Paulis bringt ihre Frustration über diese Art der Wahrnehmung und den eigenen Zweifel über die Entscheidung ins Exil zu gehen zum Ausdruck: „Nur Widerstand imponiert, dachte ich; ich hätte bleiben sollen ...“⁶⁹⁷ Zur Beschreibung der Wahrnehmung der Flüchtenden im Exil verwendet Pauli die Metapher des Schiffbrüchigen, der an einem Ort festsitzt.⁶⁹⁸

Wie die folgende Passage der Autobiographie veranschaulicht, überwiegt bei Pauli trotz aller Zweifel und Ängste letztlich die Entschlossenheit, das eigene Schicksal selbst zu lenken. Es zeigt sich darin jedoch auch, dass sie schon kurze Zeit nach Hitlers Machtergreifung in Österreich seine Pläne bezüglich Europas richtig einschätzt und Frankreich nicht als ein endgültiges Fluchtziel bewertet.

Mich packte die Wanderlust. Ein Zurück gab es nicht; also vorwärts ... „Wann fahren wir über den großen Teich?“⁶⁹⁹

Dieses Vorhaben sollte sich aufgrund der rigiden Einreisebedingungen der Länder und der Haltung gegenüber den Flüchtenden aus Europa jedoch als überaus schwierig herausstellen.

Pauli gelingt durch ihre Zeit in Clairac der Ausbruch aus dem trostlosen Exilantendasein, sie trifft jedoch nach ihrer Rückkehr auf ein verändertes, auf ein düster wirkendes Paris. Die Beschreibung der Stadt kann auch als Ausdruck

⁶⁹⁶ Ebd., S. 38.

⁶⁹⁷ Ebd., S. 39.

⁶⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 41.

⁶⁹⁹ Ebd., S. 41.

der Stimmung unter den ExilantInnen betrachtet werden, welche teilweise in Lagern interniert, oder von der Hoffnungs- und Machtlosigkeit ergriffen zur Tatenlosigkeit verdammt sind. Die Autoren versuchen sich durch ihre Arbeit abzulenken, doch bald holen sie die Geschehnisse ein.⁷⁰⁰

Pauli schildert die bedrohliche Stimmung.

In den Nächten gab es manchmal Fliegeralarm, und wir wußten nicht, ob es nur ein Manöver oder Ernst war. Die Sirenen heulten, Monsieur Boucher klopfte an unsere Türen und schrie: „*Les avions, les avions!*“ Dann eilten wir in den Luftschutzkeller hinunter, der eng und unheimlich war. [...] Ich glaubte, hier zu ersticken. Manche brachten ihre Gasmasken mit, aber ich besaß keine. [...] In den Lagern, in denen die unzähligen Flüchtlinge festsaßen, gab es keinen Luftschutz.⁷⁰¹

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark, Norwegen, Belgien, Luxemburg und Holland lässt die Situation auch für die ExilantInnen in Frankreich immer brenzlicher werden. Pauli bringt in ihrer Autobiographie die damals gefühlte Machtlosigkeit der ExilantInnen zum Ausdruck.⁷⁰²

Truppen marschierten durch Paris. Wir durften die Stadt nicht verlassen. Uns war, als hätten wir eine Schlinge um den Hals, die sich immer fester zuzog.⁷⁰³

Das Gefühl der Falle, welches Pauli auch zur Schilderung ihrer späteren Erfahrungen in Marseille gebraucht, beschreibt auch die Situation in Paris, als die Gerüchte laut werden, dass die deutschen Truppen die „Maginot-Linie“⁷⁰⁴ durchbrochen haben und die ersten Bomben fallen.

In dieser ersten Juniwoche strömten die Flüchtlingswellen durch Paris, vom Norden herein, nach Süden hinaus. Wir aber durften nicht fort. Die Ausgänge waren bewacht.⁷⁰⁵

Pauli mischt in dieser Zeit persönliches Schicksal mit den historischen Daten. Gemeinsam mit Walter Mehring beginnt Paulis Flucht durch Frankreich. Die Autorin zeigt darin ein unbeschönigtes Bild des Grauens des Krieges, indem sie durch ihre Sprache die Verzweiflung der flüchtenden Bevölkerung, die auf dem Weg gesehenen Opfer und die verspürte Angst greifbar werden lässt. Diese

⁷⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 151-152.

⁷⁰¹ Ebd., S. 153.

⁷⁰² Vgl. Ebd., S. 164-165.

⁷⁰³ Ebd., S. 164.

⁷⁰⁴ Ebd., S. 167.

⁷⁰⁵ Ebd., S. 167.

Grenzerfahrung verändert die beiden Flüchtenden, worauf Pauli selbst in ihrer Autobiographie hinweist.

Das Chaos der Flucht verwandelte Walter. Der ewige Zweifler wurde zum Optimisten. Die drohende Gefahr schien der Filigranfigur neben mir Riesenkräfte zu geben.⁷⁰⁶

Pauli hingegen verliert ihre Kraft und ist dieses Mal auf ihren Begleiter angewiesen.⁷⁰⁷

Die Autorin zeigt Impressionen ihrer Flucht, die sie wie Bilder ihrer Erinnerungen aneinander reiht und mit historischen Fakten durchbricht.

„Wir sind verloren“, schrien die Gezeichneten und flohen aus dem Todeskreis, die Massenflucht geriet durcheinander, löste sich in wilder Verzweiflung auf, als der Bombenregen niederprasselte. Wir warfen uns in den Straßengraben, drückten uns gegen den Boden, deckten, wie es sich gehörte, ohne Befehl.⁷⁰⁸

Pauli und Mehring überstehen den Angriff und eilen weiter durch Frankreich, welches einem Trümmerfeld gleicht. In der von Pauli als „Mausefalle“⁷⁰⁹ bezeichneten Stadt Marseille kommen sie vorerst zur Ruhe, doch nun beginnt beim Erwerben der zur Ausreise notwendigen Dokumente der Kampf gegen die Zeit und die Bürokratie.⁷¹⁰ Erst durch Varian Frys illegale Hilfe auf einem Schleichweg gelingt die Rettung Paulis, die das Frankreich jener Jahre treffend beschreibt:

Später erst fiel mir ein, daß die Mausefalle mit der kleinen, unbemerkten Hintertüre dem ganzen großen Gefängnis Frankreich glich.⁷¹¹

8. Stilistischer Vergleich der Autorinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli

An dieser Stelle soll die anfänglich gestellte Frage geklärt werden, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten autobiographische, das Exil aufarbeitende Texte aufweisen, wenn sich die jeweilige Verfasserin, wie in Hertha Paulis Fall, schon zuvor literarisch mit dem eigenen Exil auseinandergesetzt hat, oder wie bei Lisa Fittko eine erstmalige Aufarbeitung vorliegt. Abgeklärt werden soll, ob

⁷⁰⁶ Ebd., S. 176.

⁷⁰⁷ Vgl. Ebd., S. 176-177.

⁷⁰⁸ Ebd., S. 177-178.

⁷⁰⁹ Ebd., S. 202.

⁷¹⁰ Vgl. Ebd., S. 178-202.

⁷¹¹ Ebd., S. 194.

die Exilerfahrung auch in stilistischer Hinsicht typische Elemente zum Vorschein bringt und ob die zeitliche Komponente, z.B. des ersten bewussten, literarischen Erinnerns eine Auswirkung auf später entstehende Texte hat. Hierfür sollen die Autobiographien Hertha Paulis und Lisa Fittkos kontrastiv miteinander verglichen werden und die individuellen oder gemeinsamen stilistischen Charakteristika herausgearbeitet werden.

Manfred Durzak weist bei der stilistischen Analyse von Exilautobiographien auf einen wesentlichen Punkt hin. Er betont, dass jede Analyse von Exilliteratur gleichbedeutend mit einer Entschlüsselung der enthaltenen historischen Begebenheiten im literarischen Text ist.

Das Problem besteht nicht darin, wie viel ein bestimmter Text zur Kenntnis einer bestimmten historisch-politischen Situation beiträgt, sondern wie diese Situation den Text bestimmt, strukturiert und seine sprachliche Aussage beeinflusst hat, wie sie letztlich in ihm aufgehoben ist. Die Skala reicht dabei von punktuellen sprachlichen Phänomenen wie konserviertem Wortschatz, semantischer Aushöhlung, Petrifizierung der Sprache bis hin zu motivlichen und thematischen Zusammenhängen.⁷¹²

Ob und in welchem Ausmaß auch Lisa Fittkos und Hertha Paulis Autobiographien die genannten Kennzeichen beinhalten, soll die folgende Analyse darstellen. Generell finden sich in Fittkos Autobiographien diverse stilistische Faktoren, die denjenigen anderer Exilautobiographien entsprechen, sie enthalten aber auch Kennzeichen, welche nur für ihr Werk bezeichnend sind.

Fittkos und Paulis Darstellungen haben, wie dies auch bei vielen anderen ExilautorInnen der Fall ist, eine „betonte Nüchternheit und Sachlichkeit der Darstellung“⁷¹³ gemeinsam. Nur durch die Erzeugung eines Abstandes war es ihnen möglich, die traumatischen Erfahrungen, wie z.B. bei Fittko, den Tod ihrer Cousine Mita, welche in Auschwitz ermordet wurde⁷¹⁴, oder bei Pauli den Tod Joseph Roths⁷¹⁵ zu Papier bringen zu können. Hertha Paulis Text unterscheidet sich in diesem Punkt jedoch entscheidend von jenen Lisa Fittkos, da die distanzierte Schilderungsweise in Fittkos Texten wesentlich stärker ausgeprägt

⁷¹² Manfred **DURZAK**: Deutschsprachige Exilliteratur. Vom moralischen Zeugnis zum literarischen Dokument. In: Manfred **DURZAK** (Hg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973. S. 13.

⁷¹³ **LIXL-PURCELL** (1992), S. 24.

⁷¹⁴ Vgl. **FITTKO** (1994), S. 212.

⁷¹⁵ Vgl. **PAULI** (1990), S. 96.

ist, als dies bei Pauli der Fall ist. Paulis enge Verbundenheit mit Ödön von Horváth lässt auch bei der, Jahre nach seinem Tod geschilderten Beerdigung keine Distanz zu. Unverfälscht schildert sie in ihrer Publikation ihre Reaktion, wodurch ihre Empfindungen greifbar werden.

Männer in weißen Kitteln empfingen uns. Wir fragten nach Horvath. „Sind Sie verwandt?“ wollte man wissen. „Nur befreundet“, sagte Carli. „Monsieur Horvath ist tot“, war die Antwort. Carli hielt mich fest. In einem weißen Raum lag Ödön unter einem weißen Tuch und rührte sich nicht. „Er lebt“, schrie ich. „Er lebt ...“ Aber er rührte sich nicht. „Er war sofort tot“, sagte jemand, und ich sah Blutspuren unter seinem Kopf. Ich ging auf den weißen Kittel los und schrie: „Mörder – Mörder!“ Carli hielt mich fest. „Ein Baum hat ihn erschlagen“, sagte der Weiße.⁷¹⁶

Fittko hingegen verwendet den teilweise reportagenhaft wirkenden Stil nicht nur bei der Schilderung von negativen, sondern auch bei positiven Ereignissen in ihrem Leben. So beschreibt sie das Kennenlernen ihres Mannes in folgenden kurzen Worten:

Dort traf ich einen Berliner, der gerade nach Prag gekommen war. Er war Journalist und hieß Hans Fittko, und er war wegen »geistiger Urheberchaft« eines Mordes an einem SS-Mann (der allerdings von seinen eigenen Kumpanen von hinten erschossen worden war) in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Hans Fittko. Bald gehörten wir zusammen und blieben zusammen bis zu seinem Tod.⁷¹⁷

Diese insbesondere für die Schilderungen der Gräuelpolitik der NS-Zeit wohl notwendige Distanzierung beeinflusst den ganzen Text. An dieser Stelle muss betont werden, dass dies den lebendigen Schilderungen in Paulis und Fittkos Autobiographien keinen Abbruch tut. Der Rezipient gewinnt in den unverfälschten Zeugnissen des französischen Exils einen umfassenden Eindruck vom Leben im Widerstand und Exil. Hierbei gelingt es beiden Autorinnen, eine der hoffnungslosesten und schrecklichsten Epochen der Geschichte plastisch werden zu lassen, ohne den Leser dabei in der Aussichtslosigkeit der Situation zurückzulassen, da ihre Autobiographien auch die seltenen Momente der Freude, wie z.B. bei Fittko die Teilnahme an der Schweizerischen „Fastnacht“⁷¹⁸ oder bei Pauli die entstehende Romanze mit dem Franzosen Gilbert⁷¹⁹ vermitteln können.

⁷¹⁶ Ebd., S. 63-64.

⁷¹⁷ FITTKO (2004), S. 12.

⁷¹⁸ FITTKO (1994), S. 132.

⁷¹⁹ Vgl. PAULI (1990), S. 103-146.

Lisa Fittkos Autobiographien sind dadurch gekennzeichnet, dass die Autorin die Geschehnisse nicht immer in ihrem chronologischen Verlauf erzählt. Sie mischt erzählte Zeit und Erzählzeit. Eine sehr individuelle Eigenart der Autorin besteht hierbei darin, dass sie in ihren Erinnerungsbüchern bei ihren inhaltlichen Vorgriffen auch Passagen einfließen lässt, in denen sie sich gemeinsam mit anderen Personen an die Geschehnisse erinnert.

Diesen überlässt sie dann auch durchaus einmal das Wort.⁷²⁰ So schildert Fittkos Freundin Paulette ihren ersten Eindruck vom Lager Gurs.

Paulette erinnert sich: »Als der Zug in Oloron hielt und ich die Berge sah, die Pyrenäen, da wusste ich, dass man uns nach Gurs brachte, wo man die Spanienkämpfer eingesperrt hatte. [...] Erinnerst du dich an den Anblick? Das endlose, flache, sumpfige Gelände, in der Mitte durch einen schnurgeraden Weg geteilt. An beiden Seiten die îlots – das waren die von einem hohen, dicken Stacheldrahtzaun umgeben Rechtecke. In jeder dieser Abteilungen schnurgerade Reihen von Holzbaracken. Baracken, Baracken bis zu einem unsichtbaren Horizont – nichts als Baracken. Wie trostlos das war! [...]«⁷²¹

Generell sind Fittkos Autobiographien durch eine große Stimmenvielfalt gekennzeichnet, die der grundsätzlichen Tendenz der Autorin entspricht, nicht ihr Leben im Speziellen, sondern ihr Dasein als Exempel für das Leben einer Vielzahl von Personen im Widerstand und im Exil zu schildern.⁷²² Diese Intention hat auch stilistische Auswirkungen, denn obwohl die Autobiographien eine mit Selbstbewusstsein schreibende Frau zeigen, die, trotz der Einflüsse anderer Personen die Protagonistin ihrer Erinnerungen darstellt, ist dennoch die starke Zurücknahme der eigenen Person auffallend. Oftmals verzichtet die Autorin auf das „Ich“ zugunsten des „Wirs“, wobei sich dieses „Wir“ auf die Emigranten im Allgemeinen, aber auch auf die politische Emigration im Speziellen beziehen kann. Dies zeigt sich besonders treffend in Fittkos Schlussworten der Autobiographie *Solidarität unerwünscht*.

Frankreich, unser Gastland, war uns zur Falle geworden. [...]. Doch wir, sagten wir, wir ergeben uns nicht. Wir hatten eine Aufgabe. Unsere Aufgabe ist jetzt, aus dieser Falle zu entkommen. Wir müssen uns selber retten ... wir müssen versuchen, uns gegenseitig zu retten.⁷²³

⁷²⁰ Vgl. Ursula **SEEBER-WEYRER**: Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko. In: **SAUVEUR-HENN** (1998), S. 113.

⁷²¹ **FITTKO** (2004), S. 43-44.

⁷²² Vgl. Franz **LOQUALI**: Traum von Frieden und Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen an den antifaschistischen Widerstand. In: Fränkischer Tag (04.10.1985).

⁷²³ **FITTKO** (1994), S. 214-215.

Ursula Seeber-Weyrer beschreibt dieses für Fittko typische Phänomen, welches sich auch in anderen schriftlichen Zeugnissen von Frauen findet, mit dem Vorhandensein von „weiblichen Bescheidenheitstopoi“⁷²⁴. Diese sich auch im Stil auswirkenden Unterwürfigkeitszeichen von Autorinnen, welche ihr Leben nur als Randerscheinung jenes ihres – zumeist berühmten – Mannes schildern,⁷²⁵ sind meines Erachtens bei Fittko nur sehr marginal vertreten. Ihre Autobiographie zeigt sie als selbstsichere Frau, welche die schwierigsten Situationen alleine bewältigen kann. Lisa und Hans Fittko treten hierbei durchaus als gleichberechtigte Partner auf.

Auch Hertha Paulis Autobiographie kennzeichnet die durch Montagetechnik erzeugte große Stimmenvielfalt. Die Autorin übergibt zwar nicht anderen Personen das Wort, doch sie bindet deren Texte und formulierte Gedanken ein. Neben Briefteilen, Liedsequenzen und Erinnerungen an Grabreden finden sich in Paulis Buch am häufigsten spontan verfasste Zeilen, Gedichtspassagen und Textauszüge aus den Werken ihrer Freunde,⁷²⁶ wie z.B. von Walter Mehring.

Die ganze Heimat und das bißchen Vaterland
Die trägt der Emigrant
Von Mensch zu Mensch – von Ort zu Ort
An seinen Sohlen, in seinem Sacktuch mit sich fort ...⁷²⁷

Seltener als bei Fittko finden sich bei Pauli hingegen Zeitungsausschnitte. Einzig den Tod Horváths lässt sie durch den Pariser *Figaro* kommentieren.

Ein Sturm, der gestern über Paris niederging, verursachte mehrere Unfälle. In den Champs Elysées warf er eine Kastanie um. Sieben Personen konnten sich retten, bis auf einen Ungarn, den sie erschlug.⁷²⁸

Generell kann man Paulis und Fittkos Autobiographien als hochgradig intertextuelle Werke bezeichnen. Auffällig ist jedoch, dass sich in Paulis Erinnerungen trotz ihrer langjährigen Erfahrung als Autorin und der daraus hervorgegangenen Vielzahl an eigenen Werken keine Textteile aus diesen wiederfinden.

⁷²⁴ Ursula **SEEBER-WEYRER**: Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko.

In: **SAUVEUR-HENN** (1998), S. 116.

⁷²⁵ Vgl. **BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER** (1991), S. 8.

⁷²⁶ Vgl. **WALTER** (2000), S. 143-144.

⁷²⁷ **PAULI** (1990), S. 45.

⁷²⁸ Ebd., S. 65.

Vergleicht man Aufbau und Struktur der Autobiographien, so erkennt man, dass Fittkos Bücher – anders als Hertha Paulis *Der Riss der Zeit geht durch mein Herz* - in sich kein homogenes Ganzes sind, da sie verschiedene montierte Teile enthalten und generell stark von den unterschiedlichen Textgattungen dieser Teile beeinflusst sind. **Ursula Seeber-Weyrer** beschreibt diese Eigenheit Fittkos in ihrer Analyse folgendermaßen: „Sie partizipiert von, verweist auf und kommuniziert mit anderen Texten“⁷²⁹. „Narrative Partien“⁷³⁰ wie Teile von Gesprächen sind ebenso wie Auszüge aus schriftlichen Unterlagen in den Autobiographien enthalten. Weitere den Text generierende Teile sind u.a. Schlagzeilen von Zeitungen⁷³¹, Gedichtpassagen (Fittko erinnert sich z.B. an ein Gedicht von Brecht)⁷³², Nachrichtenteile wie „DEUTSCHE TRUPPEN MASCHIEREN DURCH PARIS.“⁷³³, Inhalte von Dokumenten und Telegrammen wie „EINREISEERLAUBNIS FITTKO BESTÄTIGT AUSWÄRTIGES AMT PANAMA“⁷³⁴ aber auch ganze Briefteile, wie z.B. eine codierte Nachricht von Franz Pfemfert, durch den die Fittkos gewarnt und informiert werden sollen.

»... und du, Hans, musst unbedingt die Schuhe, die du gekauft hast, umtauschen<, schrieb Franz, >sie passen bestimmt nicht, du kannst sie nicht zum Bergsteigen gebrauchen. Die Schuhe müssen auf jeden Fall *größer* als Nr. 42 sein. Das solltest du auch allen unseren Freunden sagen; ich meine die *Männer* mit kleinen Schuhnummern. Die Spanier kennen sich da sehr gut aus. Die Lisa kann ruhig ihre kleinen Schuhe behalten, da spielt das keine Rolle.«⁷³⁵

Hertha Paulis Autobiographie hingegen präsentiert sich dem Rezipienten als Werk, in dem sich die von der Autorin in den unterschiedlichsten literarischen Gattungen gesammelten Erfahrungen widerspiegeln. Paulis schriftstellerisches Können kommt im Buch durch eine bemerkenswerte sprachliche und stilistische Vielfalt zum Ausdruck. **Ursula Gabl** merkt hierzu an:

Hertha Paulis sprachliches Repertoire erstreckt sich von der sachlichen Wiedergabe politischer Ereignisse und Dialoge in der Alltagssprache bis hin zu sehr sentimental und poetischen Schilderungen.⁷³⁶

⁷²⁹ Ursula **SEEBER-WEYRER**: Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko.

In: **SAUVEUR-HENN** (1998), S. 113.

⁷³⁰ Ebd., S. 113.

⁷³¹ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 45.

⁷³² Vgl. Ebd., S. 51-52.

⁷³³ Ebd., S. 60.

⁷³⁴ Ebd., S. 267.

⁷³⁵ Ebd., S. 132.

⁷³⁶ **GABL** (2007), S. 42.

Obwohl die Autobiographien beider Autorinnen dem Leser ein exaktes Bild der Exilzeit in Frankreich vermitteln können, bleiben andere Lebensabschnitte hingegen unangesprochen. Die nicht behandelten Bereiche betreffen bei beiden Autorinnen ihre Kindheit und Jugend. Dies ist insbesondere bei Lisa Fittko bedauerlich, da der Rezipient dadurch weder erfährt, wie sie Mitglied des antifaschistischen Widerstands wurde, noch wie viel Gewicht die Überzeugungen des Elternhauses oder Gleichaltriger auf die Entstehung ihrer Ansichten gehabt haben. Dies geschieht erst in nachfolgenden autobiographischen Aufzeichnungen, wie dem **Hörbuch von Hanne und Hubert Eckart**.

In der Autobiographie wird nur an einer Passage deutlich, dass Eltern und Tochter divergierende Vorstellungen hinsichtlich der Umsetzung des Widerstands haben. Fittko schildert den Disput folgendermaßen

Meine Eltern waren nicht zufrieden mit mir. Mein Vater sagte: »Du gehörst zu den wenigen Bevorzugten, die studieren können, du kannst etwas lernen. Wissen wird dringend gebraucht; du aber verzettelst dich.« Die Mutter sagte: »Du isst nicht regelmäßig, du schläfst kaum, weil du zu Sitzungen und Versammlungen gehen und Flugblätter schreiben musst. Du treibst Raubbau mit deiner Gesundheit. So hilfst du der Sache des Friedens nicht, so kannst du nicht viel wert sein im Kampf gegen die Nazis.« »Ihr versteht das eben nicht«, sagte ich. »Alles kommt jetzt darauf an, den Faschismus zu schlagen, da kann ich keine Zeit verschwenden mit bequemen Leben und Universität. Ihr wisst ja nicht, wie viel ich lerne, oft von Leuten, die nur die Volksschule besucht haben – sie verstehen so viel von Dingen, die in keinem Universitätsseminar vorkommen. Und auch nicht in eurem Romanischen Café.«⁷³⁷

Wäre es auch sehr interessant, Einblick in die Hintergründe ihrer Entwicklung zu erhalten, so irrelevant scheinen der Autorin die Darstellung dieser Umstände in ihrem ersten Werk gewesen zu sein. Lisa Fittko trifft bei der Darstellung ihres Lebens eine sehr bewusste, selektive Auswahl an Aspekten, die sie dem Rezipienten vermitteln möchte.

Auch Hertha Pauli verschweigt viele Aspekte ihres Lebens vor und nach dem Exil. Ein Rückgriff auf Carl Fruchts Autobiographie hilft jedoch diese -

⁷³⁷ FITTKO (2004), S. 11.

vorwiegend die Familiensituation, Paulis Kindheit und Jugend betreffenden - Lücken zu schließen.⁷³⁸

Generell legen beide Autorinnen in ihren Autobiographien einen deutlichen Schwerpunkt auf die Schilderung der Flucht und auf das Leben in den Exilländern Europas und verabsäumen die Schilderung des Lebens im amerikanischen Exil. In der Sekundärliteratur finden sich jedoch hierzu keine Begründungen dieser Entscheidungen.

Ursula Seeber-Weyrer verweist auf ein weiteres, für Lisa Fittkos Schreibstil bezeichnendes Charakteristikum: „Wie die Textsorten wechseln auch Erzählzeit und Erzählposition ständig, wodurch das Erzählte retardiert und reflexiv durchsetzt wird.“⁷³⁹ Fittko nützt hierbei den Wechsel der Erzählzeit auch, um im Rezipienten ein Gefühl der Unmittelbarkeit zu erzeugen. So erfolgt bei der Schilderung des Lagerlebens in Gurs plötzlich ein Wechsel vom Präteritum ins Präsens, wodurch sich dieser in die Berichtende hineinversetzen kann.

Mittags standen immer einige Frauen draußen. Um 12 Uhr flog ein kleines Flugzeug in geringer Höhe über das Lager, von einem Ende zum anderen, dann kreuz und quer. Die Frauen winkten und lachten. Eine behauptete, dass der Pilot ihr jeden Tag zuzwinkerte – man war sich einig, dass er jung war und fabelhaft aussah. Halb machten sie sich über sich selber lustig, aber doch nur halb. »Ist ja alles Quatsch«, sagte eine junge Frau neben mir, »aber man will doch auch mal lachen.« Morgens streiche ich durch das Lager. Es hat geregnet und meine Schuhe bleiben immer wieder im Lehmboden stecken. Ich ziehe sie aus und gehe barfuß weiter.⁷⁴⁰

Fittkos Autobiographien vereinen Tagebuchaufzeichnungen, aus der Erinnerung erzeugte Szenen, Episoden aus der Flucht und kurze Zusammenfassungen, welche die geschichtlichen Zusammenhänge klären. An manche Geschehnisse erinnert sich die Autorin hierbei nur vage, andere haben sich tief in ihre Erinnerung eingepägt.⁷⁴¹ So kann sich die Autorin nur schwer an die Stunden vor der Flucht aus Gurs erinnern.

Manchmal ist mein Gedächtnis mir ein Rätsel. Es holt nichts sagende Bilder aus jener letzten Nacht herauf. Da hängt eine rote Bluse, die im

⁷³⁸ Vgl. **FRUCHT** (1992), S. 94-95.

⁷³⁹ Ursula **SEEBER-WEYRER**: Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko.

In: **SAUVEUR-HENN** (1998), S. 114.

⁷⁴⁰ **FITTKO** (2004), S. 39-40.

⁷⁴¹ Vgl. Helmut **NIEMEYER**: Zeugnis der Emigration. Über den Berg. In: Die Zeit Nr. 42 (10.10.1986), S. 68.

Wind flattert. Ich sehe auch einen schiefen Hocker, auf dem eine unbekannte Frau sitzt. Dann kommt der Morgen und die Flucht aus Gurs. Meine Erinnerungen sind verschwommen, nur eine farblose Chronik ist mir erhalten geblieben. Vielleicht war ich zu müde. Vielleicht hat es nicht weiter gereicht.⁷⁴²

Auch in Hertha Paulis Autobiographie findet sich ein Wechsel vom Präteritum zum Präsens, als sie bei Horváths Beerdigung die Grabrede seiner Verlobten, Wera Liessem schildert. Die Autorin erzielt dadurch den Eindruck, als ob sie die Geschehnisse beim Schreibzeitpunkt noch einmal durchleben würde.

In Weras Augen standen Tränen. Sie liest, wie ein Polizist kommt und den Schneemann aufmerksam betrachtet und meinte: „Ja, der ist allerdings erfroren. Damit ist's vorbei“ – und wie das Kind sich immer wieder umdreht und den Schneemann neugierig anschaut. Wera liest und weint und liest.⁷⁴³

In den Autobiographien Fittkos und Paulis finden sich eine Vielzahl an **rhetorischen Mitteln**, welche sie gekonnt einsetzen. Pauli kombiniert rationale Darstellungen der politischen Situation und bewusst neutrale Darstellungen mit „poetisch, gefühlsbetonten Beschreibungen“⁷⁴⁴. **Susanne Kainhofer** weist auf Paulis beeindruckende Sprachbilder hin, welche oftmals vorausdeutenden, symbolischen Charakter haben⁷⁴⁵ und Vergangenheit und Gegenwart verbinden.

Roth hob das Glas. „Morgen“, sagte er, „ist Krieg ...“ Morgen ... Irgendwo heulen Sirenen, irgendwann – gestern, heute – morgen? Fäuste ballen sich gegen eindringende Panzerkolonnen in den Straßen von Prag, Finger schmieren Hakenkreuze auf den Stahl ... weiter rollen die Tanks über den Wenzelsplatz – in eine waffenlose Menge hinein, Männer, Frauen und Kinder ... Ein gellender Schrei, ein Panzerwagen steht in Brand – Infanterie rückt vor, in gleichem Schritt und Tritt [...]. Langsam kommen sie auf mich zu, marschieren mitten durch mein Zimmer ... nicht mehr in der Pariser Wochenschau, sie sind mir bis New York nachgekommen.⁷⁴⁶

Fittko tendiert dazu, Jahre ihres Lebens durch Zeitraffung auf nur wenigen Seiten zusammenzufassen. Die in ihrer ersten Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* geschilderten Geschehnisse in Deutschland sowie ihre Flucht

⁷⁴² FITTKO (2004), S. 76.

⁷⁴³ PAULI (1990), S. 74-75.

⁷⁴⁴ KAINHOFER (2006), S. 61.

⁷⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 61.

⁷⁴⁶ PAULI (1990), S. 90-91.

nach Prag und Holland können hier als Beispiel angeführt werden.⁷⁴⁷ Der Schwerpunkt der Schilderungen liegt aber auf der Darstellung der Exilzeit in Frankreich, welche auch in ihrem zweiten Buch eine größere Rolle spielt.⁷⁴⁸ Teilweise erzeugt sie durch die kurzen Beschreibungen, welche aus immer kürzer werdenden Sätzen bestehen, im Rezipienten die Vorstellung einer Dringlichkeit und Gehetztheit, die sie selbst empfunden haben muss.

Wir saßen alle um den runden Tisch, tranken Tee, schwiegen lange und kamen nur langsam ins Reden. Nun war der Krieg wirklich da, diesmal konnte es kein Zurück mehr geben ... wie würde es weitergehen? Ein zweiter Weltkrieg? [...] Wie standen wir, wir deutschen Emigranten, zu diesem Krieg? Auf der Seite derer, die gegen den Faschismus kämpften ... auf seiten Frankreichs natürlich. Gegen das nationalsozialistische Deutschland – selbstverständlich. Doch war es wirklich so einfach? War es so selbstverständlich? Ist es denn auch ein Krieg gegen den Faschismus?⁷⁴⁹

Teilweise stellt die Autorin auch unmittelbar einen Bezug zum Rezipienten her, indem sie diesen nach einer Erklärung, die ihren heutigen Wissensstand mit einbaut und auf zeitgleich geschehene, ihr zum damaligen Zeitpunkt nicht bekannte und zukünftige Ereignisse verweist, wieder zum Ausgangspunkt der Handlung zurückführt. Dies zeigt sich besonders deutlich im Kapitel über Walter Benjamins Grenzgang. Die Autorin schildert darin, wie sie nach erfolgter Grenzüberquerung umkehrt und sich auf dem Weg nach Frankreich macht. Hier bricht sie ab und verweist auf zukünftige Geschehnisse, nämlich auf Walter Benjamins nur kurze Zeit später erfolgten Selbstmord und darauf, dass sie 40 Jahre später von seinem Nachlassverwalter aufgesucht wird, der sie über das Fehlen des Inhalts von Benjamins so geschätzter Aktentasche aufklärt. Ebenso erwähnt sie, dass diese nie gefunden werden konnte.⁷⁵⁰ Besonders explizit erfolgt die Rückführung des Lesers/der Leserin durch Fittkos Worte: „Noch wussten wir nichts von Benjamins Ende.“⁷⁵¹ Diese **zeitlichen Vorgriffe** durchziehen beide Bücher. Fittko lässt zum Teil Erinnerungen an viele Jahre später geführte Gespräche einfließen. So erinnert sie sich bei der Erzählung ihrer Erfahrungen im Lager Gurs an die Lagerberichte ihres Bruders Hans. Ab diesem Zeitpunkt übernimmt er die Erzählerfunktion.⁷⁵²

⁷⁴⁷ Vgl. FITTKO (2004), S. 7-13.

⁷⁴⁸ Vgl. FITTKO (1994), S. 161-215.

⁷⁴⁹ Ebd., S. 188.

⁷⁵⁰ Vgl. FITTKO (2004), S. 152-155.

⁷⁵¹ Ebd., S. 156.

⁷⁵² Vgl. Ebd., S. 70-73.

Wie **Ursula Gabl** in ihrer Diplomarbeit betont, verbindet auch Pauli verschiedene Zeitebenen miteinander.⁷⁵³ **Ingrid Walter** erläutert, dass schon der Titel des „Erlebnisbuches“ darauf Hinweise gibt, dass es Pauli nicht um eine Schilderung in zeitlicher Abfolge geht. Vielmehr „sollen *Gedanken* aus Vergangenheit und Gegenwart von ihr oder anderen [...] eingeflochten werden“⁷⁵⁴. Pauli setzt aus diesem Grund häufig Vor- und Rückblenden als stilistische Mittel ein. Nur ein Beispiel von vielen stellt die Schilderung von Horváths Tod dar, nach der Pauli ihre Erinnerungen an das erste Kennenlernen seiner Braut, der Schauspielerin **Wera Liessem** einfließen lässt.⁷⁵⁵

Eine nur für Lisa Fittko bezeichnende, stilistische Eigenheit stellen die rhetorischen Fragen dar, welche Eingang in die Autobiographien finden. Es handelt sich um Fragen, welche die Autorin damals selbst bewegt haben. So schildert sie im Werk *Solidarität unerwünscht* die unsicheren Zeiten, mit denen sich die Widerstandsleistenden in der Zeit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten konfrontiert sahen.

Was würde nun weiter geschehen? Militärdiktatur? Quatsch. Hatten wir ja schon. SA-Terror, das war klar. Auch den hatten wir vorher schon. Nur: bisher konnten wir uns wehren. Und jetzt? Viele würden wohl verschwinden müssen. Untertauchen, ja, aber verschwinden würden wir nicht. Der Kampf gegen den Faschismus musste weitergehen, gerade jetzt. Im Untergrund.⁷⁵⁶

Auch auf jenen Seiten der Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen*, die sich aus dem Tagebuch zusammensetzen, wechseln kurze, oft nur einen Satz umfassende Einträge mit längeren Passagen. Auffällig ist, dass die Autorin auch in ihren Tagebuchnotizen Aufzeichnungen anderer Personen, so z.B. die Antwort ihres Mannes Hans auf einen Brief von Franz Pfemfert, einbindet.⁷⁵⁷ Durch ihre Sprache vermag sie es, Jahre nach den Geschehnissen eine Bildlichkeit zu erzeugen, die auch dem Leser der heutigen Zeit ein Einfühlen in ihre Situation und Empfindungen ermöglicht. So erscheint die Bedrohung durch die Nationalsozialisten bei der Schilderung einer Versammlung, der Fittko unbeabsichtigt beiwohnt, beängstigend greifbar.

⁷⁵³ Vgl. **GABL** (2007), S. 58.

⁷⁵⁴ **WALTER** (2000), S. 105.

⁷⁵⁵ Vgl. **PAULI** (1990), S. 66-68.

⁷⁵⁶ **FITTKO** (1994), S. 6-7.

⁷⁵⁷ Vgl. **FITTKO** (2004), S. 295.

Jemand neben mir, ein hagerer Mensch mit einem langen Gesicht, gibt mir einen Stoß, ich torkele nach hinten, pralle gegen die Menschenmauer. Sie scheint nachzugeben, ein enger Spalt öffnet sich, gerade groß genug, um mich ein wenig nach hinten zu schieben. Von vorn höre ich schimpfen, während ich langsam nach hinten gestoßen und geschoben werde, ich weiß selber nicht, wie. Die Menschen sind wie eine lebende Gummimauer, sie öffnet und schließt und öffnet sich, ich werde immer weiter hinausgestoßen, immer weiter, das Gedränge lichtet sich, nun stehen nur noch kleine Gruppen von Passanten herum. Jetzt nicht rennen! Ruhig gehen. Weiter, weiter.⁷⁵⁸

In Lisa Fittkos Autobiographie *Mein Weg über die Pyrenäen* findet sich - fast durchgehend präsent und wesentlich ausgeprägter als bei Pauli - eine Vielzahl **französischer Ausdrücke**, welche auch Jahre nach ihrem Exil in Frankreich ihr Denken bestimmen. Immer wieder fließt die französische Sprache in die Erinnerung der Autorin ein. Auch hierdurch entsteht für den Leser eine Unmittelbarkeit, die den Rezipienten in die Handlung versetzt. Die französische Sprache war hierbei, wie Fittko betont, überlebenswichtig, da Deutsch als die Sprache des Feindes verpönt, und somit auch von den Emigranten zu meiden war.⁷⁵⁹ Der hohe Stellenwert dieser Sprache lässt sich durch zweierlei begründen. Einerseits hielt sich Fittko lange Zeit in Frankreich auf und andererseits gibt die in ihrem Nachlass enthaltene Korrespondenz darüber Aufschluss, dass sie auch nach ihrer Abreise aus Europa noch mit französischsprachigen Bekannten und Freunden in Kontakt blieb und das Land immer wieder aufsuchte, um den Verbleib von Walter Benjamins Aktentasche zu klären.⁷⁶⁰ Dies dürfte auch die größere Nähe zur Sprache begründen.

Für Exilautobiographien bemerkenswert ist, dass sich Fittkos Beschreibungen stets durch Ironie, Schärfe und sogar Humor auszeichnen.⁷⁶¹ Auch an Paulis Autobiographie werden die enthaltenen humorvollen Passagen gewürdigt, wobei es sich in ihrem Fall, wie **Ursula Gabl** treffend betont, vielfach eher um „Galgenhumor“⁷⁶² handelt. Dieser zeigt sich unter anderem, als Pauli - aufgrund des Mangels an Dokumenten misstrauisch begutachtet - im Bürgermeisteramt

⁷⁵⁸ FITTKO (1994), S. 9.

⁷⁵⁹ Vgl. FITTKO (2004), S. 28.

⁷⁶⁰ Vgl. Lisa FITTKO an Gershom Scholem. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-B
02.0023.

⁷⁶¹ Vgl. Cora MOHR / Regula TSCHERRIG: Wieder entdeckt: „Man muss wissen, wann es Zeit ist zum Wagen.“ Lisa Fittko: „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: „informationen“ 25/54 (Nov. 2001). Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45. <http://www.studienkreis-widerstand-1933-45.de/archiv/xxinfo/he54wied.html> (03.01.08).

⁷⁶² GABL (2007), S. 43.

in Clairac für eine getarnte Deutsche gehalten wird.⁷⁶³ Ihre erboste Antwort lautet: „Ca non“,[...] „Aus mir eine Deutsche zu machen, ist nicht einmal Hitler gelungen.“⁷⁶⁴

In einer weiteren Passage unterhält sich die Autorin mit Carl Furcht über die geplante Beisetzungsfest für Ödön von Horváth, die sich aufgrund der verschiedenen politischen Meinungen der ihr Beiwohnenden als schwierig gestaltet.

Immer, wenn einer zusagte, sagte ein anderer ab. „Wenn ihr die Kommunisten nicht ausschließt“, erklärte Walter Mehring in gerechtem Zorn, „mach’ ich nicht mit!“ In der Pariser Metro sprach ich mit Carli darüber, auf deutsch. „Wenn er’s ruiniert“, rief ich unvorsichtig laut, „bring’ ich den Mehring um!“ Ein kleiner Herr vis-à-vis warf mir einen Dolchblick zu und stieg an der nächsten Station aus. [...] Im Hotel klingelte das Telephon für Walter. „Mehring“, wisperte der Journalist Friedrich Sternthal durch den Draht, „eine rothaarige junge Person und ein schwarzhäariger Lausbub wollen sie ermorden ...“ „Das macht nichts“, gab Walter vergnügt zurück. „Die kenn’ ich.“⁷⁶⁵

Schlussendlich ist das Resümee zulässig, dass es beiden Autorinnen trotz der erlebten Schrecken gelungen ist, ohne Verbitterung und Hass zu bleiben, was sich auch in ihren Werken widerspiegelt.

8.1. Resümee und Forschungsfrage

Die Analyse von Paulis und Fittkos Autobiographien zeigt, dass die Texte der Autorinnen trotz einiger individueller Eigenarten viele stilistischen Gemeinsamkeiten aufweisen.

Beide Literatinnen haben gemeinsam, dass sie ihre autobiographischen Texte zum Exil erst relativ spät publizierten. Der grundlegendste Unterschied zwischen Fittko und Pauli besteht jedoch darin, dass Fittko erst im hohen Alter zu schreiben begann⁷⁶⁶ und sich auf das Exil schildernde autobiographische Texte spezialisierte, während sich Hertha Pauli im Verlaufe ihrer langjährigen Erfahrung als Autorin, schon auf vielfältige Weise mit ihrem eigenen Exil und mit für das Exil bezeichnenden Themen wie Ausgrenzung, Antisemitismus und Fremdheit auseinandergesetzt hat.⁷⁶⁷

⁷⁶³ Vgl. PAULI (1990), S. 131-132.

⁷⁶⁴ Ebd., S. 132.

⁷⁶⁵ Ebd., S. 72-73.

⁷⁶⁶ Vgl. Catherine STODOLSKY: Lisa Fittko. In: SPALEK / FEILCHENFELDT (2001), S. 115.

⁷⁶⁷ Vgl. Guy STERN: Hertha Pauli. In: SPALEK / STRELKA (1989), S. 764-765.

Trotz dieser unterschiedlichen Voraussetzungen finden sich bemerkenswerte Gemeinsamkeiten. Beide Autorinnen haben sich trotz ihrer langen Aufenthaltsdauer in Amerika und ihren dort gemachten Erfahrungen dazu entschlossen, einen besonderen Schwerpunkt auf die Schilderung des französischen Exils zu legen. Ebenso lassen die Schreibenden ihre Kindheit und Jugend nahezu unerwähnt.

Durch diese bewusste inhaltliche Begrenzung verdeutlichen die Autobiographien eindringlich, was das Exil für die beiden Frauen bedeutet haben muss: einen Einschnitt, das Herausgerissensein aus ihrem gewohnten Leben, was auch in stilistischer Hinsicht Auswirkungen mit sich brachte.

Hierbei auffällig ist der noch Jahre nach der geglückten Flucht aus Frankreich in den Autobiographien enthaltene, sehr ausgeprägte französischsprachige Wortschatz. Die beiden Autorinnen vereinen jedoch noch weitere stilistische Charakteristika, wie das Ineinanderfließen zeitlicher Ebenen, die Miteinbeziehung von Texten oder Erinnerungen anderer ExilantInnen und der – bei Fittko in großen Teilen, bei Pauli nur teilweise vorhandene - bewusst unemotionale, Distanz erzeugende Schreibstil.

Hinsichtlich der Arbeitshypothese, kann man folglich durch die großen stilistischen Ähnlichkeiten davon ausgehen, dass das Exil eine dermaßen prägende Erfahrung im Leben der Autorinnen war, dass sie diese nach Jahrzehnten immer noch so eindringlich zu schildern in der Lage sind, als wäre die Distanz zum Geschehenen wesentlich kürzer. Bemerkenswert sind die großen Ähnlichkeiten zwischen den Autobiographien, obwohl Fittkos Texte ihre erste Aufarbeitung des Exilgeschehens darstellen, Hertha Pauli hingegen durch die Veröffentlichungen ihrer Exilschilderungen in den Zeitungsartikeln schon relativ rasch nach den Geschehnissen mit einer literarischen Aufarbeitung begann.

Um noch einmal auf **Manfred Durzak** zurückzukommen, kann man sagen, dass die historischen und politischen Rahmenbedingungen⁷⁶⁸ Paulis und Fittkos Texte auf vielfältige Weise, aber doch sehr intensiv determiniert haben.

Trotz früherer Aufarbeitungen des Exils Hertha Paulis, scheint ihr Text gleichermaßen wie Fittkos Bücher von der Intensität der Exilerfahrung geprägt zu sein. Trotz der langen Zeit, die zwischen ihrer Flucht und dem Schreibzeitpunkt ihrer Autobiographien liegt, gelingt es beiden Autorinnen, ein realitätsnahes und die Exilerfahrung fassendes Bild zu geben. Die Geschehnisse während des Exils haben auch bei einer späten Aufarbeitung eine unvermindert starke Auswirkung auf die Generierung des Textes. Letztlich zeigt die vorliegende Analyse, dass die determinierende Konstante Exil auch bei einer schon früher erfolgten Aufarbeitung, später formulierte Texte zu diesem Thema im wesentlichen gleich stark und prägend beeinflusst.

9. Schlussbemerkung

Die Auseinandersetzung mit dem autobiographischen Werk Lisa Fittkos und Hertha Paulis hat gezeigt, dass hier zwei Autorinnen - trotz unterschiedlichster Voraussetzungen und Lebenserfahrungen - Autobiographien geschrieben haben, welche in wesentlichen Bereichen bemerkenswerte thematische und stilistische Ähnlichkeiten aufweisen. Ohne Hass und Verbitterung schreiben sie über einen der schwersten Abschnitte ihres Lebens. Nicht um anzuklagen, sondern um an die Taten anderer zu erinnern, um die Vergangenheit auch für Menschen der Gegenwart begreiflich zu machen und um zu zeigen, wohin Faschismus führen kann.

Die Exilerfahrung in Frankreich spielt hierbei für beide Frauen eine bedeutende Rolle. War die Flucht aus Österreich bei Pauli – neben ihrer Gefährdung - eine aus Überzeugung getroffene Entscheidung, welche die klare Absage an das NS-Regime und seiner Denkweise zum Ausdruck bringen sollte, so war sie bei Fittko eine Notwendigkeit, um auch weiterhin ihre politischen Überzeugungen vertreten zu können. Der Aufenthalt in Frankreich stellte für die politische Exilantin Fittko das letzte Bindeglied ihrer antifaschistischen Tätigkeit im Europa dar, durch die so vielen Gefährdeten geholfen werden konnte. Bei Pauli

⁷⁶⁸ Vgl. Manfred **DURZAK**: Deutschsprachige Exilliteratur. Vom moralischen Zeugnis zum literarischen Dokument. In: Manfred **DURZAK** (Hg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973. S. 13.

hingegen steht die literarische Existenz im Vordergrund, wobei auch sie mit ihren Mitteln Gegenwehr zu leisten bestrebt war.

Die Autobiographien sind auch deshalb interessant, da sie aus dem Rahmen fallen, indem ihre Protagonistinnen wirklich selbst im Mittelpunkt stehen. Beide Frauen entsprachen schon vor ihrer Flucht aus Österreich und Deutschland nicht dem typischen Frauenbild der Weimarer Republik. Ihre Unabhängigkeit und Selbstständigkeit waren ihnen auch während der Flucht durch Frankreich nützliche Eigenschaften.

So unterschiedlich Lisa Fittkos und Hertha Paulis Leben und ihre Autobiographien auch sein mögen, so sind sie doch bemerkenswerte Zeugnisse davon, mit welchem Ausmaß an Mut, Integrität, Solidarität und Selbstvertrauen Widerstand gegen das NS-Regime geleistet wurde. Es ist wünschenswert, dass beide Autorinnen Gegenstand noch vieler wissenschaftlicher Aufarbeitungen und Internetprojekte sein werden, da ev. ein vermehrtes Interesse an ihnen auch Gesamtausgaben ihrer Werke ermöglichen könnte. Wie lohnenswert diese sein werden, zeigt sich schon an ihren ersten (bei Fittko) bzw. letzten (bei Pauli) großen Werken, den Autobiographien über das Exil.

10. Literaturverzeichnis

10.1. Primärliteratur

FITTKO, Lisa: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. München, Wien: Hanser 1985.

FITTKO, Lisa: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. München: dtv 2004.

FITTKO, Lisa: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. Ravensburg: Otto Maier 1994² (Ravensburger Taschenbuch 4090).

FITTKO, Lisa: Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940. München, Wien: Hanser 1992.

FITTKO, Lisa: Solidarität unerwünscht. Meine Flucht durch Europa. Erinnerungen 1933-1940. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1994.

FITTKO, Lisa: Le Grand Rabin. In: Sinn und Form. Beiträge zur Literatur 50/3 (1998).

FITTKO, Lisa: „Ich hab’ immer gefragt: Was sind wir? Jüdisch oder christlich?“ In: Adi **WIMMER** (Hg.): Die Heimat wurde ihnen fremd, die Fremde nicht zur Heimat. Wien: Vlg f. Gesellschaftskritik 1993 (Biographische Texte zur Kultur- und Zeitgeschichte 12). (Dst. E8:Emigration:15:1993).

FRUCHT, Karl: Verlustanzeige. Ein Überlebensbericht. Wien: Kremayr & Scheriau 1992.

FRY, Varian: Auslieferung auf Verlangen. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseille 1940/41. Hg. von Wolfgang **ELFE** / Jan **HANS**. München, Wien: Hanser 1986.

PAULI, Hertha: Der Riß der Zeit geht durch mein Herz. Ein Erlebnisbuch. Wien, Hamburg: Zsolnay 1970.

PAULI, Hertha: Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Erlebtes - Erzähltes. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein Taschenbuch 1990 (Die Frau in der Literatur 30243).

PAULI, Hertha: Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Augsburg: Weltbild 2005 (Mutige Frauen im Dritten Reich. Weltbild-Sammler-Editionen).

PAULI, Hertha: Flucht. In: Will **SCHABER** (Hg.): Zeitzeuge AUFBAU. Texte aus sechs Jahrzehnten. Gerlingen: Bleicher 1994. (Dst. E8:Presse:Aufbau:15).

10.2. Sekundärliteratur

BERTHOLD Werner: Zur Anlage der Ausstellung und des Katalogs. In: Exil-Literatur 1933-1945. Ausstellung der Deutschen Bibliothek. Frankfurt am Main. Mai-August 1965. Frankfurt am Main: Weisbecker 1965 (Sonderveröffentlichung der Deutschen Bibliothek 1).

BACKHAUS-LAUTENSCHLÄGER, Christine: ...Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Pfaffenweiler: Centaurus-Vlgsgesellschaft 1991 (Forum Frauengeschichte 8).

BADIA, Gilbert: Deutsche und österreichische Emigranten in Frankreich 1933-1942. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich-Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25).

BADIA, Gilbert: Frankreichs Haltung gegenüber den deutschsprachigen Emigranten. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE - TEXTE – MATERIALIEN 48).

BAUER, Barbara / **DÜRMEYER**, Renate: Walter Mehring und Hertha Pauli im Exil – „zwei Parallelen, die im Geist’igen sich berühren“. In: Wolfgang **BENZ** / Marion **NEISS** (Hg.): Deutsch- jüdisches Exil: das Ende der Assimilation?

Berlin: Metropol 1994 (Dokumente – Texte – Materialien 14). (Dst. E8: EMIGRATION: 14).

BERTHOLD, Werner: Zur Anlage der Ausstellung und des Katalogs. In: Exil-Literatur 1933-1945. Ausstellung der Deutschen Bibliothek. Frankfurt am Main. Mai-August 1965. Frankfurt am Main: Weisbecker 1965 (Sonderveröffentlichung der Deutschen Bibliothek 1).

BLUMESBERGER, Susanne (Hg.): Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang. Wien: Edition Präsenz 2004.

BOCK, Susanne: Heimgekehrt und fremd geblieben. In: Susanne **BLUMESBERGER** (Hg.): Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang. Wien: Edition Präsenz 2004.

BOLBECHER Siglinde / **KAISER**, Konstantin (Hg.): Lexikon der österreichischen Exilliteratur. München: Deuticke 2000.

BOLBECHER, Siglinde: Das Potential der Exilliteratur am Beispiel der Theodor Kramer Gesellschaft. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

BOLBECHER, Siglinde: Vorbemerkung. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. der Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9).

BRINKLER-GABLER, Gisela: Metamorphosen des Subjekts. Autobiographie, Textualität und Erinnerung. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85).

BRUNNER, Bernhard: Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen: Wallstein 2004 (Moderne Zeit. Neue Forschungen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts 6).

BUDKE, Petra / **SCHULZE**, Jutta (Hg.): Schriftstellerinnen in Berlin 1871-1945. Ein Lexikon zu Leben und Werk. Berlin: Orlanda Frauenvlg 1995 (Der andere Blick).

CRITCHFIELD, Richard: Autobiographie als Geschichtsdeutung. In: Wulf **KOEPKE** / Michael **WINKLER** (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur. Studien zu ihrer Bestimmung im Kontext der Epoche 1930 bis 1960. Bonn: Bouvier Grundmann 1984 (Studien zur Literatur der Moderne 12).

CRITCHFIELD, Richard: Einige Überlegungen zur Problematik der Exilautobiographik. In: Thomas **KOEBNER** / Wulf **KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und

andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2).

CULLIN, Michel: «An uns glaubt niemand mehr.» Zur Situation des deutschsprachigen Exils in Frankreich 1940. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008.

DORNHOF, Dorothea: »Nur nicht stillschweigen müssen zu den Verbrechen seines Landes«. Gespräch mit Lisa Fittko, Chicago, 14. Dezember 1992. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

DURZAK, Manfred: Deutschsprachige Exilliteratur. Vom moralischen Zeugnis zum literarischen Dokument. In: Manfred **DURZAK** (Hg.): Die deutsche Exilliteratur 1933-1945. Stuttgart: Reclam 1973.

DRAY-BENSOUSAN, Renée: Hilfsorganisationen in Vichy-Frankreich bis Ende 1941. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008.

von **ENGELHARDT**, Michael: Geschlechtsspezifische Muster des autobiographischen Erzählens im 20. Jahrhundert. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Max Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85).

FABIAN, Ruth / **COULMAS**, Corinna (Hg.): Die deutsche Emigration in Frankreich nach 1933. München, New York u.a.: K.G. Saur 1978.

FRANKE, Julia: „Von Haien umgeben“. Existenzhaltung jüdischer Emigranten in Paris. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48).

FREUNDLICH, Elisabeth: Der große Exodus. Wo Österreich am Leben blieb. In: Kristian **SOTRIFFER** (Hg.): Das größere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart. Wien: Edition Tusch Buch- u. Kunstvlv 1982.

FREYERMUTH, Gundolf: Reise in die Verlorengegangenen. Auf den Spuren deutscher Emigranten (1933-1940). Hamburg: Rasch und Röhring 1990.

GABL, Ursula: Vergangenes beleben - Trennendes verbinden - Zerstörendes überbrücken. Leben und Wirken der Schriftstellerin Hertha Pauli unter besonderer Berücksichtigung ihrer amerikanischen Exilzeit. Diplomarbeit. Univ. Wien 2007.

HEUSER, Magdalena: Einleitung. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Max Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85).

HÄNTZSCHEL, Hiltrud: „Ich war mehr für die Emotionen zuständig – und ich lieferte die Fakten.“ Fragen nach geschlechtsspezifischen Modi des Erinnerens und Gedenkens. In: Inge **HANSEN-SCHABERG** / Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** (Hg.): Frauen erinnern. Widerstand – Verfolgung – Exil 1933-1945. Berlin: Weidler 2000.

HETMANN, Frederik: Vorwort. In: Lisa FITTKO: Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41. Ravensburg: Maier 1994² (Ravensburger Taschenbuch 4090).

HOLDENRIED, Michaela: Autobiographie. Stuttgart: RUB 2000 (Literaturstudium 17624).

HOLZER, Johann: Die österreichische Germanistik und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

LIXL-PURCELL, Andreas (Hg.): Erinnerungen deutsch-jüdischer Frauen 1900-1990. Leipzig: Reclam 1992 (RUB 1423).

ROESSLER (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

KAINHOFER, Susanne: Berufs- und Karrieremuster jüdischer Autorinnen im Exil. Ein Beitrag zur Exilforschung an Hand der Autobiographien von Elisabeth Freundlich, Hertha Pauli, Gina Kaus und Hilde Spiel. Diplomarbeit. Univ. Wien 2006.

KAISER, Konstantin: Phasen der Rezeption und Nicht-Rezeption des Exils in Österreich – skizziert am Skandal der Exilliteratur. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

KANNONIER-FINSTER, Waltraud / **ZIEGLER**, Meinrad: Frauen-Leben im Exil. Biographische Fallgeschichten. Wien, Köln u.a.: Böhlau 1996 (Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek 33).

KLAPDOR, Heike: Überlebensstrategie statt Lebensentwurf. Frauen in der Emigration. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

KLEINSCHMIDT, Erich: Schreiben und Leben. Zur Ästhetik des Autobiographischen in der deutschen Exilliteratur. In: Thomas **KOEBNER** / Wulf **KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2).

KLÜGER, Ruth: Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiographie. In: Magdalena **HEUSER** (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen: Niemeyer 1996 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 85).

KOEPKE, Wulf: Die Selbstdarstellung des Exils und die Exilforschung. Ein Rückblick. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Autobiographie und wissenschaftliche Biografie. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 2005 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 23).

KOOPMANN, Helmut: Von der Unzerstörbarkeit des Ich. Zur Literarisierung der Exilerfahrung. In: **KOEBNER** / **KÖPKE** u.a. (Hg.): Erinnerungen ans Exil – kritische Lektüre der Autobiographien nach 1933 und andere Themen. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: edition text + kritik 1984 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 2).

KOROTIN, Ilse: Das Lexikon österreichischer Wissenschaftlerinnen und die Erforschung des Exils österreichischer Frauen. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

KROHN, Claus-Dieter / **ROTERMUND**, Erwin u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

KROHN, Claus-Dieter / **ROTERMUND**, Erwin: Vorwort. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

MAHLER-WERFEL, Alma Maria: Mein Leben. Frankfurt am Main: Fischer 1960.

MEHRINGER, Hartmut: Der deutsche Widerstand im Ausland: Vom antifaschistischen zum antitotalitären Konsens. In: Daniel **AZUÉLOS** (Hg.): Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941. Bern, Berlin u.a.: Lang 2006 (Jahrbuch für Internationale Germanistik 76).

MEYER, Angelika: Varian Fry: »This is the story of the most intense experience of my life.« In: Angelika **MEYER** (Red.): Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York. Hg. v. AKTIVES MUSEUM. Faschismus und Widerstand in Berlin. Berlin: Aktives Museum 2007. (Dst. E8:21:Frankreich:14).

MITTAG, Gabriele: Erinnern, Schreiben, Überliefern. In: Claus-Dieter **KROHN** / Erwin **ROTERMUND** u.a. (Hg.): Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung. Hg. im Auftr. d. Ges. f. Exilforschung. München: Edition text + kritik 1993 (Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 11).

NEUGEBAUER, Wolfgang: Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

NEUMANN, Marion: Ohne zu zögern – Die Fluchthilfe des »Centre Américain de Secours« (CAS). In: Angelika **MEYER** (Red.): Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York. Hg. v. **AKTIVES MUSEUM**. Faschismus und Widerstand in Berlin. Berlin: Aktives Museum 2007. (Dst. E8:21:Frankreich:14).

NUSKO, Karin: Am Ende des Wege. Letzte Briefe von hingerichteten österreichischen Widerstandskämpferinnen im Landesgericht Wien (1941-1943). In: Susanne **BLUMESBERGER** (Hg.): Frauen schreiben gegen Hindernisse. Zu den Wechselwirkungen von Biographie und Schreiben im weiblichen Lebenszusammenhang. Wien: Edition Präsens 2004.

POLT-HEINZL, Evelyne (Hg.): »[...] man vergisst doch nie, worüber man zu allererst gestolpert ist«. Hertha Pauli (1909-1973). In: Zeitlos. Neun Portraits. Von der ersten Krimiautorin Österreichs bis zur ersten Satirikerin Deutschlands. Wien: Milena 2005 (Dokumentation 30).

ROHLF, Sabine (Hg.): Exil als Praxis – Heimatlosigkeit als Perspektive? Lektüre ausgewählter Exilromane von Frauen. München: edition text + kritik 2002.

ROTH, Joseph: Rast angesichts der Zerstörung. In: Klaus **WESTERMANN** (Hg.): Joseph **ROTH**. Das journalistische Werk 1929-1939. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1991 (Joseph Roth Werke 3).

Anne **SAINT SAUVEUR-HENN**: Paris in den dreißiger Jahren: Mittelpunkt des europäischen Exils? In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48).

SAINT SAUVEUR-HENN, Anne: Vorwort. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940. Berlin: Metropol 2002 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 48).

SANDBERG, Beatrice: Der Zeitzeuge Fred Wander. Erinnerung zwischen Authentizität und Fiktionalität im Kontext der Holocaustliteratur. In: Christoph **PARRY** / Edgar **PLATEN** u.a. (Hg.): Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München: Iudicium 2007 (Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung 2).

Kristina **SCHEWIG-PFOSER** / Ernst **SCHWAGER**: Österreich im Exil-Frankreich 1938 -1945. In: Ulrich **WEINZIERL** (Bearb.): Frankreich 1938-1945. Hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österreichischer Bundesvlg, Jugend und Volk 1984 (Österreicher im Exil. Eine Dokumentation).

SCHMEICHEL-FALKENBERG, Beate: Frauenexilforschung. Spurensuche und Gedächtnisarbeit. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter

Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. d. Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9).

SCHMEICHEL-FALKENBERG, Beate: Frauen im Exil – Frauen in der Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

SCHOPPMANN, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil Berlin: Orlando 1991 (Der andere Blick. Frauenstudien in Wissenschaft & Kunst).

SEEBER-WEYRER, Ursula: „Mein Weg über die Pyrenäen“ Autobiographisches Schreiben über das Exil heute: Lisa Fittko. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25).

SEGHERS, Anna: Transit. Berlin: Aufbau TB 2007.

STERN, Guy: Hertha Pauli (1989). In: Guy **STERN** (Hg.): Literatur im Exil. Gesammelte Aufsätze 1959-1989. Ismaning: Hueber 1979.

STERN, Guy: Hertha Pauli. In: John **SPALEK** / Joseph **STRELKA** (Hg.): New York. Teil I. Bern: Francke 1989 (Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 2).

STODOLSKY, Catherine: Lisa Fittko. In: John **SPALEK** / Konrad **FEILCHENFELDT** u.a. (Hg.): USA. Teil II. Bern, München: Saur 2001 (Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933 3).

STOLTENBERG, Annemarie: Nachwort. In: Hertha **PAULI**: Der Riss der Zeit geht durch mein Herz. Erlebtes - Erzähltes. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein Taschenbuch 1990 (Die Frau in der Literatur, 30243).

STRELKA, Joseph: Exilliteratur. Grundprobleme der Theorie. Aspekte der Geschichte und Kritik. Bern, Frankfurt am Main u.a.: Lang 1983.

STROBL, Ingrid: „Fräulein, warum sprechen Sie so gut deutsch?“ Österreichische jüdische Exilantinnen in der Résistance. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im Auftr. d. Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9).

SUCHY, Birgit: Gelebte oder nicht gelebte Zeit? Komponenten der Exilerfahrung in den Erinnerungsbüchern von Elisabeth Freundlich („Die fahrenden Jahre“), Hertha Nathorff („Das Tagebuch der Hertha Nathorff“), Hertha Pauli („Der Riß der Zeit geht durch mein Herz“) und Hilde Spiel („Die hellen und die finsternen Zeiten“). Diplomarbeit. Univ. Wien 1996.

THALMANN, Rita: Soziale und politische Selbstbehauptung deutschsprachiger Emigrantinnen in Frankreich 1933-1940. In: Siglinde **BOLBECHER** (Hg.): Frauen im Exil. Hg. unter Mitarb. v. Beate **SCHMEICHEL-FALKENBERG** im

Auftr. der Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt: Drava 2007 (Zwischenwelt 9).

WALL, Renate: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933-1945. Überarb. u. aktual. Aufl. Bd II. Gießen: Haland & Wirth 2004.

WALTER, Ingrid: Dem Verlorenen nachspüren. Autobiographische Verarbeitung des Exils deutschsprachiger Schriftstellerinnen. Taunusstein: Driesen 2000 (Edition Wissenschaft. Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme).

von zur MÜHLEN, Patrik: Die Flucht über die Pyrenäen und der Exodus aus Europa. In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008.

von zur MÜHLEN, Patrik: Fluchtweg Spanien – Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933-1945. In: Anne **SAINT SAUVEUR-HENN** (Hg.): Zweimal verjagt. Die deutschsprachige Emigration und der Fluchtweg Frankreich – Lateinamerika 1933-1945. Berlin: Metropol 1998 (DOKUMENTE – TEXTE – MATERIALIEN 25).

VORMEIER, Barbara: Einige Aspekte zur Lage der Ausländer, Juden und Emigranten in Vichy-Frankreich (Juni 1940-Sommer 1942). In: Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008.

WALTER, Hans-Albert: Internierung, Flucht und Lebensbedingungen im Zweiten Weltkrieg. Stuttgart: Metzlersche Vlgsbuchhandlung 1988 (Deutsche Exilliteratur 1933-1950 3).

WEINZIERL, Erika: Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung. In: Evelyn **ADUNKA** / Peter **ROESSLER** (Hg.): Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung. Wien: Mandelbaum 2003.

WUNDERLICH, Heike: «Feindliche Ausländer» – Literaten in Frankreich auf der Flucht. In Ruth **WERFEL** (Hg.): Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil. München: Fink 2008.

ZWEIG, Stefan: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt am Main: Fischer TB 2000.

10.2.1. Zeitschriften und Zeitungen

CRÜWELL, Konstanze: Route F., der rettende Weg und das leere Haus. Zwei Geschichten aus dem besetzten Frankreich. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (24.10.1992).

FRUCHT, Carl: Nachlass Hertha Pauli. In: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekare 43/1 (1990). (Dst. Z2:Mitteilungen VÖB).

FRUCHT, Carl: Der Riß der Zeit geht durch mein Herz. In: Illustrierte Neue Welt (08./09.1990).

GLASER, Hermann: Pfad in die Freiheit – Lisa Fittkos Erinnerungen. In: Nürnberger Nachrichten (27.11.1985).

HUONKER, Gustav: Lisa Fittkos Erlebnisbericht «Mein Weg über die Pyrenäen». Eine Helferin auf der Flucht. In: TAGES-ANZEIGER (19.10.1985).

KÖNIG, Barbara: Brief aus Chicago. In: Sprache im technischen Zeitalter. Heft 81 (15.03.1982).

LOQUAI, Franz: Traum von Frieden und Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen an den antifaschistischen Widerstand. In: Fränkischer Tag (04.10.1985).

LEMING, Warren: Resistance and Memory. An interview with Lisa Fittko. In: CONTEXT. An Arts Journal for Artist Activists in Community (Dez. 1995).

LORECK, Jochen: Emigranten-Schicksale während des Weltkriegs. Die Menschenretter von Marseille. In: Vorwärts Nr. 30 (26.06.1986).

MATRAS, Silvia: Dünn, aufmüpfig und begabt. Erinnerung an die Schriftstellerin Hertha Pauli. In: Wiener Zeitung (21.05.1990).

MICHAELIS-STERN, Eva: Lichtblick in dunkler Zeit. In: Tribüne Nr. 100 (1986).

MITTAG, Gabriele: „Nur nicht drängeln zu den Engeln“. In: Aufbau Nr. 21 (09.10.1992).

MOGGE, Birgitta: Weg in eine unbekannte Heimat. In: Rheinischer Merkur Nr. 19 (08.05.1992).

NIEMEYER, Helmut: Zeugnis der Emigration. Über den Berg. In: Die Zeit Nr. 42 (10.10.1986).

O.V.: «Der alte Benjamin» Aus Lisa Fittkos Lebenserinnerungen «Mein Weg über die Pyrenäen». In: Neue Zürcher Zeitung (15./16.06.1985).

O.V.: Editorial. In: Zeitschrift für Museum und Bildung 65 (2006).

O.V.: Erinnerungen. F-Route in die Freiheit. In: profil (02.12.1985).

O.V.: Juden auf der Flucht vor Hitler. In: Neue Arbeiterzeitung. Tagblatt für Wien (12.07.1986).

O.V.: Neue Bücher. In: Neue Zürcher Zeitung (15.12.1990).

O.V.: Serie. Die Österreicherin. Hertha Pauli 1909-1973. In: Neues Volksblatt (03.02.1995).

PATSCH, Sylvia: „Nur eine Frau“ Hertha Pauli zum 80. Geburtstag. In: Illustrierte Neue Welt Nr. 8/9 (08./09.1989).

POLT-HEINZL, Evelyne: Erlesen. In: Wiener Zeitung, Beil. EXTRA (30.04.2004).

REINHARDT, Stephan: Ein uralter Schmugglerweg in den Pyrenäen. Lisa Fittkos Erinnerungen »Mein Weg über die Pyrenäen«. In: Communale Nr. 41 (10.10.1985).

SAHL, Hans: Der Riß der Zeit. In: Die Welt. Beilage: Die Welt der Literatur (10.06.1970).

SCHMITZ-BURCKHARDT, Barbara: Ein Pyrenäen-Buch. Lisa Fittko über ihre Fluchthilfe für Emigranten im nazibesetzten Südfrankreich. In: Frankfurter Rundschau (09.08.1986).

SCHNEIDER, Rolf: Hilfe in den Jahren des Chaos. Wie Varian Fry 1940/41 in Marseille viele deutschen Emigranten vor den Nazis rettet. In: Die Zeit (19.09.1986).

STEPHAN, Rainer: Auf der F-Route in die Freiheit. Lisa Fittkos Erinnerungen „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: Süddeutsche Zeitung (23./24.11.1985).

SULA-MAYER, Marianne: Der Riß der Zeit geht durch mein Herz. Die vertriebene Literatur: Hertha Pauli in einer Ausstellung der Nationalbibliothek. In: Der Standard (17.08.1990),

10.2.2. Quellen aus dem Internet

BiografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen. Projektbeschreibung.
<http://www.univie.ac.at/biografiA/projekt/frame.htm> (23.03.09).

Biographie von Bil Spira.
<http://www.exil-archiv.de/html/biografien/spira.htm> (09.03.09).

Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Judas von Tirol. In: Pariser Tageszeitung 3/728 (04.07.1938), S. 4.
<http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=paritagz&jahrgang=03&ausgabe=0728&seite=33740004&ansicht=6&2> (14.03.09).

Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Flucht. In: Aufbau 6/41 (11.10.1940), S. 3.
<http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrgang=06&ausgabe=41&seite=06990003&ansicht=6&2> (14.03.09).

Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Tagebuch einer Flucht II. Kampf um ein Schiff. In: Aufbau 6/43 (25.10.1940), S. 7.

<http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrganq=06&ausgabe=43&seite=07470007&ansicht=6> (14.03.09).

Deutsche Nationalbibliothek im Bereich Exilpresse digital. Deutsche Exilzeitschriften 1933-1945. Hertha **PAULI**: Tagebuch einer Flucht III. Rettung. In: Aufbau 6/44 (01.11.1940), S. 10.

<http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/exilframe.pl?bild=0&navigation=0&info=0&wahl=0&zeitung=aufbau&jahrganq=06&ausgabe=44&seite=07740010&ansicht=6> (14.03.09).

DILLMANN, Hans-Ulrich: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006).

<http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=5> (03.01.08).

DILLMANN, Hans-Ulrich: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006).

<http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=6> (03.01.07).

DILLMANN, Hans-Ulrich: Fluchthilfe. Beredetes Erinnern. In: WOZ. Ressort Kultur (30.11.2006).

<http://www.hudillmann.de/index.php?menu=6&subm=2&subsub=5%22> (03.01.08).

FLÜGGE, Manfred: Nationalsozialismus. In: Welt-Online (26.03.2005).

http://www.welt.de/print-welt/article561843/Lisas_Pfad.html (18.07.08).

FREUND, Wieland: Nationalsozialismus. Der Fluchthelfer der Dichter und Denker. In: Welt Online Kultur (22.11.2007).

http://www.welt.de/kultur/article1387312/Der_Fluchthelfer_der_Dichter_und_Denker.html (02.01.08).

GRASSHOFF, Ute / **SANDHAGEN**, Ruth: Das Passagen-Werk.

http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ2/verboten/aus/benjamin_passagen.html

GROHMANN, Peter: Die Linke hat keine Heimat. Fritz Lamm - ein atemberaubendes Leben. In: Freitag v. 26.01.2007.

<http://www.freitag.de/2007/04/07041801.php> (14.03.09).

Gruppe Internationale / Spartakusbund. 1918-33.

<http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/revolution/spartakus/index.html> (20.03.09).

Homepage Deutscher Taschenbuchverlag. Lisa Fittko.

http://www.dtv.de/home_3.html?wohin=/_katalog/ergebnis_schnellsuche_2008.cfm (30.03.09).

Homepage Deutscher Taschenbuchverlag.

http://www.dtv.at/home_3.html (18.01.2009).

Homepage Fischer Taschenbuchverlag.

http://www.fischerverlage.de/page/suche?_titel=Fittko&x=0&y=0 (18.01.2009).

Homepage Hanser Verlag.

<http://www.hanser.de/buch.asp?isbn=978-3-446-15188-8&area=Literatur>
(18.01.2009).

Institut für Wissenschaft und Kunst. Buchpublikationen von IWK-Veranstaltungen und IWK-Projekten.

<http://www.univie.ac.at/iwk/publ.html> (01.04.09).

IWK. Institut für Wissenschaft und Kunst. „Eine Brücke über den Riss der Zeit...“ Das Leben und Wirken der Journalistin und Schriftstellerin Hertha Pauli. Tagung in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung.

<http://www.univie.ac.at/biografiA/PauliTagung/BerichtHerthaPauli-Tagung.htm>
(08.04.2008)

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **A.01. Audiovisuelle Medien.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=2/TTL=2/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-A.01%3F (03.02.2009).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **B. Korrespondenzen.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=1/TTL=1/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8633&SRT=BRF_xy&TRM=982320973 (14.03.09).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **C. Lebensdokumente/Sachakten.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=4/TTL=135/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-C%3F (03.02.2009).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **C.03. Fotografien.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=14/TTL=10/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-C.03%3F (09.03.09).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **C.04. Unterlagen zum Exil in Frankreich.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=30/TTL=11/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-C.04%3F (14.03.09).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **C.07. Ehrungen und Auszeichnungen.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=50/TTL=14/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-C.07%3F (14.03.09).

Katalog der deutschen Nationalbibliothek. Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt am Main. Nachlass Lisa Fittko. **D. Sammlungen/Varia.**

http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=4.2/SET=18/TTL=15/CMD?ACT=SRCHA?IKT=8629&SRT=BRF_xy&TRM=EB%202002%20027-D%3F (09.03.09).

KRIEGER, Hans: Kritik in Kürze. In: Die Zeit Online. Archivtext (15.01.1971), S. 14.

<http://www.zeit.de/1971/03/KRITIK-IN-KUeRZE> (23.02.09).

KUBACZEK, Martin: "Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte". Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben.

<http://www.literaturhaus.at/buch/hoerbuch/rez/fittko/> (17.01.2009).

MOHR, Cora / **TSCHERRIG**, Regula: Wieder entdeckt: „Man muss wissen, wann es Zeit ist zum Wagen.“ Lisa Fittko: „Mein Weg über die Pyrenäen“. In: „informationen“ 25/54 (Nov. 2001). Studienkreis Deutscher Widerstand 1933-45.

<http://www.studienkreis-widerstand-1933-45.de/archiv/xxinfo/he54wied.html> (03.01.2008).

Nachlass Hertha Pauli in der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Signatur: Cod. Ser. n. 33710 bis 34071.

http://aleph18.onb.ac.at/F/ECNMCCKE2NIC1QX7FFNBTB1XN4P2BI7CR7TL3ADHQ14XABF-04022?func=full-set-set&set_number=219212&set_entry=000030&format=999 (13.03.09).

NEIDHART, Christoph: Nachruf II. Lisa Fittko (1909-2005). In: Die Weltwoche. Ausgabe 11/05.

<http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=10402&CategoryID=66> (20.07.08).

Rezension des Abacus Verlages. Lisa Fittko "Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte"

<http://www.abacusfilm.de/page8/page8.htm> (13.01.08).

SCHMID, Sigrid: Schriftstellerinnen im Exil – Zuständig fürs Überleben. Aspekte des Exils von Schriftstellerinnen. S. 1.

http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5038_1.html (06.09.2008).

SCHMID, Sigrid: Schriftstellerinnen im Exil – Zuständig fürs Überleben. Aspekte des Exils von Schriftstellerinnen. S. 3.

http://www.literaturepochen.at/exil/lecture_5038_3.html (06.09.2008).

STODOLSKY, Catherine: Homepage

<http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/index.html> (23.06.2008).

STODOLSKY, Catherine: Homepage. Lisa Fittko.

<http://www.lrz-muenchen.de/~catherine.stodolsky/lisa/fittko.html> (30.03.09).

STODOLSKY, Catherine: Lisa Fittko (eigtl. Elizabeth Ekstein) Schriftstellerin und Widerstandskämpferin.

<http://www.exil-archiv.de/html/biografien/fittko.htm> (30.03.09).

Österreichische Gesellschaft für Exilforschung.

<http://www.exilforschung.ac.at/pdocs/ziele.php> (14.03.09).

Widerstandskämpferin Lisa Fittko ist tot. In: Vienna Online – Wien Aktuell (14.03.2005).

<http://www.vienna.at/engine.aspx?page=vienna-article-detail-print-page&articlename=vienna-news-omark-20050314-053340&displaycategory=om:vienna:wien-aktuell> (18.07.08).

ZVAB. Zentrales Verzeichnis antiquarischer Bücher.

<http://www.zvab.com/advancedSearch.do?title=Break+of+Time&author=Pauli> (09.02.2009).

ZVAB. Zentrales Verzeichnis antiquariatischer Bücher.

<http://www.zvab.com/displayBookDetails.do?itemId=25229987&b=1> (08.03.09).

Zur Geschichte der Roten Fahne.

<http://die-rote-fahne.eu/Geschichte/> (07.04.2009).

10.2.3. Dokumente/Unterlagen aus dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main

Avis de libération du Camp d'internement de Gurs. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0005**.

AUPROUX-EINSTEIN Nina an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027- **B.01.0002**.

AZÉMA, Vincent: Bescheinigung über Fluchthilfe 1940-1941. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0008**.

Carte d'identité v. Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0001**.

Carte d'identité v. Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0003**.

DALEY, Richard: Proclamation Lisa Fittko Day in Chicago. NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0005**.

ECKART, Hanne / **ECKART**, Hubert: Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0001**.

GURLAND, Joseph an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0027**.

HAMMER, Barbara: Resisting Paradise. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0004**.

HEIDERMANN, Horst: Urkunde zur Verleihung des Preises "Das Politische Buch des Jahres zu dem Sachthema Politische Exilliteratur". NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0002**.

LEWINSKI-PFISTER, Eva: Brief des Emergency Rescue Committees vom 02.12.1941. NL 174 – Lisa und Hans Fittko EB 2002/027-**B.-01.0018**.

LAMM, Fritz an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0033**.

MITTERRAND, François: Karte undatiert. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0037**.

RODRIGUEZ, Marie-Ange: Interview. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0002**.

FITTKO, Lisa an Gershom Scholem. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.02.0023**.

FRY, Varian an Fittko, Lisa. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0022**.

FRY, Varian: To whom it may concern. Brief v. 21.01.1947. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**C.04.0007**.

GISBERTZ, Anna-Katharina: Erläuterungen zum Archiv sowie Stationen ihres Lebens. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**A.01.0003**.

HEINE, Fritz an Lisa Fittko und Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0030**.

KRULL, Arthur / **KRULL**, Grete an Lisa und Hans Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027- **B.01.0032**.

RAU, Johannes an Lisa Fittko. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0040**.

RAU, Johannes an Lisa Fittko. Rede zur „Sondersitzung des Deutschen Bundestages aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 26. Januar 2001 in Berlin“. S. 7. NL 174-Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0040**.

SPIRA, Bil: Brief undatiert. NL 174 Lisa und Hans Fittko. EB 2002/027-**B.01.0045**.

von WEIZSÄCKER, Richard: Verleihungsurkunde für das Verdienstkreuz 1. Klasse. NL 174-Lisa und Hans Fittko. 2002/027-**C.07.0001**.

10.2.4. Medien

ECKART, Hanne / **ECKART**, Hubert: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 1 – 1999 bis 1938.

ECKART, Hanne / **ECKART**, Hubert: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 2 - 1938 bis 1941.

ECKART, Hanne / **ECKART**, Hubert: „Meine Biographie liegt in der Weltgeschichte“. Lisa Fittko (1909-2005) erzählt aus ihrem Leben. Ein Hörbuch. Quedlinburg: Abacus Medien 2006. CD 3 – 1941 bis 2000.

Abstract

Diese Arbeit gibt einen Einblick in das Leben und Werk der zwei Autorinnen Lisa Fittko und Hertha Pauli, wobei die autobiographischen Schilderungen des Exils in Frankreich im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Die Texte der beiden Autorinnen geben Einblick in zweierlei Exilerfahrungen: jene des politischen und jene des literarischen Exils.

Lisa Fittkos Exilerfahrung ist hierbei geprägt von ihrer Widerstandstätigkeit in Deutschland, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Dieses Wissen über Untergrundarbeit, ihre Entschlossenheit gegen den Faschismus vorzugehen, ihr Mut und ihr Glaube an Solidarität, sollen ihr auch in Frankreich nützlich werden, wo sie – unter Bedrohung ihres eigenen Lebens - mit ihrem Mann gefährdete Personen über die Grenze nach Spanien führt, bevor sie weiter nach Kuba flüchten muss. Die Erfahrungen im Widerstand und während des Exils schildert sie in ihren zwei Autobiographien *Mein Weg über die Pyrenäen* und *Solidarität unerwünscht*.

Hertha Paulis Autobiographie *Der Riß der Zeit geht durch mein Herz* gibt Einblick in das literarische Exil der jungen Autorin. Neben der Darstellung ihrer eigenen Erlebnisse in Frankreich enthält diese Detailschilderungen namhafter Exilschriftsteller wie Walter Mehring, Joseph Roth und Ödön von Horváth sowie von eher unbekanntem Personen wie Carl Frucht.

Ziel ist es, die stilistischen und thematischen Ähnlichkeiten der beiden, erst relativ spät erscheinenden Autobiographien der Autorinnen durch eine gegenüberstellende Analyse darzustellen. Neben den Biographien der Autorinnen wird auch auf die Entstehungs- und Publikationsgeschichten eingegangen, wobei etwaige inhaltliche Lücken durch andere Medien aufgefüllt werden. Hierbei wird eine kurze Bestandsaufnahme von Lisa Fittkos, sich im Exilarchiv in Frankfurt am Main befindenden Nachlass vorgenommen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Wahrnehmung der Autobiographien in den deutschsprachigen Printmedien.

Generell sind zum Verständnis des Textes der historische Hintergrund sowie die sozialen Bedingungen des Lebens im Exil unabdingbar, da diese untrennbar

mit den Texten verflochten sind. Aus diesem Grunde werden den Werkanalysen Fakten zum Exil in Frankreich, die Darstellung der historischen Abläufe und eine kurze Erläuterung der Lebensbedingungen im Exil vorangestellt. Neben einer kurzen Einschätzung der derzeitigen Forschungslage zum Exil in Österreich wird im Schwerpunkt „Exil von Frauen“ auch ein Überblick über aktuelle Forschungsliteratur gegeben. Ein weiterer Teilbereich beschäftigt sich mit der Gattung der Autobiographie, die aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden soll.

Diese Arbeit versucht dem Vergessen von Exilautorinnen wie Lisa Fittko und Hertha Pauli entgegenzuwirken und die Leistungen und das Werk dieser bedeutenden Zeitzeuginnen zu würdigen.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Nachname: Sylvia Pötscher

Wohnort: Wien

Geburtsort: Linz / OÖ

Geburtstag: 31.05.1980

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg

Oktober 2002 – heute	Lehramtsstudium UF Deutsch sowie UF Psychologie und Philosophie an der Universität Wien.
September 1999 – Mai 2002	3jähriger Aufbaulehrgang für Mode und Bekleidungstechnik in der höheren gewerblichen Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik/Wien. Reife- und Diplomprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg abgelegt.
September 1996 – Mai 1999	3jährige Fachschule für Mode und Bekleidungstechnik mit Ausbildungsschwerpunkt Modeatelier in der höheren gewerblichen Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik/Linz (OÖ). Abschlussprüfung mit gutem Erfolg bestanden.
September 1994 – Juli 1996	2jährige Hauswirtschaftsschule in der Fachschule für wirtschaftliche Berufe/Baumgartenberg (OÖ) mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen.
September 1986 – Juli 1994	Volksschule und Hauptschule Schwertberg (OÖ).

Berufserfahrung

Während des Studiums

Diverse Praktika und Tätigkeiten, wie
Kundenbetreuung als
Urlaubsersatzkraft bei der
Österreichischen Post AG

Seit Oktober 2008

Tageschul- und
Deutschtutoriumsbetreuung
am BG/BRG Pichelmayergasse, Wien

Danksagung

Hiermit möchte ich Prof. Murray G. Hall für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Diplomarbeit meinen herzlichen Dank aussprechen. Sein fachlicher Rat und sein großer Erfahrungsschatz zum Thema „Exil“ waren eine wesentliche Bereicherung für den Entstehungsprozess dieser Arbeit. Auch meinen Eltern Susanne und Franz Pötscher, sowie meinen Großeltern Karl und Ingeborg Gusenbauer gebührt Dank dafür, dass sie mich während meines Studiums in allen Belangen unterstützt haben. Insbesondere möchte ich meiner Mutter dafür danken, dass sie mir stets Rückhalt gegeben hat und an mich geglaubt hat. Abschließend möchte ich noch meinen Freunden und Freundinnen, Harald, Daniela, Simone und Martina für ihr Feedback, ihre fachlichen Ratschläge und ihre Unterstützung danken.